



50 JAHRE

M. FC NÜRNBERG

BV 00009

BS. 27.09 2011

**Die Geschichte
des 1. Fußballclub Nürnberg
und seiner Abteilungen**

Mit zahlreichen Beiträgen führender Mitglieder

Bearbeitet und mit Bildern versehen

von

Hans Hofmann

Herausgegeben vom 1. Fußballclub Nürnberg e.V.

Verein für Leibesübungen

U N S E R E N T O T E N

Wir gedenken im fünfzigsten Gründungsjahre mit besonderer Innigkeit aller unserer Clubkameraden und Kameradinnen, die, in Friedens- oder Kriegszeiten verstorben, heute nicht mehr unter uns weilen.

Wir geloben als Lebende, in Erinnerung an ihre Leistungen für den Verein und die Treue, die sie bewiesen haben, nie müde zu werden in der Arbeit für unseren geliebten Club.

LUDWIG FRANZ
I. VORSITZENDER

Die Jugend meiner Generation, deren Geburt in die 80er und 90er Jahre des vergangenen Jahrhunderts fällt, geriet in das Kraftfeld des um die Jahrhundertwende aufkommenden und sich bald in einem raschen Siegeslauf entfaltenden Sports.

So wurden wir Zeugen des keimhaften Werdens des 1. Fußball-Clubs auf der Deutschherrnwiese. Auf der „Peterheid“, im Stadtgraben, auf den Feldern hinter der Stadtgärtnerei und sonstwo in der nahen Umgebung unsrer Vaterstadt versuchten wir, in unserm Beginnen kaum verstanden, belächelt und im Zeichen des 1903 ergangenen Fußballverbots an den Schulen unbekümmert um Schulstrafen, es den Großen gleichzutun. Unsere Sonntage gehörten dem 1. Fußball-Club. Und so ist es der besonderen Bemerkung wert, daß unsre eigene Entwicklung zum Mannestum im innigen Widerspiel mit unserm „Club“ ablief. Wer von uns alten „Cluberern“ könnte aus seiner Vergangenheit das rot-weiß gestreifte, später rote Hemd des 1. FC. wegdenken oder ihm je die Treue aufsagen? An seinem 50sten Jahresfest empfinden wir Stolz über seine große Geschichte und sagen ihm von Herzen Dank für die reiche Gabe an gesundem Ansporn und an guten Erlebnissen, die er in unser Leben getragen hat.

Seit je gab der 1. FC. Nürnberg als Verein für Leibesübungen das große Beispiel für die unerläßliche Pflege einer Vielzahl von sportlichen Zweigen. Stets war er der Vereinseitigung abhold und hielt sich damit frei von der Sünde wider den Geist des Sports. Im Besinnen auf dieses nie vernachlässigte und nie verfälschte Streben des 1. FCN. entschleierte sich das Geheimnis um die Frage nach den Gründen seiner Erfolge, die ihm und unsrer Vaterstadt im Bereich des deutschen Sports Ehre und Ruhm sicherten.

Auch die staatlichen Behörden würdigten die Verdienste des 1. FCN. um die verantwortliche sportliche Arbeit an der Jugend in

Vergangenheit und Gegenwart. Ich mache mich zu deren Dolmetsch, wenn ich Dich, 1. FC. Nürnberg, an Deinem Jubeltag dankend grüße und Dir von Herzen wünsche, daß Du Dich in alle Zukunft hinein weiter entfaltet zum Segen der sportbeflissenen Jugend, zur Freude der Freunde des Sports und zur Mehrung des Ansehens des deutschen Sports in der Welt.

Dr. HANS SCHREGLE

Regierungspräsident von Mittelfranken

Es ist offenbar kein Zufall, daß Nürnberg und Fürth als sportliche Zentren bekannt sind: Beide Städte sind in besonderem Maße Städte des schaffenden Menschen, und der Werktätige bevorzugt mehr als jeder andere den Sport als Ausgleich in seiner Lebenshaltung. Hierzu kommen die bekannten fränkischen Eigenschaften der Regsamkeit und der Beharrlichkeit, welche ebenfalls die Sport-Entwicklung begünstigt haben.

Die Nürnberger betätigen sich in vielen Beziehungen sportlich. An der Spitze steht der Rasensport und besonders der Fußballsport, als dessen Vertreter der 1. Fußball-Club Nürnberg in aller Welt bekannt geworden ist. Wie sehr seine Bestrebungen und seine Erfolge dem Namen „Nürnberg“ dienlich waren, das weiß die Sportwelt, und das möchte ich als gegenwärtiger Oberbürgermeister dieser alten Stadt von Herzen gerne bezeugen.

Ich wünsche deshalb dem Jubilar, daß der gleiche sportliche Geist und die gleiche Kameradschaftlichkeit, welche die vorausgegangenen Generationen auszeichneten, auch die Nachfahren beflügeln mögen, zum dauernden Ruhme des Vereins und damit unserer Stadt.

DR. ZIEBILL

Oberbürgermeister

Was ist der Club?

Von Dr. Hans Pelzner

Der 1. FCN. bedeutet ein Stück Leben unserer Vaterstadt, ein Stück heimisches Volkstum. Nürnberger Tand, durch alle Land gehend, Lebkuchen und Spielsachen — nicht minder wie sie trugen die Meisterleistungen der Fußballhochburg den Ruhm über alle Berge. Wie nie zuvor sind Sport und Fußball heute in aller Munde. Jeder kennt — den „Club“.

Dennoch steht am Anfang dieser Festschrift die lapidare Frage: Was ist der Club? Allzusehr lenkt die Schauseite des Sportes den Blick des Beobachters ab von dem inneren Wesen der Sache, von der Breitenarbeit, die hinter der Fassade sich abwickelt. Wohl ist vor einem halben Jahrhundert der 1. FCN. ins Leben getreten als zweckbestimmter Zusammenschluß von jungen Leuten, um das in der Schule kennengelernte Fußballspiel weiterzupflegen. Und zu allen Zeiten ging auch späterhin von der Leistung der „Elf Besten“ die Werbekraft aus, welche die Jugend zur Nachahmung spornte, die Anhängerschar herbeizog und die Aufwärtsentwicklung materiell sicherte. Dieser Tatsache soll die vorliegende Festschrift im vollen Umfange gerecht werden.

Fast von gleicher Geburtsstunde an aber wuchs neben dem großen Bruder Fußball die Leichtathletik mit heran, ursprünglich von allen ausgeübt, die den Fußball kickten. In den zu einer Familie gewordenen weiten Freundeskreis waren alle durch den Fußball hineingewachsen. Bald formierten sich Gruppen, die verwandte Sportarten aufnahmen. Aus ihnen entwickelten sich allmählich die stattlichen Unterabteilungen des 1. FCN., die heute mit ihren Leistungen überall mit im ernstesten Wettbewerb stehen. Der Club weitete sich zu dem „Verein für Leibesübungen“, als den ihn seine Satzung ausweist. In dieser Jubiläumsschrift wollen die nachfolgenden Abhandlungen die Struktur unserer Sportgemeinschaft darstellen, wie sie auf natürlichem Wege gewachsen ist. Die große Schar der Aktiven wird noch übertroffen durch die in allen Sportzweigen geflissentlich geförderte Jungmannschaft. Wir geben mit unseren Spielplätzen und Wettkampfbahnen, dem Schwimmsportbad, den Trainingshallen, der Rollschuhbahn und den Tennisplätzen die Gelegenheit und geben Anleitung zu freiwilliger Betätigung in allen Rasenspielen und Wettkämpfen, geben umfassende Möglichkeit zu körperlicher Ausbildung, stellen Sportlehrer und Geräte.

Wir werben bei der Jugend seit je für allseitige, harmonische körperliche Schulung und bieten ihr unsere Einrichtungen. Wir warnen sie eindringlich vor öder, einseitiger Uebertreibung, weil wir den Sportsmann als eine freie Persönlichkeit sehen, frei auch von schädlichen Leidenschaf-

ten. Den Zwang aber lehnen wir ab. Gerade in dieser freiwilligen Teilnahme an den verschiedenen Sportarten liegt ein Moment, das der Jugend genehm ist. Die Jugendpflege soll in unserem wiedererstehenden Heim auch nach der geistig-sittlichen Seite hin nach früherem Vorbild ausgebaut werden, Zabo soll wieder das Heim der Kameradschaft werden.

Zu allen Zeiten unserer Vereinsgeschichte haben Pioniere der sportlichen Gedankenwelt auch weit über den Rahmen des Clubs hinaus gewirkt. Viele schöpferische Kräfte unserer Gemeinde übten durch Wort, Schrift und Tat einen gestaltenden Einfluß in der voranschreitenden Sportbewegung aus. Nicht allein die Leistung unserer Meisterspieler und Wettkämpfer wirkte als Vorbild und Ansporn, wir stellten dem deutschen Sport auch Führer und praktische Lehrmeister, Mitschöpfer der Sportpresse und Helfer auf wohl jedem Gebiete seiner Interessenverfechtung.

Ungezählte Zehntausende unserer Landsleute sind im Verlaufe dieser fünf Jahrzehnte im 1. FCN. kürzere oder längere Zeit irgendwie durch die Schule des Sportes gegangen, unser Sportpark ist als eine Musterschöpfung für andere Sportvereine Vorbild geworden, das Sportschwimmbad bedeutete als erstes seiner Art in Deutschland eine bahnbrechende Tat und in der praktischen Kunst des Fußballspiels machte und macht Nürnberger Flachpaßstil noch heute Schule in allen Gauen.

All das ist nicht das zufällige Werk einzelner, sondern hier treten die Früchte einer Gemeinschaftsleistung zutage. Wer je das weinrote Hemd unserer Fußballmannschaften trug oder mit dem weißen Trikot und dem roten Ball auf der Brust das Zielband riß, wer je mit Tun und Handeln über den Rahmen des Vereinslebens hinausgriff oder — wie die opferbereiten Jugendpfleger, Sportwarte und Funktionäre — im stillen schaffte, sie alle erfüllte das Bewußtsein einer besonderen Verpflichtung, sie alle spürten den Hauch der Tradition eines großen Namens. Sie alle bewahren wie eine stille Liebe die Idee des Clubs in ihren Herzen, sie alle beschwingte einmal der kämpferische Clubgeist, der sie hinaushob über die Sphäre des Berufes und des Alltags.

Dieser Geist ist nicht untergegangen! Die Not des vaterländischen Zusammenbruches drückte ihn nieder, aber er lebt in der jungen Mannschaft weiter und ist mit dem Wiedereinzug in unserem neuerstehenden Sportpark Zabo berufen ein neues Feuer der Begeisterung, ein neues Leben der Clubgemeinde anzufachen.

Sind wir unsererseits nun dabei die Ketten neu zu schmieden und zu verstärken, die all die Getreuen verbinden, die einmal von unserem Geiste erfaßt, erfüllt und beflügelt wurden, all die Unvergessenen, die mitgebaut haben an dem Ruhme unseres Namens, so wollen die Jungen ihrer würdig gelten, sie wollen und werden wieder singen:

Die rotweiße Fahne weht stolz vom Mast
es flattern die Wimpel im Wind,
sie künden geschäftig und ohne Rast,
daß Meister wir wieder sind.
Sie jubeln hinaus von Turm und Haus:
Der Club voraus! Hipp-Hipp-Hurrah!

50 Jahre Club-Verwaltung

VON KARL MÜLLER

Wenn man die Entwicklung des Clubs aus der kleinen Urzelle des Jahres 1900 zu dem kraftvollen, ideell und materiell sicher fundierten Vereinsgebilde betrachtet, das er heute darstellt, kommt man mit Notwendigkeit zu der Erkenntnis, daß in ihm zu allen Zeiten auf dem Gebiete der Verwaltung zielbewußte Männer tätig gewesen sind, die, von demselben Geiste tief-innerer Liebe zu ihm beseelt, den Spitzenleistungen der sportlichen Aktiven durchaus Ebenbürtiges geleistet haben. Der Club in seiner heutigen Gestalt ist ohne diese großen Leistungen seiner Vereinsfunktionäre ebensowenig denkbar wie ohne die Leistungen seiner aktiven Spitzenkönner; mir scheint es gerade, als ob dieses überaus glückhafte, sich gegenseitig bedingende und befruchtende Zusammentreffen beider Voraussetzungen der eigentliche Urgrund für die erfolgreiche Entwicklung des Clubs ist.

Zweck dieses Aufsatzes ist es, die Männer, die für den Gesamtverein in den nunmehr 50 Jahren seines Bestehens auf dem Gebiete seiner Verwaltung Hervorragendes geleistet haben, der Club-Mitgliedschaft aufzuzeigen und ihrer Verdienste ehrend zu gedenken, so wenig viele von ihnen dies auch wünschen.

Der erste Präsident des Clubs war Christoph Heinz (von 1900 bis 1904 und dann wieder von 1910 bis 1912). Seine noch lebenden Freunde sehen in ihm den Vater des Nürnberger Sportes und den eigentlichen Gründer des Clubs. Von ihm ging nach ihren Berichten der Anstoß zur Sammlung jener Gleichgesinnten aus, die, längst schon dem Fußballsport verfallen, sich 1900 zum 1. FCN. zusammenschlossen. Christoph Heinz wird als der geborene Sportmann geschildert, gleich tüchtig als nie versagender Rugbyspieler wie als Skiläufer und Reckturner; dazu war er ein eifriger Jäger. Zwei seiner drei Brüder glichen ihm, der ältere August, lange Jahre Deutschlands bester Kunstradfahrer, der jüngere, unser lieber Architekt Willy Heinz, ebenfalls Mitbegründer des Clubs, ein guter Fußballspieler, Leichtathlet, späterer Erbauer des Clubhauses und ein stets geschätztes Mitglied zahlreicher Club-Vorstandschäften. Die Geschichte des Clubs beginnt mit Christoph Heinz, der in den Anfangsjahren das durchaus nicht seetüchtige Vereinsschifflein mutig durch die Brandung steuerte, der die Zeichen der Zeit erkannte, als es hieß: hie Rugby — hie Fußball, und der schließlich dem Fußball mit zum Siege verhalf. Zu seinen engsten Mitarbeitern auf dem Gebiete der Verwaltung gehörten neben Emil

Dürbeck, Willy und Hermann Neundorf, Albert Haas, Georg Ott, Ernst Maas und Georg Krause bereits damals Hans Hofmann und Eduard Kartini, die es später zu höchsten Ehren im Verein brachten.

Nach vier Jahren erfolgreicher Vorstandstätigkeit gab Christoph Heinz die Vorstandschaft an Ferdinand Küspert (1904—1910 und wieder von 1914 bis 1917) ab, der mit Hans Hofmann zu jenen hartnäckigen Verfechtern einer Spielplatzänderung gehörte, die in der Beibehaltung des angestammten Übungsplatzes auf der Deutschherrnwiese den Anlaß einer verderblichen Stagnation des Vereins erblickten. Mit Ferdinand Küspert an der Spitze wurde 1905 nach allerlei Irrfahrten und Fehlschlägen der Platz an der Ziegelgasse geschaffen, der für die damalige Zeit eine bedeutende Errungenschaft darstellte. Damit dehnte sich das Haus; nicht mehr eine beschränkte Zahl von älteren Spielern kämpfte um den Ball und um die Vorherrschaft im erweiterten Kreise; eine ganze Anzahl von Mannschaften, in denen das jugendliche Element die Hauptrolle spielte, war bereit, die Farben des Clubs zu vertreten. Als Verfechter ihres Begehrens trat Hans Hofmann auf, der, obwohl selbst ein älterer Spieler, erkannte, daß das Heil einer schlagkräftigen Mannschaft nur in der ständigen Verjüngung ihrer Glieder zu suchen war. Mit der Durchführung dieser These bekam zwar die Freundschaft mit seinen gleichaltrigen Mitspielern manchen Bruch; aber die alsbald einsetzenden sportlichen Erfolge gaben ihm recht. Zu jenen Jugendspielern, die sich bereits bewährt hatten, wie Karl Hertel, Theodor Haggemiller, Michael Steinmetz, Ludwig Philipp und Hans Pelzner traten die Aldebert, Stich, Kirchgeorg, Grün, Hirschmann, Guthunz, Martin, Greb und andere mehr. Die einmal aufgestellte These wurde zum Dogma des Clubs und ist es geblieben; und auch die weitere These, daß der Bessere der Feind des Guten ist, blieb Dogma und richtungweisend für alle Zeiten.

Nach der Übersiedlung des Clubs nach Schweinau (1908) wählte die Mitgliederversammlung im Jahre 1910 an Stelle von Ferdinand Küspert wieder den Gründungsvorstand Christoph Heinz zum 1. Vorsitzenden. Unter Christoph Heinz faßte der gigantische Gedanke, ein großes Grundstück zur Errichtung einer eigenen Sportplatzanlage anzukaufen, Wurzel und wurde nicht mehr fallengelassen. Aber erst unter Dr. Leopold Neuburger (1912—1914) als 1. und Christoph Heinz als 2. Vorsitzenden fand das Zabo-Projekt seine Verwirklichung. Als 1. Kassier nennt die Geschichte des Clubs seit 1910 Eduard Kartini. Als Spielführer wurde Karl Hertel von dem Schweizer Gustav Bark abgelöst, der das Hauptverdienst beanspruchen darf, die erste Mannschaft während des ersten Weltkriegs zusammengehalten zu haben.

Da fast die gesamte Vorstandschaft in der Zeit von 1914 bis 1918 Kriegsdienst zu leisten hatte, mußten die Daheimgebliebenen eine Ersatzwahl vornehmen, die zuerst auf Ferdinand Küspert fiel (1914—1917); von 1917 bis 1919 übernahm Konrad Gerstacker das Amt des 1. Vorsitzenden. Mit beiden zusammen erwarb sich bereits in dieser Zeit

besondere Verdienste in der Verwaltung des Clubs Mathes Dan-
ninger, über den später noch gesprochen wird.

Nach Kriegsende begann die große Zeit des Clubs mit Dr. Neuburger als 1. Vorsitzenden, Eduard Kartini als 1. Kassier und Hans Hofmann als Spielausschußvorsitzenden. Dr. Neuburger ist allen, die ihn kannten, als ein glänzender Anwalt in Erinnerung, der als 1. Vorstand stets ein hervorragender Sprecher und Sachwalter der Club-Interessen war.

Eduard Kartini, der damals bereits als Kassier in musterhafter Weise die Finanzprobleme beim Bau des Zabo gemeistert hatte, ist eine der bedeutendsten Persönlichkeiten, die je im Club tätig gewesen sind. Er war ein kompromißloser Kämpfer für die Sache des Clubs, von schneidender Schärfe des Wortes und des Urteils, mit klarem Blick für das Wesentliche und Richtige, eine unbestechliche Führerpersönlichkeit. Es nimmt nicht wunder, daß dieser kraftvolle Charakter kurze Zeit später, von dem Amt des 1. Vorstandes weg, in den Vorstand des Süddeutschen Fußball- und Leichtathletikverbandes berufen und schließlich dessen anerkannter Führer wurde. Sein viel zu früher Tod war ein harter Verlust nicht nur für den Club, sondern für den gesamten deutschen Sport.

Die Persönlichkeit Hans Hofmanns, einer der liebenswertesten Erscheinungen, die der Club je gehabt hat, soll später gewürdigt werden.

Im Jahre 1921 legte Dr. Neuburger aus beruflichen Gründen den Vorsitz nieder. Ihm folgte im Amte Ludwig Baeumler (1921—1922), gleich Dr. Neuburger als Anwalt ein gewiegter Sprecher und Sachwalter der Club-Interessen. Ludwig Baeumler seinerseits wurde im Jahre 1923 abgelöst von Eduard Kartini, der jedoch bald infolge seiner Berufung in die Verbandsvorstandtschaft sein Amt wieder zur Verfügung stellen mußte.

Mit seinem Nachfolger Dr. Oberst (1923—1925) beginnt im Club die Reihe der Schulmänner in der Vereinsführung, die insbesondere auch ideell dem Club in der wertvollsten Weise gedient haben. Dr. Oberst wird als ein kluger Vereinsvorstand von verbindlichem Wesen geschildert, in dessen Vorstandszeit als besonderer Höhepunkt neben großen Erfolgen der ersten Fußballmannschaft das glänzend verlaufene 25jährige Jubiläumsfest fiel, dessen Ausrichtung in der sportlichen Welt Deutschlands damals allgemeine Aufmerksamkeit erregte.

Auf Dr. Oberst folgte von 1926 bis 1929 als erster Vorsitzender Dr. Schregle, ein glänzender Repräsentant und faszinierender Redner, der in Wort und Schrift insbesondere für den Aufbau des Vereinslebens und die Jugenderziehung in fruchtbarster Weise gewirkt hat. 1946—1947, in schwerster Zeit, stellte er, bereits Regierungspräsident, dem Club seine wertvolle Kraft noch einmal selbstlos zur Verfügung.

Ihm kongenial arbeitete als sein 2. Vorstand Dr. Pelzner, gleich ihm einer der großen Idealisten des Club, dessen organisatorisch glücklich verwirklichte Gedanken über den Club als Verein für Leibesübungen, die Club-Gemeinschaft als Club-Familie, über die Gestaltung des Vereinslebens und die hohe Bedeutung der Jugenderziehung im Club bis heute gleich-

falls Dogmen für alle nachfolgenden Vorstandschaften geblieben sind und dessen Tätigkeit so unendlich segensreich bis heute im Club gewirkt hat und zukünftig weiter wirken wird.

1930 wurde mit Ludwig Franz wieder ein Anwalt 1. Vorsitzender, der dieses Amt bis 1935 innehatte. Die allgemeine Wertschätzung, die er sich in dieser Zeit durch seine immer kluge, gütige und wahrhaft selbstlose Tätigkeit erwarb und erhielt, beweist insbesondere auch der Umstand, daß ihn die Mitgliedschaft ab 1948 und insbesondere für das Jubiläumsjahr wieder an die Vereinsspitze berief. In seine Vorstandszeit fallen schwere Krisenjahre, die namentlich durch den seinerzeitigen Vermögensverfall des deutschen Volkes, aber auch durch den zeitweiligen Rückgang der Spielstärke der ersten Fußballmannschaft ausgelöst wurden.

Zusammen insbesondere mit Fritz Arnold, dem Kassier und geschäftsführenden Vorsitzenden dieser Jahre, meisterte Ludwig Franz die schwierige Situation in finanzieller Hinsicht; auch der Aufbau einer neuen Fußballmeistermannschaft gelang. In Fritz Arnold, dem viel zu früh Verstorbenen, der wie Kartini einer der großen Unvergessenen des Clubs ist, besaß der Verein zu jener Zeit einen Kassier, dessen Name und Wirken heute im Club noch fast so lebendig ist wie ehemals zu seinen Lebzeiten und dessen Art der Führung der Kassengeschäfte bis auf den heutigen Tag Vorbild für alle seine Nachfolger auf dem Posten des Finanzministers geblieben ist.

Von 1935 bis 1945 hatte Karl Müller das Amt des 1. Vorstandes inne. Zu seinen engsten Mitarbeitern zählten in dieser Zeit neben Ludwig Franz und Fritz Arnold insbesondere Gottfried Biemüller und Adam Winkler, zwei Männer, die dem Club mit tiefer Liebe zugetan waren und ihre ausgezeichneten Fähigkeiten und Beziehungen stets bedingungslos zum Wohle des Clubs einsetzten. In die Zeit dieser Vorstandschaft fällt das schwere Erleben des zweiten Weltkriegs. Sie stellte in den Kriegsjahren ihre Arbeit bewußt darauf ab, am Schlusse des Krieges für den Verein eine erstklassige Fußballmannschaft bereit zu haben. Diesem Ziele diente insbesondere die Verpflichtung zweier erstklassiger Fußballtrainer (Alf Riemke bis 1942 und Bumbas Schmidt bis 1945), so schwer es auch war, diese Verpflichtung bei den ständig sich mindernden Einnahmen aufrechtzuerhalten. Das Ziel wurde erreicht.

Nach dem Zusammenbruch 1945 wählte die Mitgliedschaft Hans Hofmann in schwerster Zeit zum 1. Vorsitzenden, den großen „alten Mann“ des Clubs, zu Recht sein erstes Ehrenmitglied, dessen ganzes Leben von der Gründung des Vereins an ein wahrhaft hinreißender Beweis tiefster Liebe zum Club ist, den er einst mitgründete, für den er in den Anfangsjahren aktiv spielte, zu dessen Ruhm und Ehre er, bar jeder falschen Eitelkeit, zu jeder Zeit, auf allen Posten, auf die man ihn berief, als Zeugwart, ehrenamtlicher Clubwirt, Jugendleiter, Spielausschußvorsitzender, Clubjournalist und schließlich 1. Vorstand, mit Einsatz seiner ganzen Kraft und seiner großen Fähigkeiten tätig wurde, den er nach dem schrecklichsten

aller Kriege als Berufenster zur Führung übernahm, wieder erstellte und zur ersten Nachkriegsmeisterschaft führte, ein Vorbild echten Club-Geistes, dessen beispielhafte Wirkung auf alle guten Cluberer niemals enden wird, solange der Club besteht. Er leitete 1945—1946 und 1947 bis 1948 den Club in glücklichster Weise, zwischenzeitlich einmal abgelöst von Dr. Schregle, dann wieder von Ludwig Franz.

Alle Vorstandschaften haben nach dem Kriege mit zähester Entschlossenheit neben dem Wiederaufbau des Vereins vor allem ein Ziel angestrebt und ihm gedient, dem Wiederaufbau der Zabo-Sportanlage. Neben den jeweiligen ersten Vorsitzenden haben hierbei Hervorragendes geleistet insbesondere Dr. Christian Potzler, Fritz Schmidt, Sepp Schmidt, Georg Bäuml, Walter Luther, Karl Luzner, Hans Böhm und als Kassier ein würdiger Nachfolger der großen alten Club-Kassiere, „Zwetschger“ Reis. Das Ziel ist endlich erreicht; nun wird es möglich sein, den Club wieder ganz zu der alten Einheit zusammenzuschweißen, mit dem alten Clubgeist zu erfüllen, der die Grundlage für die Dauererfolge des Clubs war, ist und immer sein wird.

Zum Schlusse soll noch einer Reihe von Club-Funktionären gedacht werden, deren Wertung nicht in den Rahmen einer Einzelvorstandschaft erfolgen kann, weil ihre erfolgreiche Tätigkeit sich oft über Jahrzehnte hinweg erstreckte.

Es sind dies:

Karl Hertel, ein Idealist von reinstem Schlage, einst Spielführer der Club-Mannschaft vor 1912, der unermüdliche Verfechter des Zabo-projekts und Arbeiter an seiner Verwirklichung, immer selbstlos mit Rat und Tat zur Stelle, wenn der Club ihn rief und ruft, einer jener Männer, die man mit Fug und Recht als das gute Gewissen des Clubs bezeichnen kann.

Dr. Theodor Haggemiller, einst einer der besten Spieler der Clubmannschaft vor 1914, als solcher wie später als Verwaltungsfunktionär für den Verein gleich wertvoll, heute einer der bekanntesten Ärzte Nürnbergs und trotzdem nach wie vor dem Club mit Leib und Seele ergeben.

Mathes Danninger, jahrzehntelang Spelausschußvorsitzender, als solcher von fanatischer Hingabe an sein Amt, dessen Ehrgeiz alle Schwierigkeiten überwand, ein Mann von impulsiver Art, der jedoch immer wieder zum versöhnenden Schlusse zurückfand und so ein vorbildlicher Sachverständiger und Betreuer der Meistermannschaften des Clubs war.

Willy Müller, in den Anfangsjahren des Clubs sein stärkster Mittelstürmer, später in den engeren Vorstand berufen und nach dem ersten Weltkrieg als Leiter der Schwimmabteilung der glühende Verfechter des Planes eines eigenen Schwimmstadions.

Heinrich Birkmann, in vier Jahrzehnten der unentwegte Schriftführer des Clubs.

Dr. Hans Friedrich, auf zahlreichen Posten der Clubverwaltung erprobt, ein rühriger, sachlich unermüdlich schürfender Denker, immer bereit, seine Kraft den Problemen des Clubs zu widmen, insbesondere stets eine enge Verbindung mit den unteren Mannschaften und den Passiven unterhaltend.

Hans Hupp, ein Schaffer im Club wie wenige neben ihm, Fußballer der ersten Mannschaft, Pionier des Hockey- und Boxsportes, Abteilungsleiter, Schriftführer, mustergültiger Archivar und Mitgestalter der Festschriften, damit Nachfolger des verdienten Georg Steinmetz.

Konrad Ulm, 25 Jahre im Empfangs- und Vergnügungsausschuß wirkend, lange sein Leiter, unermüdlich auch mitgestaltend an zahlreichen Weihnachtsfeiern, Jugendfesten und Festspielen, der unvergeßliche Weihnachtsmann des Clubs, früher unterstützt insbesondere durch Friedel Scholler.

Fritz Böckel, seit bald einem Vierteljahrhundert in der Schwimmabteilung wirkend, der als Verwalter des Bades, als Leiter des Wirtschaftsausschusses des Hauptvereins und Mitglied der Hauptvorstandschaft in vielen Jahren Wertvolles für den Verein geleistet hat.

Dr. Willy Kempf, lange Jahre in Nachfolge Eduard Kartinis und als Vorgänger Fritz Arnolds erfolgreicher Finanzminister des Clubs.

Ludwig Schütz, der 1935 viel zu früh verstorbene Platzkassier.

Karl Streidel aus der alten Generation, sein Nachfolger, eine wandelnde Mitgliederkartei, der jedes der zahllosen Mitglieder aller Generationen des 1. FCN. kennt.

Benedikt Seidel, jahrzehntelang Mitgliederkassier.

Eugen Buchfelder, der Nimmermüde, jahrzehntelang Betreuer und Sprecher der Pokal- und Reservemannschaften.

Karl Luzner, der wie kein Zweiter in den vergangenen 15 Jahren das gesamte entwicklungsfähige Spielmaterial in Nürnberg kannte und kennt, dem der Club durch seine vorbildliche Jugendarbeit und seine Sachkenntnis eine ganze Reihe später groß herausgekommener Spielerpersönlichkeiten verdankt.

Bruno Schwarz schließlich, seit fast zwei Jahrzehnten hauptamtlicher Geschäftsführer des Vereins, als solcher die rechte Hand der jeweiligen Vorstandschaften, der in unermüdlicher Arbeit auf allen Gebieten des Vereinslebens wahrhaft Vorbildliches für den Club und die Weckung und Erhaltung echten Clubgeistes geleistet hat.

Es ist ein langer Weg von Christoph Heinz bis Ludwig Franz, dem ersten Vorsitzenden des Clubs und seinem derzeitigen Vorsitzenden und ihrer beiden Mitarbeiter.

Wenn wir diesen Weg im Ablaufe der Festschrift verfolgen, so kann, glaube ich, mit Recht gesagt werden, daß alle Club-Vorstandschäften ohne Ausnahme jene Aufgabe erfüllt haben, die ihnen jeweils gestellt war, fertig zu werden mit den Forderungen, die der Tag an den Club und damit auch an sie stellte.

Der Club in seiner heutigen Gestalt und Geltung ist mit ihr Werk.

Es ist müßig, zwischen den einzelnen Vorstandschäften zu differenzieren. Eine steht auf den Schultern der anderen.

Der Enderfolg spricht für sie alle: der Club in seiner heutigen Größe, Kraft und weiteren Entwicklungsfähigkeit.

Wie die Aktiven des Clubs ihm Ehre machen werden, wenn sie sich ihre Vorgänger aus früheren Generationen zum Vorbild nehmen, wird dies auch bei kommenden Vorstandschäften des Clubs der Fall sein, wenn sie ihn im Geiste ihrer Vorgänger leiten.

Dann wird es, wie in der Vergangenheit, auch in der Zukunft Tatsache sein:

Immer und stets der Club voraus!

Der Club – unser Club

Geschichte seines Werdens und seiner Fußballmannschaft

Von Hans Hofmann

ZUR EINFÜHRUNG

Von den Gründern des Clubs sind dem Verein bis zur Jetztzeit nur drei geblieben. Ein Teil von den 18 jungen Leuten, die sich eines Tages im Mai 1900 zur Gründung zusammenfanden, ist verschollen oder abtrünnig geworden, die Mehrzahl aber deckt schon der grüne Rasen. Weil ich die Erinnerungen an die legendäre Gründerzeit nur noch mit meinen Weggenossen Willy Heinz und Willy Neundorf teile und weil ich schon immer die Feder für meinen Club zückte, so bin ich mit dem Auftrag, den Werdegang des Clubs und seiner Mannschaft bis zum 50. Jubelfest zu schildern, betraut worden. Gewiß ein ehrenvoller Auftrag, aber nicht minder eine undankbare Aufgabe, da ich den geneigten Leser durch ein endloses Dickicht zu führen gezwungen bin. Eine Angelegenheit, die dem Rundgang durch eine weitschichtige Fabrik oder Ausstellung gleicht, die also auf die Dauer ermüdend wirkt. Ich muß vorausschicken, daß ich wenig beizutragen vermag, dieser an sich nüchternen Abhandlung etwa die Spannung eines Romans zu verleihen, dazu ist das Thema zu trocken. Immerhin will ich versuchen, dem Werden des Clubs einige Lichter aufzustecken.

Da unsere bekannte Festschrift zum 25jährigen Jubelfest, seinerzeit das Standardwerk einer Clubgeschichte, längst vergriffen, ihr Inhalt vielen Anhängern sogar gänzlich unbekannt ist, fühle ich mich verpflichtet, zum 50jährigen Haltepunkt noch einmal Rückschau zu pflegen und den Leser in den Geist längst vergangener Zeiten zu versetzen, wobei die anfängliche Breite der Abhandlung in der Folge einer gelassenen Kürze Platz machen wird. Der Chronist wird dort länger rasten, wo es die Wichtigkeit der Ereignisse bedingt, bei den Meisterschaften und sonstigen bedeutenden Ereignissen.

Zu unserer aller Leidwesen fällt das Jubelfest in eine Zeit tiefer Niedergeschlagenheit unseres Volkes, so daß das Echo unserer Feier leicht verhallt und diese Annalen wenig Bedeutung für weitere Kreise gewinnen. Aber mag die Zukunft auch grau in grau erscheinen, was auch immer kommen mag, die lebendige Kraft des Sportes, unseres Sportes, wird erhalten bleiben und mit ihr der Club, dessen Nachfahren mit diesen Bildern der Vergangenheit unserer Werke nach abermals 50 Jahren gedenken werden.

Nach abermals 50 Jahren! Wer möchte nicht gerne einen Blick in die verschleierte Zukunft tun! Wie wird unser Vaterland sein, unsere Vaterstadt aussehen, deren aufgerissener Leib noch heute vor uns liegt wie vor 5 Jahren,

als die Kriegsfurie zum letzten Male die Brandfackel über des Reiches Schatzkästlein schwang? Und was wird aus der geringfügigen Zelle, aus unserem Tuskulum in 50 Jahren geworden sein? Werden die folgenden Generationen das Werk ihrer Vorfahren als deren Vermächtnis und in ihrem Sinne erhalten oder gemehrt haben? . . .

* * *

Am Ende dieses Vorworts drängte es mich, meinen Mitarbeitern an der Abfassung dieser Festschrift Dank zu sagen für die gewährte Unterstützung, die sich als notwendig erwies, weil erst durch die Rückschau auf das Entstehen und Wachsen der Abteilungen das Gesamtbild die wichtige Abrundung erfuhr. Insbesondere danke ich den Herren Dr. Hans Pelzner, Professor Karl Hertel, Hans Hupp als alten Archivar und Bruno Schwarz als Geschäftsführer für tatkräftigen Beistand. Was meine eigentliche Abhandlung anbelangt, die sich in Vielem an das Vorhandene anlehnt, so wird sie sich hauptsächlich mit jenem Element befassen müssen, das uns bei der Clubgründung als die Befriedigung eines Herzensbedürfnisses erschien, mit dem Fußball.

* * *

PRALUDIUM

Niemals versagende Entschlußkraft seiner Pioniere, sich allen Gewalten zum Trotz zu erhalten, die gesunde Auslese der zur Führung geeigneten geistigen Schicht und die von rein sportlichen Gesichtspunkten gebotene Auswahl der Geführten haben unsern Club nach 25 Jahren seines Bestehens an die Spitze der deutschen Fußballvereine gebracht. Der Rückblick von hoher sportlicher Warte, gepaart mit der Genugtuung des köstlichen Eigenbesitzes, erfüllte damals die Jubilare mit berechtigtem Stolz und heller Freude. Heute, nach 50 Jahren, genießt unser Club immer noch den Vorzug, unter vielen Gleichen der Erste zu sein, in seiner Gesamtgeltung sowohl als auch nach der Vielseitigkeit seiner Bestrebungen hin und mit der gleichen Befriedigung, die der Besitz der schönsten Sportplatzanlage als Eigentum verleiht. Aber welcher weiter Weg von jener rieselnden Quelle des fröhlichen Ballspiels bis zu dem mitreißenden Strom der heutigen Fußballkämpfe! Welcher weiter Abstand von den damaligen Sportstätten zu den beiden Arenen, mit der die Noris sich heute schmückt. Eine davon, die wiedererstandene und vergrößerte, ist unser Eigentum. In seinen Uranfängen ein schwankendes Rohr, ist der Club heute ein in sich verwachsenes Unternehmen geworden. An seiner Wiege standen Bescheidenheit und Dürftigkeit Pate, aber gerade in seiner Beschränkung wuchs er zum Meister . . .

Nun aber, lieber Leser, folge mir in jene kleine Gastwirtschaft an der Deutschherrnwiese, wo unser Club das Licht der Welt erblickte, und um Dich ganz mit der Atmosphäre der damaligen Zeit zu umgeben, lasse ich dem Begründer und Leiter des Clubs das Wort.

GRÜNDUNG

„An den beiden Gymnasien und an der Kreisrealschule wurde, erstmals 1888, von den Schülern dieser Lehranstalten an den freien Nachmittagen Fuß-

ball gespielt und zwar ein sog. deutsches Fußballspiel, das im Wesentlichen dem englischen Rugby ähnelte, jedoch mit dem runden, statt mit dem eirunden Ball gespielt wurde. Die Spiele fanden seitens der Gymnasien unter Aufsicht eines Turnlehrers auf der Deutschherrnwiese und Peterheide statt, während die Realschule den Fußball ausschließlich auf der Peterheide, dem späteren Ludwigsfelde, betrieb. Pünktlich auf die Minute war jeder Spieler zur Stelle, mit Begeisterung und Hingebung füllte jeder den ihm zugewiesenen Platz aus und befolgte im Geiste der Unterordnung den kleinsten Wink des als Halbgott verehrten Kapitäns seiner Partei. Weder Müdigkeit noch Mißerfolg waren imstande, diese echte Sportlust der Jungen zu dämpfen. Ging ein Spieltag zu Ende, so freute sich jeder schon auf den nächsten. Mit der größten Selbstverständlichkeit verzichtete man auf das Frühstücksbrot, ließ den Magen knurren und nahm Mutters Fünferl als Beitrag her, wenn es galt, für einen neuen Ball zu sammeln oder die Kosten für das Flickern des alten aufzubringen . . .

Diese herrliche Zeit dauerte bis 1895, wo die meisten der damaligen Mitspieler die Schule verließen. Nachwuchs war nicht vorhanden und die Spiele hörten auf.

Jahre gingen ins Land; gelegentlich begegneten sich die früheren Kämpen und mit leuchtenden Augen riefen sie sich die Erinnerung an die unvergeßlichen Stunden und Ereignisse wach. Mit wehmütigen Gefühlen wurde vergangener Zeiten gedacht. Sollten sie nie wiederkehren? Der Wunsch, in der Gegenwart wieder zum Werke zu gelangen, wurde durch die Erinnerung geweckt und schließlich rang sich der entscheidende Entschluß durch. Von Mund zu Mund wurde die verheißungsvolle Idee erörtert. Alles war Feuer und Flamme dafür, und so kam es, daß in den letzten Apriltagen des Jahres 1900 ein Einladungskärtlein zu allen ehemaligen Nürnberger Spielkameraden mit der Aufforderung flatterte, sich zu einer Besprechung des Gedankens, das Fußballspiel wiederaufzunehmen, am 4. Mai in der Wirtschaft zur Burenhütte an der Deutschherrnwiese einzufinden. 18 Männlein stellten sich ein. Nach ausgiebiger Besprechung und Darlegung durch den Einberufer (Chr. Heinz) beschloß man einstimmig den Gedanken zu verwirklichen. Sämtliche Erschienenen erklärten sich bereit, als Mitglieder einzutreten und beschlossen, den neugeborenen Verein „1. Fußballclub Nürnberg“ zu taufen, im stolzen Bewußtsein, daß es wirklich der erste in Nürnberg gegründete Fußballclub war. Als Gründungsmitglieder bewahrt uns die Chronik die Namen folgender Herren:

- | | | |
|--------------------|------------------------|------------------------|
| 1. Bachhofer Paul | 7. Hößlinger Friedrich | 13. Neundorf Wilhelm |
| 2. Dürbeck Emil | 8. Hofmann Hans | 14. Ofenhitzer Karl |
| 3. Eckardt Gustav | 9. Kartini Eduard | 15. Präg Gottfried |
| 4. Backof Martin | 10. Krause Georg | 16. Rövenstrunk Gustav |
| 5. Heinz Christoph | 11. Lenz August | 17. Schmidt Adolf |
| 6. Heinz Wilhelm | 12. Neundorf Hermann | 18. Schmitt Georg |

Als Vorsitzender wurde Christoph Heinz gewählt, der auch das Amt des Schriftführers und Kassiers zu übernehmen hatte, als Kapitän Krause für die rote, Bachhofer für die weiße Partei. Die Spielweise wurde beibehalten trotz eines Einspruchs. Das Association erschien uns damals zu zahm, zu langweilig und nicht geeignet, unsern ungestümen Drang nach kraftvoller Betätigung zu stillen (!). In vorgerückter Stunde wurde dem neugeborenen 1. F. C. das erste „Hipp, Hipp, Hurra“ gebracht. Der Grundstein war gelegt und nun galt es, das Gebäude zu errichten und weiter auszubauen. Satzungen wurden festgelegt, Uebungstage bestimmt, die Wirtschaft „Loreley“ an der Deutschherrnstraße wurde zum Clublokal gewählt, obwohl der Wirt ein rabiater Gegner war. (Später hätte er sich für den Club in Stücke schneiden lassen.) Der Spielplatz war die altgewohnte Deutschherrnwiese, wenn die Soldaten abgezogen waren. In der vorgeschriebenen Spielkleidung, weiße Hosen, schwarzer Sweater, unterschieden sich die Parteien durch weiße und rote Armbinden. Als Novum wurde um die ersten Beiträge ein echt englischer Rugbyball aus Berlin bezogen. Zum äußeren Zeichen der Zusammengehörigkeit wurden hübsche Clubnadeln bestellt, die jeder aus eigenen Mitteln erwerben mußte. Wer ohne Nadel in der Sitzung erschien, mußte 20 Pfennig Strafe bezahlen (!).

Mehr und mehr wurde unser Spiel dem englischen Rugby angeglichen. Infolge Spielermangels waren die an die einzelnen Spieler gestellten Anforderungen außerordentliche, wenngleich sich's keiner merken ließ. Selbst tropische Hitze hielt keinen Fußballjünger davon ab, pünktlich auf dem Spielfeld zu erscheinen, wußte man doch, daß nach Spielschluß ein trefflicher Stoff für die ausgetrockneten Kehlen in der „Loreley“ bereitstand und daß die aufkommende Fidelitas eine nicht gering geschätzte Entschädigung war für alle die, deren Knochen zu oft und zu nachhaltig Bekanntschaft mit dem harten Boden des Exerzierplatzes gemacht hatten.

Diese Fidelitas! Sie bedeutete ein starkes Band, das selbst jene, denen das scharfe Spiel auf die Dauer in die Knochen fuhr, eng an den neugegründeten Club fesselte ...“

Ich möchte hier die Ausführungen von Christoph Heinz abbrechen und nur noch so viel verraten, daß er als Vorstand von der 1. Generalversammlung wiedergewählt wurde und daß zur Hebung des Mitgliederstandes mit einem Inserat im „Fränkischen Kurier“ die Werbetrommel für unsern Rugbyclub ergebnislos gerührt worden ist.

Und nun gestatte mir, lieber Leser, daß ich selbst fortfahre und als Unterlage meiner Ausführungen zunächst die von mir in der alten Festschrift verfaßte Entwicklungsgeschichte benütze.

Wohl versuchten wir auch unser Spiel den englischen Rugbyregeln völlig anzupassen — und in der Theorie ließ auch keiner von uns etwas zu wünschen übrig — aber die Verwirklichung scheiterte an der Unmöglichkeit, für unsere Sache so viele Jünger zu begeistern, daß wir zwei Mannschaften hätten aufstellen können. All' unsere Werbetätigkeit verfing nicht. Bestenfalls brachten wir 22 Spieler auf die Beine, wo es doch 30 hätten sein sollen. Daß unter die-

sen Umständen die anfangs mit Entrüstung zurückgewiesenen Versuche neuer, aus Norddeutschland kommender Sportfreunde, das Rugby zu Gunsten des einfacheren Associationsspiels aufzugeben, auch bei einigen Mitgliedern auf fruchtbaren Boden fallen mußte, war begreiflich, wenn auch die Mehrheit allen Ueberredungskünsten dem gegensätzlichen Wollen gegenüber zäh standhielt. Der Ehrgeiz jedoch und das Verlangen, uns mit anderen Mannschaften zu messen, ermöglichten selbsttätig das, was der Ueberredung nicht gelang. Standen wir doch auf weiter Flur allein mit unserer Rugbykunst, beschränkt in der eigenen Wettspieltätigkeit durch die geringe Mitgliederzahl, am Spielverkehr mit anderen Mannschaften durch die Isolierung in Nordbayern.

Den ersten Stoß, durch den unsere dogmatische Gläubigkeit an das alleinseligmachende Rugbyspiel ins Wanken geriet, verursachte die noch im Herbst 1900 an uns gerichtete Wettspielaufforderung Schuckert'scher Beamter, unter denen sich eine zwanglose Vereinigung aus Norddeutschland gekommener Freunde des Associationsspiels gebildet hatte. Wir nahmen die Forderung an, obwohl wir nicht mehr von dem neuen Spiel wußten, als daß, um zu gewinnen, der Ball unter der Querlatte durchgehen mußte, statt wie beim Rugby über diese. Das Spiel wurde von uns mit dem knappsten aller Ergebnisse gewonnen. Nach dem Spiel mehrten sich die Stimmen jener Modernisten, die die Aufnahme des neuen Spieles an Stelle des eingebürgerten Rugbys forderten. Noch ließen die leidenschaftlichen Rugbyspieler ihre Bedränger vergebens an die Türe klopfen. Aber zunächst verfiel der Sport mit dem beginnenden Herbst in seinen ersten und letzten Winterschlaf.

UMSTELLUNG

Ein Fußballclub und Winterschlaf? Wie ist das zu verstehen? Nun ist Rugby wirklich nicht jenes Ballspiel, das sich ohne Gefahr für seine Jünger auf schnee- und eisbedecktem Boden durchführen läßt. Das war aber gar nicht der eigentliche Grund der Betriebseinstellung, der lag einzig und allein an der isolierten Lage des Clubs, weitab von den paar Heimstätten des Rugbysportes. Es waren dies Stuttgart, Frankfurt, Heidelberg und Hannover, an unseren finanziellen Möglichkeiten gemessen, Orte, die ebenso gut im Monde hätten liegen können. Andererseits war es ein langweiliges Gehaben, Woche für Woche nur Uebungsspiele mit unvollständiger Besetzung abzuhalten. Damit drohte dem jungen Verein nicht nur ein langer Schlaf, sondern Versauern mit schließlicher Auflösung. Dieser Gefahr galt es vorzubeugen. Das Frühjahr 1901 erweckte zwar den eirunden Ball wieder zum Leben, aber am 7. Juli, dem Tag des 5. deutschen Kongresses für Volk- und Jugendspiele in Nürnberg, zu einer inferioren Rolle verurteilt, beschloß der Club, dem Selbsterhaltungstrieb folgend, einmütig den Übergang zur anderen Spielart.

WENDUNG

Die Miniarbeit der Andersgesinnten trug also endlich mit diesem Platzwechsel ihre Früchte, nicht ohne daß sich einige schmollend zurückgezogen

hätten. Im Schmollwinkel blieb auch Eduard Kartini, der spätere Vorsitzende des Südd. FV. und war von da an auch nicht mehr zu aktiver Teilnahme zu bewegen. Aber er blieb seinem Verein treu und wurde im Laufe der Jahre zu einem wichtigen Glied der Clubfamilie.

Beschleunigt wurde der Uebergang zur anderen Spielweise durch die lockende Aussicht, endlich Wettspiele mit anderen Fußballvereinen austragen zu können, weil unterdessen die Kunde von dem Bestehen des 1. FC. Bamberg und verschiedener Münchner Vereine auch nach Nürnberg gedrungen war. Bis zu diesem Zeitpunkt ist uns jedoch das Vorhandensein der Fußballclubs in Freiburg, Karlsruhe, Mannheim, Frankfurt, Hanau, Stuttgart u. a. m. nicht bekannt geworden, auch nicht das Bestehen eines Süddeutschen Fußballverbandes. Augenscheinlich kam die vor und um die Jahrhundertwende einsetzende Sportbewegung in Süddeutschland vom Westen nach dem Osten in Fluß, sie erreichte aber wegen mangelnder Impulse von außen her erst um das Jahr 1901 die Noris.

Für den Club bedeutete die Wendung den Beginn seiner bestimmenden Laufbahn. Zunächst setzte die Einladung der Bamberger zu einem Wettspiel nach Bamberg die ganze Gemeinde in Aufregung. Es begann ein eifriges Üben nach den neuen Regeln, an den Clubabenden wurden sie eingehend erörtert. Ein Probespiel mit den Schuckert'schen Beamten, das wie das vorhergehende mit 1:0 gewonnen wurde, lieferte den Beweis, daß unsere Mannschaft fit war.

ERSTES WETTSPIEL

Vier Wochen später, am 29. September 1901, ging das große Ereignis vor sich. Wer es sich leisten konnte, fuhr mit der Bahn nach Bamberg, die übrigen schwangen sich aufs Rad. (Das sollte man heute einem Spieler der 1. Mannschaft zumuten!) In Bamberg war großer Empfang. Das Herz rutschte uns noch weiter in die Hosen, als wir erfuhren, daß die Bamberger uns ein halbes Jahr im Training voraus waren. Und der Schrecken vergrößerte sich, als die Bamberger hoch zu Fiaker auf den Spielplatz kamen. Alle wie aus dem Ei gepellt, im schmucken Dreß, Sportjacken und dito Mützen. Und die Hauptsache, alle besaßen funkelnagelneue Fußballstiefel. Herrgott, was waren wir doch arme Teufel! Nur unser Vorstand Christoph Heinz, der gleichzeitig auch Kapitän war, stolzierte mit Fußballstiefeln einher. Der Spielplatz entfaltetete sich als ein ehemaliger Krautacker, statt der Markierungslinien waren einfach Gräben gezogen. Dann ging es los! Eine herrliche Schlacht! Wir spielten offensiv und defensiv, je nach Bedarf, aber alle gleichzeitig. Und die Bamberger machten es ebenso; auf diese Weise waren immer 20 Mann haufenweise um den Ball, auf den losgeschlagen wurde, daß es nur so dampfte. Als wir endlich mit der Hackerei fertig waren, hatten wir 2:0 gewonnen. Stolz in der Brust, siegesbewußt, zogen wir heim, nein, doch noch nicht. Es gab einen großen Kommers und die Bamberger spielten die lebenswürdigen Gastgeber und merkwürdiger Weise machten sie sich aus der Niederlage gar nichts.



Das ist die Clubmannschaft, die am 29. 9. 01 zum ersten Male ein richtiges Wettspiel austrug, und zwar in Bamberg gegen den 1. FC., der sich in gleicher Lage befand. Die Clubelf mit gestreiften Hemden. Hintere Reihe von links: Krause, Neundorf. Mittlere Reihe: Schmidt, Felsenstein, Haas, Hofmann, Ott G. Vordere Reihe: Heinz W., Dürbeck, daneben Tormann Eckard, Heinz Chr. (Vorstand und Kapitän). Ergebnis: 2:0

Unsere Mannschaft spielte in folgender Aufstellung:

Eckardt				
Krause		Felsenstein		
Hofmann Hans		Heinz Chr.	Neundorf	
Schmidt Adolf	Haas	Dürbeck	Ott I	Heinz Willy

Drei Wochen später kamen die Bamberger nach Nürnberg und um die zweite Niederlage nicht herum. Einige hundert Zuschauer freuten sich über die Dinge, die sich auf der Deutschherrnwiese abspielten. Noch schwiegen die Gazetten, aber von Mund zu Mund ging die Kunde von unserem 5:1-Sieg durch die Stadt.

ERSTE NIEDERLAGE

Früher als bei uns entstanden in der Landeshauptstadt Sportvereine, die sich dem Fußball verschrieben. Aus dem Jahre 1896 datiert das Entstehen des

1. Münchner Fußball-Club, hinzutrat der FC. Bavaria. Der Männerturnverein 1879 überwand als einer der ersten die Vorurteile der Turnerschaft gegen das Fußballspiel, indem er eine eigene Fußballriege aufstellte, die uns später schwer zu schaffen machte. Dann gab es in München noch den Internationalen Sportclub, an der Spitze der genannten Vereine stand jedoch der 1900 gegründete FC. Bayern, der auf irgendeinem Wege von unserer Tätigkeit Kunde erhalten hatte und uns spornstreichs zu einem Kampf um die bayerische Meisterschaft herausforderte. Unnötig zu sagen, daß wir diese Forderung mit Freuden annahmen. Die Reklametrommel wurde im Rahmen der damaligen Verhältnisse tüchtig gerührt und der Erfolg war wenigstens nach der Seite des öffentlichen Interesses hin ein durchschlagender. Eine mehr als tausendköpfige Menschenmenge war bei freiem Eintritt Zeuge eines ungleichen Meisterschaftskampfes. In diesem Spiel gab es nur einen Meister und einen Schüler, und dieser Schüler war unser Club. Primitiv wie unsere Platzverhältnisse, wie unsere Ausrüstung und Abspermaßnahmen war auch unser Spiel. Ahnungslos standen wir dem Zusammenspiel der Münchner gegenüber, die mit ihrem 6:0-Sieg ihre Überlegenheit gar nicht völlig ausschöpften. Allerdings stand in unserer Verteidigung ein Mann, der es verstand, die Angriffswellen der Bayern zu brechen. Er bildete den Turm in der Schlacht, aber, auf sich allein gestellt, konnte er es nicht schaffen. Aus der Niederlage zogen wir heilsame Erkenntnisse. Drei Dinge waren vonnöten,



1902 — ein Teil der Alten ausgeschieden. Stehend von links: Bau-riedel, Hertel, Salfner, (Schobert), Hofmann, Kern. Mitte: Maas, Heinz Chr., Ott G. Vorne: Dürbeck, Reitzmann, Servas

die heute noch Gültigkeit besitzen und je nach ihrer Extensität die Güte einer Fußballmannschaft bestimmen. Ballbehandlung, Zusammenspiel und Schnelligkeit. Nun wußten wir um unsere Mängel. Nur ein Mann konnte uns kurieren. Er kam zur rechten Zeit und deshalb möchte ich ihm ein eigenes Kapitel widmen.

FRITZ SERVAS

Wenn jemals ein Mann entschiedenen Einfluß auf das Können einer Mannschaft gewonnen und die Lehren von der Ballbehandlung und vom Zusammenspiel seinen Schülern — und das waren wir allesamt — einzutrichtern vermochte, so war es dieser und deshalb mußte der Name dieses Ballkünstlers — für uns war er unerreichbares Vorbild — in dieser Geschichte festgehalten werden. Ich bin fast versucht, ihn als den Vater des Nürnberger Zusammenspiels zu bezeichnen. Beruflich von Berlin nach Nürnberg verweht, ein eingefleischter Fußballer, meldete er eines Tages seinen Beitritt an. Er kam von der Berliner Britannia, die damals hoch im Kurs stand. Mit seinem Beitritt vollzog sich ein Wandel unserer primitiven Anschauungen über die Ballbehandlung von Grund auf. Vom Rugby her stießen wir beispielsweise immer noch den Ball mit der Fußspitze, dazu waren einer wie der andere nur einbeinig, vom Kopfspiel besaß nur ein Spieler, der lange Dürbeck, eine blasse Ahnung. Das sollte und mußte anders werden. Unter Servas Aufsicht und Leitung ging es nun an das Üben. Aber die wenigsten von uns kamen an seine Geschicklichkeit nur halbwegs heran. Bei den meisten — wir waren alle etwa 25jährig — war der Geist willig, aber das Fleisch schwach, zumindest die Gelenke spröde. Wer nun nicht regelmäßig aufs Übungsfeld kam, der blieb zurück, und das mußten gerade die Gründer mit süßsaurer Miene einsehen. Unterdessen hatte uns die Stadt den westlich an die Deutschherrnwiese anstoßenden freien Platz um einen billigen Pachtschilling als Spielfeld überlassen; darauf hatten wir feste Tore gebaut und um viel Geld eine Balkensperre um den Platz gelegt und damit unserm Sport nach unserer Meinung zunächst Genüge geleistet. Fritz Servas war immer da und wir erquickten uns den ganzen Winter über an seinen Künsten und mit uns die Nürnberger Jugend. Sie standen noch außen, die beiden Haggenmiller, Hertel, Steinmetz, Pelzner, Salfner, Bauriedel, Philipp, Hohner usw. und starrten auf das neuartige Getue. Sie kamen immer wieder und kein Wunder, daß es ihnen in den Beinen kribbelte. Hie und da durften die Fünfzehnjährigen auch mitmachen und da zeigte sich, daß die Jungen viel mehr Aufnahmefähigkeit für die Schnörkel eines Servas besaßen als die Alten. Und wenn ich der Geschichte etwas vorgreifen darf, so muß ich gleich einschalten, daß die eben genannten Jungen nach wenigen Jahren die Alten ausgestochen hatten. Fritz Servas bildete für unsere Mannschaft eine wertvolle Stütze, aber mehr noch wirkte sein Können befruchtend auf die Jugend, auf unsere Jugend, und deshalb habe ich seiner an dieser Stelle dankbar gedacht.

FUNF SPIELE IN EINEM JAHR

Es lag an unseren persönlichen Verhältnissen, daß wir nur zweimal im Jahr nach München reisen konnten, und außer in München und in Bamberg gab es damals keine Gegner in Bayern. Reisespesen waren unbekannte Begriffe und so mußten wir Fahrtkosten und was sonst mit der Reise zusammenhing aus eigener Tasche bezahlen. Den Münchnern ging es auch nicht viel besser, aber sie hatten wenigstens Gelegenheit, unter sich zu spielen. Noch im Herbst 1901 traten wir zwar dem Verband Süddeutscher Fußballvereine bei, auf Jahre hinaus eine platonische Angelegenheit, denn die Verhältnisse blieben die gleichen. Unser kleiner Club jedoch wuchs in die Breite, denn seit dem Offenbarungsspiel der Bayern hatte sich unser Tun und Treiben herumgesprochen, die Anhängerschar um das Doppelte vergrößert. Das versetzte uns in die Lage, eine zweite Mannschaft aufstellen zu können und bald darauf eine dritte, so daß bei den sonntäglichen Übungsspielen immer wenigstens 22 Mann auf dem Platz waren. Im Frühjahr 1902 fühlten wir uns stark genug, um mit dem 1. Münchner FC. anzubinden, der dann auch am 1. Osterfeiertag uns gegenübertrat. Ein festlicher Tag für uns, denn wir weihten gleichzeitig unsere Tornetze ein.

Die Münchner brachten leider nur zehn Mann zum Spiel mit, auch erschienen sie uns weniger stark als die Bayern, so daß wir zum ersten Male zu einem Sieg über einen Münchner Verein kamen. Er fiel mit 3:2 zwar knapp aus, aber wir spürten in diesem Spiel doch bereits eine gewisse Ueberlegenheit.

Wie sehr sich die Stärkeverhältnisse verschoben, bewies das Spiel unserer zweiten Mannschaft in Bamberg, die den 1. FC. Bamberg mit 8:1 besiegen konnte.

Die Hoffnung jedoch, daß wir den Bayern beim Rückspiel in München die erste Niederlage heimzahlen könnten, erwies sich als eitel. Es kam wieder zu einem ernüchternden Tiefschlag. Unser Zusammenspiel nahm sich wohl schon besser aus, aber in der Ballbehandlung schossen die andern den Vogel ab, zudem hatten sie verstärkenden Zuwachs erhalten, so daß sie mit verdoppelter Kraft uns 8:1 besiegten.

Mit dem Münchner Oktoberfest bot sich uns eine billige Gelegenheit, das Rückspiel gegen den 1. Münchner FC. auszutragen. Hiebei erfochten wir den ersten Sieg auf Münchner Boden mit dem erklecklichen Torunterschied von 7:1. Immerhin ein kleines Pflaster auf die Wunde der verunglückten Bayernspiele. Mit dem Sieg unserer tüchtigen zweiten Mannschaft gegen den 1. FC. Bamberg von ebenfalls 7:1 schloß die Reihe unserer wenigen Kämpfe des Jahres ab.

ERWEITERUNG DES FUSSBALLHORIZONTES

Die Einstellung der breiten Oeffentlichkeit unserer Sache gegenüber war bisher keine erhebende, nicht selten sogar eine abweisende. Die Schulen dachten gar nicht daran, in dem ihnen zugewiesenen Kreis das Fußballspiel einzuführen, im Gegenteil, sie verboten es den Schülern. Als sture Gegner entpuppten sich auch die alten Semester in den Turnvereinen, sie

fürchteten, und nicht zu Unrecht, eine Absplitterung ihres Gefolges. Aber die Jungen in diesen opponierenden Zirkeln, namentlich jene der volkstümlichen Riegen erkannten die Zeichen der Zeit und entschlossen sich, das Spiel in ihr Programm aufzunehmen. Aus welchen undurchsichtigen Gründen uns diese Konkurrenz auch entstand, sie war uns willkommen, denn damit erhofften wir die endlich einsetzende Belebung am Orte selbst zu steigern. Sie trat inzwischen auch in anderer Weise ein. Von Engstirnigen wurde damals der Fußballsport als eine Krankheit bezeichnet, gottlob — so sagten wir — wuchs sie sich zu einer ansteckenden aus. Zuerst ergriff sie die Jugend, die sich mit Begeisterung für unsern Sport einzusetzen begann. Wer die Jugend für sich hat, gewinnt, so war es auch bei uns. Bald begann es sich zu regen, auf allen freien Plätzen, selbst in den Winkeln der Stadt entstanden fliegende Fußballvereine. Es war die Zeit, da es dem ruhig seines Weges wandelnden Bürger zustoßen konnte, daß ihm eine scharf geschossene Konservenbüchse um die Beine flog und die erstaunten Schuster plötzlich eine größere Reparaturtätigkeit entfalten mußten, die Buchhändler aber kopfschüttelnd eine Absatzminderung der Karl May'schen Indianerromane festzustellen gezwungen waren. Mit vollen Segeln trieb jetzt unser Vereinsschifflein vor dem Winde und mit der Mitgliederzahl wuchsen unsere guten Vorsätze. Fachzeitschriften kamen damals nur aus Berlin, in deren Spalten erstrahlte der Berliner Fußballsport im hellsten Lichte, die Namen seiner Träger waren uns allen geläufig und wir schätzten sie als Helden und Vorbilder. Zu dieser Zeit wuchs die Clubgemeinde zu einer ansehnlichen, aber immer einigen Familie zusammen. Unser vom Fußballfieber ergriffener Clubwirt vergrößerte seine Gastwirtschaft und so konnte es geschehen, daß sonntags sich fünfzig und mehr alte und junge Fußballer in „sämtliche Räume“ der Loreley drängten, dem Bacchus huldigten und üblicherweise dazu mit rauhen Kehlen eines der vielen gesammelten Fußballlieder anstimmten oder sich an einem Sonder Vortrag unserer stimmlich Begabteren ergötzen.

Diese schönen Zeiten sind dahin, sie haben handfesten, prosaischen Platz gemacht. Jede Zeit besitzt ihre Sitten und Gebräuche, für uns waren sie damals die richtigen, sie behielten auch noch viele Jahre hindurch ihre Gültigkeit und oft noch schmetterten die Fußballer den Schlager:

Im Herbst, wenn's Wetter kühl,
da geht's zum Fußballspiel

Um wieder auf die Turner zurückzukommen, sowohl der TV. Nürnberg wie der TV. Fürth öffneten ihre Pforten dem Fußball, wobei die Nürnberger sich als die Tüchtigeren erwiesen, denn sie unterlagen dem Club nur 1:3, während die Fürther — aus denen später die Spielvereinigung Fürth hervorging — mit 15:0 Federn lassen mußten. Mit den Münchner Männerturnern dagegen war gar nicht gut Kirschen essen. Auf ihrem schönen Waldspielplatz in Gräfelfing schlugen sie uns an Ostern 1903 mit 8:2. Mit diesem neuen Gegner lernten wir eine Mannschaft kennen, deren schnellen Sturm

wir nicht zu halten vermochten. Diese saftige Niederlage sollte die vorletzte sein, die wir, gemessen am Torunterschied, je von einem Münchner Verein aufgebracht erhielten. Am zweiten Osterfeiertag spielten wir gegen die Bavaria und verloren aber nur 1:2. Also wenigstens ein Achtungserfolg. Im August kam die Bavaria nach Nürnberg. In einem gleichwertigen Spiel siegten die Münchner wieder mit 2:1.

In München machten wir zum ersten Male die Erfahrung, daß bei Wettspielen Eintritt erhoben wurde. Ein Novum, das uns zum Nachdenken reizte. Der Gedanke, auf die gleiche Weise unserem chronischen Geldmangel abzuhelfen, ließ uns nicht mehr los. Allein wir spielten auf einem öffentlichen, nicht abgesperrten Platz, und so war guter Rat teuer. Da kam ein spekulativer Kopf auf die Idee, durch Programmverkauf eine Einnahmequelle zu erschließen. Gelegentlich des Bavaria-Rückspieles wurde der Vorschlag ausgeführt und siehe da, nach Abzug aller Unkosten blieben 15 Mark übrig. Genug, um einen neuen Ball zu beschaffen.

VERJÜNGUNG

Die Geistigkeit einer Führung macht sich immer bemerkbar, wenn sie den Willen aufbringt, aus Erkenntnissen und Erfahrungen die notwendigen Folgerungen zu ziehen, mit einem Wort, wenn sie den Fortschritt als dem Ziel ihrer Entschlüsse und ihres Handelns huldigt. Wie ein roter Faden



Die wesentlich verjüngte 1. Mannschaft 1903. Stehend von links: Schiedsrichter Schnitzler, Ott G., Haggemiller, Grün, Hertel, Guyot, Hofmann, Kern. Kniend: Waldmann, Dürbeck, Servas (Kpt.). Vorne: Bauriedel

zieht sich durch die ganze Geschichte unseres Vereins eine unverkennbare Zielstrebigkeit, und wenn auch immer auf dem Wege nach Vervollkommnung sichtbare Haltepunkte entstanden, so dürfen sie nur als Sammlung zu fortschreitender Entwicklung gedeutet werden. Die Anzeichen eines fortschrittlichen Ruckes traten gegen Ende 1903 zutage. War es wirklich das „pro patria est, dum ludere videmur“, das uns bestimmte, zu spielen? Wenn ja, dann konnten wir uns mit dem Erreichten Genüge sein lassen, brauchten an eine weitere Vervollkommnung unserer Leistungen nicht zu denken und Sieg oder Niederlage im Spiel konnte uns nicht weiter erschüttern. Aber nein, die Inferiorität unserer ersten Mannschaft gegenüber den Münchnern lastete auf unser aller Gemüt und erweckte nichts anderes als den brennenden Wunsch, es jenen gleichzutun oder, noch lieber, ihre Vorherrschaft zu brechen. Laßt uns heran, riefen die Jungen, wir machen es besser! Und da entschied sich der Vorstand für die Jungen. Ende des Jahres 1903 befanden sich in der ersten Elf nur noch zwei der Gründer, und sie hatte dieses Aussehen:

			Bauriedel		
		Servas		Waldmann	
	Hofmann		Hertel		Ott
Kern	Guyot	Dürbeck	Grün	Haggenmiller	Th.

Neben Kern, der im nächsten Jahre Zweiter in der Deutschen Meisterschaft über 100 m hinter Julius Keyl-München wurde, stand der junge, lebhaft Franzose Guyot, als Rechtsaußen sehen wir den 16jährigen Haggenmiller, neben ihm den 19jährigen Grün, als Mittelläufer den kaum älteren Hertel, Waldmann und Bauriedel, die 20-Jährigen. Mit dieser stark verjüngten Mannschaft hofften wir, den im November anrückenden MTV. München endlich Paroli bieten zu können. Es reichte aber wieder nicht ganz, doch drückte das 2:3 eine wesentliche Verbesserung aus.

1904: ÖRTLICHER ZUSAMMENSCHLUSS

Auf unsere Anregung schlossen sich im Frühjahr 1904 die fußballtreibenden Vereine in Nürnberg-Fürth zu einem örtlichen Verband zusammen zu dem Zwecke, das regellose Durcheinander der Spiele zu ordnen und außerdem gemeinsam leichtathletische Kämpfe zu veranstalten. Damit endeten die Zeiten, da die einzige erste Mannschaft von der sportlichen Ausbeute und den Erinnerungen eines Wettspiels fast ein Jahr zehren mußte, bis sich Gelegenheit zu einem weiteren Spiel bot. Da sich auch die unteren Mannschaften an den Rundenspielen im Ortsverband beteiligten, so herrschte im Frühjahr 1904 ein lebhafter Fußballbetrieb in der Noris. Zunächst stellten wir nur zwei Mannschaften und eine Jugendmannschaft, die sich alsbald in eine dritte Mannschaft verwandelte. Eine vierte kam hinzu und damit wurde uns allmählich der Rock, gemeint ist unser Spielplatz zwischen Deutschherrnwiese und Johannisbrücke, fast zu eng.

WEITERE VERJUNGUNG

AUF DEN SPUREN DER LEICHTATHLETIK

Unter dem neuen Vorstand, Ferdinand Küspert, der bis 1910 das Regiment führte, wurde der Grundsatz bei der Auslese, daß das Bessere der Feind des Guten sei, bis zur letzten Konsequenz verfochten. Ich habe mich damals schon und als späterer Spielführer der ersten Mannschaft erst recht diesem Grundsatz mit Leib und Seele verschworen, habe damit manchen guten Freund vor den Kopf gestoßen, aber die nach weiteren zwei Jahren eintretenden Erfolge gaben mir Recht. Unser ganzer Ehrgeiz hatte sich darauf eingestellt, die „Bayern“ oder die „Männerturner“ zu besiegen, allein es dauerte noch eine ganze Weile, bis unser Herzenswunsch in Erfüllung gehen sollte. Zu Hertel und Haggenmiller gesellten sich neuerdings ausgesuchte blutjunge Spieler, von denen wir bald hören werden. Zunächst lag uns daran, sie weiterzubilden und ihren Körper kräftiger werden zu lassen, darüber mußte aber eine gewisse Zeit verfließen. In diesem fürsorglichen Bestreben fanden wir Hilfe durch die Aufnahme der Leichtathletik in unser sportliches Programm, die 1904 zum ersten Male während der heißen Jahreszeit den Fußball verdrängte. Es ist kein Zufall, daß Jahre hindurch unsere besten Kurzstreckenläufer in der ersten Mannschaft standen, daß es in Nürnberg auf Jahre hinaus und auch gegenüber den Turnern keine schnelleren Sprinter gab, als es die jungen Spieler unserer ersten Elf Haggenmiller, Steinmetz, Philipp und Aldebert waren. Und es war auch kein Zufall, daß unser erster Vereins-Fünfkampfmeister Karl Hertel hieß, der immer mehr in seine Rolle hineinwachsende Mittelläufer der ersten Mannschaft.

Unsere erste und zweite Mannschaft dominierten in Nordbayern. Auch die zweite Mannschaft nahm an der Runde der ersten teil, sie blieb während der Spielzeit 1904/05 unbesiegt, darüber hinaus schlug sie den Würzburger FV. 04 im Vor- und Rückspiel, unsere dritte Mannschaft den FC. Erlangen in zwei Spielen insgesamt mit 25:0. Auch die Bamberger mußten sich ständig der Spieltüchtigkeit der zweiten Mannschaft beugen.

IMMER NOCH MÜNCHEN VORAN

Wie alljährlich fuhren wir auch im Jahre 1904 an den Osterfeiertagen nach München, um zwei Spiele auszutragen. Im ersten Spiel gegen den „Internationalen Sportclub“ gewannen wir glatt mit 4:1, obwohl die halbe Mannschaft des Gegners aus Engländern bestand. Im zweiten Spiel gegen die Bayern verloren wir zum ersten Male nur knapp mit 0:1. Das hörte sich schon anders an. Die Bayern dankten ihren Sieg ausschließlich ihrem großartigen Mittelläufer Hesselingk, einem baumlangen Holländer.

Im Herbst 1904 ging ein Gebot vom Süddeutschen Fußballverband aus, daß Meisterschaften nur unter Verbandsvereinen ausgetragen werden dürfen. Dadurch verloren alle Spiele gegen Turnvereine die offizielle Wertung. Um die bayerische Meisterschaft hatten wir nun die gefürchteten Münchner Männerturner zunächst vom Halse, unserem Ehrgeiz war damit

jedoch nicht gedient, und deshalb beschlossen wir, mit ihnen privatim weiterzuspielen. Im ersten Verbandsspiel schlugen wir in München die Bavaria mit 2:1. Zum zweiten Verbandsspiel erschien der bereits kränkelnde 1. FC. München überhaupt nicht, so daß uns die Punkte zugesprochen wurden. Vor dem entscheidenden Spiel gegen die Bayern hatten wir uns die Münchner Männerturner verschrieben, gewissermaßen zu einem Trainingsspiel. Der Schnelligkeit der Turner aber waren wir keineswegs gewachsen und so verloren wir durchaus verdient mit 1:5. Sonntags darauf kamen die Bayern. Wir hatten uns in der Läuferreihe durch Mäulen (Stuttgarter Kickers) verstärkt, außerdem stand uns Hertel, der studienhalber sonst in München weilte, für dieses Spiel zur Verfügung. Zudem war schon seit Wochen ein gewichtiger Mann unserem Club beigetreten, Willy Müller von den Magdeburger Cricketern, nach unserer und anderer Meinung ein Mittelstürmer von Format. Wir verloren auch dieses Spiel. Wir verloren es knapp und unverdient mit 1:2. Immer hielten wir den Münchnern die Waage, allein des Schicksals Tücke wollte es anders. Fünf Minuten vor Schluß passierte es dem Schreiber dieser Zeilen, daß ein verunglückter Rückzieher im eigenen Tor landete und damit entschied sich das Spiel. 4000 Zuschauer sollen anwesend gewesen sein, schrieb die „Deutsche Sportzeitung“, nach unseren Einnahmen konnten es nur 360 gewesen sein, denn wir verzeichneten 36 Mark Einnahme durch Programmverkauf. Bruttoeinnahmen, lieber Leser! Beim MTV.-Spiel erzielten wir 37.90 Mark. Im Ernst, es kamen beide Male etwa 3000 Zuschauer!

MAZENE UND LUFTSCHLÖSSER

In „Gottes eigenem Land“ schenken die Dollarfürsten ihren Universitäts-Sportstätten Millionen und auch andere Arenen bauten jenseits des Atlantik sich mit Hilfe mächtiger und weitsichtiger Mäzene auf. Und es ist kein Wunder, daß auf jenen so großzügig vorbereiteten Kampfstätten und mit den bereitgestellten Mitteln ein athletisches Geschlecht herangezüchtet wird, dem wir Europäer fast nichts entgegensetzen können. Seit fünfzig Jahren warten wir und alle deutschen Sportler, von den Hochschulen gar nicht zu reden, auf den reichen Mann, der es jenen überm Atlantik gleich tut. Gewiß, die Städte haben aus dem Geld ihrer Steuerzahler Arenen hingestellt für sportliche Attraktionen, aber an 300 Tagen im Jahr sind sie nichts weiter als glänzende Attrappen. Richtig, die Millionäre sind in der Steuerflut ertrunken, aber vor fünfzig und vierzig Jahren war Deutschland ein reiches Land und der Tisch der Hochbegüterten war lang und breit. In unserer Not traten wir einmal an einen solchen von der Kunst des Handels sehr reich Gewordenen heran und er schenkte uns auch — 25 Silberlinge. Dabei schrieben bereits die Gazetten von der Not und der Notwendigkeit des Sports. Da lobe ich mir den kleinen Fabrikanten Heisinger, der uns 1903 mit englischen Tornetzen unter die Arme griff, und weiter den Arbeitsmann Josef Söder, der 1904 zur Belebung der Nürnberg-Fürther Rundenspiele einen silbernen Wanderpokal stiftete. Im Jahre 1905 faßten wir den löblichen Beschluß, das uralte Zitat „Aus

nichts wird nichts“ auf den Kopf zu stellen und aus dem Nichts etwas werden zu lassen und zu diesem Zweck die Gunst des sich häufenden Publikums zu besteuern. Unsere Luftschlösserbauten gipfelten in einem umzäunten Platz mit einem Häuschen darin. 1000 Mark kostete damals ein Zaun um einen Spielplatz bescheidenen Maßes, eine für uns zunächst unerschwingliche Summe. Es mußte deshalb nach einer bereits umfriedigten Wiese Ausschau gehalten werden. Sie wurde auch in einem Vorort entdeckt und sollte, nachdem man mit dem Besitzer handelseinig geworden, im Frühjahr 1905 bezogen werden. Unterdessen regten sich fleißige Hände in der Winterkälte ab, die nötigen Pfosten in den gefrorenen Boden zu rammen. In Nacht und Nebel trugen der Vorstand und ich ein selbstgemaltes Firmenschild hinaus und nagelten es beglückt über die Eingangspforte. Leider besaß der neue Platz zwei Tücken, eine offene und eine versteckte. Ehe wir uns endgültig den Kopf darüber zerbrachen, wie bei einer Platzbreite von 55 Metern von Zaun zu Zaun das Spielfeld zu beschneiden wäre, um daneben noch Zuschauer unterzubringen, enthüllte sich zu unserem Schrecken die zweite Tücke. Als zu „Kunigunden die Wärme von unten“ kam, verwandelte sich die Wiese in einen Sumpf und damit fielen unser erstes Spiel gleichwie unsere goldenen Pläne buchstäblich ins Wasser. Wohl oder übel mußten wir wieder zurück auf den alten Platz, wo unterdessen unsere von Zeit zu Zeit ungebärdige Pegnitz als ungeladener Gast beim Abzug einige Fuhren Schwemmsand zum Andenken hinterlassen hatte. Die Widrigkeiten nahmen kein Ende, aber sie konnten uns nicht irre machen.

FESTEN BODEN UNTER DEN FUSSEN

Ein Spielplatz mußte geschaffen werden, koste es was es wolle. Aus freiwilligen Spenden und mit kleinen Anteilscheinen brachten wir etwa 1200 Mark zusammen, genug, um eine neuerdings als passend befundene Wiese an der Ziegelgasse in einem Ausmaß von 150:80 Metern umzäunen und dazu ein kleines Häuschen — eine Bretterhütte! — entstehen zu lassen. Damit befanden wir uns am Ziel unserer Wünsche und niemand dachte daran, daß uns der wie angegossen sitzende Rock noch einmal zu eng werden könnte.

Die Frühjahrsspiele nahmen auf dem alten Platz den üblichen Verlauf, unsere Mannschaften blieben in Nürnberg und Umgebung siegreich bis auf die vierte, die ihre Abstammung verleugnete und sämtliche Spiele verlor.

Um diese Zeit fielen die ersten Spielverbote gegen Nichtverbandsvereine, also auch gegen die Turnvereine. Der verborgen glimmende Streit zwischen Turnen und Sport brach als offenes Feuer aus und es dauerte einige Zeit, bis der Brand zu Gunsten des Sportes gelöscht werden konnte. Unser Nürnberg-Fürther Fußballverband ging dabei in Trümmer, aber die Gründungen des FC. Franken und der Spielvereinigung Fürth ließen uns neue Gegner entstehen.

Wir eröffneten unseren neuen Platz mit einem leichtathletischen Sportfest — eine bemerkenswerte Tat, die davon zeugt, wie frühzeitig schon der

Gedanke von der vielseitigen körperlichen Ertüchtigung im Club verankert war. Die Träger dieses Gedankens waren unsere Fußballer und sie belegten bei diesem Wettstreit auch die ersten Plätze.

GAUSPIELE

Unter der Ägide des Verbandes Süddeutscher Fußball-Vereine entstanden im Herbst 1905 die Gaue, die wieder in Kreise zusammengefaßt wurden. In Bayern gab es die zwei Gaue Nord- und Südbayern, zusammen bildeten sie den Kreis Bayern. Am Ende der Gauspiele kämpften die beiden Gau-meister um die Kreismeisterschaft, in unserem Fall quasi um die bayerische Meisterschaft. Unserm Gau gehörten außer dem Club an der FC. Franken, der 1. FC. Bamberg, FV. Würzburg und die Spielvereinigung Fürth.

Wir gewannen die Gaumeisterschaft mit allen drei Mannschaften, also in der ersten, zweiten und dritten Klasse. Das erste Spiel gegen die eigentliche Spielvereinigung gewannen wir 5:0, wobei es fast zu Tätlichkeiten gekommen wäre. Die Schatten der Nebenbuhlerschaft begannen sich abzuzeichnen. Ein Privatspiel mit den Münchner Männerturnern gestaltete sich neuerdings zur Tragödie, indem wir noch einmal mit 2:8 verloren. Damit war aber auch der Wendepunkt in der Reihe der Kämpfe mit den Münchnern gekommen.

GÄSTE VON JENSEITS DER BAYERNGRENZEN

Bislang maßen wir uns nur mit bayerischen Gegnern, aber von den alten Vereinen westwärts unserer Grenzen lasen wir große Dinge, der Karlsruher FV. erkämpfte sich viermal den Titel eines Süddeutschen Meisters, und so deuchte es uns aufschlußreich, einmal eine andere Fußballkost zu versuchen. Einer der damals berühmtesten Mannschaften besaß der FC. Hanau 93. Die luden wir zu Gast und sie führten uns ein Spiel vor, dem gegenüber das Können der Münchner völlig verblaßte. Wir verloren verdient mit 2:8. Nebenbei hatten wir auch finanziell die Götter versucht. 1000 Personen mußten kommen, um bei einem Eintrittspreis von 20 Pfennigen pro Kopf die Ausgaben für die Hanauer und für die Reklame zu decken. Sie kamen und damit fiel uns ein schwerer Stein vom Herzen.

Zum ERSTEN MALE:

SIEG ÜBER DIE BAYERN UND ÜBER DIE BERLINER BRITANNIA

Der Anschauungsunterricht, den Fritz Servas nun seit vier Jahren erteilte, und der durch die Dribbelkünste eines Mäulen (der uns leider bald wieder verließ) und durch die Schußkraft eines Willy Müller weitere Steigerung erfuhr, trug im Frühjahr 1906 endlich Früchte bei den Jungen. Drei Spieler standen in der Mannschaft, die, ich wage es zu behaupten, das Rüstzeug sogar für die gegenwärtige verfeinerte Spielkultur besessen hatten. Haggemiller, Steinmetz und Philipp, der nachmalige schußgewaltige Internationale. Diese drei Spieler genügten durchaus, um uns noch weitere vier Jahre die wachsende Konkurrenz vom Halse zu halten, aber

ihre Geschicklichkeit allein reichte nicht aus, um gegen stärkste Gegner zu bestehen, weil die andern acht Spieler der Mannschaft bei weitem nicht an die Technik und Schnelligkeit der Genannten herankamen. Immerhin gelang es uns, das Mannschaftsgefüge wieder durch jüngeren Nachschub zu verstärken, so daß der Tag nicht mehr fern erschien, an dem die Münchner Vorherrschaft endlich zusammenfallen mußte. Noch einmal brachten die Münchner Männerturner mit einem 3:1-Sieg ihre Schnelligkeit zur Geltung und dann trat eine Umkehrung ein, die zunächst die Münchner Bayern erwischte, die mit 4:3 besiegt wurden. Die Lehrzeit des Clubs konnte damit als abgeschlossen gelten. Nach dem Sieg gegen die Bayern war Freude in Trojas Hallen, die sich noch verstärkte, als wir kurz darauf jene Berühmtheiten aus Berlin, die uns immer als Idealgestalten vorschwebten, erbarmungslos geschlagen heimschickten. Die Britannia kam mit all' ihren Kanonen, mit Jestram und Faber, und wie sie alle hießen, aber die Geschütze schwiegen gegenüber unserem jungen Sturm, der sieben Tore erzielte, voran der linke Flügel Philipp-Steinmetz. Die Berliner konnten nichts dagegen setzen und damit verloren sie auch ihren ganzen Nimbus. Unser Ruhm verbreitete sich rasch, man begann mit den Nürnbergern zu rechnen und zählte sie in der Folge zu den besten Mannschaften Süddeutschlands.

DIE KATASTROPHE

Auch ins Ausland drang die Kunde unseres großen Sieges und schneller, als wir es gedacht, kam eine Wettspielaufforderung von der Prager Slavia. Diese galt damals als die beste Mannschaft des Kontinents, weil sie es bereits mit Erfolg gegen englische Berufsmannschaften aufgenommen hatte. Alle deutschen Mannschaften, die es gewagt hatten nach Prag zu kommen, wurden mit haushohen Ergebnissen geschlagen. In der Höhle des Löwen sollte es uns nicht anders ergehen. Unser erster Auslandsstart! Wir wappneten uns mit Kaltblütigkeit, aber sie schmolz dahin, als wir den stämmigen Gestalten des böhmischen Meisters vor einem vieltausendköpfigen Publikum auf dem Belvedere hoch oben auf dem Hradschin gegenübertraten. Das Ergebnis von 2:12 kündete eine Niederlage, wie sie die Geschichte unseres Clubs seitdem nie wieder verzeichnete. Die Erlebnisse von damals hafteten noch lange in unserem Gemüt und sie traten uns wieder vor die Seele, als wir 16 Jahre später an ebendemselben Platz vorübergingen, das Hochgefühl im Busen, die Niederlage von 1906 wettgemacht zu haben. Die Erfahrungen aus dem Slaviaspiel lehrten uns, daß zu den Ingredienzien des guten Spieles noch ein weiteres gehört, die körperliche Kraft des einzelnen.

In diesen Erfahrungen wurden wir bestärkt, als wir auf unserem Platz die Meister von Süddeutschland und Mitteldeutschland, das waren 1. FC. Pforzheim und VfB. Leipzig im Endspiel um die Deutsche Fußball-Meisterschaft aufeinander prallen sahen. Wenn man daran denkt, der Platz an der Ziegelgasse mit seinem Fassungsvermögen von höchstens 2000

Köpfen war einst der Schauplatz eines deutschen Fußballendspieles, und den Vergleich zwischen einst und jetzt zieht, so kann man erst die wachsende Anziehungskraft unserer Sportbewegung ermessen. Beide Mannschaften, körperlich in guter Verfassung, gerieten hart aneinander. Es wurde schon damals keinem etwas geschenkt. Der VfB. siegte vor vollbesetztem Hause mit 2:1.

Für einen unserer jungen Spieler sollte die Reise nach Prag ein amüsanter Nachspiel haben. Allerlei Ausflüchte mußten bei unseren Gymnasiasten herhalten, um eine anderthalbtägige Reise, noch dazu ins Ausland, machen zu können. Besonders übel waren dabei die Katholiken daran, denn sie mußten immer den Nachweis über den Besuch einer Messe am Sonntagmorgen erbringen. Wir wollen das nicht weiter erörtern, wie sie das fertig brachten. Unser Rechtsaußen Haggenmiller, den wir unbedingt in Prag brauchten, geriet wieder einmal in Bedrängnis. Einmal der Messe und zum zweiten des frühen Zugabganges wegen, der noch in die letzte Schulstunde fiel. Da blieb ihm nichts anderes übrig als ein Unwohlsein vorzutäuschen, um der Schule zu entrinnen. Man muß bedenken, daß zu jenen Zeiten der Fußball auf dem Index stand, und daß es den Schülern strenge verboten war, einem geselligen Verein anzugehören. Nun wäre alles ganz gut abgelaufen, denn am Montagmorgen saß unser Gymnasiast wieder als ob nichts geschehen wäre, in seiner Bankreihe. Der Rektor M. des Gymnasiums las andertags als eifriger Verehrer Bach'scher Musik in den „Leipziger Neuesten Nachrichten“ eine Abhandlung über eine Feier des Komponisten, und wie es so geht, las er über den Artikel hinweg den nächsten, worin von einem Fußballspiel der Nürnberger in Prag und namentlich von dem tüchtigen Nürnberger Rechtsaußen Haggenmiller die Rede war. „Der Sache muß ich auf den Grund gehen“, dachte der Rektor, fragte den Klassenlehrer und da stellte sich heraus, daß Haggenmiller wegen Unwohlseins am Samstag vorzeitig den Unterricht verlassen hatte. Am nächsten Tag Zitierung vor den Gewaltigen. Der Delinquent sah sofort ein, daß ihn nur ein freimütiges Bekenntnis zu retten vermochte, gestand alles, aber auch, daß er seinen Fußballsachen den Virgil oder Homer beige packt, daß er sich außerdem in Gesellschaft gleichgesinnter, honetter Leute befunden habe, die mit ihm die hunderttürmige Stadt an der Moldau mit ihren Brücken und historischen Denkmälern bewundert hätten, und er ließ nicht ab, die empfangenen Eindrücke in langer Rede zu schildern. Da faßte den alten Herrn ein menschliches Rühren und trotz des Einspruches der hohen Geistlichkeit wegen der versäumten Messe entließ er den bußfertigen Sünder in Gnaden mit der besonderen Erlaubnis, an allen Fahrten des Clubs teilnehmen zu dürfen, sofern er seinem Klassenlehrer Mitteilung mache. Das war die erste und einzige Spielerlaubnis eines Gymnasiasten in Bayern.

WANDLUNGEN

Im Sommer des Jahres 1906 verpflichteten wir eine Frankfurter Mannschaft, die Viktoria, nach Nürnberg, die wir mit 3:1 besiegten. Im

Herbst 1906 vergrößerte sich der Kreis der Fußballvereine in Nürnberg um zwei weitere Vereine, um den FC. Noris und den FC. Wacker. Da wurde es auf den Spielfeldern schon lebhafter und an ihrem Rande ebenfalls. Die Nebenbuhlerschaft der Vereine fand erklärlicherweise auch ein Echo in der Anhängerschaft, deren Kopfzahl sich ständig vergrößerte. Mit einem halben Tausend Zuschauer durfte bei jedem örtlichen Spiel gerechnet werden; wenn auswärtige Gegner spielten, stiegen die Zuschauerzahlen um das Dreifache. Die Überschüsse aus den Einnahmen kamen der Ball- und Gerätebeschaffung zugute. Im übrigen dienten die Einnahmen zur Deckung der Reisekosten für alle Mannschaften. Den Unterhalt aber mußte jeder Spieler noch selbst tragen.

Zu den Wandlungen zählten auch die Operationen, die wir notgedrungen an unserem Mannschaftskörper vornehmen mußten. Es war nicht ganz leicht, zwei alte und verdiente Spieler aus der Mannschaft zu nehmen, ohne Verärgerung bei ihnen hervorzurufen. Schon 1905 mußte der lange Dürbeck, zuletzt als Tormann tätig, dem jungen Martin Platz machen, und im Frühjahr bekam ich den unangenehmen Auftrag, dem sehr langsam gewordenen Fritz Servas von dieser Tatsache zu überzeugen, und ihm die Notwendigkeit seines Ersatzes durch einen jüngeren und schnelleren Spieler vor Augen zu führen. Mit diesen leidigen, aber nötigen Operationschnitten verbesserten wir die Harmonie des Mannschaftsspieles beträchtlich, und die alsbald sich mehrenden Spielerfolge gaben unseren Maßnahmen recht. Bis auf zwei Spieler standen nun lauter junge Leute in der Mannschaft, denen es an nichts weiter fehlte als an der Wettspiel-erfahrung, erworben im Kampf mit stärkeren Gegnern. Diese starken Gegner fanden wir noch nicht in der Nähe, die damaligen Klassemannschaften saßen in Württemberg, Baden und Hessen. Nur in ständiger Fühlung mit den Mannschaften jener Gebiete konnten wir ihre Höhe in der fußballerischen Leistung erklimmen. Diesem Vorsatz blieben wir treu mit dem Erfolge, daß wir, wie man sehen wird, zwei Jahre später auch diese Vorbilder erreichten.

Den Hanauern gaben wir beim Rückspiel in Hanau bereits einen ebenbürtigen Gegner ab, obwohl wir 1:3 verloren. Anders sah es jedoch in einem Spiel gegen den Karlsruher Fußballverein aus, der zu jener Zeit schon eine Meistertradition besaß. Diesem großen Gegner, der damals zu Recht als die beste deutsche Kombinationsmannschaft galt, waren wir noch nicht gewachsen. Da war es vor allem die Verteidigung der Karlsruher mit Hollstein, Gutsch und Langer, die einen gewaltigen Eindruck auf uns machte. Die auch physisch überlegenen Karlsruher gewannen mit 6:2. Noch im gleichen Jahre luden uns die Stuttgarter Kickers zu einem Spiel auf dem Degerloch ein. Dieses Spiel, eines der merkwürdigsten, die ich jemals das Vergnügen hatte mitzumachen, endete mit 2:0 für die Kickers. Rein zufällig! Denn gleich nach Beginn setzte ein so starker Nebel ein, daß auf wenige Meter Freund vom Feind nicht mehr zu unterscheiden waren und daß nur durch ein großes Geschrei festzustellen war, wo sich augenblicklich der Ball befand. Schiedsrichter und Publikum sahen

gar nichts und, wie ich nachher erfuhr, haben die Kickers das eine Tor nur dadurch erzielt, daß sie von Zeit zu Zeit den Ball aufs Geratewohl in die Richtung des Nürnberger Tores schickten, was gar nicht leicht war, denn jede Orientierung fehlte. Das andere Tor machte unser Läufer Grün, der die Richtung verloren hatte. An einen Abbruch dachte man damals nicht.

1906/1907: BAYERISCHER MEISTER

Unsere örtliche Vormachtstellung stand unerschütterlich fest. Die neuen und alten Gegner mußten sich mitunter zweistellig geschlagen bekennen, ja, es trat sogar einmal der außerordentliche Fall ein, daß unsere tüchtige zweite Mannschaft in Vertretung der ersten, die in München die Kreismeisterschaft bestritt, das noch ausstehende Gauspiel mit der Spielvereinigung Fürth austrug und auf deren Platz mit 6:3 gewann.

Die vorhergehenden Spiele mit starken Gegnern trugen endlich ihre Früchte. Die Münchner Männerturner — der Streit zwischen Verband und Turnvereinen war unterdessen einem Vergleich gewichen — bekamen im Spiel um die Ostkreismeisterschaft als erste die Erstarkung des Clubs zu spüren. Nur noch hinsichtlich der Schnelligkeit überlegen, mußten sich die Münchner dem weit besseren Clubzusammenspiel beugen. Lange Zeit lagen wir mit 4:1 in Führung, erst gegen Schluß vermochten die Münchner Tor um Tor aufzuholen, bis in der letzten Minute das vierte fiel. Von der guten Entwicklung unserer Mannschaft legt der eindrucksvolle Sieg über den FC. Karlsruhstadt-Stuttgart an Weihnachten 1906 Zeugnis ab. Die Gäste, bei denen der internationale Spieler Kipp mitwirkte, mußten die außerordentliche Niederlage von 2:7 hinnehmen.

Mit den größten Hoffnungen traten wir im Januar 1907 zum Entscheidungsspiel gegen den MTV. München an, in dem torreichen Treffen



1907 — zum ersten Male Bayernmeister mit folgenden Spielern von links: Haggemiller, Guthunz, Grün, Hertel, Aldebert, Martin, Stich, Hirschmann, Hofmann, Steinmetz, Philipp

siegten wir schließlich mit 5:4. Aber das Ergebnis wurde von den Münchnern mit Erfolg angefochten, weil — welch' köstliche Zeichen der Zeit — ein mißgünstiger Teil von Zuschauern als Zeuge dafür auftrat, daß bei einem von uns erzielten Tor der Ball die Torlinie nicht völlig überschritten habe. Der Fall wäre heute undenkbar; auch die Presse hatte sich der Sache angenommen und das Für und Wider verstieg sich zu absonderlichen Blüten, aber alles half nichts, wir mußten das Spiel wiederholen und nun wurden die verschnupften Münchner einwandfrei mit 4:3 besiegt. Da wir zuvor auch die Münchner Bayern mit 4:2 geschlagen hatten, gewannen wir zum erstenmal den stolzen Titel eines Meisters von Bayern.

Die Aufstellung der Meistermannschaft:

		Martin		
	Aldebert		Stich	
Grün		Hertel		Hofmann
Haggenmiller	Guthunz	Steinmetz	Hirschmann	Philipp

Unseren unermüdlichen Bestrebungen nach Verbesserung des Mannschaftsgefüges war damit endlich ein Preis beschieden worden, auf dem wir nicht wenig stolz waren. Nicht der Zufall brachte uns den Titel ein, sondern die Erfolge waren durchaus in dem besseren Können unserer Mannschaft begründet. Nachdem einmal das Zusammenspiel verständnisvolle Aufnahme gefunden, brachten wir auch den Mut auf, an größere Aufgaben heranzugehen.

IM ENDSPIEL UM DIE SÜDDEUTSCHE

Als neugebackener Meister von Bayern unternahmen wir es, wieder mit dem Ausland anzubinden, dabei stießen wir immer noch auf stärkere Gegner. In Pilsen verloren wir gegen den tschechischen SK. mit 1:4 und 1:2. Unterdessen rückte die Zeit heran, wo die Süddeutsche Meisterschaft zur Entscheidung gebracht werden sollte. Der eine Anwärter war der FC. Freiburg, damals eine gefürchtete Mannschaft. Das Erstspiel endete zum größten Erstaunen der süddeutschen Sportgemeinde und wider aller Erwartung in Freiburg mit 1:1. Die Blicke richteten sich nach Nürnberg. Sollte der Neuling im Konzert der Großen etwa gar die alte Garde ausstechen können? Aber die Freiburger nahmen es im Rückspiel sehr genau, sie führten bei der Pause 3:0. Nach dem Wechsel nahm der Club das Spiel vollständig in die Hand, allein es reichte nur zu einem Gegentor durch Steinmetz. In der Freiburger Mannschaft spielte als Mittelstürmer der nachmalige Mittelläufer der Nationalmannschaft Dr. Glaser. Die Freiburger gewannen im Anschluß an die Süddeutsche auch die Deutsche Meisterschaft. Wie man daraus ersieht, waren wir damals nahe daran, die höchsten sportlichen Ehren einzuheimen. Aber erst einer späteren Generation im Club sollte es vorbehalten bleiben, unsere ehrgeizigen Wünsche in Taten umzusetzen.

Von den Freundschaftsspielen sind noch zu erwähnen das erste Zusammentreffen mit einer schweizer Mannschaft, den Young Fellows aus Zürich,

mit denen wir bis in die jüngste Zeit ein dauerndes freundschaftliches Verhältnis unterhalten haben. Das Spiel der Schweizer bekam einen für unsere Verhältnisse außerordentlichen Zulauf. Unser Kassier Neundorf strich schmunzelnd den Rekordertrag von 550.— Mark ein. Die Schweizer rechtfertigten ihren guten Ruf, sie teilten jedoch mit einem 1:1 die Ehren des Tages mit dem Club. Das Wiederholungsspiel der Münchner Männerturner mußte mit einem Privatspiel unserer Mannschaft in München erkaufte werden, wobei uns mit einem 3:3 keine Perle aus der Krone fiel.

Im Sommer 1907 vergrößerte sich das Programm der örtlichen Spiele durch neuen Zuwachs, der Nürnberger FC. Concordia und die Fürther Union kamen hinzu. Aus der Fülle der örtlichen Spiele ragen die erbitterten Kämpfe mit dem FC. Noris hervor, der Sport bei der Spielvereinigung Fürth stak immer noch in den Kinderschuhen, sie mußte sich damals eine Niederlage von 0:10 gefallen lassen. Bemerkenswert waren zwei Privatspiele mit den Münchner Bayern, von denen das eine in München mit 1:5 verloren ging, aber unter außerordentlichen Begleiterscheinungen, denn während des Spieles verwandelte ein fürchterliches Unwetter den Bayernplatz in Schwabing zur Hälfte in einen See, in den unsere Verteidiger nicht hineingingen. Aber auf normalem Boden schlugen wir dann in Nürnberg die gleichen Bayern mit 5:0. Eine Reise nach Böhmen, diesmal zu dem deutschen FK. 03 Teplitz, endete mit einer 0:3-Niederlage. Dabei lernten wir zum ersten Male die Tücken eines Hartplatzes kennen. Das Rückspiel gegen die Stuttgarter Kickers aber sah uns gegenüber dem starken Vertreter des Südkreises mit 2:1 in Front.

ES DEHNT SICH DAS HAUS

In Bayern standen wir augenblicklich an der Spitze und weitere zwei Jahre hindurch blieb diese Spitzenleistung ungefährdet. Man sprach in diesem Kreis bereits vom „Club“, der Rufname ist geblieben bis in die jüngste Zeit. Wo man im Reich Fußball spielt, kennt man den „Club“. Um das Jahr 1907/08 wuchs der Club gewaltig in die Breite. Die Schar seiner Anhänger vergrößerte sich zusehends, aus seinen Jüngern wuchsen sechs Fußballmannschaften heran. Der Platz an der Ziegelgasse mit seinem einzigen Spielfeld reichte nicht mehr aus. An eine Erweiterung ließ sich nicht denken. Die Weitersehenden spielten bereits mit dem Gedanken eines abermaligen Umzuges und die Unentwegten nahmen alsbald die Fahndung nach einem geräumigen Platz auf. Ein Jahr später gelangte der reiflich erwogene Plan zur Ausführung. Noch einmal war das alte Spielfeld der Schauplatz lebhafter Kämpfe um die Gaumeisterschaft, um die Bayerische Meisterschaft und im Anschluß daran um die Meisterschaft von Süddeutschland.

ZUM ZWEITEN MALE BAYERNMEISTER

Mit Leichtigkeit schlugen wir die Nürnberg-Fürther Teilnehmer aus dem Felde, um die Vorherrschaft in Bayern besiegten wir im Frühjahr 1908 die Bayern glatt mit 5:3 und 2:1, den Augsbürger MTV. mit 9:5 und 4:2 und

damit erreichten wir unangefochten zum zweiten Male als bayerischer Meister die Teilnahmeberechtigung an den weiteren Meisterschaftsspielen Süddeutschlands. Die Herbstspielzeit ließ uns diesmal wenig Zeit zu Privatspielen. Nur zwei konnten untergebracht werden, dabei wurde der 1. FC. Bamberg mit 9:1, der Prager FC. Sturm mit 11:1 geschlagen.

Im März 1908 entbrannten die heißen Kämpfe um die süddeutsche Meisterschaft, die Teilnehmer waren Pfalz Ludwigshafen, Hanau 93, Kickers Stuttgart und wir. Wir spielten gegen Pfalz 1:2 und 9:1, gegen Hanau 93 1:1 und 5:0, aber gegen die Kickers hatten wir zweimal das Nachsehen, in Nürnberg verloren wir bei einer Anwesenheit von 2000 Zuschauern 1:4, im Schlußspiel in Stuttgart 1:2. Die „Süddeutsche Sportzeitung“ berichtete über das Erstspiel, daß die Mannschaften annähernd gleichstark gewesen seien, daß jedoch der Nürnberger Tormann Martin die beiden ersten Tore hätte halten müssen. Das zweite Tor ging ihm durch die Füße. Im zweiten Spiel beförderte Martin einen Ball ins eigene Netz. Die Stuttgarter Kickers gelangten wie ihre Vorgänger ins deutsche Endspiel, wurden aber von der Berliner Viktoria 3:1 geschlagen. Um diese Zeit scheint unsere erste Mannschaft etwas nachgelassen zu haben, denn sie unterlag kurz nach den Meisterschaftsspielen der Mannheimer Viktoria mit 0:3 und dem Karlsruher Phönix sogar mit 2:7. Der Ertrag des Kickersspieles bedeutete mit 720 Mark einen neuen Rekord in den Platzeinnahmen.

RÜCKBLICK

Im allgemeinen konnte mit Befriedigung festgestellt werden, daß trotz einiger Fehlritte abermals eine Formverbesserung unserer Mannschaft zu verzeichnen war. Nachdem im Vorjahr bereits unser lieber Willy Müller, weil er das Tempo nicht mehr mitzuhalten vermochte, aus der Mannschaft schied — Kirchgeorg kam dafür hinzu —, gab der Verfasser dieses Berichtes im Frühjahr 1908 seinen Läuferposten freiwillig auf, um gleichwertigen jüngeren Kräften (Schneider, Daxl und Oppenheimer) Platz zu machen. Damit schied das letzte Gründungsmitglied aus der ersten Mannschaft.

Um die Entwicklung der Spieltätigkeit im Jahre 1907 darzustellen, sei vermerkt, daß die erste Elf 28 Wettspiele bestritt, 19 gewann, 5 verlor und 4 unentschieden gestaltete mit einem Gesamttorverhältnis von 153:49. Insgesamt wurden von allen Mannschaften 69 Wettspiele bestritten.

NEUE HEIMSTATTE

Die außerordentliche Erhöhung unseres Mitgliederstandes, die tätige Beteiligung der Jugend an unserer Bewegung und nicht zuletzt das Anwachsen der Besucherzahl ließen es uns rätlich erscheinen, den gehegten Plan einer Umsiedlung der Verwirklichung zuzuführen. Wir waren schon ein schönes Stück in der Welt des Fußballsportes herumgekommen, hatten manche Errungenschaft auf dem Gebiete zweckentsprechender Sportplätze gesehen und erwogen nun reiflich, wie wir das Beste unter dem geschauten Guten mit unserm Projekt vereinigen könnten, um etwas zu schaffen, das auf Jahrzehnte hinaus Geltung haben konnte. Die äußerst sparsame Ver-

waltung unserer bescheidenen Mittel hatte es zuwege gebracht, daß wir ein kleines Vermögen erübrigten, das den Grundstock zur Anlage eines neuen Platzes bilden sollte. Ein fünfjähriger Pachtvertrag sollte uns vor überraschender Kündigung schützen. Nach gründlicher Durchberatung kam es zur Ausführung des Werkes. Der Einsatz unserer geringen Mittel war es jedoch nicht allein, was dem neuen Sportplatz zum Entstehen helfen sollte. Die Mitarbeit aller Mitglieder, vom ersten bis zum letzten, durften wir damals in Rechnung setzen und gerade der aufopfernden und unermüdlischen Wirksamkeit der Mitglieder verdanken wir das Gelingen des verhältnismäßig großen Werkes. Mitte Sommer 1908 wurde der alte Platz abgebrochen und die Aufstellungsarbeiten am neuen Sportplatz in Schweinau begannen. Die ganze Clubfamilie nahm daran teil. Da war keine Hand müßig, die Jungen wetteiferten mit den Alten. Wochenlang kreischten Sägen, wurden Hämmer geschwungen, bohrten sich Pickel und Spaten in den Boden. Gar mancher entdeckte sein Talent als Maurer, Zimmermann oder Anstreicher. Da gab es keine Mannschaftsklassenunterschiede, die Spieler der ersten Mannschaft waren noch nicht in Seide gewickelt. Gerade sie, die meistens Studenten waren, scheuten vor keiner Arbeit zurück. Heute klingt das wie eine Mär, aber damals war eben alles ein Herz und eine Seele. In kurzer Zeit entstand unter den rührigen Händen aller unsere neue Anlage, bestehend aus Wettspiel- und Uebungsplatz und einer Tribüne mit Umkleideräumen. Ein schmuckes Wirtschaftsgebäude mit Küche und Keller, 100 Personen Unterkunft bietend, war unser besonderer Stolz. Eine Musteranlage sollte damals geschaffen werden, und sie wurde es auch. Mancher Landesligaverein der heutigen Zeit würde froh sein, unsere damaligen Einrichtungen zu besitzen. Niemand aus unserem damaligen Kreise aber hätte es für möglich gehalten, daß uns nach abermals fünf Jahren der Rock wieder zu eng werden würde.

Am erreichten Ziel unserer Wünsche ziemt es sich, einen Blick rückwärts zu werfen. Nach acht Jahren seit der Gründung hatte sich das Häuflein Gründungsmitglieder gelichtet. Die Übriggebliebenen führten mit straffer Hand die Zügel des Clubs, unterstützt von den klugen Köpfen des Nachwuchses. Die Entwicklung des Clubs ging nach allen Richtungen weiter, die Mitgliederzahl belief sich auf viele Hunderte, zu sechs Vollmannschaften kamen Alteherren- und einige Jugendmannschaften. Einen fruchtbaren Boden fand die Leichtathletik in ihrer ganzen Mannigfaltigkeit, eine Tennisabteilung erstand, zwei Plätze standen für sie bereit. Um diese Zeit schossen die Sportvereine wie Pilze aus der Erde. In den fränkischen Gauen, wo wir, was Größe des Vereins und Spielstärke anlangte, an der Spitze marschierten, erwachte allenthalben sportliches Leben.

ERÖFFNUNG

Als sich am 27. September die Tore der Anlage öffneten, war des Zulaufs kein Ende. Alles wollte den sagenhaften Torhüter Pekarna sehen, der mit seiner Mannschaft, des FC. Wacker München, das Eröffnungsspiel bestritt. Der Kampf nahm einen sensationellen Verlauf. Unsere Mannschaft spielte

in bestechender Form, so daß die Münchner trotz ihres internationalen Torhüters mit dem fast unglaublichen Ergebnis von 11:3 geschlagen wurden. Das Gegenstück hiezu bildete jedoch das Spiel, das 14 Tage später in Prag gegen den spielstarken DFC. stattfand und das 0:6 verloren ging. Im Dezember gelang es der Spielvereinigung Fürth, nachdem sie zuvor zwei Spiele hoch verloren hatte, das erste Unentschieden mit 3:3 herauszuholen. Das Rückspiel des DFC. Prag an Weihnachten verlief wieder verlustreich für uns, der Prager Extraklasse waren wir immer noch nicht gewachsen. Die Deutschböhmen triumphierten wiederum, diesmal mit 3:0. Am Neujahrstag begrüßten wir in Nürnberg den Schweizer Meister Winterthur, in dessen Reihen unser späterer Mittelläufer Gustav Bark mitwirkte, und zwar als linker Läufer. Bark war damals Mitglied der Basler Old Boys, aber die Winterthurer hatten auch noch andere Kanonen der Ostschweiz mitgebracht, so daß wir gleichsam einer Ländermannschaft gegenüberstanden. Die massiven Schweizer spielten ausgezeichnet und siegten mit 6:0.

ZUM DRITTEN MALE BAYERNMEISTER

In den Kämpfen um die bayerische Meisterschaft ging es hart her. In Südbayern stand wieder der MTV. an der Spitze, gegen den wir in München 3:4 verloren und in Nürnberg mit 3:0 siegten. Das notwendig gewordene Entscheidungsspiel gewannen wir in Augsburg mit 5:1, wodurch wir uns zum dritten Male mit dem Titel eines bayerischen Meisters



1908 — Bayernmeister und — beinahe Süddeutscher Meister!
 Von links: Haggemiller, Stich, Aldebert, Kirchgeorg, Steinmetz, Philipp. Mitte:
 Hertel, Guthunz. Vorne: Grün, Martin, Schneider

schmücken durften. Wieder winkte als höheres Ziel die süddeutsche Meisterschaft, denn wir besiegten in der ersten Runde den FC. Kaiserslautern mit 9:2, Hanau 93 mit 5:3 und den Favoriten Phönix Karlsruhe auf seinem eigenen Platz mit 2:1. Für die Sportwelt bedeutete dieser letzte Sieg wieder die große Ueberraschung. Mit den Rückspielen traten aber leider wieder die unausbleiblichen Rückschläge ein. Unsere Mannschaft schien an zehn Stellen stark genug, ihre Gegner mit Erfolg zu bekämpfen, aber die Achillesferse, der unbeständige Tormann, wurde ihr zum Verhängnis. Schon beim Rückspiel in Hanau machte er verderbenbringende Fehler, so daß dieses Spiel mit 1:4 verlorenging. Gegen Kaiserslautern konnten wir daheim zwar mit 3:1 gewinnen, aber dann kam der Phönix, der in Nürnberg auf Sieg spielen mußte, wenn er die Meisterschaft erringen wollte. Bei Halbzeit lagen wir bereits 3:1 in Front und es sah noch gar nicht nach einem Sieg der Karlsruher aus. Nach Wiederbeginn machte unser Tormann Martin einen verhängnisvollen Schnitzer, indem er einen ganz einfachen Ball passieren ließ, und nun kam in die sonst gute Läuferreihe eine merkbare Unruhe und damit trat das Unerwartete ein. Mit ungebrochenem Kampfgeist vermochten die Karlsruher nicht nur den Gleichstand herzustellen, sondern drei Minuten vor Schluß auch noch das siegbringende Tor zu erzielen. Knapp genug wurde der FC. Phönix süddeutscher Meister, aber umso sicherer gewann er darauf die deutsche Meisterschaft.

Waren unserer Mannschaft auch die weiteren Lorbeeren versagt geblieben, so hatte sich doch ihr achtunggebietender Name gefestigt. Aus den zahlreichen Kämpfen des Frühjahrs und des Sommers wollen wir nur noch das Spiel gegen den FC. Teplitz anführen, das wir mit 3:1 gewannen. Im Mai 1909 stellten wir zum ersten Male Spieler unseres Vereins dem Verbands zur Verfügung und zwar im Spiel Ostkreis gegen Nordkreis, das die Bayern mit 6:4 gewannen. Von uns wirkten mit Philipp, Steinmetz und Aldebert.

ERSTMALS ENGLÄNDER

Das größte Ereignis des Jahres sollte neben dem Meisterschaftsspiel gegen Phönix das erste Zusammentreffen mit einer englischen Berufsspielermannschaft bilden. „Sunderland kommt“, hieß es damals an allen Ecken und Enden der Stadt. Den Alten des Clubs wird die Erinnerung an dieses Treffen wohl noch lebendig sein. Die Engländer gewährten uns mit ihrem kunstfertigen Spiel ein Bild von der Schönheit des hochklassigen Fußballs, wie es eindrucksvoller auch die Prager Slavia, die uns immer noch als unerreichbares Vorbild galt, nicht hätte darstellen können. Unsere blutjungen Spieler gingen in dem verwirrenden Zusammenspiel völlig unter, sie waren auch körperlich diesen kraftstrotzenden Gestalten unterlegen. Dabei verstärkte sich im Laufe des Spieles der Eindruck, daß die Engländer gar nicht ganz aus sich herausgingen, daß sie, wenn sie gewollt hätten, im Stande gewesen wären, die Torausbeute noch höher zu schrauben, so daß das Endergebnis 8:3 für Sunderland eigentlich nur wenig besagt. Mir ist immer noch die massige Gestalt des Mittelläufers Thomson in Erinnerung, gegen den unser (keineswegs ver-



1909 — Gegen Sunderland 3:8. In weiß von links: Sommer, Aldebert, Kirchgeorg, Philipp, Hertel, Steinlein, Haggenmiller. Unten: Daxl, Martin, Steinmetz, Grün

schnitzter) tüchtiger Mittelläufer Hertel keinen Vergleich aushalten konnte. Unsere Hoffnung, daß wir den Engländer mit unseren anerkannt schnellen Stürmern beizukommen vermöchten, erwies sich als trügerisch, denn jeder Engländer verband mit einer unerhörten Balltechnik eine beispiellose Schnelligkeit. Wir gewannen aus diesem Spiel die unerschütterliche Erkenntnis, daß es mit den uns zur Verfügung stehenden Mitteln niemals möglich sein werde, das durch dauerndes Training geschulte Können der Berufsspieler zu erreichen, geschweige denn zu überbieten.

1909/1910 STAGNATION?

Wie seither begann die Herbstspielzeit mit Privatspielen. Es würde zu weit führen, aller Spiele der Clubmannschaften auf diesen Blättern in der Folge auch nur mit ein paar Zeilen zu gedenken. Dazu reicht für die tausend Spiele der verfügbare Raum nicht aus. Aber soviel kann berichtet werden, daß die Zahl der gewonnenen Spiele die der verlorenen weit überstieg. Nicht unerwähnt sollen jedoch jene Spiele bleiben, die einen Schluß auf das Wachsen und Gedeihen unseres Sportes in der näheren und weiteren Umgebung unserer Scholle zulassen, die also zu einem Vergleich geeignet erscheinen. Je nach der Wichtigkeit der Pflichtspiele sollen diese mit einem kürzeren oder längeren Kommentar bedacht werden.

Die Gauspiele nahmen noch immer denselben Verlauf wie früher, noch war es keiner Mannschaft vergönnt, uns zu besiegen, obwohl unsere heimischen Gegner Pfeil und Spielvereinigung erheblich verbessert erschienen. Im November fand auf unserem Platz das Zwischenspiel um den Kronprinzenpokal statt, bei dem unser Philipp als Linksaußen mitwirkte. Bei einer Anwesenheit von 4000 Zuschauern — die größte bisher

erreichte Zahl — gewann der Süden überlegen mit 6:2. Philipp schoß das fünfte Tor.

Obwohl das Gefüge der Mannschaft sich wenig verändert hatte, entstanden bisweilen doch Schwierigkeiten, die bewährten Kräfte herbeizubringen. Die Hälfte der ersten Mannschaft bestand aus Studenten, die an verschiedenen Universitäten eingeschrieben waren. Sie folgten zwar alle dem Rufe ihres Clubs, zu dem oder jenem Spiel nach Nürnberg oder anderswohin zu kommen, aber diese Reisen waren immer mit mehr oder weniger schwierigen Umständen verknüpft. Zudem waren die auswärts Befindlichen gewöhnlich nicht in der Lage, wochentags zu trainieren, so daß sich nach und nach in der ersten Mannschaft Zeichen des Stagnierens bemerkbar machten. Zwar blieb nichts unversucht, weitere junge Kräfte heranzuziehen, allein diese dünngesäten Talente befanden sich noch im frühesten Entwicklungsstadium. Der einzige gut einschlagende Ersatzmann war der später so ausgezeichnete Verteidiger Steinlein, der dann aber als Student auch nicht immer zu haben war. Unter den jugendlichen Talenten befanden sich zwei, denen wir später ständig in der ersten Mannschaft begegnen werden, Gräbner und Meidenbauer.

Die im Januar beginnenden Kreisspiele brachten insofern eine Aenderung des Systems, als der erste und der zweite Gausieger zu diesen Spielen herangezogen wurden. Im Norden 1. F.C.N. und Spielvereinigung Fürth, im Süden Bayern und der M.T.V. Wir gewannen zweimal gegen Fürth, verloren einmal und gewannen einmal gegen den M.T.V. und unterlagen zweimal den Besseren und das waren die Münchner Bayern, jedesmal 2:4. Wir kamen also diesmal über den zweiten Platz nicht hinaus.

Bei den Spielen gegen Fürth trat die Nebenbuhlerschaft der beiden Vereine um die Gunst des Publikums bereits stark in Erscheinung. Es gab auch bereits jenseits der Barrieren Streit und Hader. Der „Krach im Hinterhaus“ setzte sich schließlich in den Zeitungen fort, so daß am Ende die beiden Vereinsleitungen sich zusammensetzten und den vernünftigen Entschluß faßten, öffentlich die Ausschreitungen im Publikum, hüben und drüben, zu brandmarken mit der Ermahnung künftig jede Parteinahme und Kundgebung zu unterlassen.

Eines der beiden Spiele gegen Fürth mußte wiederholt werden, weil die Fürther den Nachweis erbrachten, daß der Kampf beim Stande 8:1 für den Club um fünf Minuten zu früh beendet worden war. Das waren Zeiten!

Zum ersten Male holte sich ein Spieler des Clubs internationale Ehren. Philipp wurde sowohl für die Ländermannschaft gegen die Schweiz als auch gegen Holland aufgestellt. Im Endspiel um den Kronprinzenpokal war er ebenfalls mit Erfolg tätig.

1910/1911 GUSTAV BARK

Im Herbst des Jahres 1910 bestand nach einer erfolgreich beendeten Privatspielrunde begründete Hoffnung, daß unsere Mannschaft in den

Meisterschaftsspielen wieder an der Spitze zu finden sei. Sie überrannte anfangs auch alles, fiel aber doch schließlich wieder zurück, die beiden Niederlagen gegen die Bayern waren entscheidend. Die neuen Verbandsspiele fanden erstmals nach dem englischen Ligasystem statt, es hieß also alle gegen alle innerhalb der Kreise. In Bayern waren die Beteiligten: Club, Spielvereinigung, FC. Noris Nürnberg, 1. FC. Bamberg, MTV. München, Bayern München, TV. 60 München, Wacker München und der MTV. Augsburg. Außer den Spielen gegen Bayern (1:3 und 3:5) ging auch noch zum ersten Male ein Spiel gegen die Nachbarin in Fürth verloren. Am 20. November 1910 triumphierten die Träger des Kleeblatts mit 2:1. Der Tag soll mit einem erheblichen Konsum an flüssigem Brot in Fürth geendet haben. Die Fürther erblickten damals in ihrem Sieg das Ende der Bevormundung auf sportlichem Gebiet durch die Nürnberger. Der Chronist erinnert sich mit Vergnügen jener nicht ganz grundlosen Unterschiebung. Er war aber schon damals der Ueberzeugung, daß seinem Club eine scharfe Konkurrenz an den Toren der Stadt wichtiger sei als 200 Kilometer davon entfernt.

Die den Verbandsspielen folgende Reihe der Privatspiele ließ feststellen, daß die Clubspieler nichts an ihrer Spielstärke eingebüßt hatten, denn sie verloren von den sieben Freundschaftsspielen nicht eines. Am 12. März 1910 spielte zum erstenmal Gustav Bark für die Clubfarben. In das Frühjahr fällt noch die Begegnung mit dem Wiener Athletik Club, der mit 3:0 geschlagen wurde, wobei das Hauptverdienst ausnahmsweise unserem Tormann Martin zufiel.



1911 — Die Mannschaft verstärkt durch Gustav Bark. Von links: Steinlein, Abicht, Bark, Martin, Grün, Philipp, Haggemiller, Gräbner, Sommer, Steinmetz, Aldebert

1911/1912 WACHSENDE RIVALITÄT

Die Spiele zwischen Nürnberg und Fürth luden sich allmählich mit jener Spannung, die bis zum heutigen Tage anhielt. Sie fand ihren Ausdruck in einer zunehmenden Teilnahme des sportbegeisterten Publikums. Das erste Spiel der neuen Herbstspielserie, das zwischen den beiden Vereinen ausgetragen wurde, endete unentschieden 1 : 1. Es bewies eine derartige Anziehungskraft, daß ein großer Teil des Publikums überhaupt nicht untergebracht werden konnte. Damit erwiesen sich unsere Voraussicht als irrtümlich, unsere Vorkehrungen als ungenügend. Das Fassungsvermögen unseres Platzes war für etwa 4000 Zuschauer berechnet, zu diesem Spiel erschienen aber nach vorsichtiger Schätzung 6000 Unabweisbare, von denen der vierte Teil wenig oder gar nichts zu sehen bekam. Wir standen also vor der unleugbaren Tatsache, daß unser Platz abermals zu klein war. Was tun? Das war die nächste Frage. Es gab nur zwei Antworten, vergrößern die eine, wegziehen die andere. Nach baulichen Bestimmungen konnten wir an eine zweckentsprechende Erhöhung der Wälle nicht denken, außerdem gewährte uns der Vertrag keine Sicherheit gegen Kündigung nach Ablauf von zwei weiteren Jahren. Darin lag der Grund der Abkehr von den bestehenden Verhältnissen und deshalb begann der Wunsch nach dem Besitz einer Sportplatzanlage auf eigenem Grund und Boden bereits feste Gestalt anzunehmen. So fand uns das Jahresende 1911 am Scheideweg. Sollten wir es wagen, den Schritt zur Selbständigkeit zu tun, uns frei zu machen von den vielerlei Beschränkungen, denen wir auf einem gemieteten Platz unterworfen waren, sollten wir alles setzen auf die Annahme, daß die Sportbewegung und die Zahl ihrer Jünger wie ihrer Gönner noch nicht auf ihrem Höhepunkt angelangt seien? Oder sollten wir Vorsicht da walten lassen, wo sich der Wagemut, der uns bislang immer zu neuen Taten ermunterte, nach der Meinung der Schwarzseher in Tollkühnheit zu verkehren drohte? Welch ein Glück, daß wir den ersten Weg wählten!

ZUKUNFTSPLÄNE

So gingen denn für die nächste Zukunft alle unsere Bestrebungen, geleitet von der Initiative des wiedergewählten Gründungsvorstandes Christoph Heinz dahin, eine Sportplatzanlage als Eigenbesitz zu errichten. Sie sollte von vornherein in einem Umfange erstehen, daß sie in der Folgezeit in dem Maße, wie die sportlichen Bedürfnisse unseres Vereins wachsen würden, ausgebaut und vervollkommen werden könne.

In der Richtung auf dieses hohe Ziel lag die damals erfolgende Vereinigung mit dem Nürnberger FC. Franken. Dieser rührige Sportverein, dessen Erfolge im Fußball von denen in der Leichtathletik um ein Beträchtliches überboten wurden, so daß der FC. Franken dadurch weit über die deutschen Grenzpfähle hinaus einen klangvollen Namen errungen hatte, war von Männern geleitet, die weitblickend und großzügig das partikuläre Vereinsinteresse zurückstellten hinter den großen Gedanken, im Schoß des 1. FCN. mitzuwirken an der Erfüllung der bedeutsamen Aufgabe.



1912 — Neue Gesichter in der Clubelf. Von links: In Zivil W. Müller (der ehemalige Mittelstürmer), Aldebert, Steinmetz, Schander, Gräbner, Bark, Lutz, Philipp, Heiner Träg, Meier, Zoller, Steinlein

Mit Entschlossenheit und Umsicht ging man ans Werk des Platz-erwerbes. In aller Stille wirkte eine Kommission, um die nötigen Geld-mittel aufzubringen und das unsern Zwecken entsprechende Gelände aus-zukundschaften. Diese Männer arbeiteten mit Erfolg. Es gelang ihnen, ein passendes Gelände im Süden der Stadt ausfindig zu machen, und man stand bereits mit den Besitzern in Unterhandlungen und vor deren Abschluß, als unser langjähriger Mittelläufer Hertel, der unterdessen Regierun-gsbaumeister geworden war, mit einem neuen Projekt im Osten der Stadt dazwischentrat. Ihm verdanken wir es, daß unser jetziger schöner Sport-platz an einem der prächtigsten Punkte der näheren Umgebung unserer Vaterstadt aufgebaut worden ist. Aber gut Ding will Weile haben. Der Platzbau war diesmal kein Werk von Wochen, auch nicht von Monaten, Jahre sollten dahingehen bis das große Werk vollendet war. Zunächst mußten die alte Platzanlage in Schweinau und der Sportplatz des FC. Franken an der Grünstraße für die Bedürfnisse der Vereinigten ausreichen. Die Anforderungen an unsere Anlagen waren mit der Zahl der aktiven Mannschaften, mit der Aufnahme des Hockeysportes und mit der Vergrößerung der Leichtathletikabteilung erneut gestiegen, ganz ab-gesehen von den wachsenden Schwierigkeiten, bei großen Wettspielen die Menge der Zuschauer auf dem Viereck der nicht nennenswert erhöhten Spielfeldböschung unterzubringen. Es gewährte uns damals eine große Befriedigung, als unser Kassier Kartini zu Beginn des Jahres 1911 be-kanntgab, daß die letzte kleine Restschuld aus den 14 000 Mark Baukosten für die Anlage in Schweinau bereits abgetragen war, so daß beim ge-planten Umzug keine finanziellen Erschwernisse in Gestalt von rück-liegenden Schulden zu erwarten waren. Im Gegenteil wir hofften zu

Recht, einen erklecklichen Sparpfennig bis zum Tage des Neuaufbaues zu erübrigen.

Zu unseren großen Plänen paßte es leider gar nicht recht, daß unsere erste Mannschaft im Spieljahr 1911/1912 in ihrer Spielstärke vorübergehend so weit nachließ, daß eine Meisterschaftserringung nicht in Frage kam. Der Ring der Mitbewerber um die Kreismeisterschaft hatte sich um zwei weitere Nürnberger Vereine erweitert. Der FC. Pfeil und der FC. Concordia kamen zu den im Vorjahr genannten Anwärtern. Von den 20 Spielen wurden 12 gewonnen und 6 verloren, während zwei unentschieden blieben. Bemerkenswert ist, daß im November 1911 erstmals unser später so wichtiger Stürmer Heiner Träg in der Mannschaft mitwirkte, und ferner ist anzumerken, daß es im Januar 1912 erstmals einem Nürnberger Verein gelang, uns eine Niederlage von 0:1 zu bereiten. 12 Jahre lang blieb unsere Vorherrschaft im Gebiet der Stadt unangetastet, der VfB. Nürnberg, der frühere FC. Noris, heimste diesen Triumph ein, während die Fürther dieses Mal sich mit einem Unentschieden von 1:1 zufriedengeben mußten. Nach den Kreisspielen setzte eine lebhaftere Spieltätigkeit freundschaftlicher Art ein, die vom März bis Juni anhielt. Während der Kreisspiele fand nur ein Privatspiel gegen die Basler Old Boys statt, die 4:3 siegten. Am Ostersonntag trug unser Platz wieder festliches Gepräge, eine holländische Mannschaft, V. O. C. Rotterdam, war zu Gast. Die Holländer betrachteten die Begegnung nicht als eine gewichtige und deshalb machte ihnen die 6:2-Niederlage nicht viel aus.

Zum zweitenmal zeigten dann englische Berufsspieler ihre Kunst: die Queen's Park Rangers, die auf einer Rundreise durch Deutschland begriffen waren. Wohl war ihre Ueberlegenheit nicht so in die Augen springend als jene der Sunderländer, aber der Unterschied zwischen ihrem Spiel und dem unsern klaffte doch noch himmelweit. Sie siegten leicht mit 5:1.

DIE CLUB-STUDENTEN

In das Spieljahr 1911/12 fällt auch die Beteiligung der „Akademikermannschaft“ des Clubs an den Spielen um die deutsche Hochschulmeisterschaft. Die Studenten spielten damals im Bereiche des Clubs eine hervortretendere aktive Rolle als heutzutage. Die Namen vieler von ihnen sind nicht wegzudenken, wenn man dem sportlichen Werdegang des Clubs und seines Aufstiegs nachgeht. Bereits im Jahre 1908 hatte die Studentenmannschaft des 1. FCN. gegen den 1. FC. Bamberg mit 5:1 ihre Spielstärke bewiesen. In den Reihen der Akademikermannschaft spielten Aldebert Karl und sein jüngerer Bruder Hermann, Steinmetz, Pelzner, Krafft, Hertel, Haggemiller, Buckel, Sommer Sigm., Schregle, Beyer, Freund, Liebhardt, Stich, Dr. Vogt, Steinlein und Bauer. In der Zwischenrunde um die deutsche Hochschulmeisterschaft bestanden die Clubakademiker gegen jene des TV. Jahn München mit 5:2. Im Schlußspiel gegen die Akademiker des VfB. Marburg mußten die unsern in Marburg dem Gegner die Ehren überlassen. Das Spiel, das mit 2:5 ver-

loren ging, stand unter einem Unglücksstern, da die Marburger eine Verletzung unseres Tormanns H. Aldebert zu einem Vorsprung bis zu 5:0 ausnützten. Trotz starker Ueberlegenheit konnten unsere Studenten nur noch zwei Tore aufholen. Aus Dresden, Berlin, München und Erlangen, wo sie ihren Studien oblagen, waren die Hochschüler des 1. FCN. bereitwilligst nach Marburg geeilt, um nach dem Spiel nach allen Seiten auseinander zu gehen. Einigen von den genannten Studenten begegnen wir später auf wichtigen Verwaltungsposten des Clubs, es sind dies Dr. Pelzner, Prof. Hertel, Dr. Schregle, Dr. Haggemiller und Dr. Steinlein. Der letztere half übrigens, 1919 aus der Kriegsgefangenschaft zurückkehrend, mit, die erste Deutsche Meisterschaft zu gewinnen. Dr. Steinmetz spielte 1919 zum letztenmal anlässlich der Schwedenreise des Clubs für die erste Mannschaft.

ABSCHIED VON SCHWEINAU

Die zahlreichen Rechtsgeschäfte, in die der Club als werdender Eigentümer einer großen Anlage verstrickt wurde, brachten es mit sich, daß in der großen Mitgliederversammlung 1912 aus Zweckmäßigkeitsgründen einem Rechtsgelehrten die Leitung des Vereins übertragen wurde: Dr. Leopold Neuburger führte den Verein von 1912—14 und von 1919—21.

Unser Sportplatz in Schweinau sollte noch ein ganzes Jahr der Schauplatz heftiger Fußballkämpfe sein, ehe der Umzug bewerkstelligt werden konnte. Wir stellten damals bereits 10 Vollmannschaften. Nur 8 Vereine stritten diesmal um die Vorherrschaft in Bayern. Concordia, VfB. Nürnberg und der 1. FC. Bamberg schieden aus.

Von den 14 Spielen gewannen wir acht, verloren vier, zwei blieben unentschieden. Die Fürther, denen wir nur einen Punkt abjagen konnten, erreichten vor uns die Spitze. In Nürnberg selbst war uns im FC. Pfeil ein gleichstarker Gegner entstanden, der es auch verstand, uns drei Punkte abzuknöpfen. Seit einer Reihe von Jahren brachte der FC. Pfeil die besten Torleute hervor, während bei uns die Besetzung dieses wichtigen Postens seit jeher auf Schwierigkeiten stieß.

Ein Privatspielprogramm, wie wir es weder zuvor noch darnach jemals abwickelten, entschädigte in der Folge reichlich unsere Anhänger für die abermals entfallenden Endkämpfe. Nicht weniger als 23 Spiele wurden vom Januar bis Juni 1913 ausgetragen. Dabei kam unsere Mannschaft ein schönes Stück in der Welt herum. Bis nach Brüssel führte sie der Weg, außerdem war sie in St. Gallen und in Karlsbad zu Gast. Am Neujahrstag besuchten uns schweizer Gäste, unsere alten Freunde, die Young Fellows aus Zürich, die eine schwere Niederlage mit 0:9 erlitten. Gegen den FC. St. Gallen gewannen wir 2:0. Nach diesem Karfreitagspiel trat die Mannschaft sofort die Reise nach Brüssel an, um am 1. Osterfeiertag dem belgischen Meister Union St. Gilloise gegenüberzutreten, dem sie nach hartnäckigem Kampfe (Elfmeter und Selbsttor) mit 2:3 unterlag. Die Strapazen der beiden vorausgegangenen Spiele und der weiten Reise machten sich beim zweiten Spiele gegen Daring Club geltend, so daß auch dieses mit 1:4 verloren ging. Von den letzten neun

Spielen der langen Privatspielserie wurde keines verloren mit Ausnahme desjenigen gegen die englische Berufsspielermannschaft Middlesborough. Das Spiel dieser Engländer war wohl das beste der bisherigen Profispiele. Man darf nicht übersehen, daß sich die Spielstärke der deutschen Spitzenmannschaften, zu denen wir seit Jahren zählten, ersichtlich verbessert hatte. Umso bedeutsamer waren die Leistungen dieser Berufsspieler, die in allen Linien noch weit überlegen waren und diese Ueberlegenheit mit 7 : 0 Toren zum Ausdruck brachten. An Pfingsten fuhr die Mannschaft nach St. Gallen, wo sie vom dortigen F. C. sehr gut aufgenommen wurde. Die Schweizer verloren knapp mit 0:1. Das letzte Spiel in Karlsbad endete 2:2.

AUF EIGENEM GRUND IM ZABO

Mit dem Uebergang zur Herbstspielzeit begann die große Epoche unseres Clubs, eingeleitet durch die Fertigstellung und Eröffnung des jetzigen Sportplatzes in Zerzabelshof. Damit erfüllte sich die letzte Aufgabe des alten und so überaus wirkungsvollen Mitgliederstammes. „Wenn man bedenkt, daß diese erstaunliche Leistung“, so schrieben die Leipziger Neuesten Nachrichten, „von einem nun seit 12 Jahren bestehenden Verein ganz aus eigener Kraft, ohne öffentliche Unterstützung, geschehen konnte, so darf man diese Tat als das laute Zeugnis dafür ansehen, wie mächtig die Sportbewegung im Volke bereits Wurzel geschlagen hat.“

Am Wendepunkt unserer Vereinsgeschichte angelangt ziemt es sich, noch einmal das zu wiederholen, was der Miterbauer des Sportparkes, Professor Karl Hertel, 12 Jahre später in der Festschrift der 25jährigen Gründungsfeier für alle Zeiten niedergelegt hat. Ich zitiere meinen alten Vereins- und Spielkameraden wörtlich:

„Wenn man fragt, wie es möglich war, daß in einer so unglaublich kurzen Zeit ein derartiger Vereinsbesitz entstehen konnte, so ist zu antworten, daß die dieses Werk schaffenden Kräfte von dem bestimmenden Zug unserer Zeit, dem Sportidealismus, beseelt waren. Begeisterung und Liebe zu einer schönen Sache, getragen von der dem Sport innewohnenden werbenden Kraft, nicht zuletzt von der des Fußballsports, und unterstützt durch glückliche Umstände, wie sie in den Zeitverhältnissen begründet waren, ließen das Werk erstehen.

Schon in den ersten Vereinsjahren tauchte der Gedanke an ein eigenes Heim auf. Dieser Gedanke faßte in der Folgezeit immer tiefer Wurzel und wurde zur Triebfeder allen Handelns und Schaffens im Verein. Die leitenden Männer erkannten rechtzeitig genug die Kraft dieser Idee, um den Zeitpunkt zu erfassen, an dem sich deren Verwirklichung ermöglichen ließ. Wenn auch ihre Haupttätigkeit — nach außen hin — der Hebung der sportlichen Tüchtigkeit galt, ein Hauptziel war und blieb der eigengehörige Sportplatz. Der Club hatte das Glück, eine Reihe von Männern zu besitzen, welche an dieser Lebensaufgabe jedes Sportvereins, teilweise seit der Vereinsgründung, arbeiteten, welche dem Club ihre ganze verfügbare Arbeitskraft widmeten und nach Jahren mit unverminderter Frische und Freudigkeit

ihre Kräfte für den 1. FCN. einsetzten. In der bewundernswürdigen Aufopferung dieser Männer liegt wohl letzten Endes die Erklärung für den stetigen Aufstieg des Vereins. Freilich wäre selbst bei größtem Fleiß und bei höchstem Idealismus ein Werk von diesem Ausmaß nicht geschaffen worden, wenn nicht ein dem Sport eigener, günstiger Umstand hinzugekommen wäre, nämlich die Möglichkeit, die Deckung der finanziellen Lasten zum großen Teil aus dem Publikum in Form von Eintrittsgeldern herauszuholen. Wird diese Möglichkeit materieller Hilfe durch den Sport selbst geschickt erfaßt und bleibt die, man möchte sagen, sittliche Idee der Umwertung dieser Einnahmen in dauernde, der Allgemeinheit zugute kommende Einrichtungen das Leitmotiv für die Verwendung der Gelder, so müssen früher oder später in jedem Verein, wenn er nur einigermaßen sportliche Bedeutung besitzt, bleibende Werte entstehen. Daß diese Auffassung die maßgebenden Männer im 1. FCN. von jeher beherrschte, braucht nicht eigens gesagt zu werden, stellt doch den besten Beweis dafür der sich ständig mehrende Vereinsbesitz dar. Es muß aber in diesem Zusammenhang doch angemerkt werden, weil gerade den großen Vereinen bewußt oder unbewußt von Gegnern wie von oberflächlichen Urteilenden häufig der Vorwurf gemacht wird, einen materiellen Zug in die Sportbewegung gebracht zu haben. Dieser Vorwurf kann uns nicht treffen, denn die ständige Vergrößerung unserer Anlage, die Ausstattung unserer Spielfelder und der innere und äußere Ausbau unserer Abteilungen konnten nur erfolgen auf Grund und in Voraussetzung einer gesunden und sittlich verantwortlichen Finanzgebarung ..."

Im Jahre 1913 galt unsere Anlage als die schönste in Süddeutschland; heute — im Jahre 1950 — da der Platz seit seiner Entstehung um das Doppelte vergrößert ist, eine neue große Tribüne das weite, 35 000 Zuschauer fassende Oval krönt, zahlreiche zeitgemäße Einrichtungen entstanden sind, können wir mit gutem Recht und begründetem Stolz noch immer die Zulässigkeit dieser Behauptung erweisen.

Der Bedeutung unserer neuen Anlage entsprechend legte der DFB zum zweiten Male ein Spiel um den Kronprinzenpokal nach Nürnberg, das die Sachsen mit 2 : 1 gegen Süddeutschland gewannen.

GESICHT DER 1. MANNSCHAFT 1912—1914

Die Stärkeverhältnisse der süddeutschen Mannschaften durften in jenen Jahren als ausgeglichen gelten, wobei aber in der Ferne die Konturen der späteren Nürnberg-Fürther Hochburg sich abzuzeichnen begannen. Von einer absoluten Überlegenheit der badischen, hessischen oder württembergischen Spitzenvereine konnte keine Rede mehr sein, die Münchner Vorherrschaft war längst gebrochen. Das Schwergewicht im Gau Nordbayern hatte sich im Jahre 1913 nach Fürth verschoben, wo man bei der Spielvereinigung mit der gleichen Zähigkeit und Beharrlichkeit wie beim Club die Bahn zum Erfolg bestritt. Nichts ist beständiger als der Wechsel! Mit diesem leidigen Motto war man in jenen Jahren

gezwungen zu operieren. Daher auch das schwankende Bild der Mannschaftseinheit. Die zweifellos großen Erfolge in den vielen Freundschaftsspielen ließen ein Echo in den Pflichtspielen vermissen. Unsere Elf galt zwar als gefürchteter Gegner, aber in der steten Veränderung besaß der Mannschaftskörper seine Schwächen. Die stärkste Aufstellung setzte sich zusammen mit

		Lutz		
	Aldebert		Sommer	
	Steinmetz		Bark	Knoll
Herrmann	Gräbner	Philipp	Träg	Meier

Wie man sieht, fehlen bereits die Namen der Studenten Haggenmiller, Stich und Steinlein. Der Tormann Lutz hatte den langjährigen Schlußmann Martin abgelöst, ohne aber das Nonplusultra zu sein. Philipp war auf dem Wege zu einem Spieler allererster Klasse von einer schweren Erkrankung gestoppt worden, mußte aussetzen und litt noch lange an den Folgen seiner Krankheit. Ähnlich verhielt es sich mit Bark, der fast ein Jahr mit einer Verletzung zu tun hatte, so daß man Philipp in die Verteidigung zurücknahm. Noch schlimmer verhielt es sich mit dem Außenstürmer Herrmann, dessen Knieverletzung sich allmählich zu einem chronischen Übel auswuchs. Wohl machten sich, aus der Jugendmannschaft kommend, bereits die Ballkünstler Böß, Seiderer, Meidenbauer und Winter bemerkbar, aber die Genannten waren mit Ausnahme von Winter noch klein und unscheinbar, besaßen also zunächst noch nicht die erwünschte Härte, so daß man den beiden kräftigen Schweizern Zoller und Lüscher den Vorzug gab. Erst im Frühjahr 1914 konnte man folgende Zusammensetzung als Standardaufstellung bezeichnen:

	Weschenfelder			
	Zoller		Philipp	
	Meidenbauer	Winter	Knoll	
Lüscher	Gräbner (Böß)	Seiderer	Träg	Meier

Die Kanonen jener Mannschaft waren: Weschenfelder (ehemals Pfeil), der erste Clubtorwart von Extraklasse, Philipp, der sich immer mehr in die Rolle eines Klasseverteidigers einspielte, Träg (der junge Löwe zeigte bereits seine Krallen), Seiderer (der künftige Sturmdirigent, in seiner Glanzperiode leider bei den Fürthern) und Gräbner, der Vorgänger eines Luitpold Popp, mit demselben trockenen Schuß wie dieser. Dazwischen sah man auch den winzigen kleinen Willi Böß in der Verbindung, den späteren erfolgreichen Sturmführer der Meisterelf. Die Studenten waren nun bedauerlicherweise ganz aus der Mannschaft verschwunden, hie und da gaben Steinmetz, Aldebert und Haggenmiller noch Gastspiele

ZABO ÖFFNET DIE PFORTEN

24. AUGUST 1913

Endlich war es so weit. Endlich konnten die vielen fleißigen Mitgliederhände von schwerer Arbeit ruhen, denn ohne umfassende Mitarbeit

der gesamten Gefolgschaft wären die Zuschauerwälle nicht entstanden, die Aschenbahn nicht vorbereitet und glatt gewalzt worden und vieles andere mehr wäre nicht so der Eröffnungsfeier entsprechend geworden, wenn eben nicht jedes Mitglied in Form freiwilliger Fronarbeit Hand angelegt hätte. Auch in diesen Spalten soll dankbar jener vielen kleinen bescheidenen Helfer gedacht sein, denen es stille Herzenssache war, ihrem Idol zum Glanz zu verhelfen.

Am Samstag war alle Arbeit getan, und alles was zum Club gehörte fand sich im und um das Clubheim zu einem fröhlichen Feierabend zusammen. Ein Festmahl am Sonntag vereinigte die geladenen Gäste — Verbandsvorstand (Amtsgerichtsrat Popper war erschienen), die Gemeindevertretung von Zerzabelshof, Gauvorsitzender Umann, Bauamtmann Krauß von der Spielvereinigung Fürth, der Vertreter der Eintracht Braunschweig u. a. m. — mit der Clubverwaltung im großen Clubsaal, wo „preisend mit viel schönen Reden“ des schönen Werkes gedacht wurde. Den Höhepunkt des Tages aber bildete das Eröffnungsspiel, zu dem als Gegner die damals berühmte Braunschweiger Eintracht geladen war, die ein ausgezeichnetes Spiel vorführte, wobei sich namentlich der Mittelstürmer Tull Harder auszeichnete. Die Eintracht gewann nicht unverdient mit 5 : 3 vor erstmals 7000 Zuschauern. Die Clubmannschaft bestand aus:

Lutz I

Aldebert Sommer

Knoll

Winter

Lutz II

Dippold

Meidenbauer

Philipp

Gräbner

Meier

GEGEN TOTTENHAM 1 : 1

In den Ligaspielen waren wir nicht erfolgreicher als in den Vorjahren. Wohl wurden gegen das Ende der Spielzeit einige Niederlagen wettgemacht, aber die damals in großer Form befindliche Spielvereinigung einzuholen war unmöglich. Sie errang damals im Anschluß an Gau- und Kreisspiele die Deutsche Fußballmeisterschaft 1914. Mit 7 gewonnenen, 5 verlorenen und 2 unentschiedenen Spielen kamen die Unsern nur auf den zweiten Platz.

Das Jahr 1914 begann vielversprechend. Am Neujahrstag wurde der Budapester Athletik Club mit 2 : 1 besiegt. Aus der langen Reihe meist erfolgreich durchgeführter Privatspiele sei zunächst das vierte Treffen gegen eine Berufsspielermannschaft hervorgehoben. Gegen die Tottenham Hotspurs errangen wir einen zahlenmäßig großartigen Erfolg, da sich die Engländer mit einem 1 : 1 begnügen mußten. In Wirklichkeit aber waren auch die Profis stark überlegen, aber sie trafen auf einen fast unüberwindlichen Damm in unserer Verteidigung Aldebert-Zoller und fanden namentlich in der glänzenden Abwehrarbeit unseres Torwächters Weschenfelder ein schier unnehmbares Hindernis. Der Club ging bei diesem Spiel 1 : 0 in Führung, das Tor wurde auf merkwürdige Weise erzielt. Der feindliche Tormann stand weit aufgerückt nahe der Spielfeldmittellinie. Plötzlich bekam unser Rechtsaußen Lüscher den Ball und raste damit



1914 — Im Zabo gegen Tottenham Hotspurs 1:1. Von links: Schiedsrichter Gerling. Daneben Aldebert, der engl. Tormann, Seiderer, dahinter Weschenfelder, Knoll, Gräbner. Vorne: Lüscher, Winter, Meidenbauer, Träg, Zoller, Mahl

auf das Tor der Engländer los. Mitten im Lauf gab er einen Schuß auf das „verwaiste“ Gehäuse der Profis, der entsetzte Tormann kam nicht mehr zurück und der Ball kollerte schließlich ins leere Tor. Dann ging die Belagerung weiter, doch die Unsern hielten dicht und ließen nur den Ausgleich zu.

Den Abschluß der Spielzeit bildete eine Reise nach Budapest und Wien. In Budapest gelang nach einer Niederlage gegen Ujpest mit 2:4 ein Sieg über Neupester Städtemannschaft mit 4:2, auf der Rückreise jedoch verlor die Mannschaft mit 1:4 gegen die Wiener Amateure.

Am Ende des Spieljahres stellten wir insgesamt 22 Mannschaften, darunter 8 Jugendmannschaften. Das letzte Spiel vor Ausbruch des Krieges fand anläßlich des Verbandstages in Nürnberg gegen FC. Pfeil statt, das mit 2:0 gewonnen wurde. 14 Tage später wurde der größte Teil der Mitglieder zum Heeresdienst eingezogen; von der Vorstandschaft zunächst Dr. Neuburger, Kartini, Chr. und W. Heinz, H. Hofmann und W. Müller, von den Spielern der ersten Mannschaft Aldebert, Träg, Knoll, Gräbner und F. Meier.

WÄHREND DER KRIEGSJAHRE 1914—18

Kein größeres Übel konnte den Club bis in sein Innerstes treffen als der ausbrechende Krieg. Unter den Sorgen des einzelnen für das Näherliegende verkümmerten die Besorgnisse um das Entferntere. Das Vereinsgefüge mußte

ins Wanken geraten, ein Abgrund tat sich den treuen Paladinen des Clubs auf. Das Gespenst des finanziellen Zusammenbruchs streckte drohend seine Hand über das eben erblühte Gemeinschaftswerk. Und doch brachte eine Handvoll entschlossener Leute den Club über die Krise, deren Beginn zunächst in einer Entvölkerung der Plätze von Spielern und Zuschauern sich auftat. Das Räderwerk des Verbandes stand urplötzlich still und es bedurfte geraumer Zeit, um es wieder in Gang zu setzen. Von den zu entschlossener Hingabe beseelten Männern verdienen in diesen Annalen festgehalten zu werden die Namen der Vorstände Kirchner, Küspert und später Gerstacker, daneben Georg Steinmetz, Gustav Bark, der als Spielführer es verstand, das letzte Aufgebot an spielfreudigen Jüngern zusammenzuhalten, und Danninger, der spätere Spieldausschußvorsitzende, dem ich die nachfolgenden Aufzeichnungen aus den Kriegsjahren verdanke.

Für den Herbst konnte nur im kleinen Kreise der übrig gebliebenen Vereine ein halbwegs geordneter Spielbetrieb aufgenommen werden. Mit den ortsansässigen Vereinen wurden 12 Spiele ausgetragen, von denen 10 gewonnen, eines verloren und eines unentschieden beendet wurden.

Obwohl im Frühjahr 1915 eine weitere Verminderung der Spielerzahl eintrat, das Häuflein unserer Gegner immer weiter zusammenschmolz, konnten bis zum Herbst 23 sogenannte Verbandsspiele ausgetragen werden, von denen wir 18 siegreich, 3 unentschieden und 2 verloren beendeten. Sogar ein Spiel mit einem auswärtigen Gegner, Hanau 93, fand statt und wurde 6:0 gewonnen. Ein einigermaßen geordnetes Verbandsspielprogramm entstand jedoch erst mit der Herbstspielzeit 1915, wobei der „Eiserne Fußball“ als Wettbewerb unter den süddeutschen Vereinen ausgeschrieben wurde. Die Spiele liefen über Gau, Kreis und Verband wie seither, nur mit der Bestimmung, daß jeder Klassenunterschied aufgehoben war. Als Gaumeister von Nordbayern traten wir im Juni 1916 in Ingolstadt als neutralem Ort dem TV. 1860 München im Entscheidungsspiel um die Bayerische Meisterschaft gegenüber.

ERSTMALS SUDDEUTSCHER MEISTER 1916

Zum Spiel in Ingolstadt brachte der Club folgende verhältnismäßig starke Mannschaft auf die Beine:

		Ludwig		
	Bark		Danninger	
	Köpplinger	Kugler	Bachmeyer	
Emilius	Lüscher	Riegel	Träg	Kummeth

Neben dem Schweizer Internationalen Bark finden wir bereits die späteren deutschen Nationalspieler Träg, Riegel, Kugler und Köpplinger. Die übrigen Spieler waren jedoch auch nicht von Pappe und so sah man der Begegnung mit den „Sechzigern“ durchaus nicht ängstlich entgegen. Schließlich stellte sich heraus, daß die Münchner mit noch größeren Aufstellungsschwierigkeiten zu tun hatten und so kam es zu einem verdienten 4:0-Sieg des Clubs. Als bayerischer Meister traten wir dann dem FC. Hanau 93 gegenüber, der

mit 7:1 und 4:1 geschlagen wurde, und schließlich besiegten wir in einem denkwürdigen Kampf zu Stuttgart unseren Endspielgegner Pfalz-Ludwigshafen mit 4:1. Wir waren „Süddeutscher Meister 1916“ geworden und hatten den „Eisernen Fußball“ gewonnen.

Mit der Weiterdauer des Krieges und unter der Ungunst der Gesamtverhältnisse wuchsen die Schwierigkeiten, den Club zu halten, ins Unendliche. Der Kriegsmoloch forderte von den stark gelichteten Reihen immer neue Opfer. Die Jungen traten an die Stelle von Älteren, die den Dreß mit dem Waffenrock tauschten. So nahte die Herbstspielzeit 1916, in der wir allen Schwierigkeiten trotzend, abermals die Gaumeisterschaft gewannen mit einem Torverhältnis von 71:9 bei 12 Spielen, von denen nur zwei unentschieden endeten. Die Münchner Bayern, als südbayerische Vertreter, zogen zweimal den kürzeren und damit gewannen wir zum fünften Male den Titel eines Bayerischen Meisters.

Die Spieltüchtigkeit der Mannschaft hielt auch in der Frühjahrszeit des Jahres 1917 an. Von 23 Spielen wurden 21 gewonnen, eines endete unentschieden, eines ging verloren. Aber im Laufe des Sommers begann sich eine Krise im Vereinsgefüge zu entwickeln, die, vom Mangel einer autoritativen Vereinsführung ausgehend, auf die Abteilungen überzuspringen drohte und vor allem den Zusammenhalt der ersten Mannschaft störte. Der kleine Kreis der Verantwortlichen vermochte kaum mehr der Schwierigkeiten Herr zu werden und die Abwanderungsgelüste der Spieler zu unterbinden. In dieser Zeit der höchsten Bedrängnis griffen in letzter Stunde die Weitsichtigen unter den Getreuen ein, um dem drohenden Verfall des Vereins entgegenzuwirken. In einer außerordentlichen Mitgliederversammlung wurde schließlich ein erweiterter Verwaltungsapparat unter dem neuen Vorstand Gerstacker errichtet. Die Vereinskrise durfte als überwunden gelten, die Namen Bark und Danninger garantierten für die Konsolidierung der ersten Mannschaft. Es ging wieder aufwärts. Jetzt schon wurde der Boden bearbeitet, auf dem sich die Meisterleistungen der kommenden Jahre entwickeln konnten. Die Zusammenfassung aller Kräfte zeitigte schon in aller Kürze erfreuliche Fortschritte. Als Spieler standen u. a. zur Verfügung: Stuhlfauth, Bark, Ebersperger, Grünerwald, Bachmeyer, Walbinger, Reiß, Kummeth, Riemer, Popp L. und Popp M., Philipp, Träg, Lechner, Knoll und Böß. Der Zabo füllte sich wieder mit Zuschauern. In zwei überzeugenden Siegen gegen die Spvgg. Fürth von 3:1 und 5:0 wurden die beiden Frühjahrsniederlagen von 0:2 und 0:4 wieder wettgemacht. Zwar ging noch das eine Pflichtspiel gegen die Bayern mit 3:4 verloren, jedoch endete das Rückspiel mit 1:0. Im notwendigen Entscheidungsspiel wurden in München die Bayern mit 3:0 geschlagen und damit wiederum (zum 6. Male) die Bayerische Meisterschaft heimgebracht.

Die Mannschaft befand sich bereits am Ausgangspunkt ihrer nachmaligen großen Fahrt. In den weiteren Kämpfen um die Süddeutsche Meisterschaft gab es kein Halten mehr. Mit vier Siegen über Sportclub Stuttgart und Amicitia Frankfurt bei insgesamt 23:6 Toren wurde der Club Süddeutscher Meister 1918.

Wie bedeutend die Spielstärke des Clubs schon damals war, mögen die Spielergebnisse aus den Begegnungen mit starken auswärtigen Mannschaften zeigen. Es wurden besiegt: Zeiß Jena mit 3:0, VfB. Leipzig mit 6:0, Fliegerelf Halle mit 8:0, Viktoria Berlin mit 10:0 und Gotha mit 10:0.

PANEM ET CIRCENSIS

Schmerzliche Wunden schlug der Krieg unserem Vaterland. Am Ende hinterließ die Kriegsfurie die Revolution, und ehe sich die Geister schieden, schien es ein Kampf aller gegen alle zu werden. Aber die Vernunft besiegte das Chaos und das brodelnde Element des Aufruhrs ebte ab. Die Besiegten kehrten heim. Es fehlte manch teures Haupt. Die Familie des Clubs traf es hart. Mit den vielen Gefallenen beklagten wir auch den Verlust namhafter Glieder unserer Mannschaft. Weschenfelder, Aldebert, Gräbner und Meidenbauer kehrten nicht mehr zurück.

Bedrängnis und Not allüberall. Das Hungergespensst klopfte mit knöcherner Hand an die Tore der Städte. Der Schrei nach Brot übertönte selbst den Ruf der Demagogen. Allmählich besann sich der Bürger auf seine erste Pflicht. Ruhe trat ein und mit ihr die ersten Anzeichen der Ordnung. Noch aber war es nicht an der Zeit, Spiel und Sport in geregelte Bahnen zu bringen, zu sehr unterlag jeder einzelne dem Druck der verwirrenden Ereignisse. Mit der Ueberwindung der Hungersnot trat eine Entspannung der gefährlichen Krise ein und mit dieser Entspannung gewann der Sportgedanke ein leises Wiedererwachen. Im verengten Kreise begann es sich da und dort auf den Sportplätzen zu regen und es bedurfte nur noch des Anstoßes, um die Sammlung der Kräfte herbeizuführen. Einmal aus dem Schlummer erweckt, bewies der Sport seine Unsterblichkeit. Allmählich bevölkerten sich wieder die Sportplätze unter der erwachten Lust an Spiel und Sport. Das Wiedererblühen des Fußballsportes war nur noch eine Frage der Zeit. Ihr Anbruch zeichnete sich im Frühjahr 1919 deutlich ab, als im Gau Mittelfranken die Erstarkung der Vereine rasche Fortschritte machte.

Es war deshalb möglich, die im Herbst unterbrochenen Gauspiele im Laufe des Frühjahrs 1919 fortzusetzen, soweit die Vereine in allernächster Umgebung interessiert waren. Unser Club nahm als vorjähriger Süddeutscher Verbandsmeister bereits eine Spitzenstellung ein, hartbedrängt von der Spvgg. Fürth. Ohne Punktverlust gewann er in den Gauspielen die Meisterschaft. Fast gänzlich stockte der Verkehr mit anderen als mittelfränkischen Vereinen, nur die Endspiele um den süddeutschen Pokal, die sich bis in den Herbst hinzogen, brachten einige Abwechslung in das spannungslose Einerlei, dessen einzige Würze die Spiele mit Fürth bildeten. Mit diesen Begegnungen geschah fast des Guten zuviel, denn nicht weniger als achtmal kreuzten die verbissenen Gegner die Waffen mit folgenden Ergebnissen: 0:1, 2:1, 2:1, 3:0, 4:3, 2:0, 4:1, 1:1. Als Mittelfränkischer Pokalmeister schlugen wir Wacker München mit 4:1, Britannia Frankfurt mit 2:0 und im Endspiel Union Stuttgart 5:2. Damit wurde der Club Süddeutscher Pokalmeister für 1918/1919.

REISE NACH SCHWEDEN

Der Ruhm des Clubs und seiner schlagkräftigen Mannschaft hatte sich unterdessen im Reich des Fußballs herumgesprochen, wozu nicht wenig auch die Erfolge gegen die Fürther beitrugen, die immerhin der bisher letzte Deutsche Fußballmeister gewesen waren. Die Fußballhochburg, deren Grundstein eben in dieser Zeit gelegt wurde, hieß natürlicherweise Nürnberg-Fürth.

Nach den Erschütterungen unseres Landes war es schwer, eine Brücke der Versöhnung mit dem Ausland zu schlagen. Die sportlichen Beziehungen waren wie die diplomatischen unterbrochen auf Jahre hinaus. Die friedliche Mission des Sports besaß keine Geltung mehr. Da traten die Sportverbände der neutral gebliebenen Staaten auf den Plan und erinnerten sich der alten Sportfreundschaft. Sie waren es, die uns zuerst die Tore ins Ausland öffneten, die Schweizer, die Schweden, die Spanier, und unser Club war dazu auszuweichen, die Mär von den deutschen Barbaren zu entkräften. Der schwedische Fußballverband lud für den Mai 1919 die beste deutsche Fußballmannschaft zu einer Tournee nach Schweden ein und der Deutsche Fußball-Bund beauftragte seinerseits den Club mit dieser ehrenvollen Vertretung. Die Mannschaft erwies sich des in sie gesetzten Vertrauens würdig, denn sie vollbrachte mit 5 Spielen innerhalb 8 Tagen mit nur 12 Spielern eine höchst beachtliche sportliche Leistung, indem sie gegen die anerkannt besten schwedischen Mannschaften in Stockholm, Malmö und Gotenburg nur ein einziges Spiel verlor.

Das erste Spiel fand in Stockholm gegen Djurgardens J. F. statt „Svenska Dagbladet“ schrieb darüber:

„Die Deutschen machten den Nachmittag zu einer Sensation. Sie spielten einen schönen Fußball, ausgezeichnet durch unbeugsame Energie, gepaart mit großer Schnelligkeit. Das Zusammenspiel war verblüffend genau und wohlplacierte Schüsse setzten all dem die Krone auf. Auf diese Weise erfüllten die Nürnberger die in sie gesetzten Erwartungen vollständig. Das Spiel stand fast völlig im Zeichen der Nürnberger Überlegenheit. Nur in der zweiten Hälfte kam Djurgarden für kurze Zeit etwas auf. Schon in der 6. Minute kam es zum ersten Tor für die Gäste durch den geschmeidigen Halblinken (Träg), der auf ein kurzes Zuspiel von der Mitte den Ball wohlplaciert ins Netz setzte. Nach dieser eleganten Einleitung befürchtete man eine große Niederlage für die Stockholmer, sie beschränkte sich jedoch auf zwei weitere Tore, ein viertes, ein Elfmeter, wurde vom Nürnberger Mittelstürmer absichtlich ausgelassen.“

Die Zeitung schließt mit der Feststellung, daß die Deutschen trotz des vierjährigen Kriegszustandes ihres Landes und trotz aller anderen Widerwärtigkeiten bewundernswert tüchtige Sportleute ins Ausland geschickt hätten. Im zweiten Spiel gegen A. J. K. Stockholm machten sich die Anstrengungen des ersten Tages bemerkbar, zudem hatten einige Spieler Verletzungen davongetragen. Nichtsdestoweniger waren die Leistungen ebenso

exakt wie am Vortag, jedoch wurde das Zusammenspiel übertrieben. „Mit viel Glück“, so schreibt die oben zitierte Zeitung, „konnte A. J. K. sein Tor reinhalten“. A. J. K. erzielte ein korrektes Tor, das zweite war ein Pfostenschuß, aus dem der Schiedsrichter irrtümlich oder absichtlich einen Treffer fabrizierte. Im dritten Spiel gegen eine kombinierte Stockholmer Elf, „Tigrarna“, klappte es in unserem Sturm gar nicht. Aber der Gegenseite erging es nicht besser, zudem wurde sie unserer Verteidigung nicht allzu gefährlich, so daß das Spiel mit 0:0 endete. Für ein viertes Spiel war man außer an Göteborg auch an Malmö herangetreten, das auf seinen Abschluß bestand. Schweren Herzens mußte die 18stündige Fahrt per Holzklasse nach Malmö angetreten werden. Nach dieser quälenden Nachtfahrt graute den Teilnehmern vor dem Spiel. Aber der herzliche Empfang in Malmö verscheuchte die Wolken und ein kurzes Nachmittagsschläfchen die letzte Benommenheit. Im Spiel selbst waren die Schweden zunächst die Tonangebenden, kamen auch zum ersten Treffer, dann übernahmen die Unsern die Direktion und mit 4:1 gelangten sie zum guten Ende. Das letzte Spiel in Göteborg war das schwerste. Es ging dabei gegen eine Kombination „Kamraterna“ und „Orgryte“, der nur zwei bis drei Spieler zum Rang einer Nationalmannschaft fehlten. Das Spiel selbst war anderer Art als die vorhergehenden. Hier ging es nicht um Freundschaft, hier herrschte nüchterne Wirklichkeit. Aug' um Aug', Zahn um Zahn! Dabei ein völlig durchweichter, glitschiger Boden, der allen Möglichkeiten Raum gab. Der Ball spielte allen seine Streiche, auch einmal Heiner Stuhlfauth. Das Spiel wird hart und härter, Verstöße mehren sich. Verwarnungen! Dem besten schwedischen Schiedsrichter droht das Spiel zu entgleiten. Langsam gewinnen die Unsern nach L. Popp's Ausgleich Boden. Sie lassen das Spiel nicht mehr aus der Hand. Nur jetzt nicht der Abpfiff! Da — Träg ist allein vor dem Tor — Schlußpfiff beim Schußansatz! Die nächste Sekunde wäre für die Schweden peinlich gewesen. Mit diesem Unentschieden verließ der Club den gastlichen Boden Schwedens.

Folgende Spieler nahmen an der Reise teil: Stuhlfauth, Bark, Ebersperger, Grünerwald, Winter, Riegel, Popp L und M., Träg, Böß, Strobel und Dr. Steinmetz. Nicht genug mit den fünf Spielen in den Gliedern, spielte die Mannschaft auf der Rückreise noch in Leipzig gegen den VfB. (1:1) und in Jena gegen den SpV. (9:2).

AUF DER LEITER ZUR MACHT 1919/20

Im Club gab es von jeher ein Leitmotiv mit dem Wort: „Das Bessere ist der Feind des Guten“, das will heißen, daß man im Club ohne Rast und Ruh nach Verbesserung strebte. Unter diesem Leitmotiv bestimmte die Jahresversammlung im Sommer 1919 eine Umbesetzung der Vorstandschaft und damit kehrten aus der Vorkriegszeit bekannte Persönlichkeiten zurück an das Steuerrad. Dr. Neuburger als Vorsitzender, Kartini als Kassier und H. Hofmann als Spielausschußvorsitzender. Die Hauptaufgabe der neuen Vorstände bestand nun darin, Mittel und Wege zu schaffen, mit und auf denen die stattliche Schuldenlast vermindert werden könnte, wozu die Mitgliederbeiträge nur den Tropfen auf heißem Stein darstellten. Im Besitz

einer ausgezeichneten Mannschaft schien der Weg zur finanziellen Gesundung bereits vorgezeichnet. Unter Gustav Barks straffer Kapitänenschaft stand eine Mannschaft zur Verfügung, die, an einigen Punkten noch verbessert, bereit war, alles über den Haufen zu rennen. Alles? Nein! Es gab um jene Zeit in Ungarn eine Mannschaft von sagenhafter Spielstärke, den Ungarischen Meister MTK. Budapest. Mit dem hatten wir für den 22. Juli 1919 ein Freundschaftsspiel im Zabo vereinbart, das einen sensationellen Verlauf nahm insoferne, als der MTK. mit dem Gewinn des Spiels auch über einen Verlust quittieren mußte, den Verlust seines Mittelstürmers Alfred Schaffer, der nicht mehr nach Budapest zurückwollte und deshalb alsbald dem Club beitrat. Der MTK. lieferte dem Club ein Spiel, wie wir es seit dem Auftreten der Engländer aus Sunderland oder Middlesborough nicht mehr gesehen hatten. Die ungarische Mannschaft, mit allem technischen Rüstzeug versehen, offenbarte den 8000 Zuschauern die Schönheit unseres Spieles, sie spielte mit Schwung und Zurückhaltung, wie es der Augenblick erforderte, sie spielte einen Czardas ins Fußballerische übertragen, und der Primgeiger war Schaffer. Auf fünf Stellen waren die Ungarn uns überlegen. Im Mittel- und rechten Läufer, in den beiden Außen und im Mittelstürmer. Das genügte zu einem 3:0-Sieg. Wir zogen aus dieser Niederlage die heilsame Erkenntnis, daß hinter dem Berge immer noch Leute wohnen. Selbstverständlich nahmen wir uns auch vor, die Niederlage heimzuzahlen, was im Laufe der Jahre auch geschah. Außer dem ideellen Gewinn eines neuen Vorbildes besaßen wir praktisch nun-



1919 — Ungarische Verstärkung! Hintere Reihe: Köpplinger, Kugler, Stuhlfauth, Riegel, Kalb, Dr. Steinlein. Vorne: Strobel, Popp, Schaffer, Träg, Szabo

mehr den besten Mittelstürmer, dessen Spielkunst sicherlich auf fruchtbaren Boden fallen würde. Da auch der MTK.-Linksaußen Peter Szabo nach Ablauf der MTK.-Tournée in Nürnberg blieb, war auch dieser Posten erstklassig besetzt.

Im Herbst 1919 war das Verbandsgefüge wieder so weit gefestigt, daß den zum Verbandsspielbetrieb notwendigen Einrichtungen und Anordnungen alsbald Geltung verschafft und daß ferner das neue Spielsystem, dem eine Aufteilung des Verbandsgebietes nach Kreisen zugrunde lag, in Kraft gesetzt werden konnte. Unser Kreis mit 10 Ligavereinen erstreckte sich über das ganze nördliche Bayern ohne Aschaffenburg.

Für die außerordentliche Spielstärke unserer Mannschaft im Sommer 1919 lieferte der vorige Abschnitt unserer Geschichte hinlänglichen Beweis, daß diese Spielstärke einer weiteren Steigerung fähig war, läßt sich aus dem Verlauf der 18 Kreisspiele ermessen, die sämtlich gewonnen wurden mit einem Gesamttorverhältnis von 115:6. Auf einheimischen Gefilden gab es keinen zu fürchtenden Gegner mehr, selbst unseren fast gleichstarken Gegner in Fürth besiegten wir sicher. Mit ihm zusammen bildeten wir in der Folgezeit jene berühmte Kombination, welche gegen Berliner und Hamburger Städtemannschaften Aufsehen erregende Siege erfocht. Für die beiden, in bemerkenswertem Aufschwung befindlichen Mannschaften bzw. für Nürnberg-Fürth prägte die Sportwelt den Namen einer „Fußballhochburg“, eine Bezeichnung, die noch Jahre hinfort Geltung besaß. Berlin gegen Nürnberg-Fürth endete erstmals 1:4 gegen die Hauptstädter.

Der Übertritt des ungarischen Mittelstürmers Schaffer zu uns bedeutete freilich eine erhebliche Verstärkung unserer Mannschaft, allein diese war auch ohne ihn in der Lage, das gesteckte Ziel zu erreichen. Und wirklich erfüllte sie auch ihre Aufgabe, als uns Schaffner nach wenigen Monaten ersprießlicher Tätigkeit verließ, ausgerechnet zu Beginn der schwierigen Verbandsrundenspiele. Technisch war unser kleiner Mittelstürmer Böß dem baumlangen Fußballkönig annähernd gleichwertig, aber an Durchschlagskraft konnte er ihn natürlich nicht erreichen. Aber als Bindeglied zwischen Träg und Popp suchte Böß seinesgleichen. Ohne Zweifel befruchtete Schaffer das Nürnberger Spiel und für manchen jungen Spieler mochte der Ungar als Vorbild gelten. So spielten die Eleven Kalb und später Seppl Schmitt ganz im Stil Schaffers.

Mit der Anerkennung unserer Spielstärke entstanden bald weitere Repräsentationspflichten unserer Spieler für Bund und Verband, deren wir nie mehr ledig wurden. Zum Bundespokalspiel in Halle am 12. Oktober stellten wir erstmals drei Spieler ab (Stuhlfauth, Träg und Winter), dabei wurde unser Mittelläufer Winter so verletzt, daß er lange Zeit spielunfähig blieb. Zur rechten Zeit kam da unser langjähriger Verteidiger Dr. Steinlein aus der Gefangenschaft zurück, außerdem mußte der schon lange dafür vorgesehene Ersatzspieler Kalb nolens volens in die Mannschaft gestellt werden, so daß wir zuversichtlich den Spielen um die Süddeutsche Meisterschaft entgegensehen durften.

SÜDDEUTSCHER MEISTER 1920

Unsere Standardmannschaft zu den Meisterschaftsspielen hieß:
Stuhlfauth

	Bark	Dr. Steinlein		
	Kugler	Kalb	Riegel	
Strobel	Popp	Böß	Träg	Szabo

Dabei gelangten wir zu folgenden Ergebnissen: Gegen Kickers Offenbach 5:1 und 4:0, gegen Frankfurter FV. 4:0 und 0:0, gegen SpV. Mannheim-Waldhof 6:1 und 4:3. Dazwischen lag ein von Waldhof gewonnenes Spiel mit 2:1, das aber für ungültig erklärt wurde, weil zwei Spieler unserer Elf zu einem repräsentativen Spiel abkommandiert waren. Bei der Waldhofmannschaft spielte damals der spätere Bundestrainer Herberger. Als Gegner im Entscheidungsspiel um die Süddeutsche Meisterschaft stand uns der FC. Pfalz Ludwigshafen als Sieger in der Südwest-Gruppe in Stuttgart gegenüber. „Bald nach Beginn stand bereits der Sieg der Nürnberger fest“, schrieb damals der „Fußball“, und „keinen Moment ließ der Meister das Spiel aus der Hand, bis ihm der Sieg nicht mehr genommen werden konnte. Die Hauptmerkmale der siegenden Mannschaft: bestechende Kombination und gesunder Schuß. Eine Bärenarbeit leistete Träg, der überall auftauchte. In der Läuferreihe sind Kalb und Riegel in einem Atemzug zu nennen. Die Hintermannschaft bekam wenig Arbeit, da ihr diese bereits von den Läufern abgenommen wurde.“ Mit der oben genannten Mannschaft gewannen wir die Süddeutsche Meisterschaft, ohne ein Spiel verloren zu haben. Aber es sollte noch besser kommen. Die Deutsche Fußball-



1920 — Nach getaner Arbeit auf dem VfB-Platz in Stuttgart. Der neue Süddeutsche Meister von links: Szabo, Strobel, Riegel, Stuhlfauth, Böß, Kalb, Bark, Dr. Steinlein, Träg, Hofmann (Sp.A.), Kugler, Popp

meisterschaft war seit dem Jahre 1914 nicht mehr ausgetragen worden, der bisher letzte Deutsche Fußballmeister war unser nachbarlicher Rivale, die Spielvereinigung Fürth. Sie besaß Recht und Befugnis, ohne Landesmeister zu sein, an den Endspielen um die Bundesmeisterschaft teilzunehmen. Ein Vorrecht des vergangenen Meisters, das nach einigen Jahren als unbegründet abgeschafft wurde.

GANG ZUR DEUTSCHEN MEISTERSCHAFT

Wohlgerüstet traten wir als Vertreter Süddeutschlands in die letzten Kämpfe ein. Glücklicherweise brauchten wir auch die Mannschaft in keinem Spiel zu ändern. In Halle stießen wir zunächst auf den Mitteldeutschen Meister, den bekannten VfB. Leipzig, der in einem schweren und hartnäckigen Kampf 2:0 besiegt wurde. Das Spiel stand 6 Minuten vor Schluß noch 0:0, da endlich gelingt es Träg, eine Vorlage von Popp unhaltbar einzuschießen. Eine Minute später vermag Szabo im Alleingang, alles umspielend, den Sieg sicherzustellen. „Die bessere Mannschaft hat verdient gewonnen“, schrieben die Zeitungen übereinstimmend. Der nächste Gegner hieß Titania Stettin, der Baltenmeister. Für die dazwischenfallenden Pfingstfeiertage suchten wir Trainingspartner in den Münchner Bayern, die wir 4:0 schlugen, und im Stuttgarter Sportclub, der 0:6 verlor. Dann reiste die Mannschaft nach Berlin, um dem Baltenmeister gegenüberzutreten. Es kam zu einem Katz-und-Maus-Spiel. Die Berliner Zeitungen schwelgten in den höchsten Tönen über die Nürnberger Spielkunst. Die Mannschaft brauchte sich nicht auszugeben.

Mit uns hatte sich auch die Spielvereinigung in Aufsehen erregender Weise durchgesetzt. In Breslau schlug sie die Sportfreunde 4:0, zuvor gewann sie in München-Gladbach 7:0. Die Fürther waren also unsere Gegner in Frankfurt am Main, ein würdiger, ein schwerer Gegner, das wußten wir im voraus.

DAS SCHLUSSSPIEL

Nürnberg und Fürth gerieten eine Woche vor dem Spiel förmlich aus dem Häuschen und es gab nur ein Thema: den Rivalenkampf. Sonderzüge liefen erstmals zu einem Fußballspiel. Für die, die es genau wissen wollten, war kein Weg zu weit, kein Preis zu hoch und kein Opfer zu groß. 30 000 allerhöchstens faßte der Platz der Germania. Eine mehrfache Anzahl wollte hinein. In einem stillen Gasthaus fand unsere Mannschaft schon Tage zuvor ein verschwiegenes Nest. Kein Reporter, kein Fanatiker störten unseren kleinen Kreis. Bei einem kleinen Bummel durch Frankfurt begegneten uns am Samstag die Fürther. „Glaubt ihr zu gewinnen?“ meinte einer von diesen. Da öffnete Karl Riegel seinen schwarzen Gehrock und deutete stumm auf einen über das Futter eingenähten großen weißen Flicker mit den Ziffern 2:0. So eine Frechheit!

Und 2:0 hieß es am Ende der Auseinandersetzung, von der die Zeitungen behaupteten, daß Nürnberg rationeller spielte als Fürth und daß der Sieg



Zum ersten Male Deutscher Meister. Im Vordergrund von links: Kugler, Popp, Böß, Riegel, Bark, Kalb, Träg, Dr. Steinlein, Stuhlfauth, Strobel, Szabo

des Clubs durchaus verdient war. Kurz, das Lob unserer Mannschaft verstieg sich zu bisher unbekanntem Superlativen. Nüchtern betrachtet war es ein Spiel wie daheim zwischen uns und den Nachbarn, allerdings in einem anderen Rahmen und um einen anderen Preis, was jeden der 22 befähigte, noch ein Quentchen Kraft und Ausdauer zuzulegen. Als der Sieg durch die Tore von Popp und Szabo sicherstand, beflügelte er die Unseren zu überlegenem Spiel.

Die Rückfahrt steigerte sich, je näher wir der Noris kamen, zu einer wahren Triumphfahrt, der Empfang am Bahnhof war überwältigend und die Feierlichkeiten grandios. Von soviel Herzlichkeit und Zuneigung der Masse Mensch erschüttert, schlug sich der Schreiber dieser Zeilen seitwärts in die Büsche

Deutscher Fußballmeister! Nach zwei Jahrzehnten der Lohn unentwegten Strebens nach Vollkommenheit. Der Preis für den guten Geist einer Mannschaft. Die bestätigende Antwort für die Richtigkeit des Auslesegrundsatzes. Und noch ein Beweis wurde geliefert, nämlich der, daß eine Mannschaft nicht unbedingt eines Trainers bedarf, wenn sie, von einem verständigen Spielführer geleitet, dazu gebracht wird, ihre ganze freie Zeit dazu zu benützen, sich weiterzubilden und sich in Form zu halten. Das Gemeinschaftstraining bestand lediglich darin, daß mittwochs und samstags (!) 6 gegen 6 oder 11 gegen 11 oder gar 15 gegen 15 stundenlang gespielt wurde. Ja, auch noch an Samstagen vor großen Spielen prallten

die Knochen hart aufeinander. Lust und Ehrgeiz waren für unsere Hauden damals die Triebkräfte des Wollens und außerdem wußten die schwereren Kaliber um Gustav Bark zu gut, was ihnen nützlich sei. Alle Wege führen nach Rom. Die Fürther besaßen um jene Zeit in dem Engländer Townley zweifellos eine hervorragende Trainerkraft, wir hatten nichts als den guten Willen, der bekanntlich Berge zu versetzen vermag, der Wille war stärker. Zehn Jahre früher besaßen wir vorübergehend einen englischen Trainer, Mr. Walker, mit dem wir sehr schlechte Erfahrungen machten. Er kam mit den deutschen Verhältnissen nicht zurecht, zudem sprach er kein Wort deutsch, ja doch, zwei Worte: „Bier gut!“ Und das wurde ihm zum Verhängnis.

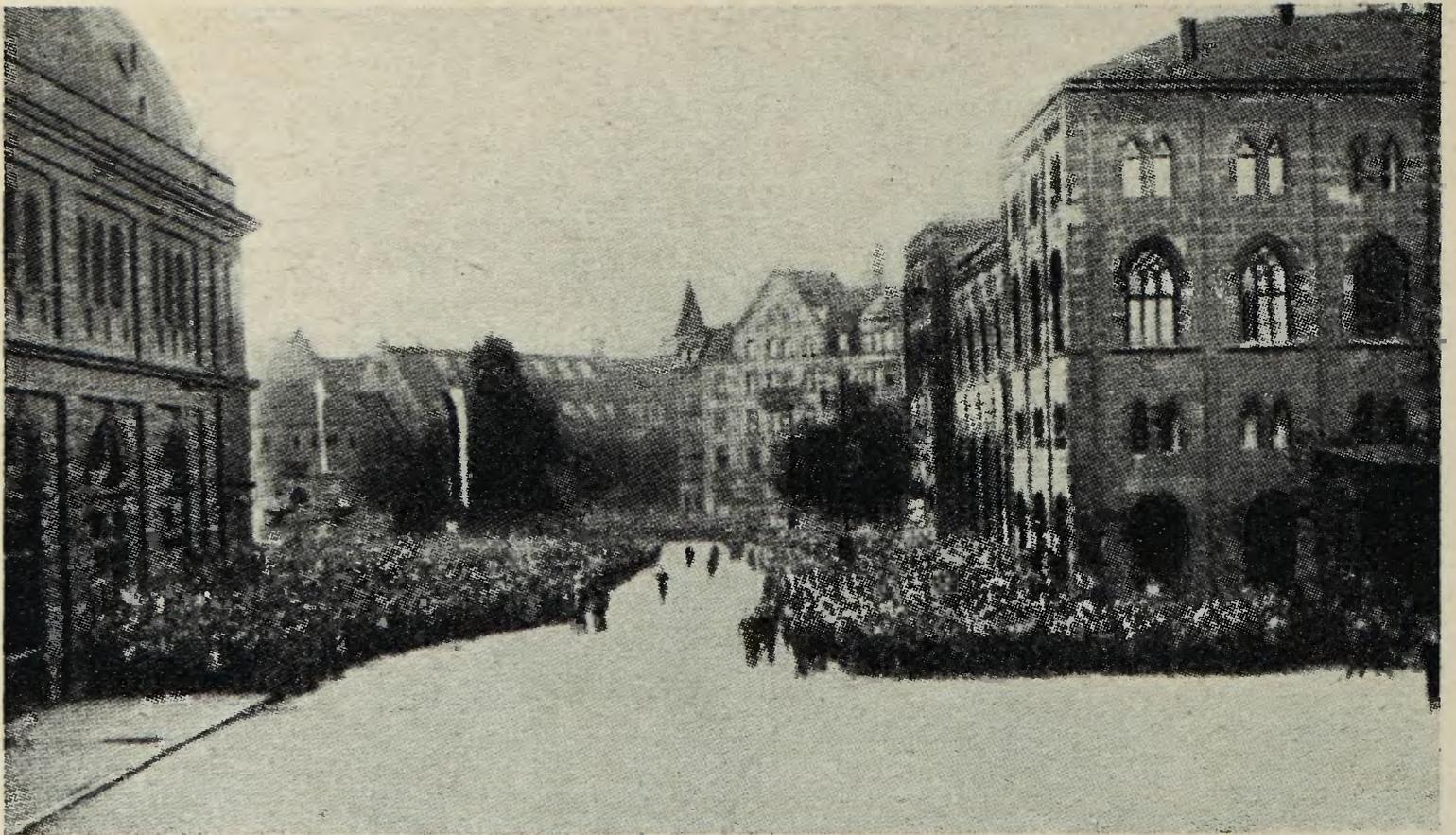
NACH DER MEISTERSCHAFT

Die Feiern mit ihren unumgänglichen Strapazen für die Mannschaft waren kaum verrauscht, als die launische Fortuna der allgemeinen Freude durch den rührigen MTV. München einen gelinden Dämpfer aufsetzte in



Als äußeres Zeichen der errungenen Meisterschaft führt Heiner Stuhlfauth die Viktoria heim

Gestalt einer 1:3-Niederlage vor dem erstaunten eigenen Publikum. Im Grunde eine ganz natürliche Erscheinung und nicht anders zu deuten als die Reaktion auf eine verlangte Kräfteballung in den vorausgegangenen Wochen. Diese Erscheinung konnte auch in späteren Zeitläuften und auch bei anderen Mannschaften beobachtet werden. Nach der Ernüchterung faßte die Mannschaft aber sofort wieder Tritt und schlug auswärts die Münchner Bayern und die Stuttgarter Sportfreunde mit 2:0 bzw. 4:0. Mit 4:0 wurde auch die starke Elf des Eimsbüttler TV. besiegt. In diese Zeit fällt auch das Vergleichsspiel mit dem Oesterreichischen Meister Rapid Wien, der mit 1:3 unterlag. Die Popularität unserer Mannschaft brachte es mit sich, daß es Einladungen nach da und dort hin geradezu regnete. Um vielen Wünschen auf einmal gerecht zu werden, beschlossen wir eine umfangreiche Reise durch unser deutsches Vaterland. Diese Reise mit ihren Anforderungen an die Ausdauer unserer Mannschaft



Meisterschaftsempfang am Nürnberger Hauptbahnhof

und mit den Erfolgen in den Spielen stellte eine bis zum heutigen Tage von keiner deutschen Mannschaft gezeigte Rekordleistung dar. Mit 11 Spielern und einem Begleiter wurde die Reise angetreten. Sie führte zunächst ins Saargebiet, wo in Saarbrücken Saar 05 mit 3:1 besiegt wurde. Der Weg führte alsdann ins Rheinland zum Düsseldorfer SC. 99, der mit 7:0 daran glauben mußte. In diesem Treffen schoß der gut aufgelegte Heiner Träg allein sechs Tore. Unser nächstes Ziel war Hamburg, wo wir zwei schwere Treffen glücklich hinter uns brachten. Dabei besiegten wir die starken Eimsbüttler mit 3:2 und die Viktoria mit 2:1, nicht ohne Hilfe eines Ersatzmannes, den wir telegraphisch für den verletzten Läufer Grünewald herbeigerufen hatten. Unser Verteidiger Dr. Steinlein erlitt ebenfalls einen Knacks, von dem er sich in der Folge leider nicht mehr gänzlich erholen konnte. Im Spiel gegen die Viktoria wurde bald nach Beginn auch unser eisenharter Träg fast außer Kampf gesetzt, so daß wir froh waren, mit einem knappen Sieg über die Zeit gekommen zu sein. Dem Drängen des SC. 07 Gelsenkirchen nachgebend, fuhren wir nochmals westwärts zu einer Einlage in unser festgefügttes Programm. Mit 4:1 wurde auch dieser Gegner besiegt. Vollständig erschöpft durch die spielerischen Anstrengungen sowohl wie durch die Strapazen der Reisen in den meist überfüllten Zügen — wir benützten nur die 3. Wagenklasse — kamen wir nach Berlin, um nach einer schlaflosen Nacht — wir hatten allesamt mit sechsbeinigen Bettgenossen zu tun — dem Berliner Meister Union Oberschöneweide gegenüberzutreten. Unter Mitwirkung unserer herbeigeeilten Spieler Bark und Riegel schlugen wir den Berliner Meister knapp, aber sicher mit 2:1. Das letzte Spiel fand in Halle gegen 96 statt, wobei ein Teil der Mannschaft

mit ihren Kräften so weit zu Ende war, daß sozusagen der 3:1-Sieg aus dem Stande geholt wurde. In zwölf Tagen wurden auf der 3000 Kilometer langen Reise sieben Spiele gegen starke Mannschaften absolviert und alle Spiele gewonnen. Nach und nach mußten sämtliche Spieler der ersten Garnitur eingesetzt werden, das waren: Stuhlfauth, Bark, Dr. Steinlein, Kugler, Köpplinger, Kalb, Winter, Riegel, Strobel, Popp, Böß, Träg und Szabo.

DIE MEISTERSPIELER

Die beispiellosen sportlichen Ruhmestaten unserer Mannschaft fanden allenthalben in der Welt des Fußballs freundliches Echo. Ehe es verklang, rüsteten die sturmerprobten Sportleute aus der Noris zum zweiten Siegeszug, der den ersten an Wirkung noch übertraf, so daß der Eindruck entstehen mußte, daß die Clubmannschaft, sobald sie vollzählig, d. h. ohne Ersatz, antrat, überhaupt nicht zu schlagen sei. Der interessierte Leser wird beim Studium der Privatspiele des Clubs, wie sie im Anhang verzeichnet sind, diesen Eindruck bestätigt finden. Im weiten Vaterland gab es nur einen scharfen Konkurrenten, die SpVgg. Fürth, und allenfalls noch den SpV. Mannheim-Waldhof.

Es ziemt sich deshalb, die Vertreter dieser großen — und bis heute (1950) einmaligen — Mannschaft unter die Lupe zu nehmen und ihre spielerischen Eigenschaften gebührend ins Licht zu setzen.

Wenn wir beim Tormann beginnen, so erübrigt es sich, über Heinrich Stuhlfauth viele Worte zu machen, denn er galt zu jener Zeit als der beste Tormann Deutschlands, und den Rang, der beste in Europa zu sein, machte ihn nur der spanische Tormann Zamora streitig. Die Frage nach dem Besseren ist übrigens nie entschieden worden. Heiner Stuhlfauth besaß neben seiner Übersicht und seines Ballinstinktes auch die äußeren Merkmale eines hieb- und stichfesten Tormannes. Mit den Füßen so sicher wie mit den Händen, brauchte er bei einer großartig ausgeprägten Reaktionsfähigkeit selten zu Boden zu gehen. Dagegen sahen wir ihn oft bei gewagten Ausflügen aus dem Torraum den dritten Verteidiger mit Erfolg spielen. Seinen größten Erfolg feierte er — neun Jahre später — in einem Länderspiel gegen Italien in Turin, wo er mit seiner Unüberwindlichkeit den deutschen Sieg sicherte.

Ein guter Tormann muß mit seinen Verteidigern so eingespielt sein, daß peinliche Situationen gar nicht entstehen können. Mit Gustav Bark und Anton Kugler stand hinten ein Dreieck, auf das allzeit Verlaß war. An beiden war schon schwer vorbeizukommen. Nur ganz schnelle Spieler, wie es sowohl Bark als Kugler waren, konnten sich den Trick leisten, sich im richtigen Augenblick dem Angreifer so entgegenzusetzen, daß entweder Ball oder Mann ausgeschaltet waren, meistens aber beide. Dabei war der Schweizer ein so harter Kämpfer, daß mancher Stürmer ihm lieber rechtzeitig aus dem Weg ging.

Die Läuferreihe bildete mit Karl Riegel, Hans Kalb und Michael Grünerwald (später Hans Schmidt-Bumbas) das Glanzstück der Mannschaft. Karl Riegel, der linke Läufer, stellte alle seine Vorgänger in den Schatten, indem er den Ball wie ein rohes Ei behandeln konnte, indem er auf dem kleinsten Raum alle jene großen verblüffenden Kunststücke mit dem Ball ausführte, die den Gegner völlig verwirrten. Dazu konnte der lange, hagere Riegel auf den Zentimeter genau kurz oder lang zuspielen, mit einem Wort, er wäre fast vollkommen gewesen, wenn er nicht eine heilige Scheu vor harten Kopfbällen gehabt hätte. In dieser Hinsicht gab es beim Mittelläufer Hans Kalb kein Zaudern, der konnte auch sonst einen ordentlichen Puff vertragen und zahlte ihn gewöhnlich mit Zinsen zurück. Wie Stuhlfauth mit Zamora auf einen Nenner zu bringen war, so muß Hans Kalb mit dem Tschechen Kada und mit dem Ungarn Orth in einem Zug genannt werden. Dieses Dreigestirn der Mittelläufer war damals in aller Mund der europäischen Fußballer und man wußte nicht, wem man die Palme zuerteilen sollte, der Beste von den dreien zu sein. Vom offensiven Mittelläufer verlangte man damals ein ordentliches Laufpensum, denn er mußte vorne das Rückgrat des Sturmes bilden und hinten im nächsten Augenblick die Verteidigung verstärken. Wieviele gegnerische Eckbälle köpfe der Hüne Kalb nicht heraus und wieviele eigene nicht hinein, und wieviele Tore schoß er nicht aus dem Hinterhalt mit einer Vehemenz sondergleichen! Seine Strafstöße versetzten die Torleute in panischen Schrecken, denn seine Bälle kamen, wie aus der Kanone geschossen, flach und unhaltbar. Vom Ball ließ sich Kalb überhaupt nicht drängen, er brachte ihn immer dorthin, wo er ihn haben wollte, meist aber mit langem Paß an die Flügel. Zehn Jahre lang war Dr. Hans Kalb der Schrecken aller Mittelstürmer und — der Schiedsrichter. Zehn Jahre lang ein Juwel seiner Mannschaft und seines Clubs. Viel zu früh beendete er seine Fußballerlaufbahn und viel zu früh ist er von uns gegangen

Der rechte Läufer Grünewald, ein ausgesprochener Verteidigerläufer, bildete in der verhältnismäßig kurzen Zeit seines Mitwirkens eine wertvolle Ergänzung der Hintermannschaft. Sein Nachfolger war Schmidt-Bumbas, der „Hansdampf in allen Gassen“, denn er konnte alles spielen, am besten aber Läufer. Hie und da ging ihm der Gaul durch und dann dribbelte er sich bis zum Außenstürmerposten vor, gab seine Flanke und spurtete aber gleich darauf wie ein Besessener zur Torsicherung zurück. Bei solchen Exkursionen seines Mitläufers rollte Hans Kalb entsetzlich die Augen, aber das focht den Bumbas wenig an, denn er konnte sich's mit seiner Gaulslunge und seinem Löwenherz leisten, dazwischen vorne herumzuturnen. Wolfgang Strobel, der rechte Außenstürmer, das Wiesel der Mannschaft, verdankte seine Popularität der außerordentlichen Schnelligkeit, mit der er seine einfachen Aktionen einleitete und abschloß. An der Linie warten, mit dem Ball durchbrennen, hereindrücken und flanken, das war sein ganzes Programm, aber das spielte er aus dem ff herunter. Luitpold Popp, der „Poidl“, war ein Allroundspieler erster Klasse, eine Kanone, nein, eine Schießbude! Es ließ sich leider nicht mit Sicherheit

errechnen, wieviele Tore er und sein Pendant zur Linken zusammengeschoßen haben, sicher kommt aber der Löwenanteil von Toren während der 50 Jahre auf das Konto der beiden Halbstürmer der ersten Meistermannschaft. Der Vorzug des Halbrechten lag in seinem geraden, trockenen Scharfschuß. Er brauchte sich auch nicht den Ball zurechtzulegen, er schoß ihn, wie er kam, ob links oder rechts, ob weit oder nah, er traf fast immer das Rechteck. Als nach vielen Jahren die Schußstiefel zu schlottern anfangen, da begann er seine zweite Laufbahn als Verteidiger. Popp-Kugler hieß das Gespann. In der Mitte stand vor der kurzen Schafferperiode der kleine Willy Böß und nach Schaffer sehen wir ihn wieder die Mannschaft führen. Als Bindeglied zwischen den beiden Halbstürmern ganz verschiedenen Formates erfüllte er seine Aufgabe mit großer Geschicklichkeit. Obwohl er seinen vorübergehenden Stellvertreter Schaffer weder im Schuß, noch an Kopfballtechnik, noch an körperlichem Einsatz erreichen konnte, stand er ihm in der Fußballstrategie keineswegs nach. Sein Spiel besaß mindestens gleichviel Witz und Geist und gar manches Tor seiner beiden Nachbarn wurde von ihm „eingefädelt“. Sein Nachfolger war Ludwig Wieder. Mit Heiner Träg besaß der Club einen der stärksten Verbindungstürmer seit seinem Bestehen. Seine besondere Art auf der Lauer zu liegen, setzte ein gutes Eingehen seiner beiden Nachbarn für seine Pläne voraus. Steile Durchlagen waren sein Fall. Mit einer außerordentlichen Schnelligkeit seines kraftstrotzenden Körpers begabt, war er, sobald er auf der Höhe seiner Gegner angelangt war, absolut nicht mehr zu halten. Sein gewaltiger Antritt erschwerte jedem Läufer das Sperren, und wenn der Heiner einmal durch war, dann war es auch um das Tor geschehen. Placiert und scharf schoß er fast von der Torseitenlinie aus noch an dem Hüter vorbei in die entferntere Torecke. Auf ihn paßt der Spruch: Schnelligkeit ist keine Hexerei! Man sagte ihm nach, daß er ein ausgesprochener Linkser gewesen sei. Das ist gewiß nicht richtig. Aber da er meistens nach links durchbrach und aus vollem Laufe schoß, so kam sein Linksschuß mehr in Anwendung. Selbstverständlich war der Heiner kein einseitiger Spieler. Mit den Vorlagen seiner Mitspieler nahm er es sehr genau und es konnte passieren, daß Träg fuchsteufelswild wurde, wenn eine Vorlage von der Mitte oder vom Linksaußen nicht haargenau stimmte, vom Linksaußen Hans Sutor, der den nachlassenden Peter Szabo schnell in Vergessenheit geraten ließ. Sutor war der beste Linksaußen, den der Club jemals besaß, trotz der späteren Nationalspieler Kund und Weiß. Gibt es ein größeres Lob? In der Blüte seines Könnens hängte er den Fußball an den Nagel, um sich ausschließlich seinem Beruf zu widmen.

Bei dieser Gelegenheit sei noch zweier verdienter Spieler gedacht, zunächst Dr. Steinleins, des Mannes mit der fabelhaften Technik, der nie die Ruhe verlor und der ob seiner Fairneß auch bei unseren Gegnern in hohem Ansehen stand, der aber leider einer behindernden Knieverletzung wegen zu früh aufgeben mußte, Ähnlich verhielt es sich mit dem Mittelläufer Winter, der beim ersten Nachkriegs-Bundespokalspiel erheblich verletzt wurde,

lange Zeit pausierte und nach seiner Gesundung den rasch aufstrebenden Kalb eben nicht mehr erreichte. Bei all seiner Standfestigkeit besaß Winter leider den Fehler der Einbeinigkeit, wodurch Kalb umsomehr den Vorzug erhielt. Schließlich gehört in diese Charakterisierungsgeschichte noch der ewige Ersatzmann Emil Köpplinger, ein gradliniger, schneller und einsatzbereiter Außenläufer, dem die Genugtuung zuteil wurde, als Ersatzmann des Clubs in die Deutsche Ländermannschaft eingereiht zu werden, zu einer Zeit, als die übrigen elf bereits die hohe Ehre genossen hatten.

Ehe wir uns den weiteren Ereignissen zuwenden, sei noch in Zusammenfassung der vorstehenden Biographien betont, daß, obwohl Gustav Bark Regie führte, die Fäden des taktischen Vorgehens der Mannschaft trotzdem bei Hans Kalb geknüpft wurden, so daß eine stehende Redensart das Fehlen von Kalb begleitete: „Club ohne Kalb — halb!“

NEUER SIEGESZUG 1920/21

Bevor der Ball wieder zu rollen begann, fand im Club wieder einmal ein Regierungswechsel statt. Der bisherige Vorsitzende Dr. Neuburger legte aus beruflichen Gründen sein Amt nieder. Es verdient festgehalten zu werden, daß unter dem Vorsitz dieses Mannes der Sportpark Zabo entstand und die erste Deutsche Fußballmeisterschaft des Club gewonnen worden ist. Als sein Nachfolger wurde Rechtsanwalt Bäumler bestimmt. In seine Zeit fällt die große Sportplatzerweiterung. Am Himmel des Verbandsgefüges machten sich zum ersten Male Gewitterwolken bemerkbar, als auf dem Verbandstag zu Ulm das Ringen der vielen Vereine um den Platz an der Sonne deutlich zum Ausdruck kam. Damals entstand das Wort von der „Verwässerung der Liga“, hervorgerufen durch das Bestreben der vielen kleineren Vereine, eine möglichst breite Basis der oberen Spielklasse zu errichten. Der Ansturm der Massen aber wurde nochmals abgeschlagen, es blieb beim bisherigen System in den Kreisen.

Unser Club befand sich also wieder inmitten von zehn nordbayerischen Vereinen, die ihm im Kampf um die engere Meisterschaft wenig Widerstand entgegensetzen vermochten. Hart auf hart ging es immer und immer nur in den Spielen gegen Fürth, wie die beiden Ergebnisse von 1:0 und 0:0 besagen. Außer diesem einzigen Unentschieden wurden die anderen 17 Spiele mit haushohen Ergebnissen gewonnen bei einem Gesamttorverhältnis von 85:8. Auch die Fortsetzung der Verbandsspiele über den Kreis hinaus verlief sehr günstig, wie die Ergebnisse: gegen Kickers Offenbach 5:0 und 3:0, gegen Eintracht Frankfurt 7:2 und 1:0, gegen Mannheim Waldhof 2:2 und 2:0 besagen.

Im Schlußspiel um die Süddeutsche Meisterschaft kam es gegen Phönix Ludwigshafen zu einem großen Kampf in Stuttgart. Nach Ablauf der 90 Minuten stand das Spiel 1:1. Erst in der Verlängerung erzwangen sich die Unsern ein deutliches Übergewicht. Schließlich siegte der Meister dank seinem besseren Stehvermögen mit 2:1. Im übrigen fehlte unserer Mannschaft die sonstige Frische. Kein Wunder! Seit der Meisterschaftserringung hatte sie nicht weniger als 53 Spiele ausgetragen. Die Tore schossen Strobel und Träg.

Dem D. F. B. wäre es damals lieber gewesen, wenn die Pfälzer gewonnen hätten, weil dadurch die Endrunden um ein Spiel und um eine Einnahme vergrößert worden wären, denn der 1. FC. Nürnberg besaß als Altmeister sowieso die Chance der Rückversicherung. Die doppelte Teilnahmeberechtigung an den D. F. B.-Schlußspielen verschaffte uns schließlich für die erste Runde ein Freilos. Die Mannschaft benötigte Entspannung. Nur ein wichtiges Freundschaftsspiel sollte ausgetragen werden, das Rückspiel gegen den Meister Rapid in Wien. Die Reisegesellschaft kam aber nur bis an die Grenze bei Passau. Ohne jedwede Unterkunft warteten wir angesichts des unterbrochenen Schnellzugsverkehrs die ganze Nacht auf das Eintreffen des von den Wienern versprochenen Omnibusses vergeblich, so daß wir, als feststand, daß auf keinem Weg Wien rechtzeitig für das Pfingstsonntagspiel zu erreichen war, unverrichteter Dinge den Rückzug nach Regensburg antraten, um dort mit dem TV. 61 ein Spiel für den Sonntag auszutragen und um wenigstens die Kosten für die nutzlose Reise decken zu können. Dieses Zwischenspiel endete 4:0.

ZWISCHEN- UND ENDRUNDE 1921

Unterdessen machte sich im Club der Ruf nach einem Trainer geltend. Diesen Wünschen kam ein besonderer Umstand entgegen. Der Trainer Dori Kürschner, der frühere MTK.-Mittelläufer, in der Schweiz weilend, wollte seinen Urlaub freiwillig damit verbringen, der Clubmannschaft in den schweren Endspielen ein Helfer zu sein. Der Vorschlag wurde bereitwillig akzeptiert.

In der Zwischenrunde stieß der Club auf den Mitteldeutschen Meister Wacker Halle in Halle. „Schon nach wenigen Minuten war für jeden Eingeweihten klar ersichtlich“, schrieb der „Fußball“, „daß der Mitteldeutsche Meister bei allem Eifer auf die Dauer kein ernstlicher Gegner für den Club sein würde. Wacker hatte dem glänzenden Können seines Gegners nichts Gleichwertiges entgegenzusetzen“. Und so kam es zu der hohen Niederlage von 1:5 der Hallenser. Die Tore schossen: Kalb, Popp (2), Böß und Träg.

Die Bahn war frei für das zweite Endspiel, das in Düsseldorf stattfinden sollte. HSV. und Duisburger SpV. waren ausgeschieden, übrig blieb der Berliner Meister „Vorwärts“. Das war also unser Gegner am 12. Juni 1921.

30 000 Zuschauer bildeten den Rahmen auf dem Platz des Düsseldorfer SC. 99. Die meisten Schlachtenbummler bedachten die Berliner mit ihrer Sympathie, denn die Reichshauptstädter hatten es fertig gebracht, den Westdeutschen Meister Duisburg aus dem Rennen zu werfen. Der Club aber war Favorit. Das Spiel wurde für die Unseren zu einem großartigen Triumph. Mit 5:0 wurden die Berliner förmlich überspielt. Die Zeitungen überboten sich in Lobpreisungen des Nürnberger Spiels. Die Berliner kamen nicht gut weg. „Zweitklassiger Gegner, nur in einer Minute bedrohlich aussehend, in der ersten. Dann sich steigernder Untergang in der zermalmenden Mühle der roten Hemden. Nürnberg kontinentale Extraklasse usw.“. Wir wissen, daß die Homogenität unserer Elf, das Aufeinanderingespieltsein und die Technik und Schnelligkeit des einzelnen Spielers sie in großen Spielen zu großen



Heinrich Träg



Gustav Bark



Hans Sutor



Heinrich Stuhlfauth



Luitpold Popp



Karl Riegel



Anton Kugler



Hans Kalb



Wolfgang Strobel

Die Männer um die zweite deutsche Fußball-Meisterschaft in der Karikatur



Michael Grünerwald



Willy Böf



Emil Köpplinger



Eduard Kartini
(Kassier)



Hans Hofmann



Ludwig Bäuml
(Vorsitzender)



Karl Hertel
(Verw. Mitgl.)



Hans Siebenkäs
(Schriftführer)



Dr. P. Bauwens
(Schiedsrichter)

So sah sie der Zeichner Kelen und gebracht vom
Münchener „Fußball“

Taten beflügelte. In der Mannschaft hatten sich weder Starallüren eingenistet noch war von Dekadenz etwas zu spüren, obwohl Spieler wie Träg, Bark und Böß auf eine zehnjährige Mannschaftstätigkeit zurückblicken konnten. Unsere Elf bestand aber auch aus eisenfesten Naturen, die nicht leicht zu Boden gingen, und wenn schon, um allen Schmerz verbeißend im nächsten Augenblick die Reihen wieder zu ergänzen. Sie brachten es fertig, auch nach diesem nervenpeitschenden Schlußspiel und nach allerlei sonstigen Anstrengungen in einer durchwachten Nacht am anderen Tag in München-Gladbach einer kombinierten Stadtelf mit durchschlagendem Erfolg gegenüberzutreten und nach einem 6:0 endlich die weite Heimfahrt in die wartende Noris anzutreten.

Der Club wurde mit folgender Mannschaft zum zweiten Male Deutscher Meister:

		Stuhlfauth			
	Bark		Kugler		
Grünerwald		Kalb		Riegel	
Strobel	Popp	Böß	Träg		Sutor

Die Tore schossen: Popp (3), Träg (2).

WIEDER DEUTSCHER MEISTER

Heimkehr und Empfang der Meistermannschaft haben wir schon einmal geschildert. Es kam zu einer Wiederholung der freundlichen Anteilnahme aller Kreise während der Heimfahrt, die Intensität der Kundgebungen in unserer Vaterstadt hatte sich aber noch gesteigert. Einer schrieb nicht zu Unrecht: „Kein Fürst und kein Kaiser hatten jemals einen Empfang, der von einer größeren Begeisterung getragen war, als der Empfang der Nürnberger Fußballmannschaft von der heimischen Bevölkerung“.

Aus 27 Spielen, von denen keines verlorenging, brachte die Mannschaft die Meisterschaft heim. Die vorhergehende Meisterschaft wurde in 28 Spielen errungen, von denen ebenfalls keines verloren wurde. Das Bundesschlußspiel war das 91. in einer ununterbrochenen Reihe von nicht verlorenen Verbandsspielen.

Während zweier Jahre nahm unser Club eine unbestrittene Vormachtstellung im deutschen Fußballsport ein. Geschätzt und beneidet stand unsere Mannschaft an der Spitze und der Beginn der nachfolgenden Spielzeit zeigte, daß wir nicht gewillt waren, unsere glänzende Stellung aufzugeben.

Die typische Erschlaffung der Mannschaft unmittelbar nach den Festlichkeiten machte sich wieder bemerkbar. In Karlsruhe gegen Phönix brachte die Mannschaft ihre meisterliche Qualitäten noch nicht wieder zur Geltung, auch anderntags in Basel gegen den FC. kam ein überlegenes Spiel nicht zustande, wenn es auch 1:0 gewonnen werden konnte. In den folgenden Freundschaftsspielen erholte sich die Mannschaft zusehends. Unter anderem wurde unser süddeutscher Endspielgegner Pfalz Ludwigshafen 5:0 geschlagen, ferner der in München mit Alfred Schaffer an der Spitze stehende FC. Wacker trotz zweier Ersatzverteidiger mit 3:0. Es hat den Fußballkönig sehr verdrossen, daß ihn

sein Lieblingsschüler Hans Kalb förmlich kaltstellte. Das endlich zustande gekommene Rückspiel gegen Rapid Wien verloren wir knapp mit 0:1. Es fehlten Bark, Kugler und Popp.

GEGEN DEN TSCHECHISCHEN MEISTER

Es war — gemessen an den politischen Verhältnissen zwischen Deutschland und der „entente cordiale“ — ein historischer Augenblick, als der berufene Vertreter des tschechischen Fußballsportes, der Meister Sparta aus Prag, sich in Nürnberg dem Deutschen Meister zum friedlichen Kampfe stellte. Die durch den Krieg entstandene Spannung zwischen den Sporttreibenden hüben und drüben schien damit beseitigt zu sein. Es erfüllte sich das Wort von der friedlichen Mission des Sportes. Wer war die Sparta und wo stand sie im internationalen Sportverkehr? Der tschechische Fußball galt als Nationalsport und sein Meister als die Inkarnation des sportlichen Wollens. Sparta war der Meister. Der Name galt in Prag alles, in der internationalen Welt des Fußballs viel, sehr viel. Die Sparta verdrängte die Slavia aus der Führung. Wer auch immer in Böhmen Meister war, bislang waren es nur Slavia und Sparta, keiner wurde jemals von einer deutschen Mannschaft besiegt. Im Gegenteil, die deutschen Mannschaften wurden in Prag erbärmlich geschlagen. Eine Niederlage gegen eine deutsche Mannschaft wäre einer Verletzung des maßlosen tschechischen Nationalstolzes gleichgekommen. So standen die Dinge noch, als uns der SC. Sparta mit einer freundschaftlichen Geste die Hand über die Grenze reichte. Wir ergriffen sie gern und ohne Arg. Das Können auf grünem Rasen sollte entscheiden und der



1921 — Vor dem ersten Zusammentreffen mit der Prager Sparta. Neben Kalb (5. von links) der Prager Mittelläufer Kada, seinerzeit die besten Mittelläufer des Kontinents

Nationalstolz schweigen. Ohne Zweifel war der tschechische Fußball dem deutschen in der Entwicklung voraus. Seit vielen Jahren stiegen die englischen Profis in Prag ab. Manche siegten, manche verloren. In Deutschland verlor bis dahin noch keine englische Mannschaft. Mit einem Wort, der tschechische Fußball war berühmter als der deutsche, und die Sparta-Mannschaft galt im internationalen Verkehr mehr als irgendeine deutsche Mannschaft. Natürlich setzten wir uns im geheimen das Ziel, die Stellung der Tschechen zu erschüttern. Das war kein leichtes Unterfangen, jedenfalls gelang es nicht im ersten Anlauf. Die Sparta war zu stark. Sie brachte eine Mannschaft nach Nürnberg, gegen deren technische Ueberlegenheit nur mit Glück zu gewinnen war. Die Tschechen zeigten den zahlreichen Zuschauern (es waren über 20 000 Zuschauer im Zabo), daß der Prager Fußball seine Berühmtheit dem reellen Können seiner Meisterfußballer mit Recht verdankte und es wurde zur weiteren Gewißheit, daß sich Deutschlands beste Elf noch etwas zu strecken habe, um diese energiegeladenen Gäste zu besiegen. Es blieb gerechterweise bei einem 0:0, dabei besaß der Club bessere Gelegenheiten bei einwandfrei feststellbarem schwächerem Spiel. Der große Tag ging vorüber ohne Entscheidung. Wir sahen zwei große Torhüter: Stuhlfauth und Peyr, zwei große Mittelläufer Kalb und Kada, zwei große Außenstürmer Sutor und Mazal und zwei große Verteidiger Bark und Hojer.

NEUE KREISEINTEILUNG 1921/22

Die Zweiteilung der Kreise bewies, daß es auch für Verbandsleiter schwer ist, gegen den Strom zu schwimmen, gegen den Stimmenstrom der kleinen Vereine, die es fertigbrachten, mit dem Platz an der Sonne auch eine Verwässerung der ersten Klasse zu erreichen. In unserm Kreis Nordbayern kämpften 16 Vereine in zwei Gruppen zu je 8 Vereinen um die Meisterschaft. In der einen Gruppe blieben wir Sieger mit 80:8 Toren bei 12 gewonnenen und zwei unentschiedenen Spielen. In der anderen Gruppe hatten sich die Fürther durchgesetzt, so daß es nunmehr zu zwei Ausscheidungsspielen zwischen uns und den Fürthern kommen mußte. In den beiden Spielen zogen wir den kürzeren, einmal mit 2:3 und schließlich mit 1:2. Damit büßten wir die weitere Berechtigung zur Teilnahme an den Süddeutschen Meisterschaftsspielen ein. Das größere Recht, an den Spielen um die Deutsche Meisterschaft teilzunehmen, blieb uns als letzter Meister gewahrt. Aus diesem Grund traf uns der Ausgang der Verbandsspiele nicht allzuhart. Er war uns sogar nicht unwillkommen, denn wir hatten in aller Stille bereits die Vorkehrungen für unsere erste Spanienreise getroffen, die im anderen Falle wohl großen Hemmnissen begegnet wäre. Die Zahl der in die Kreisspielrunde fallenden Freundschaftsspiele beschränkte sich auf vier. Zum erstenmale gastierte eine türkische Mannschaft, Galati Seraj aus Stambul, in Nürnberg, die sich recht wacker schlug, aber dennoch eine starke Niederlage mit 0:6 erlitt. Den zweiten Sieg erreichten wir gegen die Stuttgarter Kickers mit 2:1.

Am 8. Februar 1922 endete die große Gewinnserie des Clubs! Vom 8. Juli 1918 bis zum 8. Februar 1922 trug der 1. FCN. 104 Verbandsspiele aus, von denen keines verlorenging.

ZWEI BEDEUTSAME NIEDERLAGEN

Um Europameister zu werden, so definierten die Sportexperten, müßte die Prager Sparta erst den 1. FC. Nürnberg besiegen. Wir befanden uns zum Rückspiel in Prag. Wir waren nicht vollzählig, es fehlte ein teures Haupt, Gustav Bark. Ausgerechnet gegen die Sparta. Dieser Tank von einem Verteidiger hätte vielleicht dem überwältigenden Druck des Spartasturmes eher standgehalten als sein Ersatzmann Grünerwald, der andererseits von Köpplinger vertreten wurde. 30 000 Menschen füllten den Spielfeldrand, Minister und viele andere hohe Staatsbeamte waren anwesend.

Die Sparta ließ alle Minen springen. Ein fulminanter Angriff jagte den andern. Unsere Verteidigung kommt ersichtlich ins Wanken. Die Spartastürmer ziehen das Spiel weit auseinander. 80 Meter ist der Platz breit. Stuhlfauth muß alles aufbieten, aber seine Entschlossenheit rettet ihn nicht vor den scharfen Einschüssen, die nicht lange auf sich warten lassen. Fünf Minuten vor dem Wechsel steht es 4:0 gegen uns. Aus 30 000 Kehlen braust ein Beifallsorkan. Endlich setzt Träg aus 20 Meter den Ball mit einem Bombenschuß ins Spartator. Bei Wiederbeginn haut der Verteidiger Hojer einen Freistoß auf unser Tor, den Stuhlfauth in der Bedrängnis ins eigene Tor lenkt. Damit hat die Katastrophe ihr Ende erreicht. Zu spät setzt nun die Nürnberger Flachkombination ein, zu spät reißt der Club die Initiative an sich, die Würfel sind bereits gefallen. Der anhaltende Druck auf das Spartator beschert noch einen Treffer durch Träg, Popp verschießt noch eine gute Gelegenheit, dann ist ein großes Spiel zu Ende. Die größere Spielkraft gab den Ausschlag.

Man muß in der Clubgeschichte weit zurückblättern, um eine Niederlage mit fünf aufgebrummten Toren zu entdecken. Aber die kommende Geschichte wird erweisen, daß die vollständige Clubmannschaft eines Tages auf dem gleichen Platz diese Niederlage wieder wettgemacht hat.

Die zweite Niederlage bescherte uns der MTK. Budapest. Das Glück war diesmal mit auf der Ungarnseite. Das Spiel der Ungarn ragte bei weitem nicht an ihre erste Galavorstellung heran. Aber die ersatzgeschwächte Clubelf vermochte es nicht, die ihr in die Hand gegebenen Trümpfe auszuspielen. In der Clubmannschaft stand für Böß der junge Fritz Schmitt in der Sturmmitte, der ältere Bruder des späteren Mittelstürmers Seppl Schmitt. Die drei Brüder Schmitt, das sei nebenbei bemerkt, waren geborene Fußballer. Der älteste der Brüder, Jean, wurde schon frühzeitig durch eine Knieverletzung aus der Bahn des Erfolges gedrängt, den zweiten erfaßte später das gleiche Verhängnis und so blieb nur noch der jüngste, der Seppl übrig, dem das Schicksal noch eine große Rolle in der Clubelf beschied, wie wir später sehen werden.

NACH SPANIEN!

Am 19. Februar 1922 waren für uns die Verbandsspiele beendet, vier Wochen später traten wir unsere Ausreise nach Spanien an. Nicht geringe Schwierigkeiten standen dieser Expedition entgegen. Die gesamte deutsche Sportpresse verbiß sich teils für teils gegen unsere geplante Ausreise nach Spanien. Teils für, weil der 1. FCN., zur damaligen Zeit Exponent des deut-

schen Fußballs, wie kein anderer Verein die wieder erweckte Qualität des deutschen Sportes im Ausland zu vertreten imstande war. Ferner weil der Club mit seiner Spanienreise eine Mission zu erfüllen hatte, die jener eines Länderspiels gleichgestellt werden konnte. Der gegen die Ausreise eingestellte Teil der Presse, hauptsächlich vertreten durch den Nestor der Sportjournalisten Walter Bensemann (Kicker), hob hervor, daß der Club vier Spieler zum Länderspiel gegen die Schweiz abzustellen habe und daß er dieser Ehrenpflicht wegen auf seine Spanienreise verzichten müsse. Als verantwortlichem Inspirator der Spanienreise war es mir schließlich beschieden, gegen die verschiedenen Attacken seitens der Presse, zu der sich auch noch der DFB. gesellte, anzukämpfen. Nun muß man wissen, daß eine Reise nach Spanien und ein Abschluß für sechs Spiele nicht etwa das Resultat einer kurzen Überlegung bildete, sondern daß die Vorarbeiten zu einer solchen Tournee fast ein halbes Jahr liefen, daß, nachdem endlich die Abschlüsse perfekt geworden waren, sich die Bemühungen um Einreiseerlaubnis nach Spanien und Durchreiseerlaubnis in das durchaus noch nicht freundlich gesinnte Frankreich monatelang hinzogen, bis endlich die letzten Schranken fielen. Und nun sollten unsere schönen Pläne wie ein Kartenhaus zusammenstürzen? Im Streit der Meinungen blieben wir aber doch Sieger, und so konnte endlich nach Überwindung der nicht geringen inneren Schwierigkeiten an das Kofferpacken gedacht werden. Mit nahezu vollständiger Mannschaft — Ludwig Wieder und Schmidt-Bumbas verstärkten sie erstmals — gingen wir auf die Reise, die zunächst nach Ludwigshafen führte, wo wir gegen unseren Vorjahres-Endspielgegner um die Süddeutsche Meisterschaft, Phönix, Generalprobe hielten, die mit einem 6:1-Sieg über Erwarden gut ausfiel. Hier verließ uns Gustav Bark, der seinen Urlaub in der Schweizer Heimat zu verbringen gedachte. In der „Wunderschönen“ angekommen, unterließen wir es nicht, einen Rundgang durch die Stadt zu machen, das Münster zu bestaunen, und die Feststellung zu machen, daß die deutsche Mark im Ausland erst recht ein wertloses Papier darstellte, nachdem sie zuhause infolge der beginnenden Inflation nur noch einen scheinbaren Wert besaß. Das focht uns wenig an, denn unsere spanischen Freunde hatten mit einem ansehnlichen Frankenbetrag für die Reise durch Frankreich Vorsorge getroffen. Während der Fahrt nach Paris machte Toni Kugler die erstaunliche Entdeckung, daß alle Stationen den gleichen Ortsnamen „Sortie“ besaßen, was mit einem allgemeinen Hallo zur Kenntnis genommen wurde. Am Ostbahnhof nahm uns ein Sekretär der deutschen Gesandtschaft unter seine Fittiche, empfahl uns äußerste Zurückhaltung den Franzosen gegenüber, was bei dem heillosen Mundwerk unseres Mittelstürmers durchaus angebracht war, verstaute uns in der „Metro“ und brachte die als „Schweizer“ getarnte Reisegesellschaft auf der „Place de la Concorde“ wieder an die Oberfläche, wo uns sogleich der Strudel der Weltstadt erfaßte. Die wenigen Stunden in Paris vermittelten uns nur einen schwachen Schimmer von dem Zauber der Lichtstadt. Umsomehr vertieften wir uns in die wohltuenden Geheimnisse der französischen Küche. Kein Wunder! In der Heimat hatten wir bislang den Hungerriemen enger und enger schnallen müssen. Abends entführte uns der „Expreß“ über Orleans

und Bordeaux nach dem Süden, wo wir in den Morgenstunden die spanische Grenze erreichten. Vor uns türmten sich die Ausläufer der Pyrenäen, darin lag eingebettet die kleine Grenzstadt Irun, das erste Ziel unserer langen Reise. Jenseits der Zollschranken stand schon eine Abordnung des spanischen Altmeisters Irun, der Kontakt mit den Gastgebern stellte sich unter der Beihilfe von ansässigen Landsleuten alsbald her. Das Spiel war erst auf den folgenden Tag anberaumt, so daß wir Muße hatten, uns einmal gründlich zu restaurieren. Im kleinen, sauberen Palasthotel erwartete uns eine reichgedeckte Tafel. Die Verteilung der kulinarischen Kostbarkeiten war für die ausgemergelten Gestalten des Deutschen Meisters ein Kinderspiel, aber abends erschütterten sieben Gänge unseren Kampfeswillen erheblich, bei Nummer vier streckten wir alle die Waffen bis auf einen: Luitpold Popp, der brachte auch Nummer sieben zur Strecke, schüttete noch zwei Karaffen Weines hinterdrein und tat, als ob nichts geschehen wäre. Wußten die Spanier, wo den Deutschen der Schuh drückte? Nein, der gutsituierte Spanier liebt es, reichlich und lecker zu Abend zu essen und diese Erfahrung machten wir allüberall. Unsere Freunde ließen es auch sonst an nichts fehlen.

Von der Spielstärke unserer Gegner wußten wir wenig, die ansässigen deutschen Landsleute warnten uns aber, die Spanier zu unterschätzen. Sie dachten vermutlich, daß aus dem ausgehungerten Deutschland nichts Gutes kommen könne. Sie wurden aber anderntags eines Besseren belehrt. Irun wurde mit 5:0 an die Wand gespielt und damit war auch das Märchen von der Schwäche des deutschen Sportes zerronnen. Die Unsern hatten bald die Qualitäten des Altmeisters erkannt, aber auch seine Schwächen. Bei der Pause stand es erst 1:0, dann mochten die Spanier mit unserem mitgebrachten Ball nicht mehr weiterspielen, sie brachten ihren eigenen "balon", der zwar etwas größer, aber genau so zu dirigieren war.

Mit Blitzesschnelle hatte sich die Nachricht von unserem großen 5:0-Sieg im Baskenland verbreitet und so war zu erwarten, daß der Spanische Meister, Athletic Bilbao, sich besonders auf die Hinterfüße stellen würde.

Hart an meerumspülten Klippen vorbei entführte uns die schmalspurige Bahn in das Innere der Provinz Guipuzcoa. Einem tosenden Gebirgsfluß entlang windet sich die Spur an schneebedeckten Berghäuptern vorbei, im Tal blühende Obstbäume, Zitronen- und Orangenhaine, über zahllose Wendungen und Kehren und durch Tunnels klettert die Bahn hinauf bis zur Hochebene und von da wieder hinab ins Tal nach Bilbao, der spanischen Eisen- schmiede. Eine Abordnung des A. C. und eine solche des Deutschen Vereins nahmen uns in Empfang.

Wir befinden uns erstmals in einer größeren Stadt, wo uns auf Schritt und Tritt die Vertreter der zahlreichen Klöster und Kirchen begegnen. Früh und spät rufen die Glocken zur Andacht. Auch die Nachfahren der Kelten, die Basken, die hier noch ihre eigene Sprache sprechen, haben der kirchlichen Überschwemmung nicht widerstanden. Wir bewohnen ein gutes Hotel. Frühmorgens wecken uns Zigeunerweisen. Gitarre, Mandoline, Klarinetten und die unvermeidlichen Castagnetten sind die Träger dieser mit Land und

Leuten versponnenen Musik in Moll. Wir haben Zeit zu hören und zu sehen und auf unseren Exkursionen spähen wir in alle Winkel. Der feurige Wein Spaniens lockt eine unserer kleinen Gruppen in eine Taverne. Zufällig war es die Gruppe der fünf Schweinauer. „Es ist doch seltsam, daß fünf von der kleinen Vorstadt in diesem weltfremden Winkel sitzen“, ruft einer von uns. „Sechs“, kommt eine Stimme aus dem Hintergrund. Wie ist doch die Welt so klein! Stellt sich da heraus, daß noch ein veritabler Schweinauer vorhanden war, der sich dann sogar als ein weitschichtiger Vetter unseres Heinrich Träg ausweisen konnte.

Der Platz des A.C. Bilbao setzt uns in Erstaunen. Ein Schmuckkästlein inmitten gärtnerischer Anlagen, selbst um die Tribüne ranken sich lebende Girlanden. Das Spielfeld ein grüner Teppich, just nach unserem Geschmack, nicht aber der sprühende Regen, der bei Spielbeginn mit verstärkter Wucht einsetzt. Wir spielen mit derselben Mannschaft wie in Irun. Der Gegner war jedoch stärker, er schoß zwei verdiente Tore gegen unsere fünf, von denen der einseitige Schiedsrichter zwei nicht anerkannte. Zur Beleuchtung der Sachlage: die Unsern waren etwa 15mal abseits, die Bilbainos gar nicht. Das Publikum spielt hierzulande eine eigenartige, von Leidenschaft durchtobte Begleitmusik zu den Vorgängen auf dem Spielfeld. Im Rückspiel brauste ein doppelter Orkan über den Platz, wovon der eine den andern zu überbieten versuchte. Unser guter Dr. Haggemiller, der das Treffen auf unseren Wunsch leitete, hatte keinen leichten Stand, besonders als er mit seinen Abseitsentscheidungen auch die Spanier bedachte. Diesmal reichte es nur zu einem 3:3 Unentschieden gegen den Spanischen Meister. Pech im Schießen verhinderte den leicht zu erringenden Sieg. In der letzten Viertelstunde waren wir zudem drückend überlegen. Das Publikum in Spanien ist ein Kapitel für sich. Andererseits war an den Spielern und der Leitung des A. C. nicht das geringste zu bemängeln und so verlebten wir im Kreise des A. C. einen schönen Abend in sportlicher Eintracht. Der Deutsche Verein ließ es sich nicht nehmen, uns noch in später Stunde zu entführen und unsere Anwesenheit in Bilbao nach alter Väter Weise gebührend zu feiern.

Bei trostlosem Wetter besichtigten wir anderntags den Hafen, in dem eine Reihe von Schiffen aller Kaliber auf das Nachlassen des Orkans wartete. In Bilbao warteten wir vergebens auf die spanische Sonne, deshalb packten wir alsbald die Koffer zur Reise nach dem 200 Kilometer entfernten Santander. Es war eine schaurige Fahrt über Schluchten, Geröllhalden, grüne Matten, hinauf und hinunter, durch 48 Tunnels, über zahllose Windungen endlich zur malerisch an einem natürlichen Hafen gelegenen Stadt am Meer. Während der halsbrecherischen Fahrt wurde ausgerechnet unser Mediziner von der Seekrankheit erfaßt. Ein herrlicher Ausblick von unserem Hotel auf die wildschäumende Biskaya bot sich unserem Auge. Weit draußen am Horizont tauchten die Rauchfahnen der vor der Hafeneinfahrt kreuzenden Dampfer auf, an den Klippen brandeten die Wogen haushoch und das Spiel der Wellen verzauberte noch mehr die spanische Sonne. Im schützenden Hafen lagen u. a. auch zwei deutsche Schiffe, die „Trostdorf“ und die „Käthe-Martha“ aus

Bremen. Uns aber lockte der Strand und das mäßig warme Wasser der Biskaya zu einem erfrischenden Bad in der salzigen See. Unsere spanische Begleitung und die paar Deutschen machten große Augen, denn um diese Jahreszeit geht der Spanier nicht ins Wasser. Santander bildete wohl den Lichtpunkt unserer Reise. Ein paradiesischer Landstrich. Das Meer, in der Ferne die schneebedeckten „Picos de Europa“, in greifbarer Nähe das Grün des spanischen Frühlings, dazu das muntere Volk der baskischen Schiffer. Wir machten auch noch eine andere erhebende Feststellung: auf diesem Küstenstrich wandeln die schönsten Frauen des Kontinents.

Der Platz des RC. Santander liegt einzigartig, nur 50 Meter vom Meer entfernt auf einer Terrasse. Unser Spiel zog das ganze Städtchen in seinen Bann. Besonders stark war das weibliche Element vertreten, das, wie überall in Spanien, in männlicher Begleitung freien Eintritt genießt. Eine Musikkapelle begrüßte unseren Antritt mit der Nationalhymne: „Ich bin ein Preuße, kennt ihr meine Farben“. (!!)

Unsere Mannschaft schien etwas ermüdet, denn ein Teil der Gesellschaft hatte sich auf Einladung des Kapitäns der „Käthe-Martha“ auf diesem Schiff ein dauerhaftes Stelldichein gegeben, bei dem es allerlei seltene Genüsse gab. Nach dem 1:1 bei der Pause war die Müdigkeit wie weggeblasen und unsere drei Innenstürmer Träg, Wieder und Popp schossen jeder noch ein Tor. Der Schiedsrichter war energisch, aber korrekt. Alles war zufrieden mit unserm Spiel, obwohl es nach unserem Ermessen nicht gerade glänzend war. In Spanien zählen jedoch nur die Torerfolge und die hatten wir.

Die Erinnerung an das Ende des von den Deutschen veranstalteten Banketts ist mir völlig verschwunden. Mit großer Herzlichkeit schieden wir von unseren deutschen und spanischen Freunden in Santander, mit der gleichen Herzlichkeit nahmen uns Deutsche und Spanier in San Sebastian in Empfang. Die Real Sociedad ist eine deutsche Gründung und der Gründer, W. Koch, nahm uns persönlich in Obhut. Der innere und äußere Anstrich dieser wunderbar gelegenen Stadt verrät auf den ersten Blick das Weltbad. Hier treffen sich während der Badesaison Namen und Rang der ganzen Welt. Zu unserer Zeit herrschte in der Stadt sowohl als am Strand der „concha“ die Stille des Winters. Unser Spiel brachte jedoch Leben in die Einsamkeit, so daß der Platz keine Lücke aufwies. Der Gegner stellte eine kräftige Mannschaft, die den Unsern den schließlichen 3:0-Sieg nicht leicht machte.

Ende gut, alles gut! Mit vier Siegen und einem Unentschieden, voll der schönsten Eindrücke, schieden wir vom gastlichen Spanien. Der Rückweg führte abermals über Paris, dessen hervorragendsten Denkwürdigkeiten wir einen Tag mehr opferten. Und dann ging es über Straßburg der Heimat zu, wo wir nach einer dreiwöchigen Abwesenheit wieder wohlbehalten in der Noris landeten. Wir fanden die Situation verändert vor. Die feindselige Haltung eines Teils der Presse hatte sich in Hochschätzung verwandelt. Aber da uns die eine weder Kummer bereitet hatte, so blieben wir der anderen gegenüber auch kühl bis ans Herz hinan. Die Clubfamilie schwamm in Freude, namentlich aber Kartini, der Kassier, denn wir konnten ihm einen ansehnlichen Batzen in Devisen in die Hand drücken.

IN DER SCHWEIZ

Die Osterfeiertage verbrachte die Clubmannschaft in der Schweiz, einmal um sich in Zürich und Bern als zweifacher Deutscher Meister vorzustellen und zum andern, um der Mannschaft die Schönheit der Schweizer Bergwelt vor Augen zu führen. Aus diesem zweiten Teil ist es nichts geworden, denn wenn es in den Schweizer Bergen regnet — und es goß ausgiebig —, so hüllen sich die Berge in einen Nebelschleier, so daß wir beispielsweise von der Jungfrau nur die Füße sahen. In Zürich stießen wir in den Young-Fellows auf einen schweren Gegner, der sich zudem noch üblicher Weise mit ein paar Kanonen aus anderen Vereinen verstärkt hatte. In dem immer wechselnden Kampf blieben wir schließlich mit 2:0 Sieger, dabei wurde unserer Hintermannschaft mancher Schweißtropfen abverlangt. In Bern taten wir uns leicht. Der F.C. stellte nur seine Vereinsmannschaft und deren Kraft reichte nicht aus, um unsere Elf ernstlich in Gefahr zu bringen. Mit 3:1 siegte unsere Mannschaft auf einem grundlosen Boden.

DAS VERHANGNIS

Der Eintritt in die Vorrunde um die Deutsche Meisterschaft brachte uns in Halle mit dem Mitteldeutschen Meister, SpV. Leipzig, zusammen. Vor 20 000 Zuschauern gab es einen harten, schweren Kampf, in dem auch unsere Hintermannschaft und namentlich unser Torwart Stuhlfauth auf eine harte Probe gestellt wurden. Die Leipziger waren oft nahe daran, den Führungstreffer zu erzielen, während die Clubstürmer bei offenen Gelegenheiten daneben knallten. Nach dem Wechsel gewinnen die Clubstürmer an Schußsicherheit. Zweimal gelingt es Popp aus kurzer Entfernung ins Schwarze zu treffen und schließlich schießt Träg von der Auslinie in die entgegengesetzte Torecke zu Nummer drei. Ein nicht zu verachtender Gegner war mit 3:0 aus dem Felde geschlagen.

Wie im Vorjahr nahm der Club wieder den Trainer Kürschner mit auf die Reise zu den Rundengegnern und zu den dazwischenliegenden Privatspielen, von denen diesmal jedoch nur ein einziges zum Austrag kam, das berüchtigte Spiel gegen die Eintracht in Frankfurt. Berüchtigt deshalb, weil der Vorkommnisse in Frankfurt wegen allenthalben heftige Vorwürfe gegen den Club gerichtet wurden. Im fraglichen Spiel wurden nämlich die Spieler Sutor und Kalb schwer verletzt. Kalb erlitt einen Schienbeinbruch und kam deshalb als Teilnehmer an den beiden Schlußspielen nicht mehr in Frage. Bei Sutor stellte sich die Verletzung als weniger schwer heraus, doch dauerte die Nachwirkung erheblich lange. Was unserem Mittelläufer in Frankfurt zustieß, hätte ihm ebenso leicht zuhause passieren können, denn unsere Trainingsspiele standen an Schärfe den sogenannten Freundschaftsspielen gar nicht nach. Freilich bedeutete der Unfall um jene Zeit ein besonderes Mißgeschick für die ganze Mannschaft, denn ohne Kalb — der Club halb!

SCHWACHE ZWISCHENRUNDE

Die durch den spürbaren Ausfall erzwungene Umstellung der Mannschaft machte sich im Spiel gegen Norden-Nordwest in Fürth nach der negativen Seite bemerkbar. Um das Spiel sicher zu halten, hatte Meister Stuhlfauth seine ganze Kunst aufzubieten. Dieser Berliner Gegner war auch aus anderem Holz geschnitzt als der Vorjahrs-Endspielgegner Vorwärts. Die tatenlustigen Berliner hielten das ganze Spiel offen, so daß der Ausgang, obwohl der Club namentlich in der zweiten Halbzeit alle Kräfte in die Waagschale warf, lange Zeit fraglich erschien. Zudem schossen unsere Halbstürmer schlecht. Das einzige Tor erzielte unser Mittelstürmer Böß.

Unsere guten Ersatzleute Wieder und Schmidt durften zu den Meisterschaftsspielen noch nicht beigezogen werden. Ihre Sperrzeit zog sich bis zum Wiederbeginn der Verbandsspiele hin.

DAS GROSSE REMIS

Meisterschaftsendspiele, solange sie im Pokalsystem ausgetragen werden, können niemals den Stempel der besonderen Härte verleugnen, es sei denn der Ausnahmefall der Überlegenheit einer Mannschaft von vornherein gegeben. Das war schon immer so und wird auch so bleiben, falls nicht in späterer Zeit die Einsicht der Fußballbehörden, an der Spitze der D. F. B., dem Lotteriespiel um die Meisterschaft ein Ende bereitet. Wir wußten genau, was uns im Grunewaldstadion zu Berlin bevorstand, denn einmal ließ uns das Spiel gegen Norden—Nordwest das Spiegelbild unserer augenblicklichen Unzulänglichkeit erblicken und außerdem vermuteten wir im H. S. V. einen just zur rechten Zeit in Hochform gekommenen Gegner, der trotz seines „Husarenstils“ oder gerade deshalb bei unseren Umstellungsnotén die letzte Hürde zu einem schweren Hindernis machen würde. Und so kam es auch.

Mit der Mannschaft:	Stuhlfauth				
	Bark	Grünerwald			
	Köpplinger	Kugler	Riegel		
Strobel	Popp	Böß	Träg	Sutor	

traten wir der schnellen, körperlich etwas stärkeren Mannschaft der Hamburger gegenüber. Dabei muß bemerkt werden, daß Sutor noch nicht völlig hergestellt war. Das Spiel gestaltete sich zu einem mörderischem Treffen. Hüben und drüben gingen die Männer zu Boden, denn beiderseits wurde mit gleicher Münze bezahlt. Nach einer Viertelstunde führte der H. S. V. mit 1 : 0. Träg glich aus, und Popp schoß die Führung heraus. Dann erzielte Träg — nach unserer Ansicht — ein regelrechtes Tor, indem er Tormann und Ball ins Tor drückte. Der Schiedsrichter, Dr. Bauwens, gab dieses Tor nicht. Er sah den Fall anders. Was er aus der Situation sah, blieb uns allen ein Geheimnis. Dieses nicht gegebene Tor wurde zum Verhängnis für uns, für den H. S. V. und nicht zuletzt auch für den Schiedsrichter, der, nachdem der H. S. V. nach der Pause

den Gleichstand erzielte und Verlängerungen bis ins Unendliche nötig waren, nach 3³/₄ Stunden den Kampf wegen eigener Erschöpfung abbrach. Die Spieler beiderseits wollten den Kampf noch nicht aufgeben, obwohl die Stürmer längst nicht mehr die Kraft zu einem Torschuß besaßen. Aber die hereinbrechende Dunkelheit hätte dem erbitterten Ringen sowieso ein Ende gesetzt. Sutor und Grünerwald waren stark angeschlagen. Nach dem Ausfall sämtlicher Stürmer erschien eine Wendung zum Sieg als eine eitle Hoffnung. Und für den Gegner lagen die Dinge genau so, denn unsere Hintermannschaft Stuhlfauth, Bark, Kugler, Köpplinger und Riegel konnten immer noch etwas zulegen. Die Zeitungen rühmten zwar anderntags das systemvollere Spiel der Nürnberger, aber das half uns über die bittere Erkenntnis nicht hinweg, daß wir nicht in der Verfassung waren, den Hamburger Sportverein klar zu besiegen. Gingen in diesem Spiel die Leidenschaften der Kämpfer auch hoch, so erhoben sie sich doch nicht ins Gemeine wie jenseits der Barrieren, wo das Berliner Publikum aus Rand und Band gekommen schien.

Das Wiederholungsspiel sollte am 6. August in Leipzig vonstatten gehen. Zuvor besuchten uns zum zweiten Male Fußballer aus Holland, die gegenüber unserer durch Wieder und Schmidt verstärkten Mannschaft mit 0 : 4 unterlagen.

ZWEITE AUFLAGE DES ENDSPIELS

Das Entscheidungsspiel in Leipzig erweckte eine bis zu jenem Zeitpunkt niemals zutage tretende Anziehungskraft. In seinem damaligen Zustand faßte der Platz des VfB. allerhöchstens 40 000 Zuschauer, aber 60 000 drängten sich in fürchterlicher Enge und Tausende standen noch draußen. Wie eine Lawine wälzten sich die Massen heran. Extrazüge brachten immer neu Enthusiasten aus allen Himmelsrichtungen, per Rad und sogar zu Fuß hatten sich die Bayern aufgemacht, um Zeugen des Kampfes zu sein.

In diesem Rahmen, der eines besseren Gemäldes würdig gewesen wäre, vollzog sich ein Schauspiel, das mit sportlicher Fairneß wenig zu tun hatte. Wir stellten folgende Mannschaft:

		Stuhlfauth		
	Bark		Kugler	
	Köpplinger	Riegel	Reitzenstein	
Strobel	Popp	Böß	Träg	Sutor

Es fehlte Grünerwald, der auf der Hinfahrt bei einem Haltepunkt so unglücklich aus dem Bahnwagen stürzte, daß er sich erheblich verletzte und durch den eilends nachbeförderten Reitzenstein ersetzt werden mußte.

Leider traten die unangenehmen Begleiterscheinungen des Erstspiels erneut zu Tage und leider verloren auch einige unserer streitbaren Männer den Kopf. Zweifellos gab in dem mit äußerster Erbitterung geführten Kampf unser leicht reizbarer Mittelstürmer den Anstoß zu turbulenten Szenen auf dem Spielfeld. Nach einer halben Stunde muß er auf Geheiß des Schiedsrichters, abermals Dr. Bauwens, den Platz verlassen. Das Spiel

steht 0:0 und wir haben nur noch 10 Mann im Felde. Es geht wieder Aug' um Aug', Zahn um Zahn. Scheintote werden hinausgetragen und kommen wieder herein. Die Hamburger verstehen dieses Spiel ausgezeichnet. Trotz der numerischen Unterlegenheit schießt der Club durch Heiner Träg sein Tor. Zwanzig Minuten später gleicht Schneider-HSV. aus. Da wird Kugler verletzt und muß hinausgetragen werden. Kommt später wieder und spielt als Statist am linken Flügel, während Popp zurückgegangen ist. Nach 90 Minuten 1:1. In der Verlängerung geht es bergab. Träg, erbost über das Theater der Hamburger Spieler, legt sich zu scharf ins Zeug und muß ebenfalls hinaus, Köpplinger hinkt herum, Kugler bricht endgültig zusammen. Die elf Hamburger aber sind alle wieder frisch und lebendig im Spiel gegen die acht Nürnberger. Schließlich verläßt auch noch Popp verletzt den Platz, so daß Dr. Bauwens, da nur sieben Nürnberger im Felde sind, gezwungen ist, das Spiel abzubrechen. 60 000 Zuschauer erlebten eine gewaltige Enttäuschung. Eine abermalige Entscheidung kam zwar in Frage, aber sie wurde selbst vom DFB. abgelehnt. Die Angelegenheit sollte nunmehr am grünen Tisch entschieden werden. Auf dem Bundestag zu Jena standen sich nun unter dem Vorsitz Linne-manns die Vorstände des Clubs und des HSV. gegenüber, dabei ging es weit gemäßigter zu als auf dem grünen Rasen. Schließlich wurde ent-schieden, dem HSV. die Meisterschaft durch die Umstände begünstigt, zuzusprechen, aber es wurde ihm nahegelegt auf diese platonische Würde zu verzichten. Mit dieser salomonischen Lösung erklärte sich der HSV. einverstanden. Damit verblieb uns der Ruhm, als Deutscher Meister des Vorjahrs unbesiegt geblieben zu sein. Die Meisterschaftstrophäe war für das Jahr 1922 ohne Besitzer.

1. SIEG GEGEN SPARTA 27. 8. 1922

Von allen Freundschaftsspielen des Sommers und Herbstes 1922 bildete das wichtigste die Begegnung mit der Prager Sparta in Nürnberg. Die Sparta hatte sich wohl das Spiel in der Noris zum Abschluß ihrer Nord-landreise als leichte Zugabe gedacht, besonders nachdem der Club beim vorletzten Treffen erheblich unter die Räder gekommen war und nach seinem Abschneiden in der Deutschen Meisterschaft. Möglicherweise be-einflußte diese irrige Einstellung der Spartaspieler das bevorstehende Treffen für die Prager nach der negativen Seite, jedenfalls wurden sie nach Verdienst von dem durch Wieder und Schmidt verstärkten Club mit 3:2 besiegt, wobei sich die Prager in der zweiten Halbzeit eines starken Nürnberger Druckes erwehren mußten.

Der erste Sieg über den tschechischen Meister versetzte die von dem rassigen Spiel entzückten Zuschauer in helle Begeisterung. Es zeigte sich, daß unser Zabo um jene Zeit den Anforderungen eines Massenandranges nicht mehr gewachsen war. Etwa 27 000 Zuschauer fanden Einlaß, dann mußten die Tore geschlossen werden.

Die Fernwirkung dieses Sieges blieb nicht aus. Im Ausland wurde der Club endgültig der kontinentalen Extraklasse zugerechnet.

In den nachfolgenden Verbandsspielen gelang es uns nicht, die Spitze zu erreichen, mit zwei Verlustspielen gegen die SpV. Fürth kamen wir nur an die zweite Stelle. Fürth behielt die Oberhand und errang auch die Süddeutsche Meisterschaft. Von den 14 Kreisspielen gewannen wir zehn, zwei blieben unentschieden, zwei (gegen Fürth) wurden verloren.

Mitten in den Verbandsspielen traf uns zum zweiten Male der schmerzliche Verlust unseres unübertrefflichen Mittelläufers Kalb, der abermals einen Beinbruch erlitt. Bevor dieses traurige Ereignis eintrat, hatten wir die Genugtuung eines in der Clubgeschichte einzig dastehenden Erfolges.

ZWEI RUHMESBLÄTTER

1. 10. 1922 IN PRAG

Dieser Tag wird nicht nur in der Geschichte des Clubs sondern in der Geschichte des deutschen Fußballs überhaupt unvergessen bleiben. Seit dem Jahre 1917 war die Sparta auf eigenem Platze nicht mehr von einem ausländischen Verein besiegt worden. Und damals war es auch nur eine Sparta-Soldatenelf, die von dem Budapester MTK geschlagen wurde. Die Meister der europäischen Länder stürmten seit dieser Zeit vergebens den Letna hoch oben auf dem Hradschin. Keinem ist ein Sieg gelungen. „Unbezwinglich in seiner Höhle“, so lautete im allgemeinen die kritische Sondierung. Solange die Tschechen Fußball spielen, sind sie in Prag niemals von einer reichsdeutschen Mannschaft besiegt worden. Eine Niederlage in Prag einstecken zu müssen, wäre ein unerträglicher Gedanke für die Prager und weiter böhmischer Kreise gewesen. Aber mit dem Gedanken einer Niederlage mußten sie sich zurechtfinden!

Zum ersten Male brachten wir unsere spätere Standardmannschaft auf die Beine mit Wieder als Mittelstürmer, Schmidt-Bumbas als rechten Läufer und dem vom ersten Beinbruch genesenen Hans Kalb. Sonst fehlte keiner von der alten Meistermannschaft. Jetzt oder nie! Mit diesem Wahlspruch zogen wir gen Prag und betraten den Spartaplatz. Diesmal ging es um die Vorherrschaft auf dem Kontinent. Beiderseits trat man mit der besten Auswahl und mit ausgeruhten Kräften an . . . Der Platz ist gerammelt voll. Schiedsrichter ist ein Tscheche aus Pilsen. Ein einwandfreier Mann. Nach zehn Minuten schießt Träg das erste Tor. Sparta zieht bald gleich, aber der Schiedsrichter entscheidet abseits. Pause 1:0. Während der Pause kommt der Legationsrat X. der deutschen Gesandtschaft in den Umkleideraum der Deutschen und beschwört mich und meine Spieler, das Ergebnis und damit den Sieg zu halten, was die Unterstützung seiner diplomatischen Mission bedeuten würde . . .

Der Sieg wurde gehalten und ausgeweitet. Gleich nach Beginn schließt Popp eine Musterkombination der linken Sturmseite mit einem unhaltbaren Prächtschuß aus 20 m ab. Und gleich darauf erzielt Wieder den dritten Treffer. Damit war der Kampf entschieden. Die Siegeszuversicht verlieh der Clubverteidigung Riesenkräfte, so daß der aufkommende Spartasturm vor einem schwer zu nehmenden Bollwerk stand. Was die Verteidigung durchließ, hielt der in Hochform spielende Heiner Stuhlfauth mit Ruhe und Eleganz.

Die Schockwirkung des 1:0-Halbzeitstandes auf Publikum und Spartaführung war unverkennbar. Gewitzigt durch bittere Erfahrungen traf ich vor dem Spiel die Vereinbarung, daß ein Austausch von Spielern nur vor der Pause gemacht werden dürfte. Von dieser toleranten Vergünstigung machten beide Parteien keinen Gebrauch, aber beim Seitenwechsel, als die Sparta auf einen Spieleraustausch drängte, blieb ich hart auch auf die Gefahr hin, in sportlichen Mißkredit zu kommen.

Unser Sieg fand in deutschen und in ausländischen Zeitungen ein gewaltiges Echo, namentlich in der österreichischen und ungarischen Presse. In unsere Freude mischte sich die Genugtuung, die Rechnung aus dem Jahre 1906 beglichen zu haben.

Der „Fußball“ schrieb damals: „Solange deutscher Fußballsport existiert, hat es nie einen größeren Ruhmestag für ihn gegeben, hat Deutschland nie einen stolzeren Sieg errungen als bei diesem „Privatspiel“ am 1. Oktober 1922“

Der Verbandskapitän der Tschechen sagte u. a.: „Man kann Nürnberg zur Zeit als die beste Mannschaft des Kontinents betrachten.“

25. 12. 1922 IN NÜRNBERG

Der Österreichische Meister Rapid feierte das Weihnachtsfest mit einem Gastspiel seiner Kanonenmannschaft in Nürnberg. Die Namen der Wiener besaßen damals einen guten Klang. Wondrak, Uridil, Kuthan, Wessely und Richter hieß die internationale Stürmerreihe. Wir litten dagegen unter besonderen Aufstellungsschwierigkeiten. Kalb, Riegel, Strobel und Kugler mußten ersetzt werden. Der doppelte Eifer der Übriggebliebenen spornte die Ersatzspieler zur tapferen Hingabe an. Trotz alldem hatte das Schlußdreieck Bark-Schmidt-Stuhlfauth die Hauptlast des in seinem Ausgang glücklichen Kampfes zu tragen. Der starke Gegner unterlag unverdient hoch mit 1:4.

ZWEITE SPANIENREISE

Unsere Hoffnungen, die neue Spanienreise hinsichtlich ihrer sportlichen Ausbeute so wie die vorausgegangene gestalten zu können, erlitten angesichts unseres verletzten Mittelläufers Kalb und durch die Erkrankung weiterer Spieler einen empfindlichen Stoß. Glücklicherweise fand unser ehemaliger Mittelläufer Winter zu seinem Club zurück, so daß wenigstens die große Lücke im Zentrum einigermaßen ausgefüllt werden konnte. Wir führen in zwei Etappen in das schöne Spanien, die eine auf dem Umweg über Mailand, die andere unter Kartinis Führung über Straßburg das Rhonetal entlang. In Tarascon wollten wir zusammentreffen. Es darf hier angeführt werden, daß der DFB. am 1. Januar 1923 erstmals eine der Nürnberg-Fürther Schule entsprossene Elf dem in seiner Stärke unbekanntem Gegner Italien in Mailand gegenüberstellte und deshalb mußte für die fünf teilnehmenden Clubspieler, wozu noch Riegel kam, der Weg über Mailand gewählt werden. Nach dem verunglückten Mailänder Länderspiel, wozu

falsche Voraussetzungen wesentlich beitrugen, machte ich mich mit meinen sechs Schützlingen eilends aus dem Staube, um bald Genua zu erreichen, wo wir einen besseren Eindruck vom Italien der zwanziger Jahre gewannen als in Mailand. Unbeschreiblich schön die Fahrt an der Riviera, rechts die steilen Höhen der Seealpen, links der Blick über Klippen hinweg auf das blaue Mittelmeer, am Horizont die verschwimmenden Segel der Küstengeräte. In Ventimiglia, der Grenzstation gegen Frankreich, mußten wir die halbe Nacht auf den Anschlußzug nach Marseille warten. Zunächst feierten wir den Geburtstag unseres Heiner Träg mit ein paar Flaschen Astispumante, dann unterzogen wir uns der peinlichen Prozedur der Zollrevision. Nun ist es einfacher ein ausgewachsenes Kalb über die Grenze nach Frankreich zu bringen als eine dicke Kiste mit Zigarren. Das betraf unsern Karl Riegel und wir warteten gespannt auf das Intermezzo. Aber er löste mit seinen zwei Koffern die Aufgabe glänzend. Zunächst stellte er den einwandfreien Koffer auf den Tisch des Hauses, der andere blieb unten. Dann nahm er den in Ordnung befundenen Koffer, stellte ihn zu Boden, entnahm dem anderen Koffer die besagte Kiste, verbarg sie im ersten Koffer, und nun konnte er beruhigt auch den zweiten Koffer durchsuchen lassen. Probatum est! Und so schritt er hochehobenen Hauptes an uns vorbei zum Zug, als wollte er sagen: „Ihr Simpl! So wird das gemacht!“ Im nächtlichen Dunkel ging es weiter an der französischen Riviera entlang. Das noch hell erleuchtete Monte Carlo tauchte auf, in Marseille rieb sich der erwachende Morgen den Schlaf aus den Augen, bald landeten wir in Tarascon, dem vereinbarten Treffpunkt. In diesem Städtchen, dem Alphonse Daudet seinen berühmten „Tartarin de Tarascon“ widmete, schien alles verrückt zu sein. Das merkte man bereits am Bahnhof. Jedes Haus hat wenigstens vier Seiten, der Bahnhof von Tarascon besitzt nur drei! Er liegt in einem Gleisdreieck. Drei Bahnsteige, einer wie der andere, von der Mitte des Bahnhofs durch einen Zugang von unten zu erreichen. Nach zwei durchwachten Nächten verfiel meine halbe Mannschaft in einem kleinen Hotel alsbald in tiefen Schlaf, aus dem uns abends die Stimme und Mahnung des Hoteliers riß, daß der Zug nach Cerbère bereits eingelaufen sei. Also auch der Fahrplan verrückt! Alles stürzte zum Bahnhof, der Hausknecht mit den Koffern auf einem Karren hinterdrein. O, dieser verrückte Bahnhof, natürlich landeten wir am falschen Bahnsteig. Hinunter und hinauf, wieder falsch! Zum Teufel! Endlich finden wir das richtige Loch. Heiner Träg ist der Letzte, den hält der Hausknecht am Ärmel fest: „Le pourboire!“ Was will denn der Kerl? Sein Trinkgeld! Mit einem klassischen Fluch entwetzt der Heiner. Im nächtlichen Zwielflicht tauchen die Kameraden auf. Es grollt der Donner der Wartenden. Ein Glück, daß Maschinenwechsel den Aufenthalt verzögerte. Türen auf, Türen zu, und schon setzt sich der Zug in Bewegung! Die Schimpfkanonade des gewaltigen Clubkassiers Kartini verhallte erst an den Hängen der Pyrenäen. Dort gab es eine neue Überraschung an der Grenze. Der Troß der Nürnberger hatte sich mit allerlei Konterbande

beladen und es bedurfte des ganzen mächtigen Einflusses des von Barcelona herbeigeeilten Clubpräsidenten Hans Gamper, um die Angelegenheit in Ordnung zu bringen.

Barcelona ist die wunderschöne Haupt- und Hafenstadt der Provinz Katalonien. Wir nahmen uns Zeit, die Schönheiten dieser ganz modernen Weltstadt innen und außen kennenzulernen, stürzten uns in ihren Strudel, sahen dabei manches, was man heutzutage vermutlich auch in Spanien nicht mehr sieht, stachen in die See, ließen uns den Tibidabo hinauf fahren und erspähten dort oben in weiter Ferne „eine Burg, die Montsalvat genannt“, das sagenhafte Kloster auf dem Montserrat.

Die Fußballer kommen weit in der Welt herum, sie sehen viel und doch nicht viel, weil ihnen die Zeit zum Sehen mangelt. Im allgemeinen bleibt ihnen zwischen Reiseankunft, Essen, Schlafen, Frühstück, Mittagessen, Spiel, Abendessen und Abfahrt nicht viel Muße für die Sehenswürdigkeiten einer Stadt oder einer Landschaft. Und so kommt es, daß fast bei allen Fußballern nur mangelhafte Eindrücke von den Kulturstätten Europas haften. Anders ist es bei ausgedehnten Tourneen, da verläßt und vergißt auch der letzte der Teilnehmer den maschinenmäßigen Trott seines Spieltages und wird Mensch unter Menschen.

Unsere vierwöchige Reise nach Spanien sollte die Verkapselung, in der sich der Sportsmann jahraus und jahrein befindet, sprengen, und die neun Spiele, mit denen wir unser Reiseprogramm belasteten, bildeten eigentlich nur kurze Unterbrechungen einer ausgedehnten Urlaubsreise.

Der FC. Barcelona, der im Jahre 1899 von dem Schweizer Hans Gamper gegründet wurde und in dem später auch Walter-Pforzheim als Verteidiger eine berühmte Rolle spielte, war zu unserer Zeit der spanische Meister und der Besitzer des größten und schönsten Clubstadions in Spanien mit einem Fassungsvermögen von 50 000 Zuschauern. Das graslose Spielfeld besaß einen elastischen Lehmboden, der unseren Spielern anfangs nicht behagte. Für die Leitung des Spiels hatten die Spanier einen extra aus Wien gekommenen, bekannten Schiedsrichter gewonnen, der leider den Spaniern im rechten Augenblick einen Elfmeter zubilligte und damit dem Spiel die für uns unerwünschte Wendung gab. Kurz und gut, wir verloren den Gang mit 2:4 bei gleichverteilten Chancen. Die Spanier bevorzugten das hohe Spiel und darin waren sie wirklich Meister. Unsere unvollständige Elf, in der zudem einige Spieler noch nicht ganz hergestellt waren, kam dem Elan der Spanier gegenüber nicht ganz zur Entwicklung ihrer Fähigkeiten. Der FC. Barcelona bot uns sofort ein Revanchespiel an und wir hatten Lust, diesen Vorschlag anzunehmen. Dagegen sprach nur die Beschaffenheit unserer Mannschaft. In unserer Reisegesellschaft befand sich unser zu jener Zeit disqualifizierter Mittelstürmer Böß, den wir, um nicht mit zehn Mann spielen zu müssen, einsetzen wollten. In diesem Vorhaben bestärkte uns auch die Meinung des zufällig in Barcelona anwesenden Dr. Bauwens, des heutigen Vorsitzenden des DFB. „Berlin ist weit und unsere Freveltat wird schon nicht ruchbar werden“, dachten wir. Allein der lange Arm der Justitia erwischte uns dennoch, und so kam es nach

unserer Rückkehr zu einem gewaltigen Strafgericht. Unser Revanchespiel mit Böß nahm einen dem Erstspiel ähnlichen Verlauf. Wir verloren 1:2.

Auf der weiten Reise nach Madrid lernten wir die trostlose Eintönigkeit der kastilischen Hochebene kennen, die, nur durch den Einschnitt des Ebro bei Zaragoza gemildert, sich bis nahe an die spanische Hauptstadt erstreckt. Schön, elegant, mächtig, modern, so präsentierte sich die Stadt, die ihre Gründung, genau in der Mitte des Landes, einer fürstlichen Laune verdankt und nichts anderem. Inmitten von kahlen Hügeln, baumloser Steppe, klimatisch ungesund, weil trocken und kalt, wasserarm, liegt sie am vielbesungenen Manzanares, der nur bei den seltenen Gewittern zum reißenden Strome schwillt, um gleich wieder zu einem harmlosen Bächlein zusammenzusinken. Und trotz allem entstand hier die Stadt der spanischen Könige, ein mächtiges Zeugnis der willensstarken Gründer.

Am frühen Morgen landeten wir in Madrid, empfangen von unseren Freunden und vor allem von unserem langjährigen Mitglied Hans Sturm, unter dessen Führung wir die Sehenswürdigkeiten der Stadt und der Umgebung besichtigten: Den weltberühmten Prado mit seinem kostbaren Besitz an Gemälden der großen spanischen Meister Velasquez, Goya, Murillo, Greco, Riberria u. a. m., den Palast der Könige, den Escorial, am Fuße des Quadarrama, den Buen Retiro und nicht zuletzt eine Stierkampfarena.

Der Spielplatz des Realclubs, mit dem wir es zu tun hatten, war klein und der Boden steinhart, die Aussichten für unser Spiel durchaus nicht erhebend. Wir verloren auch glatt mit 0:3. Der Schiedsrichter war korrekt, aber die Spielweise der Spanier auf ihren graslosen Plätzen lag uns immer noch nicht. Im zweiten Spiel allerdings drehten wir den Spieß um, wir dämpften die Wucht der spanischen Angriffsreihe und gewannen sicher mit 3:0. Zu unserer Zeit faßte der Realplatz etwa 6000 Zuschauer, heute im Jahre 1950 besitzt der gleiche Club ein großartiges Stadion für fast 100 000 Zuschauer.

Mit einem weinenden und einem lachenden Auge nahmen unsere zahlreichen Freunde von der deutschen Kolonie von uns Abschied, als wir den Expreso nach Sevilla bestiegen. Die weite Fahrt weiter nach dem Süden wurde zum schönsten Teil unserer Reise. Zusehends veränderte sich das Bild der Landschaft und seiner Bewohner. In Sevilla erfüllten sich unsere Träume von südländischer Pracht und Eigenart. Unter dem Einfluß der nahen Afrikaküste stehen noch Stadt und Land und Leute, hier unter ewig blauem Himmel gedeihen Dattelpalmen, inmitten der Stadt begegnen uns fruchtebeladene Orangen- und Zitronenbäume, in den Gärten blühen die Rosen — es ist Januar und das Thermometer zeigt 25 Grad — und wir sitzen inmitten dieser südländischen Pracht und trinken Manzanilla und Xeres. Die Stadt am schiffbaren Guadalquivir zeigt allenthalben maurisches Gepräge, so die Häuser mit ihren Flachdächern, mit ihren stillen, blumen- und springbrunnengeschmückten Höfen. Den Zauber dieser Stadt, in der sich alle Nationen begegnen, aber in der das andalusische Element vorherrscht, werden wir nie vergessen.

In Sevilla endlich fanden wir einen Spielplatz in ansehnlicher Breite. Natürlich ebenfalls steinhart. Zuhause sollen die Sevillianer schwer zu nehmen sein. Nun, wir nahmen sie dennoch, obwohl uns auch hier das leidenschaftliche Temperament unserer Gegner zu schaffen machte. Schiedsrichter und Publikum waren völlig einwandfrei, das letztere überschüttete unsere Spieler beide Male mit reichem Beifall. Wir gewannen einmal 1:0 und beim zweiten Gegenübertreten 2:1.

Über Madrid nach Valencia, so lautete unsere neue Reiseroute. In Madrid ließen wir uns nochmal zu einem Spiel gegen eine Stadtmannschaft breitschlagen. Die spanische Elf, halb Real Club, halb Athletic Club, stellte das schwerste Hindernis nach unseren bisherigen Erfahrungen dar. Sie spielte uns eine halbe Stunde lang in Grund und Boden, und wäre Stuhlfauth nicht ganz in seinem Element gewesen, so hätte es nicht nur 1:3 in dieser Zeit gegen uns gestanden. Danach erlahmten endlich die furiosen Angriffe der Madrider und nun trat eine völlige Umkehrung ein. Das 1:3 wurde aufgeholt, es hieß zuletzt 3:3, dabei blieb es, obwohl zwei Gelegenheiten zum Sieg wie auf dem Präsentierteller lagen.

Auf nach Valencia! Das ist die Zwiebelstadt der Spanier. Auf staubiger Straße rollen ununterbrochen die Karren in die Hafenstadt am Mitteländischen Meer, beladen mit Zwiebeln oder Orangen. Valencia ist der Ausfuhrhafen für Südfrüchte. In dieser Stadt kam nichts Ansehnliches in unser Blickfeld. Einigermassen versöhnte uns der Anblick des azurblauen Meeres mit dem Staub und der Unruhe der Stadt. Ein Juwel aber war unser Hotel, blitzsauber mit einer vorzüglichen Küche. Hotel inglés. Na, also! Dieses Hotel bildete den einzigen Lichtpunkt unseres Valencianer Aufenthaltes, denn die beiden Spiele verliefen völlig irregulär. Im ersten Spiel schossen die Unsern sechs Tore, aber nur drei erachtete der Schiedsrichter als korrekt, so daß wir nur 3:2 gewannen. Im zweiten Spiel verloren wir 2:4. Dieses Spiel glich aufs Haar einer Abschlachtung, wobei unsere Mannschaft durch den Schiedsrichter ans Messer geliefert wurde. Sobald unsere Stürmer in Schußnähe gelangten, ertönte der Abseitspfiff des Schiedsrichters, das geschah etwa 30mal, auf der andern Seite aber konnten sich die Spanier alles erlauben, abseits eingreifen oder mit den Händen halten, ganz nach Belieben. Das Geraufe hatte mit einem Fußballspiel nichts mehr zu tun und unsere Mannschaft war froh, mit heiler Haut davongekommen zu sein.

Schließlich vermochte uns nur noch die herrliche Fahrt entlang der Küste nach Barcelona über die letzten spielerischen Erlebnisse einigermaßen hinwegzutrusten. In Barcelona vermittelte Hans Gamper in dankenswerter Weise unseren Anschluß an den nächsten Zug, der uns in fünfzigstündiger Fahrt über Lyon—Straßburg in die tiefverschneite Heimat zurückbrachte. Die Bilanz: vier Spiele verloren, vier gewonnen, eins unentschieden. Das war zwar nicht erhehend, aber unter den erschwerten Verhältnissen durch fortwährende Mannschaftsumgruppierung immerhin noch erträglich. Die spanischen Zeitungen waren des Lobes voll über unsere Spielweise. Trotz des Mißklanges von Valencia erkannten auch wir

die Ritterlichkeit aller übrigen Mannschaften voll und ganz an. Der greifbare Erfolg dieser zweiten Spanienreise lag auf der finanziellen Seite, denn unser Kassier brachte einen Sack voll Devisen in unser von der rasch um sich greifenden Inflation heimgesuchtes Land. Daß unser sonst so weit-sichtiger Kassier im Besitze einer mächtigen Devisensumme damals nicht die einzig richtigen Konsequenzen zog, steht auf einem anderen Blatt.

Erwartungsgemäß kam es mit dem DFB. zu einem unerquicklichen Nachspiel. Die uns abverlangten Unterlagen wurden zwar in Ordnung befunden, aber der Club mußte wegen der Überschreitung der genehmigten Zahl der Spiele und meine Wenigkeit wegen der unerlaubten Mitwirkung des gesperrten Böß Buße tun. Die auferlegten hohen Geldstrafen schmolzen unter der fortschreitenden Geldentwertung jedoch auf ein Nichts zusammen, so daß sich auch dieses unerfreuliche Kapitel in eitel Wohlgefallen auflöste, wenigstens für uns!

FRÜHJAHR 1923

Anscheinend blieben die Strapazen der Spanienreise nicht ohne Einwirkung auf die Leistungsfähigkeit der Mannschaft, denn in den Pokalspielen, in denen sie anfangs noch erfolgreich war, zwang sie der TV. Augsburg mit 3:1 zum Ausscheiden. In den Freundschaftsspielen des Frühjahres zog sie sich zwar keine Niederlage zu, soweit es sich um reichsdeutsche Vereine handelte. Aber drei Niederlagen jenseits der Landesgrenzen sprachen doch für einen leichten Formrückgang.

Einem Wunsch der Prager Spartaleitung nachgebend verlegte der Club das Rückspiel der Sparta wieder nach Prag, wo es abermals zu einem bedeutenden Kräftemessen kam. Mit der Mannschaft

		Stuhlfauth			
	Bark		Kugler		
	Köpplinger	Schmidt		Riegel	
Strobel	Popp	Wieder	Träg		Sutor

konnte zwar dem diesmal ungestümen Angriff der Sparta bis zur vorletzten Minute standgehalten werden, allein in der letzten Minute erzwang der Spartasturm den 1:0-Sieg. Mit dem gleichen Ergebnis endete das Spiel in Budapest gegen den MTK. Waren die beiden knappen Niederlagen noch erträglich, so gestaltete sich das im Anschluß an das Budapester Treffen in Wien gegen Rapid angesetzte Rückspiel mit 0:4 zu einer empfindlichen Niederlage. In beiden Spielen waren allerdings Riegel, Träg und immer noch Kalb zu ersetzen, gegen Rapid auch noch Kugler. Für Träg spielte der junge Rudi Schwarz. In das Frühjahr fallen noch die Spiele der Nürnberg-Fürther Städtemannschaft gegen St. Gallen, Basel und im Sommer jene gegen Ajax Amsterdam und gegen eine Rotterdamer Kombination, die sämtlich gewonnen wurden.

In das erste Halbjahr 1923 fällt die kurze Vorstandszeit Eduard Kartinis, des seitherigen Kassiers. Seine Vereinsführung endete bereits im Juli mit seiner Berufung in den Verbandsvorstand.

Als sein Nachfolger im Club wurde im Juli 1923 Dr. Max Oberst von der Mitgliederversammlung auserkoren.

Im weiteren Verlauf der Sommerspiele machte sich eine stetige Formverbesserung der Mannschaft bemerkbar, so daß dem Eintritt in die Herbstspielzeit mit Zuversicht entgegengesehen werden konnte.

BAYERISCHER UND SÜDDEUTSCHER MEISTER 1923/24

Noch vor Beginn der Pflichtspiele sollte sich vertragsgemäß die Sparta einfinden, sie enttäuschte uns und viele Anhänger durch eine schlecht motivierte Absage im letzten Augenblick. Die Spielvereinigung Fürth sprang als rettender Engel ein und mußte dieses Entgegenkommen mit einer 0:1-Niederlage bezahlen.

Erst nach schweren Kämpfen setzte sich unsere Mannschaft an die Spitze der Tabelle. Von den 14 Spielen wurden neun gewonnen, darunter die beiden gegen die SpVgg. Fürth jedesmal mit 2:0, drei gingen verloren, je eines gegen Bayern, Schwaben Augsburg und gegen den Nürnberger FV., zwei Treffen endeten unentschieden.

Die Verbandsschlussspiele nahmen folgenden Verlauf: Gegen FSpV. Frankfurt 4:1 und 3:0, gegen Borussia Neunkirchen 2:0 und 5:0, gegen Kickers Stuttgart 3:0 und 3:1, gegen Mannheim-Waldhof 0:2 und 3:0, gegen SpVgg. Fürth 0:0 und 1:1. Die Süddeutsche Meisterschaft wurde demnach mit sieben gewonnenen, zwei unentschiedenen Spielen und einem verlorenen Spiel errungen.

ZUM VIERTEN MALE UM DIE DEUTSCHE MEISTERSCHAFT

Wohlgerüstet trat die Clubmannschaft in die Schlußrunden um die höchste Trophäe ein. Die Stürmerreihe wies auf dem Posten des Halbrechten ein neues, den Nürnbergern wohlbekanntes Gesicht auf, das des ehemaligen Pfeil-Halbrechten Hochgesang. In der Läuferreihe stand wieder Hans Kalb und mit ihm galten die bevorstehenden Kämpfe bereits als halb gewonnen.

In der ersten Runde traf der Club in Berlin auf die dortige Alemannia, die mit 1 : 6 unterlag. Die Berliner zeigten wenig Klasse, bisweilen mußte die ganze Elf verteidigen.

Die Zwischenpause bis zur nächsten Runde benützte der Club, um seine Leistungsfähigkeit an einen Gegner zu messen, der damals den Gipfelpunkt fußballsportlichen Könnens besaß, an den Bolton Wanderers, die erste Mannschaft, die nach dem Krieg in Deutschland ihre Künste zeigte. In der Erinnerung aller Fußballfanatiker haftet dieses Spiel im Zabo als die großartigste Darbietung zweier fast ebenbürtiger Mannschaften fest, und das, obwohl der Club 0:4 verlor. In diesem Treffen nützten die Engländer jede Chance zum Torschuß, die Clubstürmer verpaßten jedoch gleichviele Gelegenheiten während der Zeit, wo sie ihren Gegner in die Enge trieben. 20 000 Zuschauer kamen damals voll auf ihre Rechnung. In Ballsicherheit und Schnelligkeit zeigten sich die Engländer als Meister. Im Zwischen-

rundenspiel gegen den Duisburger SpV. in Fürth machten sich die Clubspieler die Lehren aus dem Spiel gegen die Boltonians ersichtlich zunutze. Die Westdeutschen unterlagen verdient 1:3, damit öffnete sich für den Club der Weg ins Endspiel, wozu sich auch der alte Gegner HSV. qualifizierte.

ENDSPIEL 1924: ZUM DRITTEN MALE MEISTER

Schauplatz das Stadion in Berlin. Das große Publikum neigte diesmal zu den Süddeutschen. Das soll festgehalten werden, weil es bisher umgekehrt war. Die andere Feststellung betrifft die Hamburger. Sie spielten nicht mit dem erwarteten Elan oder sie kamen nicht dazu, ihn vorzuführen. Was sich nicht schon an unserer Läuferreihe brach, verfiel sich am standfesten Hintertrio. Ueberraschender Weise bildeten unsere beiden Außenstürmer den besseren Teil der tapferen, wenn auch anfangs unsicher schießenden Stürmerreihe. Turm in der Schlacht Hans Kalb, der den schnellen Tull Harder zur Kapitulation zwang. In der ersten Halbzeit schoß Hochgesang ein sauberes Tor, am Ende der zweiten Halbzeit holte der wieselflinke Strobel das 2:0-Ergebnis heraus. Die unstrittig bessere Mannschaft gewann einwandfrei mit einem klaren, für den letzten Zuschauer gerecht erscheinenden Ergebnis. In der zweiten Halbzeit erlitt Bark eine schmerzhaft Verletzung, er spielte hinkend weiter, sein Nebenmann Kugler übertraf sich an Einsatzfreudigkeit. Die Mannschaft

Stuhlfauth

Bark

Kugler

Schmidt

Kalb

Riegel

Strobel

Hochgesang

Wieder

Träg

Sutor

erhielt bei ihrer Rückkehr wieder einen stürmischen Empfang seitens der beglückten Nürnberger.

GUSTAV BARK ZUM ABSCHIED

Zwei Säulen aus der Vorkriegszeit ragen noch im Mannschaftsgefüge der Meisterschaftsperiode des Jahres 1924: Heiner Träg und Gustav Bark. Heiner Träg ist nunmehr die letzte, denn Gustav Bark kehrt in seine Schweizer Heimat zurück. Mit dem Spiel um die deutsche Meisterschaft beschloß er seine sportliche Laufbahn. Im Jahre 1911 kam der Schweizer nach Nürnberg, als Mittelläufer verlieh er der Clubelf Festigkeit, dem Sturm Nachdruck. Als Mannschaftsführer verstand er es während des Krieges Mannschaft und Verein zusammenzuhalten. Wir danken ihm viel, in der schweren Zeit vielleicht alles. Während des Krieges schuf er das Mannschaftsgerippe, wie es bei seinem Scheiden größtenteils noch bestand. Als Kapitän war der Verteidiger Bark der rechte Mann am rechten Platz. Er besaß immer die richtige Einstellung zu den Dingen auf dem Spielfeld und zu Auseinandersetzungen am grünen Tisch, wo sein offenes Wort oft wie mit einem Zauberschlag die Wogen glättete, die Zweifler beruhigte und die Nörgler auf seine Seite brachte. Unter der Aera Bark gab es im Club keine Mannschaftskrisen, seiner Autorität unterstellten sich alle.



Das war die Kanonenmannschaft Mitte der 20er Jahre, die 1924 und 1925 die 3. und 4. Deutsche Meisterschaft errang, außerdem Bayernmeister und Süddeutscher Meister wurde und daneben (1924) noch den Wettbewerb um den Süddeutschen Pokal gewann. Von links: Winter (Zivil), Bark, Strobel, Schmidt-Bumbas, Stuhlfauth, Hochgesang, Träg, Sutor, Popp, Riegel (Zivil). Unten: Kalb, Wieder, Kugler

Mit 19 Jahren stand er bereits in der Schweizer Nationalmannschaft gegen England, wobei er, als Verteidiger für einen Verletzten in der zweiten Halbzeit einspringend, die Engländer nur noch zu einem Tor kommen ließ. An dem 2:0 der Schweizer gegen Ungarn war Bark maßgeblich beteiligt. Seine spielerischen Erfolge verdankte Bark seiner unverwüchtlichen Konstitution, seiner eminenten Schnelligkeit, seiner guten Ballbehandlung und seinem Schneid. Im Jahre 1911 hieß der schnellste Mann Bark. Bei seinem letzten Spiel war er noch der schnellsten einer. Gustav Bark gewann in Deutschland eine zweite Heimat, er fand da seine Lebensgefährtin. Mit ihr und seinem Söhnchen verließ uns der Ehrenspielführer auf der Höhe seines Könnens, um in Neuhausen bei Schaffhausen sich eine eigene Existenz aufzubauen. Das ist ihm gelungen. Der Fußball aber sah ihn nicht wieder.

VIERFACHER MEISTER

Siege auf allen Linien! Triumphe in allen Wettbewerben! Ein gesegnetes Jahr! Zur Bayerischen, Süddeutschen und Deutschen Meisterschaft kam noch der Gewinn des süddeutschen Pokals. In den letzten Spielen wurden Saar 05 mit 7 : 0, 1. FC. Pforzheim mit 5 : 1 und im Schlußspiel zu Karlsruhe die Stuttgarter Kickers nach einem harten Kampf mit 1 : 0 besiegt. Das entscheidende Tor schoß Wieder. An den Meisterschaftsspielen und an der Pokalschlußrunde waren folgende Spieler beteiligt: Stuhlfauth, Bark, Kugler, Winter, Kalb, Riegel, Schmidt, Köpplinger, Strobel, Popp, Hochgesang,

Wieder, Träg, Sutor. Von diesen 14 Spielern genossen 13 internationale Ehren, allein Winter brachte es nur zur repräsentativen Verwendung. Für den fehlenden Bark ging Popp in die Verteidigung zurück und das Gespann Popp-Kugler bildete noch viele Jahre ein treffliches Verteidigerpaar.

1924/25 NEUE ERFOLGE

Nicht weniger als elf Freundschaftsspiele leistete sich der Club bis zum Beginn und während der Verbandsspiele im Herbst. Nur ein einziges ging dabei verloren, ausgerechnet gegen den HSV. im Zabo. 3:1 blieben die Leute um Tull Harder Sieger. Die Unterschätzung des alten Rivalen rächte sich bitter. Dagegen mußte sich die Prager Sparta in Nürnberg mit 3:2 dem besseren Clubspiel beugen. Die bisherigen Begegnungen mit der Sparta zeigen folgende Bilanz: Von den sechs Spielen wurden drei vom Club gewonnen, zwei von der Sparta, eines blieb unentschieden. Torverhältnis 11:10 für Nürnberg.

Die Verbandsspiele in Bayern nahmen einen sehr günstigen Verlauf, denn wir erreichten unangefochten die Spitze. Ein einziges Spiel — gegen Wacker München — ging mit 0:1 verloren. Zwei andere Spiele endeten unentschieden, dafür blieben wir in elf Treffen Sieger. Dabei unterlag zweimal unser ewiger Nebenbuhler in Fürth mit 0:3 und 1:2.

Um die Jahreswende gab es im Zabo einige bedeutende Spiele mit Auslandsmannschaften. Gegen den deutsch-böhmischen Meister DFC. Prag reichte es nur zu einem 1:1, Vasas Budapest verlor 0:1. Gegen den MTK. Budapest dagegen schien noch kein Kraut gewachsen. Er triumphierte abermals, diesmal mit 4:2. Ebenso wenig gelang es, das Spiel gegen die Prager Slavia mit einem Sieg zu beenden. Bei gleichwertigem Spiel zogen die Unsern mit 0:1 den Kürzeren.

Obwohl die Verbandsspielrunden um die Süddeutsche Meisterschaft uns diesmal nicht den erwünschten Ausgang brachten — die Clubelf endete auf dem zweiten Platz hinter dem VfR. Mannheim —, so gewährte uns der zweite Platz und der im Vorjahr errungene Pokalsieg die Berechtigung zur Teilnahme an den deutschen Meisterschaftsendspielen. Ehe es soweit kam, maßen wir die Kräfte am Schweizer Meister FC. Zürich (1:0) und an der SpVgg. Fürth (2:2).

DEUTSCHER MEISTER 1925

Die Vorrunde bestritt der Club mit dem SpV. Jena, dem die schwere Aufgabe zufiel, in die Höhle des Löwen reisen zu müssen. Die Jenenser scheiterten an dieser Aufgabe, sie verloren 0:2 und kamen dabei gut weg. Nun mußte sich der Club auf die weite Reise nach Breslau machen. Breslau 08 war dem Nürnberger Zusammenspiel nicht gewachsen, es verlor 1:4. Eine weitere Belastung stand bevor mit der Vorschlußrunde in Duisburg gegen den Spielverein. Aber der Club kam und siegte, schrieben die Zeitungen und erklärten, daß die Duisburger den Nürnbergern in allen Belangen unterlegen gewesen waren. So deutete man den 3:0-Sieg des Clubs.

Im Rennen um die Meisterschaft waren zwei süddeutsche Vereine übrig geblieben, der FSpV. Frankfurt und wir. Schauplatz des letzten Kampfes: das Frankfurter Stadion, wo fast 40 000 der kommenden Dinge harrten. Unter ihnen 1500 Nürnberger, die mit zwei Extrazügen kamen um ihrem Club beizustehen. Die Frankfurter, die uns um die „Süddeutsche“ schon einen Vorgeschmack von ihrem Stehvermögen gegeben hatten, huldigten in diesem Spiel dem Pokalprinzip: hinten dicht halten, vorne wird der liebe Gott schon sorgen. Die Unsern fielen diesmal auf den Zauber einer Ueberrumpfung nicht herein, sondern hielten vorsichtig den Laden geschlossen. Es kam zu einem echten Endspiel, rauh aber mit herzlich wenig Schnörkeln. Man schenkte sich nichts und wollte nichts geschenkt. Unsere Sturmkanonen hantierten deutlich mit etwas ausgeleierte Rohren. Außerdem verstand die Frankfurter Verteidigung keinen Spaß. In der zweiten Halbzeit naht für die Frankfurter das Verhängnis in Gestalt eines Elf-meters, aber es naht nur und wendet sich enttäuscht ab. Riegel, der Unglückswurm, schiebt den Ball dem Frankfurter Tormann in die Hände. 0:0 heißt es am Ende. Also Verlängerung. Der erste Teil führt zu nichts. Endlich nach fast zwei Stunden Spielzeit erwischt Wieder eine Vorlage Kalbs, umgeht Deckung und Verteidigung und schießt scharf und unhaltbar in die Ecke. Mit diesem Meisterschuß ist das Spiel entschieden.

Die beteiligten Spieler:

		Stuhlfauth		
	Popp		Kugler	
Schmidt		Kalb	Riegel	
Strobel	Hochgesang	Wieder	Träg	Sutor.

Zum vierten Male deutscher Meister! Und zum vierten Male wiederholten sich die bekannten Szenen am Nürnberger Bahnhof und die nachhaltigen Feiern im Kreise der Clubfamilie. Der Rekord des VfB. Leipzig, der es auf drei Meisterschaften gebracht, war überboten. Eitel Glanz und Freude lagen da über der 25jährigen Jubelfeier, die just mit der Erringung der Meisterschaft zusammenfiel.

Wie es aber so geht, der Aufbrauch der Kräfte trat nach der Meisterschaft wieder in Erscheinung und so konnte der Clubsturm gegenüber dem FC. Modena, der sich mit Füßen und Händen gegen eine Niederlage wehrte, nicht ein einziges Törchen erzielen, im Gegenteil, die Italiener nahmen eines gegen den Stuhlfauth-Ersatz mit hinweg. Auch im Pokalspiel gegen Mannheim-Waldhof zogen die Unsern mit 1:2 den kürzeren, allerdings bei sechs Ersatzleuten. Einen Aufschwung gab es erst wieder im eigentlichen Jubiläumsspiel, das uns wieder mit den Fürthern zusammenführte, die mit 2:0 besiegt wurden. Aus den weiteren Freundschaftsspielen sei das gegen die spanische Mannschaft Real Sociedad San Sebastian herausgegriffen, das mit 4:0 zu unseren Gunsten endete.

1925/26: EIN JAHR DER ENTSPANNUNG

Die Erstarkung des Nürnberg-Fürther Fußballsportes beschränkte sich durchaus nicht auf die beiden Spitzenvereine, sondern sie trat auch deutlich bei den übrigen Vereinen hervor. In Nürnberg stellte sich der ASN., der frühere Nürnberger FV., ins Rampenlicht der vergrößerten Bühne, in Fürth wetteiferten der VfR. und der FV. mit der Spielvereinigung im Kampf um die Vormacht. Den genannten Vereinen gelang es in der Folge wohl, an die Vorbilder im Club oder in der SpVgg. heranzukommen, sie zu übertrumpfen blieb ihnen versagt.

Im Herbst des Jahres 1925 traf uns ein schwerer Verlust. Unser Vorhaben, unseren Schwimmern eine würdige Uebungsstätte in unserem Sportpark zu errichten, ging seiner Erfüllung entgegen, als der verdienstvolle Leiter der Schwimmabteilung Willy Müller aus diesem Leben abberufen wurde. Mit Willy Müller ging nicht nur ein Förderer des Schwimmsportes, sondern ein zu seiner Zeit ganz ausgezeichneter Fußballer von uns, der in den Anfangsjahren des Clubs als Mittelstürmer manchen Sieg seiner Elf miterfocht.

Die Verbandsspiele des Herbstes begannen sensationell mit einer Niederlage, und zwar in München gegen die erwachenden Löwen mit 1:2. Nach vier aufeinanderfolgenden Siegen, darunter einem gewichtigen 5:1-Sieg gegen die Spielvereinigung, hatten wir im Zabo zum ersten Male eine bulgarische Mannschaft, Lewski Sofia, zu Gast, die jedoch wenig Klasse verriet. 1:9 verloren die weitgereisten Gäste. In den folgenden Pflichtspielen wechselten Siege mit Niederlagen. Es gelang zwar ein 3:1 gegen die SpVgg., aber die Münchener 60er wiederholten ihren Sieg, gegen VfR. Fürth reichte es nur zu einem Unentschieden, der ASN. gewann 4:2. Die Entscheidung um die Bayerische Meisterschaft fiel aber trotz allem erst im allerletzten Spiel und zwar in München gegen Bayern, die sehr glücklich mit 1:0 gewannen.

Im Frühjahr 1926 sorgte ein ausgedehntes Privatspielprogramm für Belegung des Zabos und für Betätigung der Mannschaft, unter anderem wurde der englische Amateurpokalmeister Northern Nomads mit 1:0, und mit 2:1 der DFC. Prag in Prag besiegt, anderntags schlug uns die Slavia 3:1. Mit 0:1 warf uns der FC. Freiburg aus dem Pokalwettbewerb.

1926/27: AUFSCHWUNG

Seit dem Jahre 1919 nahm unsere Mannschaft eine nur wenig veränderliche Spitzenstellung ein, ob sie nun auf dem ersten Tabellenplatz oder auf dem zweiten endete. Erst Ende 1925 und bis zum Sommer 1926 zeigten sich jedoch zeitweise Ermüdungserscheinungen, namentlich hinsichtlich der Stürmerleistungen. Zur Behebung der auftretenden Mängel nahm der Verein Zuflucht zu dem englischen Trainer Spiksley — „Spiegelei“ hieß er bei den Spielern —, der schon einmal die erste Mannschaft in Obhut hatte. Ohne Zweifel ein tüchtiger Mann, dem aber immer das Herbeibringen der sämtlichen Spieler zu den Trainingsstunden namentlich im Winter große Schwierigkeiten bereitete. Zu Unrecht schob man ihm die Ent-

deckung des neuen Sterns am Fußballhimmel zu, des jugendlichen Seppl Schmitt, der so wenig von ihm entdeckt wurde, wie Kalb von Schaffer. Beide, Kalb und Schmitt, kamen aus unserer Jugendmannschaft und mit Blindheit war weder ich noch mein Nachfolger Danninger im Spielausschuß geschlagen, als daß wir übersehen hätten, was bei uns im Heranwachsen war. Noch dazu feierte der blutjunge Schmitt sein Debut als Mittelstürmer schon, bevor Spiksley anrückte. Aber sein Belassen in der Mannschaft bedeutete für den ehemaligen englischen Ligaspieler eine Selbstverständlichkeit. Die notwendig gewordene Blutauffrischung machte sich alsbald günstig bemerkbar. Der HSV. mußte auf eigenem Platz eine schwere Niederlage mit 1:9 hinnehmen. Werder-Bremen eine solche mit 1:4 und Tennis-Borussia ging es nicht besser. Hier in Berlin hieß es 5:0, wobei Seppl Schmitt mit vier Toren seine Schußkraft unter Beweis stellte. In Frankfurt unterlag der FSpV. mit 1:5, mit dem gleichen Ergebnis in Wiesbaden der SpV., in Fürth blieb der Club mit 1:0 Sieger, in Dresden gegen den DSC. mit 7:1 und zuletzt gegen die Stadtmannschaft in Forst mit 5:1.

In den Verbandsspielen ging es hoch her. Erst am siebenten Spielsonntag erreichte die Spielvereinigung ein 0:0 und beim 14. Spiel brachte es München 60 fertig, dem Club die einzige Niederlage mit 0:1 beizubringen. Im 16. Verbandsspiel stand der neue Bayerische Meister fest. Der VfR. Fürth lieferte dabei, mit 3:1 besiegt, die nötigen Punkte. Auch die noch ausstehenden Spiele gegen SpVgg. und Bayern wurden gewonnen. Das Spiel gegen Fürth (2:0) lockte 25 000 Zuschauer in den Zabo. Von 18 Spielen wurden 16 gewonnen, eines verloren, eines blieb unentschieden. Torverhältnis 64:17. Vor dem letzten Pflichtspiel machte die Mannschaft eine Reise ins Rheinland, wo sie eine Kombination Rheydt-München-Gladbach 5:2 und Turu Düsseldorf 2:1 schlug. Erwähnenswert deshalb, weil der Clubkassier des 50. Jubeljahres Georg Reiß, genannt „Zwetschger“ damals als Verteidiger debütierte.

WIEDER SÜDDEUTSCHER MEISTER

In den Verbandsrunden ging es diesmal besonders heiß her. Es gab ein paar knappe neben hohen Siegen, zwei Unentschieden und eine haushohe Niederlage gegen die Spielvereinigung mit 0:5. Doch da die Meisterschaft schon sonntags zuvor feststand, ließen die Clubspieler die Zügel schleppen. Die Gegner außer Fürth waren: VfB. Stuttgart, Mainz 05 und FSpV. Frankfurt. Das Erstspiel gegen die Fürther (3:0) brachte eine Rekordzuschauermenge von 27 000 Personen.

Die Auslosung um die deutschen Meisterschaftsrunden fiel nicht ungünstig aus. Der Chemnitzer BC. mußte zum Spiel gegen die Unsern nach Fürth und wurde dort 5:1 besiegt, den HSV. schlug der Club in Hamburg mit 2:1 und in Nürnberg den Münchener TV. 60 mit 4:1.

4:2-Sieg UBER BURNLEY

Zwischen der ersten und zweiten Meisterschaftsrunde unternahm der Club das Wagnis, ein Spiel gegen die englische Profimannschaft von Burnley auszutragen. Natürlich waren auch diese Engländer in bezug auf Ball-

technik mehr als um eine Nuance besser, natürlich waren sie auch schneller, im flachen Paß standen sie hinter den Clubspielern zurück. Sie verstanden es allerdings vorzüglich, den Ball hoch oder niedrig und ohne ihn zu stoppen weiterzuleiten, wodurch der Eindruck des ungenauen Spieles entstand, aber wodurch andererseits der Gang ihres Spieles außerordentlich beflügelt wurde. Im Stehvermögen waren die Clubleute den Engländern über, das bewies die letzte Viertelstunde, wo es noch 1:0 für die Tommies stand. Da plötzlich findet sich der Club mit dem Spiel der Engländer zurecht, sie werden zurückgedrängt und ein Angriff um den andern rollt gegen ihr Tor. Der Ausgleich fällt. Wieder ist der Schütze. Hochgesang schießt Nummer zwei und nun ist kein Halten mehr. Hochgesang markiert den dritten Treffer und zum Schluß bringt noch Seppl Schmitt den Ball im Netz unter. In der letzten Minute vermag der Halblinke der Engländer noch auf 2:4 zu verbessern. Die Engländer waren vor dem heißen Nürnberger Pflaster gewarnt worden, sie hatten sich auch entsprechend eingestellt und doch verloren sie im Endspurt.

DER CLUB ABERMALS DEUTSCHER MEISTER

Der Gegner hieß damals Hertha-BSC. Der Schauplatz das Berliner Stadion. Ein Handicap für unsern Club zweifellos. Aber er wurde damit fertig. Die Clubkombination lief nicht so reibungslos wie gegen Burnley, aber sie lief besser als die der Gegenseite. Schon in der fünften Minute kam der Club zur Führung. Hart am 16-Meter-Raum legte sich Kalb einen Ball zu einem Freistoß zurecht und wie aus der Kanone geschossen, sauste das Streitobjekt in die Ecke des Tores. Berlin hat sich allmählich von dem Schrecken des ersten Tores erholt und erzwingt wenigstens offenes Spiel. Unsere Stürmer sind aber immer gefährlicher und hinten beherrscht Stuhlfauth mit Ruhe sein Tor und wie immer den ganzen Strafraum. Beim Wechsel stand das Eckenverhältnis 6:0 für Nürnberg, das besagt schon etwas. Auch weiterhin sieht man deutlich, die Berliner mühten sich ab, die Nürnberger spielten. Da bekommt Träg den Ball vorgelegt, er rast aufs Tor und sein Flachschuß geht unhaltbar ins Netz. 2:0! Noch einmal winkt den Berlinern ein Hoffnungsschimmer. Popp verursacht einen Elfmeter. Doch Stuhlfauth hält sicher. Obwohl Träg Feldverweis erhält, beherrscht der Club souverän das Feld. Die Berliner büßten augenscheinlich nach dem ersten Tor ihr Selbstvertrauen ein.

Die Meistermannschaft stand:

		Stuhlfauth		
	Popp		Winter	
	Köpplinger	Kalb		Schmidt
Reinmann	Hochgesang	Schmitt	Wieder	Träg

Als abends der Sonderzug der Nürnberger Schlachtenbummler den Anhalter Bahnhof verließ, klebten bereits große Druckplakate an Fenster und Türen, die den Nürnberger Anhang zur Siegesfeier aus Anlaß „der 5. Deutschen Meisterschaft“ einluden. Ein starkes Stück!

Zum fünften Male ergoß sich anderntags der Jubel der Nürnberger Bevölkerung über die ankommende Mannschaft. Die Siegesfeier im Apollotheater nahm unter der Leitung des 1. Vorsitzenden Dr. Schregle, der die Taten der Mannschaft gebührend hervorhob, einen denkwürdigen Verlauf.

Als neue Meisterspieler bewährten sich Sepl Schmitt, Reinmann, der an Stelle Strobels den Rechtsaußenposten bezog, und endlich die verdienten Ersatzspieler Köpplinger, der endgültig für den ausgeschiedenen Riegel in die Läuferreihe einzog, und Winter, der für den verletzten Kugler einspringen mußte. Winter stammt aus der Jugendmannschaft des Jahres 1910. In der Verwaltung des Clubs schwang Dr. Hans Schregle das Szepter des 1. Vorsitzenden. Weiterhin durchstöberte der Spielausschußvorsitzende Martin Danninger das Land nach neuen Talenten. Der Platz, vergrößert und völlig ausgebaut, erhielt bereits im Vorjahr mit der Errichtung des Tennishauses und des Schwimmstadions seine letzte Weihe. Im Vorjahr fand auch das zweite Länderspiel im Zabo statt, wobei sich Schweden und Deutsche mit 3:3 in die Ehren teilten. Das erste Länderspiel im Zabo paarte 1924 Deutschland mit Österreich. Die damalige Länderelf, eine reine Nürnberg-Fürther Kombination, gewann 4:3.

Nach zwei hohen Siegen in Sachsen und einigen belanglosen Spielen in der Umgebung der Stadt kam es in Karlsruhe gegen KFV. zur Fortsetzung der Pokalkämpfe. Mit 0:0 trennten sich die Gegner, aber der KFV. verzichtete auf ein Entscheidungsspiel in Nürnberg. Der nächste Gegner, die Spielvereinigung Fürth, triumphierte über den Club mit 1:0 und erzwang damit sein Ausscheiden.



1927 — Zum 5. Male Deutscher Meister! Von links: Träg, Winter, Schmidt-Bumbas, Stuhlfauth, Kalb, Köpplinger, Popp, Wieder, Reinmann, Hochgesang. Kniend: Sepl Schmitt

Im August lief die zweite große Deutschlandfahrt des Clubs vom Stapel, genau wie die erste mit der Aufgabe, sieben Spiele in zwölf Tagen zu beenden. Diese Parforcejagd ließ sich aber diesmal nicht so gut an wie die seinerzeitige, denn von den sieben Spielen wurden nur fünf gewonnen, darunter eines gegen eine Hamburger Stadtmannschaft mit 3:0 und die Neuauflage des Meisterschaftsendkampfes gegen die Berliner Hertha mit 2:1, aber Holstein Kiel siegte mit 3:2 und der VfB. Leipzig gar mit 5:1.

1927/1928 NUR BAYERNMEISTER

Mit der Änderung der Mannschaftsstruktur änderte sich auch notgedrungen deren Schlagkraft. Mit dem endgültigen Ausscheiden von Heiner Träg zerbrach das berühmte Dreieck der linken Angriffsseite Riegel-Sutor-Träg. Die beiden Erstgenannten hingen bereits im Vorjahr die Fußballstiefel für immer an den Nagel, nun kam noch Träg hinzu. Die drei zu ersetzen bedeutete ein schwieriges Stück. Ohne an das elegante Spiel von Riegel heranzukommen, bildete wenigstens Köpplinger einen wertvollen Ersatz als Verteidigerläufer. Sutor, der in seiner Glanzzeit vom Schauplatz abtrat, fand erst einige Jahre später in Kund einen fast gleichwertigen Ersatz. Und Heiner Träg! Viele Jahre schien sein Kräfte-reservoir unerschöpflich, aber im Jahre 1927 kam es naturgemäß eben doch zum Erliegen, denn er schöpfte immer aus dem Vollen. Jeder Fußballer hat seine Zeit und einmal ist sie um. 16 Jahre lang versetzte Träg seine Gegner in Angst und Schrecken und das ist wahrhaftig lange genug gewesen.

Ende August begannen die Verbandsspiele, sie verliefen zunächst sehr erfolgreich, erst das 5. und 6. Spiel gegen SpVgg. und VfR. Fürth endeten unentschieden. Das Rückspiel gegen die gleichstarke SpVgg. ging jedoch mit 0:1 verloren. Trotz der drei Unentschieden und einer Niederlage gewannen wir wieder die Bayerische Meisterschaft.

In den weiteren Spielen um die Süddeutsche Meisterschaft kamen wir nicht zum Ziel. Neben glatten Siegen gab es zwei Unentschieden gegen Wacker München und SC. Freiburg und zwei Niederlagen gegen die beiden Vereine und eine weitere gegen München 1860, so daß wir im Wettbewerb um die „Deutsche“ gar nicht zum Zug kamen.

Auf der privaten Seite jedoch lagen außergewöhnliche Erfolge. Anfang März folgten wir einer Einladung nach Paris und erzielten dort gegen eine aus Cercle Athletic und Red Star gebildeten Kombinationself ein 4:1 und gegen den Red Star ein 3:2. Der Chronist muß dabei der versöhnlichen Ansprache des Clubvorstandes Dr. Schregle gedenken, die dieser am „Grabe des unbekanntem Soldaten“ hielt und die ihm fünf Jahre später außerhalb des Clubs zum Stein des Anstoßes geworden ist.

Die andere Reise nach Mitteldeutschland und Schlesien bewies die gute Spielstärke unserer Mannschaft, die drei Siege — gegen Dresdner SC., Beuthen 09 und Stadtelf Breslau — heimbrachte. Mitte Mai war im Zabo wieder englischer Besuch. Westham United aus der ersten Liga zeigte

zwar den typischen Fußball der Profis, aber zur ganzen Entfaltung ihres Könnens kamen die Engländer nicht, sie verloren zu Recht mit 2:3. Die bis Mitte August im Zabo oder fern vom Zabo ausgetragenen Spiele zehrten nicht am Glanze des Clubs, doch brachte es der VfR. Mannheim fertig, uns im eigenen Hause eine 3:1-Niederlage beizubringen. Die andere erhebliche Niederlage während des Sommers erlitten wir in Fürth beim Jubiläumsspiel der Spielvereinigung mit 2:5.

1928/1929 SÜDDEUTSCHER MEISTER

Die Pflichtspiele ließen sich gut an. Wir sicherten uns die Bezirksmeisterschaft und im Entscheidungsspiel um die Gruppenmeisterschaft gegen die Spielvereinigung Fürth holten wir uns mit 4:3 den Titel. Noch im September sahen die Nürnberger das dritte Länderspiel, das im fertiggestellten Stadion der Stadt zum Austrag kam. Unsere Spieler Reinmann und Sepl Schmitt halfen dabei, das Spiel gegen Norwegen mit 2:1 zu gewinnen. Am Jahresende rollte ein großes Spiel gegen die Prager Sparta ab, wobei es auf beiden Seiten prächtige Szenen gab. Die Clubüberlegenheit im besseren Schußvermögen kam mit einem 3:2 richtig zum Ausdruck. Die Stammanschaft des Clubs trug nunmehr folgendes Gesicht:

		Stuhlfauth		
	Popp		Kugler	
Lindner		Kalb		Geiger
Reinmann	Hornauer	Schmitt	Wieder	Weiß

Es hatten also Köpplinger und Schmidt-Bumbas den Jüngeren, Lindner und Geiger, Platz gemacht. Im Sturm füllte der Münchner Hornauer die Lücke des nach Düsseldorf übersiedelten Hochgesang vollständig aus. Auf dem Linksaußenposten hatte sich Loni Weiß gut eingespielt, sein schärfster Konkurrent aber war der spritzige Kund.

Mit Köpplinger und Schmidt-Bumbas traten zwei wertvolle Spieler vom Schauplatz ihrer sportlichen Tätigkeit ab. Köpplinger, der ohne Firlefanze, aber mit viel Schneid lange Zeit brauchte, bis er sich endlich doch den ständigen Platz in der ersten Mannschaft eroberte, wurde vom wendigen Bumbas in der technischen und übersichtlichen Spielweise übertroffen. Beide aber hatten an den großen Erfolgen des Clubs redlichen Anteil. Bei dieser Gelegenheit muß noch ein im Schatten eines andern großen Spielers Stehender erwähnt werden: Benno Rosenmüller, der Stuhlfauth-Ersatz, der längst bei anderen Vereinen die erste Geige im Tor hätte spielen können, aber es immer vorzog, beim Club, wenn auch nur gelegentlich, sein Können zu beweisen.

Zu Beginn des Jahres 1929 entzückte eine Nürnberg-Fürther Mannschaft das Nürnberger Publikum im Stadion der Stadt im Kampf Süddeutschland gegen Niederösterreich, wobei sieben Clubspieler zu dem Aufsehen erregenden 5:0-Sieg gegen die Wiener beitrugen.

Die süddeutschen Verbandsspiele nahmen für den Club den denkbar günstigsten Verlauf. Unangefochten errangen wir Mitte Mai 1929 bei zwölf Siegen, einem Unentschieden und einer Niederlage (gegen Bayern 2:3) die Süddeutsche Meisterschaft. Dazwischen lagen einige gewonnene bedeutende Privatspiele, darunter eines gegen Schalke 04 in Gelsenkirchen mit 4:1. Am 1. Mai fuhr die Mannschaft nach Prag, um sich mit dem alten Gegner Sparta zu messen. Der eindrucksvolle Kampf blieb mit 2:2 unentschieden.

Mit geschwellten Segeln zog unser Schiff in die Vorrunde um die Deutsche Meisterschaft ein und mit verstärkter Siegeszuversicht verließen wir Hamburg, weil wir unsern Gegner Holstein Kiel mit 6:1 besiegten. Nicht so leicht machte es uns aber die Tennis-Borussia, die in Fürth erst nach einem heißen Kampf mit 1:3 den kürzeren zog.

Und nun kam es zum Vorschlußrundenspiel in Berlin gegen Hertha-BSC., gegen die gleiche Hertha, die wir einige Wochen vorher in Berlin vor 30 000 Zuschauern mit 6:1 glatt überfahren hatten. Zweifellos zogen die Berliner aus diesem Ausgang eine gewisse Nutzenanwendung. Sie wußten um die Achillesferse des Clubs und handelten danach. In dem dramatischen Kampf gab es aber nach der Verlängerung keinen Sieger und keine Tore. Im Wiederholungsspiel in Düsseldorf stand die Glücksgöttin, von uns aus betrachtet, auf der falschen Seite, vor 45 000 Zuschauern kam die Hertha mit einem 3:2-Sieg über die Runde. Mit demselben Ergebnis unterlag sie aber im Endspiel in Nürnberg gegen die Spielvereinigung Fürth, uns zum schwachen Trost verhelfend, daß der Meistertitel in Nürnberg-Fürth verblieb.

1929/1930: DIESE HERTHA!

Die üblichen Privatspiele vor Beginn der Bezirksspiele, die uns in der Hauptsache nach dem Norden und Westen führten, erbrachten bis auf eine Ausnahme (1:3 gegen Holstein Kiel) nur Siege, aber in den Pflichtspielen kamen wir hinter der Spielvereinigung nur auf den zweiten Platz, hauptsächlich deshalb, weil uns ein Provinzverein, der FC. Bayern Hof, vier Punkte abzuknöpfen verstand. Im Dezember schlugen wir endlich auch den in Hungaria umgetauften MTK. Budapest mit 2:1, wobei sich besonders der junge Linksaußen Kund auszeichnete. In der Läuferreihe waren endgültig Lindner durch Weikmann abgelöst und Geiger, der nach Berlin abwanderte, durch Fuchs ersetzt. Die Mannschaft lieferte der Hungaria ein gleichwertiges Spiel.

Unser zweiter Tabellenplatz garantierte damals die Mitwirkung in einer Trostrunde, die den dritten süddeutschen Teilnehmer an den deutschen Meisterschaftsrunden herauszuspielen hatte. Diese Trostrunde, an der München 60, KFV., Union Böckingen, ASN., Phönix Karlsruhe, VfR. Heilbronn und wir beteiligt waren, beendeten wir ohne Punktverlust, schlugen außerdem den Sieger in der anderen Trostrundengruppe, den FSpV. Frankfurt, mit 1:0, so daß wir wieder die Teilnahmeberechtigung an den Meisterschaftsrunden eroberten.

An den Osterfeiertagen 1930 besuchte der Club seine Freunde in Niedersachsen (gegen Arminia Hannover 8:1), in Westfalen (gegen Schalke 3:1) und am Niederrhein (gegen Fortuna Düsseldorf, die sich durch Hochgesang verstärkte, 1:2). Mitte Mai schickte uns der DFB. zum Vorrundenspiel nach Breslau, wo die Sportfreunde mit 7:0 unsere Ueberlegenheit anerkennen mußten. Die Zwischenrunde in Fürth brachte uns mit dem neuen Stern aus dem Westen zusammen, mit Schalke 04, das hoch mit 6:2 besiegt wurde.

Kein Spielausgang versetzte jemals die Clubgemeinde in größeren Schrecken als die Nachricht von der 3:6-Niederlage des Clubs im Vorschlußrundenspiel gegen die Berliner Hertha in Leipzig am 15. Juni 1930. Man konnte es nicht fassen, daß der Club, der seine Gegner in den Vor- und Zwischenrunden distanzierte, von der Hertha mit einem halben Dutzend Toren aus dem Felde geschlagen worden sei. Unfaßbar für die einen, aber faßbar und verständlich für die berufenen Zeugen des Spieles. In der brütenden Junihitze versagte zum ersten Male Hans Kalb, der Mann, der zu unser aller Entsetzen bereits einen halben Zentner Übergewicht besaß, in körperlicher und leider auch in taktischer Hinsicht. Er schaffte es nicht mehr, zwischen Sturm und Verteidigung hin und her zu pendeln, er blieb nach der 2:0-Führung hinter seiner Fünferreihe, statt seine Verteidigung zu verstärken. Bis zu diesem Zeitpunkt war die Hertha noch gar nicht im Bilde. Aber bald witterten die quicklebendigen Berliner Morgenluft und sie stürmten nach Ausfall des schwersten Geschützes die unhaltbar gewordene Festung. Für Stuhlfauth stand der junge Köhl im Tor, der schon ein paarmal seine Fähigkeiten erwiesen hatte, er tat sein Möglichstes. Mit Kalb versagten leider auch die beiden Außenläufer.

Sollte diese Niederlage ein Menetekel sein? Die noch ragenden Säulen der Alten ein Zeichen verschwundener Pracht? Der Abschluß einer Periode der allergrößten Erfolge? Begann der Ruhm zu verbleichen oder handelte es sich um eine verübergewende Schwächeperiode? Das anfangs August gegen die Sparta angesetzte Spiel sollte darüber Aufschluß geben. Die Clubmannschaft zeigte in der Verteidigung ein neues Gesicht: Munkert für Toni Kugler, und im Sturm gab es nach dem Wechsel eine Überraschung, als Kund für Weiß eintrat und ein vorzügliches Spiel vorführte. Der Club gewann 3:1 ganz einwandfrei durch besseres Gesamtspiel. Dem scharfen Auge des Kenners blieb jedoch nicht verborgen, daß sowohl Kada auf der tschechischen als auch Kalb auf unserer Seite vom Piedestal der unumschränkten Meisterlichkeit zurückgetreten waren. Ob der neue Trainer des Clubs, Jennö Konrad, es mit seinen Maßnahmen zu einer Gewichtsverminderung des zu schwer gewordenen Hans Kalb bringen könnte, das war die Frage. Toni Kugler, ein Mann, der mit seinem vorbildlichen Einsatz dem Club zahlreiche Spiele gewinnen half, hat einen Nebenbuhler bekommen, Munkert. Im Zenith seines Könnens steht immer noch Luitpold Popp und so heißt das neue Verteidigergespann bisweilen mit Vorzug Popp-Munkert. Stuhlfauth im Tor wird von einer doppelten Konkurrenz bedroht, zu Rosenmüller hat sich der junge Köhl gesellt und es scheint, daß der

Letztgenannte am ehesten befähigt ist, früher oder später das Erbe seines Meisters anzutreten.

In den weiteren Privatspielen ließ sich eine Formverbesserung des Clubs noch nicht feststellen, unter anderem ging auch das Spiel gegen Hertha in Berlin mit 4:5 verloren.

1930/1931 STAGNATION

In den beginnenden Verbandsspielen brachte uns die gepanzerte Bayernelf aus Hof wieder mit 1:2 eine Niederlage bei. Mit einer weiteren gegen Fürth und zwei Unentschieden reichte es nicht zur Bezirksmeisterschaft, die an die Spielvereinigung fiel. In der Trostrunde versagte die Mannschaft im entscheidenden Spiel gegen München 60 mit 0:1. In der langen Reihe der Privatspiele wechselten Niederlagen mit bemerkenswerten Erfolgen. Aber die Kette der Niederlagen riß lange nicht ab. Zuerst ging das Weihnachtsspiel gegen die Hungaria mit 0:2 verloren, dann im Frühjahr ein Treffen gegen den Wiener SC. mit 1:2, dazwischen triumphierten verschiedene süddeutsche Vereine. Allmählich zeitigten die Methoden des Trainers Konrad ihre Früchte. Der Wiener SC. und der DFC. Prag wurden mit 2:1 bzw. 3:2 besiegt, im 100. Spiel gegen die Fürther Rivalen hieß es 2:1, in Dresden wurde der DSC. mit 8:0 und die Hertha in Berlin mit 6:1 geschlagen.

1931/1932

AN DER VORLETZTEN HÜRDE GESTRAUCHELT

In den Pflichtspielen des Bezirkes gab es unter 18 Spielen 15 Siege, 3 Niederlagen, darunter je eine gegen den FC. Bayreuth, FV. 04 Würzburg und Spvgg. Fürth (1:3). Die bemerkenswertesten Privatspiele dieser Herbstspielzeit zeigen den Club in wechselnder Form. In Hamburg wurde der HSV. mit 3:1, in Gelsenkirchen Schalke 04 mit 5:3 geschlagen, aber in Berlin triumphierte wieder die Hertha mit 6:4.

Das Merkmal jener Zeit: Heiner Stuhlfauth entthront durch den jungen Köhl! Ein Meister von anerkannter internationaler Geltung kapituliert vor der Jugend! In einem Zeitraum von 15 Jahren war Heiner Stuhlfauth unumschränkter Herrscher zwischen den Pfosten. Fünf Deutsche Meisterschaften half er mit erkämpfen, 21mal trug er das deutsche Länderspieltrikot und in zahlreichen repräsentativen Spielen wurde sein Name genannt. Sein sicheres Auge, seine Schnelligkeit und seine Körperkraft, die ihm einen weiten Schlag verlieh, machten ihn nicht nur zum Hüter des Torraums, sondern darüber hinaus zum Beherrscher des Strafraumes. Oft spielte er den „dritten Verteidiger“ und seine Erfolge in dieser Art gaben seiner Spielweise meistens recht. Mit den Namen von Kalb und Stuhlfauth ist die glänzendste Epoche einer Fußballmannschaft ausgezeichnet und diese Namen strahlten ein ganzes Jahrzehnt auch am internationalen Fußballhimmel.

Georg Köhl trat in die Fußtapfen des alten Meisters und ohne das Bild seines Vorgängers zu verschleiern, gewann er im Laufe der nächsten Jahre

die gleiche Routine und damit das Ansehen des ehemaligen Idols der Nürnberger jungen und alten Anhänger des Clubs.

Die Stammmannschaft des Jahres 1932 hieß:

		Köhl		
	Popp		Munkert	
Weikmann		Kalb		Oehm
Reinmann	Hornauer	Friedel	Schmitt	Kund

Bis diese Elf feststand, gab es viele Variationen namentlich im Sturm. Da tauchte der Namensvetter von Träg auf und ließ sich sehr gut an. Aber eine schwere Knieverletzung setzte seiner erfolgsversprechenden Laufbahn für immer ein Ende. Auch Karl Gußner gab bereits sein Debut, aber um den Rechtsaußenposten stritten sich noch Weiß und Reinmann, der letztere ließ in puncto Schnelligkeit den ersteren schon hinter sich. Auch Wieder, im Spiel behäbiger geworden, erfreute uns bisweilen noch mit seinen technischen Künsten, aber mehr und mehr geriet er in die Ersatzbereitschaft, um schließlich seinen Club zu verlassen und im Westen eine Trainerstelle anzutreten. Mit dem Ausscheiden Ludwig Wieders bricht der letzte Zacken aus der Stürmerkrone des Altmeisters. In 6 Länderspielen bewies Wieder seine Tüchtigkeit und 3 Deutsche Meisterschaften erfocht er mit seinen Kameraden für den Club, darunter jene unvergeßliche in Frankfurt, wo er mit einem Meisterschuß den 1:0-Sieg herausholte. Ludwig Wieder erfreute sich bei seinen Kameraden der größten Beliebtheit, ganz besonders seiner Verträglichkeit wegen.

In der Läuferreihe des Clubs gab es keine Experimente. Zu Weikmann und Kalb gesellte sich Oehm, eine getreue Kopie des alten Karl Riegel. Er landete, nachdem er Jahre zuvor schon als Stürmer Qualitäten zeigte, endlich auf dem richtigen Posten. Als Ersatz für den verletzten Kalb trat erstmals Billmann mit Erfolg auf.

Zu Beginn des Jahres 1932 setzt sich im Sturm ein neues Talent durch: Karl Gußner. Körperliche Stärke, Schnelligkeit und eine gewaltige Schußkraft prädestinierten ihn zum gesuchten rechten Außenstürmer, nachdem sowohl Weiß als Reinmann ein Nachlassen merken ließen. In den Meisterschaftsspielen der Abteilung Südost erwarb er sich die Sporen der Erstklassigkeit. In diesen Spielen kamen wir mit 8 Siegen, 4 Unentschieden und 2 Niederlagen an die Spitze. Auf der Bahn des Erfolges angelangt, schlug der Club den FSpV. Frankfurt und die Stuttgarter Kickers jeweils mit 5:0 aus dem Felde. In der Vorrunde um die Deutsche Meisterschaft mußte Borussia Fulda mit 5:2 uns den Sieg überlassen. In Hamburg wurde dann Holstein Kiel mit 4:0 aus dem Rennen geworfen. Nun kam abermals eine ominöse Vorschlußrunde. Unsere Gegner, Landsleute, die Bayern aus München, waren diesmal die Auserwählten, die in Mannheim mit 2:0 unseren Traum von der Meisterschaft jäh zerstörten. In den Pausen zwischen den verschiedenen Verbands- und Rundenspielen absolvierte der Club erfolgreiche Treffen in Sachsen, daheim ein Spiel mit 3:0 gegen den FC. Zürich und in Prag lieferte

er ein großartiges Spiel gegen die Sparta, das allerdings sehr glücklich mit 2:1 für die Sparta endete. Späterhin unterlag neben anderen die Wiener Austria mit 1:2.

1932 EDUARD KARTINI †

Am 27. Juli verschied unser Gründungsmitglied Eduard Kartini, 1. Vorsitzender des Süddeutschen Fußball- und Leichtathletik-Verbands, an den Folgen einer schweren Fischvergiftung.

Die Lebensgeschichte des Verstorbenen ist mit der Clubgeschichte eng verbunden. Am Anfang seiner sportlichen Laufbahn war er ein ebenso eifriger Rugbyspieler wie späterhin ein tüchtiges Mitglied der Clubverwaltung. Der eigentliche Beginn seiner Zeit fällt um 1910, von wo ab sich sein Einfluß auf das Clubleben zusehends steigerte. Nach Kriegsschluß 1919 begann er seine große Laufbahn als Kassier des Clubs, die er als dessen 1. Vorsitzenden beendete, als er ein halbes Jahr später in den Vorstand berufen wurde. Am 27. Juli 1925 übernahm er den Verbandsvorsitz, den er genau 7 Jahre lang aufs beste verwaltete. Mit der Verleihung der Adlerplakette durch den Reichsausschuß für Leibesübungen erfuhren die vielen Verdienste Kartinis die letzte und größte Würdigung.

In einer großen und eindrucksvollen Trauerfeier haben wir von den sterblichen Resten unseres Mitgliedes Abschied genommen. Wir erinnern uns seiner mit dankbaren Gefühlen.

Mit den gleichen wehmütigen und dankbaren Gefühlen erinnern sich die Alten des Clubs eines zwei Monate nach Kartinis Tod Heimgegangenen, des stillen, bescheidenen Josef Söder. Die jetzige Generation weiß fast nichts von ihm, die vorige wenig. Der Club besaß immer Männer, die mit ihrem Wissen als geistige Handlanger den Club vorwärts brachten. Ein Handlanger in des Wortes ureigener Bedeutung aber war Josef Söder, der vom Jahre 1903 an all die Löcher flickte, die das Clubeigentum an Haus, Zaun, Rasen und Bällen von Zeit zu Zeit aufwies. Er nahm uns all die vielen kleinen Sorgen ab, für deren Behebung in der Gründerzeit überhaupt kein Geld vorhanden war. Er bemutterte die Mannschaft und den Verein. Ja, noch mehr. Er erübrigte von seinem sauer verdienten Arbeitslohn soviel, daß er im Jahre 1904 für den damals gegründeten Nürnberg-Fürther Fußballverband einen schönen Wanderpokal stiften konnte, den natürlich sein Club gewann und der als die erste Trophäe im Silberschrank des Clubs zu finden ist. Josef Söder sprach nicht viel, aber er handelte. Still und bescheiden wie sein Auftreten war sein Abgang. Der schrumpfende Kreis der Alten vergißt ihn nicht und deshalb sind diese wenigen Zeilen seiner Treue gewidmet.

Des Abschiednehmens ist in diesem Jahr kein Ende. Einer tritt ab vom Rasen, der seine Welt bedeutete, einer der ganz Großen im Reich des Fußballs, Hans Kalb. Es war der Abschied von einem Lebenden, der seine Zeit als Fußballer beendet sah. Sein bevorstehendes Examen ließ es ihm rätlich erscheinen, mit dem Sport zeitweise zu brechen. Die Würdigung seiner sportlichen Tätigkeit im Club und als Deutschlands bedeutendster Mittelläufer soll

in diesen Annalen an anderer Stelle, wo wir den traurigen Anlaß des letzten Abschiednehmens haben, geschehen.

Bei den beginnenden Verbandsspielen des Herbstes kniete sich die Clubelf mächtig in die wiederkehrende Aufgabe. 12 Spiele hintereinander wurden gewonnen, erst im 13. stoppte Wacker München den Siegeszug mit einem 0:0. Im 16. Spiel gewannen wir die Meisterschaft mit 7 Punkten vor der Spielvereinigung. Ein schönes Fazit: 18 Spiele, davon 17 gewonnen, eines unentschieden. Alle Privatspiele wurden gewonnen. Aber im nächsten Frühjahr kam eine Hiobsbotschaft nach der andern.

1933 VEREIN UND POLITIK

Der 1. FC. Nürnberg wurde als unpolitischer Sportverein gegründet. Im Club konnten von jeher die Verfechter aller politischen Ideen nebeneinander Sport treiben, solange sie ihre Ideen nicht als Propagandamittel für irgendeine Partei benützten. Im Club gab es weder Klassen- noch Rassenunterschiede und erst recht keine nationalen Beschränkungen. Der Club, politisch neutral, erblickte mit seinen vielen Auslandsbeziehungen in der sportlichen Verbundenheit der Völker den Weg in ein friedliches Zeitalter. Er huldigte also immer der sittlichen Idee der Völkerversöhnung. Schon vor 1933 wurden die kosmopolitischen Grundsätze des Clubs angeprangert und noch im gleichen Jahre mußte der Club, wie alle anderen Sportvereine, der nationalsozialistischen Gewalt das Opfer der Umtaufe mit der sogenannten Gleichschaltung bringen. Was daraus entstand, ist allgemein bekannt. Der Spuk ist vorbei. Aus den Trümmern erstand der Zabo aufs neue und schöner als zuvor.

Kehren wir zurück zu den sportlichen Begebenheiten des Jahres. In den Spielen um die Süddeutsche Meisterschaft kamen wir auf keinen grünen Zweig. Das Ergebnis: 7 Siege, 4 Niederlagen und 3 Unentschieden schloß uns von dem Mitbewerb um das höchste Ziel aus. Den heftigsten Stoß versetzte uns in dieser Runde unsere Nachbarin aus Fürth, indem sie uns im Nürnberger Stadion mit 4:2 besiegte.

Entsprach schon die Frühjahrsform keineswegs der vorausgegangenen vorzüglichen Herbstform, so ließen die gezeigten Leistungen im sommerlichen Privatspielverkehr erst recht zu wünschen übrig. Der HSV. schlug uns 3:1 und Schalke am Ende unserer Pfingstreise mit 4:1. In Karlsbad gewannen wir gegen den F. K. mit 5:1, in Saaz aber hieß es beim Deutschen SV. 2:3.

In Nürnberg kehrten wir gegen Schalke den Spieß herum — die Königsblauen verloren 2:4, aber eine Woche später kam die Düsseldorfer Fortuna und bezwang uns einwandfrei mit 3:1.

1933/34 DREI UNHEILVOLLE MINUTEN

Wenig hoffnungsvoll begannen die Spiele im Gau Bayern, der neuen Namensgebung für den Ostkreis. Neue Namen tauchen in der Mannschaft auf. Als Mittelläufer ist Urbel Krauß von der Spvgg. Fürth an Stelle von Kalb getreten. Den Sturm führte Poertgen, sein Nebenmann zur Rechten ist Eiber-

ger. Hornauer geht auf Rechtsaußen. In der Läuferreihe treten gelegentlich Billmann und Luber auf, die späteren Erstklassigen. Bald nach Beginn der Pflichtspiele heißt der rechte Flügel Eiberger-Gußner und außerdem wird Krauß von Billmann endgültig verdrängt. Der neue Trainer Alfred Schaffer versucht der Mannschaft neuen Odem einzublasen. Luitpold Popp, der Vierzigjährige, absolviert im Dezember sein 800. Spiel für den Club, ohne an ein Abtreten zu denken. Seit 15 Jahren steht nun Popp in der 1. Mannschaft, in allen Sätteln gerecht spielte er nacheinander Stürmer, Läufer und Verteidiger und auf dem letztgenannten Posten erreichte er sogar seine zweite Hochform.

Im Laufe der Spielzeit trat ein Wunder ein. Die Mannschaft schob sich mehr und mehr an die Tabellenspitze und schließlich liefen um die Meisterschaft des Gaues Bayern nur noch zwei Pferde: München 60 und der Club. Erst im allerletzten Spiel kam es zur Entscheidung, dabei erreichten wir 34 Punkte gegen 33 Punkte der Münchner. Fazit: 15 Siege, 4 Unentschieden, 3 Niederlagen, Torstand 31:26.

Die Meisterschaftsspiele wurden nunmehr in den Gruppen (Gaumeister gegen Gaumeister) fortgesetzt und dabei wurden wir mit Wacker Halle, Borussia Fulda und Dresdner SC. gepaart. Wacker wurde zweimal geschlagen mit 2:0 und 3:0, Borussia verlor 1:2 und erzielte ein 1:1. Der DSC. schlug den Club in Nürnberg 2:1 und nun kam es zum Gegenpiel in Dresden, wo der Club, um sein Torverhältnis zu verbessern (das entschied damals bei gleicher Punktzahl) zweckmäßig 1:0 gewinnen mußte. Und er gewann 1:0 und damit war er einer der vier Gruppenmeister, die nun um die Deutsche Meisterschaft anzutreten hatten.

Wie seither wurde die Ermittlung des Meisters nach dem Pokalsystem getätigt, d. h. der Verlierende schied sofort aus. Die Paarung Club — Viktoria Berlin in Leipzig gereichte uns zum Vorteil, da wir leicht mit 2:1 gewannen. Schalke 04 hieß am 24. Juni unser Gegner, der zum zweiten Male ins Endspiel einzog. Vor 45 000 Zuschauern entwickelte sich im Berliner Stadion ein gegen das Ende zu dramatischer Kampf, der lange Zeit die Frage nach dem Sieger offen ließ. Als Friedel ein Torschuß glückte, sah es durchaus nach einem Sieg des Clubs aus. Aber in der letzten halben Stunde veränderte sich das Kampfbild zu unseren Ungunsten. Der Schalke-Mittelläufer Szepan war in den Sturm gegangen, der dadurch plötzlich übermächtig loszog. Aber alle Angriffe zerschellten an Köhl und seinen Vorderleuten. Noch 3 Minuten waren zu spielen, das Ergebnis schien sich nicht mehr zu ändern, die Massen begannen bereits abzuwandern. Und da erreichte Schalke durch Kuzorra den Ausgleich und in der letzten Minute den Sieg, den ersten in der Meisterschaft. Die Paarung Club—Schalke erlangte nachgerade Berühmtheit und das gleiche Interesse wie die Spiele des Clubs mit der Prager Sparta.

Drei Tage nach dem Endspiel versöhnte der Club seine leicht enttäuschten Nürnberger im Stadion der Stadt mit einem prächtigen Spiel gegen den Spanischen Meister Real Club Madrid mit Zamora im Tor. 30 000 Zuschauer waren entzückt über die beiderseitigen Leistungen. Der Club gewann 3:2. Die Meisterschaftsrevanche gegen Schalke in Gelsenkirchen Ende August mißlang. Mit 3:1 zogen wir abermals den Kürzeren.

1934/35 FORMRÜCKGANG / MANNSCHAFTSUMBAU

Die Verbandsspiele des Herbstes zeigten den Club wie immer in guter Position in der Tabelle, aber nicht an führender Stelle, was damals allenthalben bitter kritisiert worden ist. Aber der Club hielt am Jahresende wenigstens die dritte Stelle und da die Spiele um die Gaumeisterschaft bis anfangs April liefen, so konnte sich noch manches ändern. An Weihnachten zeigte sich die Clubelf jedenfalls in gutem Lichte, denn sie besiegte in Madrid den Real Club mit 5:1, verlor allerdings das Rückspiel anderntags mit 1:2, im ganzen gesehen doch ein unbestreitbarer Erfolg.

Mit dem Umbau der Mannschaft begann man bereits im Herbst. Luitpold Popp, der mit seinen 18 Spieljahren in der 1. Mannschaft einen fabelhaften Rekord aufstellte, mußte nun doch auch einem Jüngeren das Feld überlassen. Hornauer, Kund und Weiß spielten 1934 zum letzten Male in der 1. Mannschaft für die Farben des Clubs, 1935 folgte ihnen auch Reinmann. Ihre Spiel-tüchtigkeit fand durch die Berufung der genannten Spieler zu Länderspielen verdiente Anerkennung. Hornauer bildet 6 Jahre lang den würdigen Ersatz für Hochgesang, den er an Schnelligkeit sogar übertraf. Kund und Reinmann kamen in bezug auf Schnelligkeit und Technik nahe an Sutor heran. Loni Weiß war ein ausgesprochener Techniker, der auch zeitweise als Läufer seinen Mann stellte.

Mit dem Eintritt des Leipzigers Carolin, als den neuen Mittelläufer der Clubelf, war der junge Billmann überzählig geworden, aber keineswegs überflüssig. Mit seinen hervorragenden Verteidigereigenschaften überflügelte er natürlich auch den behäbiger gewordenen „Popps Poidl“. Kund, der berufshalber nach Dresden verzog, fand in Spieß und Uebelein II neue Vertreter und in der Läuferreihe kam mit „Abel“ Uebelein ein Mann zum Zug, der alles spielen konnte, vom Außenläufer bis zum Tormann und der, was sich später erst beweisen sollte, ein besonders harter Brocken für seine Gegner wurde. Bis diese neue Mannschaft den nötigen Kontakt der Spieler untereinander herstellte, ging einige Zeit hin und manches Spiel verloren, so daß bei der Endabrechnung nur 25 Pluspunkte zu Buch standen. Hinter Fürth landeten wir auf dem zweiten Platz mit 3 Punkten Rückstand. Fazit: 20 Spiele, neun Siege, 7 Unentschieden, 4 Niederlagen, Tore 43:26. Die Privatspiele setzten mit einem 3:1-Sieg über Grashoppers Zürich ein. Insgesamt wurden 24 Spiele ausgetragen, wovon nur drei verlorengingen. In der Clubführung trat nunmehr ein Wechsel ein, auf Franz folgte Rechtsanwalt Karl Müller.

1935/1936 ERSTER DEUTSCHER POKALMEISTER

Bis zum Beginn der Verbandsspiele hatte sich die Mannschaft konsolidiert, die Mannschaftsstärke klang an alte Zeiten an. In den Verbandsspielen gab es gar keine Ausfälle, wenn man nicht das einzige Unentschieden bis zum Jahresschluß gegen Wacker München dazu rechnen will. Zunächst führten wir mit 8 Siegen und einem Remis. In dieser Herbstspielzeit wurde erstmals der Wettbewerb um den Deutschen Pokal ausgeschrieben, den wir, angespornt durch die guten Ergebnisse in den Pflichtspielen, mit großem Eifer bestritten. Bis zum siebenten Treffen ging alles leicht, die Gegner wurden mit haushohen



1935 — 1. Deutscher Pokalmeister. Die Mannschaft in Düsseldorf vor dem letzten Gang gegen Schalke 04. Hinten von links: Billmann, Köhl, Munkert. Mittlere Reihe: Ersatzmann Luber, Übelein I, Carolin, Oehm, Kassier Arnold, Trainer Dr. Michalke. Vorne: Gußner, Eiberger, Friedel, Sepp Schmitt, Spieß

Ergebnissen ausgeschaltet. In der achten Runde trafen wir auf Mannheim-Waldhof, glücklicherweise in Nürnberg, wo wir erst nach schwerem Spiel 1:0 triumphierten. Und wer war noch im Rennen? Kein anderer als der letzte Deutsche Meister: Schalke 04.

Schalke und Club! Die Pokalpaarung der Enthusiasten der damaligen Zeit! Austragsort: Düsseldorf. Schauplatz: Rheinstadion. 55 000 Zuschauer, darunter viele von jenen, die in Tottenham das jammervolle Spiel der deutschen Elf miterlebten, wollten in Düsseldorf auf ihre Rechnung kommen. Schade, daß die Jahreszeit (mitten im Dezember) dem ersten deutschen Pokalendspiel keinen freundlichen Hintergrund stellen konnte. Favorit des großen Rennens war Schalke, der Club war ja nicht mehr der Club und Düsseldorf lag weitab von der Noris. Beide Mannschaften erschienen mit ihren besten Kräften. Die Schalker, durch die tausendfachen Lobeshymnen ihres ungeheuren Anhangs in Sicherheit gewiegt, sahen sich überraschenderweise von einem Gegner eingefangen, der kein Verständnis für ihr Kreiselspiel zeigte, sondern der ganz respektlos mit seinen ureigenen Waffen so gut operierte, daß alles in Erstaunen geriet. Und als sich die Schalker von ihrem Erstaunen erholt hatten, da war es reichlich spät und das Spiel stand bereits 2:0 für den Club durch zwei saubere Tore von Friedel. Diesen Vorsprung aufzuholen erschien bei der damaligen guten Verfassung der gesamten Nürnberger Hintermannschaft

als ein vergebliches Beginnen und vor dieser Macht kapitulierten die sie-gewohnten Schalcker, mit ihnen auch der gesamte westdeutsche Anhang. Die Sportpresse in ihrer Gesamtheit drückte dem Nürnberger Spielerfolg den Stempel „verdient durch bessere Gesamtleistung“ auf.

Mit grenzenlosem Jubel wurde der Pokalmeister in der Noris empfangen, nachdem er auf seiner Herreise von Düsseldorf die üblichen begeisterten Kundgebungen hatte über sich ergehen lassen müssen.

Die siegreiche Pokalmannschaft:

		Köhl		
	Billmann		Munkert	
	Uebelein I	Carolin	Oehm	
Gußner	Eiberger	Friedel	Schmitt	Spieß

bestand aus lauter erstklassigen Spielern und wir schwelgten in der Hoffnung, daß eine neue Meisterschaftsepoche einsetzen würde.

Diese Hoffnung erhielt reichliche Nahrung durch den Verlauf der restlichen 9 Spiele um die bayerische Gaumeisterschaft, der die Mannschaft ungeschlagen den bayerischen Meistertitel erringen ließ. Mit 14 Siegen und 4 Unentschieden bei einem Torverhältnis von 38:10 konnte sich der Abschluß schon sehen lassen. Als Anerkennung für die gute Haltung der Mannschaft durfte diese eine Privatspielreise nach Düsseldorf per Flugzeug durchführen, was ihr aber gar nicht gut bekam, denn sie verlor gegen Fortuna mit 0:2 und unterbrach damit eine schöne Erfolgsserie.

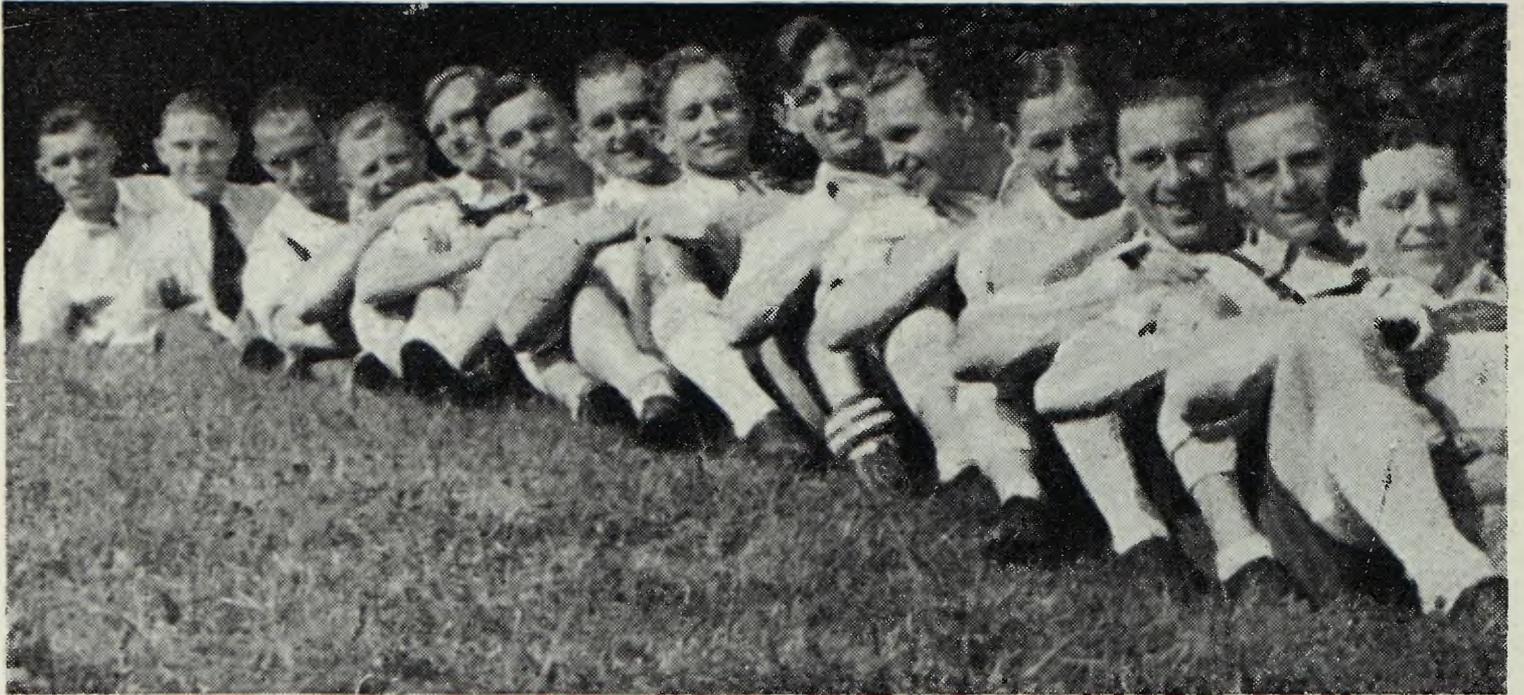
WIEDER GRUPPENSIEGER UND ENDSPIELTEILNEHMER

Innerhalb unserer Gruppe kämpften außer uns um die Spitze die Stuttgarter Kickers, die Wormatia und der SV. Jena als die Meister ihrer bezüglichen Gaue. Einer von diesen Meistern machte uns besonders zu schaffen, es war die Wormatia Worms, die uns neben einem knappen 2:1-Sieg nur noch ein 2:2 gestattete. Die Kickers wurden 2:0 und 5:0, der SV. Jena 5:1 und 3:0 besiegt, so daß wir mit 5 Siegen und 1 Unentschieden und 19:4 Toren ein sehr achtbares Bild unserer Kampfstärke aufstellten.

In der Vorschlußrunde um die Deutsche Meisterschaft trafen wir abermals mit Schalke 04 zusammen. Die Umstände lagen diesmal günstiger als beim Pokalendspiel insoferne, als die Schalcker die weitere Reise nach Stuttgart zu unternehmen hatten, wo im Neckarstadion 75 000 Zuschauer eine Wiederholung des Pokalendspiels erwarteten. Sie wurden, soweit sie ein großes Spiel der Nürnberger sehen wollten, keineswegs enttäuscht.

Eine einseitige Angelegenheit? Nein! Das anerkannte Können der Schalcker, des Deutschen Meisters, verbürgte einen Kampf zweier gleichwertiger Gegner und dazu kam es auch genau wie in Düsseldorf. Und genau wie in Düsseldorf öffnete der Himmel seine Schleusen, schließlich nur noch etwas weiter. Das kam der Clubmannschaft sehr gelegen. Traditionsgemäß spielte sie im Morast immer am besten.

Unsere Mannschaft arbeitete wie aus einem Guß, selbst der Ersatzmann Schwab am linken Flügel (der Stammspieler Spieß hatte im Spiel gegen



1936 — Zum 6. Male Deutscher Meister! Von links: Gußner, Friedel, Oehm, Luber (Ersatz), Eiberger, Schwab, Kreißel (Ersatz), Übelein I, Carolin, Schmitt, Übelein II (Ersatz), Billmann, Munkert, Köhl

Kickers einen Beinbruch erlitten) ließ sich vom Eifer seiner Kameraden anstecken und tat seine Pflicht. Die Schalker mochten kreiseln soviel sie wollten, an der starken Clubhintermannschaft brachen sich wieder die westfälischen Wogen. Und vorne faßten die Unsern das Glück beim Schopf und mit zwei bildhübschen Toren schoß der „Schalkeschreck“ Friedel den wohlverdienten Sieg heraus. Der Clubmittelstürmer Friedel war um jene Zeit im Erfassen des richtigen Augenblicks seinem Gegenüber Pörtgen glatt überlegen.

Mit diesem Sieg fiel die letzte, aber auch schwerste Hürde vor dem Einzug ins Endspiel.

ZUM SECHSTEN MALE DEUTSCHER MEISTER

Zwei Altmeister traten im Berliner Poststadion einander gegenüber. Die Fortuna aus Düsseldorf war unser Gegner, von Schorsch Hochgesang herantrainiert und mit den Eigenschaften des Clubspiels wohlvertraut gemacht. Es sah nicht rosig aus für die Pegnitzstädter. Der Ersatzmann Schwab kam gegenüber Janes, dem kraftvollen Fortunaverteidiger, überhaupt nicht ins Spiel. Die Fortunen drängten und nach 5 Minuten lagen sie in Führung. Ein Glück, daß sie weiterhin ihre guten Gelegenheiten verschossen! Allmählich faßten die Unsern Tritt. Aber es ging hart auf hart. Mitten im Umschwung zum Besseren traf uns das Unheil. Carolin, der Mittelläufer, erlitt eine schwere Verletzung und schied aus. Uebelein mußte für zwei schaffen, Friedel kam ihm zu Hilfe. Mit dreieinhalb Stürmern schwand die Aussicht auf den Sieg. Auf der Fortunaseite humpelte auch einer der Läufer. Carolin kam wieder — ein Wrack! Eiberger erzwang mit Hängen und Würgen den Ausgleich. Es entwickelte sich immer mehr ein Kampf, dessen hervorstechender Zug die Zerstörung bildete. Und so ging es weiter bis zum Ende. Also zweimalige Verlängerung! Die sommerliche Hitze ließ beiderseits ein Nachlassen der

Kräfte erkennen. Die letzten Minuten der zweiten Verlängerung vergingen, die Massenabwanderung hatte schon begonnen. Die Prominenten sprachen bereits vom Wiederholungsspiel in Frankfurt. Die Vertreter der beiden Städte sahen ratlos auf ihre Lorbeerkränze. Eine Minute, noch eine halbe! Da geschah das Unwahrscheinliche . . . Gußner, der Teufelskerl, setzte aus gut 30 Meter einen mit gewaltiger Vehemenz geladenen Ball aus einem Freistoß unmittelbar ins Netz! Aus! Das restliche Publikum raste. Nur seiner guten Konstitution verdankte der Meisterschütze sein Leben, als man ihn unter dem Berg der Leiber seiner Kameraden und Anhänger hervorzog. Verdient oder unverdient Sieger der Zweistundenschlacht? Die Stimme des Volkes entschied sich für verdient, weil der Club auf seinem langen Wege zum Endspiel kein einziges Spiel verloren hatte, was die Fortuna nicht von sich behaupten konnte.

Der Empfang der Clubmannschaft spottete jeder Beschreibung. Die damaligen Machthaber hatten guten Grund auch den Fußballsport an ihren Wagen zu spannen, auch wenn sie es nicht gern taten. Und so wurde aus dem Fest des Clubs ein Fest der Stadt wie seither, aber mit einem „Brimborium“ sondergleichen.

Die Meistermannschaft:

		Köhl		
	Billmann		Munkert	
	Uebelein I	Carolin		Oehm
Gußner	Eiberger	Friedel	Schmitt	Schwab



Uebelein I leistete in diesem Spiel nach dem Ausfall seines Mittelläufers Carolin das Menschenmögliche. Hier am Boden liegend stoppt er Nachtigall, links Wigold



Gußner — der Schütze des entscheidenden Tores — im Kampf mit dem Fortunaverteidiger Janes. Im Hintergrund dazwischen Eiberger

Von diesen Spielern stand am Ende 1936 Sepp Schmitt 10 Jahre in der 1. Mannschaft und hatte dabei 500 Spiele absolviert.

Im Laufe des Herbstes traf sich der Club zweimal mit den Schalkern, einmal in Nürnberg, da hieß es 5:3, in Gelsenkirchen aber gewannen die Knappen mit 2:0.

1936/1937 BAYERNMEISTER, GRUPPENMEISTER, ABER...

Die Gauspiele verliefen recht erfolgreich, am Jahresende lag der Club an der Tabellenspitze, die Entscheidung fiel Mitte März zu unseren Gunsten. Bis dahin gab es ein Brustanbrustrennen mit dem FC. Schweinfurt 05. Das Fazit: 27 Punkte, 13 Siege, 1 Unentschieden, 4 Niederlagen. Diese 4 Niederlagen erlitten wir gegen Schwaben Augsburg (0:4), VfB. Ingolstadt (0:1), Spielvereinigung Fürth (1:2) und Schweinfurt 05 (0:1). Von den Privatspielen dieser Zeit verdient eines festgehalten zu werden. Am 2. Mai 1937 gewannen wir zum ersten Male gegen den KFV. in Karlsruhe. Auch späterhin machte uns, wie die Geschichte lehrt, das Karlsruher Pflaster schwer zu schaffen.

Als Gruppenegegner erhielten wir die Waldhöfer, den VfR. Köln und unseren letzten Endspielgegner Fortuna Düsseldorf. Gegen Waldhof spielten

wir 4:1 und 7:1, gegen VfR. Köln 3:1 und 1:0, gegen Fortuna in Düsseldorf vor 45 000 Zuschauern, die eine Richtigstellung des vorjährigen Endspielergebnisses erwarteten und enttäuscht wurden, 3:1 und in Nürnberg 0:0.

In einem Probegalopp gegen Brentford, wobei die Engländer mit 2:2 gut wegakamen, zeigte sich die Mannschaft in guter Form, so daß wir zuversichtlich den Endspielen entgegensahen.

Die vorletzte Hürde gelang es uns zu überspringen, aber von 60 000 Zuschauern im Olympiastadion zu Berlin setzte sich der HSV. mit all seinen Kräften so energisch zur Wehr, daß wir von Glück sagen durften, ihn mit 3:2 aus dem Rennen geworfen zu haben.

SCHALKES TRIUMPH

Wieder im Endspiel und wieder hieß der Gegner Schalke!

Das Endspiel stand für unsere Mannschaft unter keinem guten Stern. Die Schalker beherrschten den Ball und das Geschehen über weite Strecken. Sie legten das Spiel unserer beiden Außenstürmer Uebelein II und Gußner lahm und ihre starken, schnellen Verteidiger und der ausgezeichnete Szepan als Mittelläufer ließen unser Dreiecksspiel deutlich erschlaffen. Der wirbelnde Sturm der Westfalen machte uns schwer zu schaffen, ein Einschlag war kaum zu vermeiden und er kam auch. Nach dem Wechsel verloren wir noch dazu Sepp Schmitt, dem einmal der Gaul durchging, durch Platzverweis. Damit sanken unsere Siegesaussichten bis auf den Nullpunkt. Das 2:0 der Schalker am Ende entsprach dem Spielverlauf, in dem wir erstmals nicht die uns zugedachte Rolle zu spielen vermochten.

Leider verknüpften sich mit dem Ausscheiden im Endspiel in der Folge allerlei andere Rückschläge. Der standfeste Verteidiger Munkert verließ den Club. Für ihn stand kein gleichwertiger Ersatz bereit. Schmitt war gesperrt. Die Versuche, durch Umstellungen den verlorenen Boden wiederzugewinnen, schlugen, wie einige verlorene Privatspiele bewiesen, fehl. Aus dem Pokalwettbewerb warf uns schließlich noch der SSV. Ulm, so daß wir mit gemischten Gefühlen dem Beginn der neuen Spielzeit entgegensahen. Die Hiobsbotschaften nahmen damals kein Ende. Eine löste die andere ab. Es grenzt aber fast an ein Wunder, daß sich die Mannschaft in den Pflichtspielen tapfer hielt, obwohl Carolin und Eiberger lange pausieren und Hohenlychen aufsuchen und obwohl ihnen später Köhl und Billmann folgen mußten. Glücklicherweise kam Kund aus Dresden zurück und glücklicherweise reiften in den Ersatzleuten Luber und Pfänder neue Talente heran.

1937/1938: ZUM DRITTEN MALE GAUMEISTER

Das befürchtete Absinken in die Mittelmäßigkeit trat nicht ein. Im Gegenteil, die Mannschaft erholte sich überraschend schnell in den Verbandsspielen, von denen erst das zwölfte Spiel gegen München 1860 mit 1:2 verloren ging.

Am Neujahrstag besuchten uns die Schweizer Young Fellows aus Zürich, mit denen uns alte Freundschaft verband. Die stämmigen Schweizer mit ihrer ungekünstelten Spielweise erzwangen einen unverhofften

3:1-Sieg. Der Verlauf der weiteren Verbandsspiele bewies die Entschlossenheit der Mannschaft, die Tradition zu wahren. Sie ließ sich nicht mehr von der Spitze verdrängen und Ende März stand der neue Gaumeister mit dem Namen des alten fest. In den 18 Spielen sind 11 Siege, fünf Unentschieden und nur zwei Niederlagen verzeichnet, eine gegen München 1860 und eine gegen Bayern München. Das Torverhältnis lautete 35:16.

In den Spielen um die Gruppenmeisterschaft erlitten wir diesmal Schiffbruch, und zwar gegenüber dem nachmaligen Deutschen Meister Hannover 96. Die Ergebnisse im einzelnen: gegen Alemannia 4:2 und 3:1, gegen Hanau 93 2:1 und 4:1, aber gegen Hannover 96 zweimal 1:2. Im letzten Spiel gegen Hannover 96, das im Nürnberger Stadion vor 20 000 Zuschauern vor sich ging, stellten wir folgende Mannschaft:

		Döllner		
		Billmann	Uebelein I	
	Kreißel		Pfänder	Oehm
Gußner	Eiberger		Friedel	Schmitt
				Kund.

Von den Privatspielen des Sommers seien erwähnt ein 4:2-Sieg in Berlin gegen Hertha BSC. und eine 0:2-Niederlage gegen den Wiener SC. In einem Viererturnier in Nürnberg-Fürth schlugen wir den Wiener SC. mit 2:1, verloren aber gegen Rapid Wien mit 0:1.

1938/1939: ÜBERWUNDENE DEKADENZ

Gleichzeitig mit den neuen Meisterschaftsspielen begann auch die Pokalrunde, die wir aussichtsvoll bestritten, wie aus den folgenden Ergebnissen ersichtlich ist. Es verloren Kleinsteinheim 2:3, SSV. Ulm 1:2, VfR. Mannheim 0:1, Vorwärts Rasenspiele Gleiwitz 2:4, Vienna Wien 1:3. Zur Pokalvorschlußrunde mußte die Mannschaft nach Wien, wo wir gegen Rapid, den späteren Pokalmeister, nach ausgeglichenem Spiel mit 0:2 unterlagen.

Die Pokalspiele hatten die Kräfte unserer Mannschaft anscheinend absorbiert, denn in den Verbandsspielen sah es nachgerade finster aus. Bis zum Jahreswechsel lagen wir an sechster Stelle. Nichts ist beständiger als der Wechsel. Unter diesem Gesichtswinkel muß man die fortgesetzten Veränderungen des Mannschaftskörpers jener Zeit betrachten, denn nicht weniger als 23 Spieler wurden im Laufe einer Saison für die erste Elf für gut befunden. Unter den Auserwählten, deren Namen zum Teil heute noch Klang besitzen, befanden sich Sold, Kennemann, Haringer, Janda II, Aubele, Zahn und Bayerer. Eine Menge guter Spieler und doch keine Einheit. Diese Talente zur Einheit zusammenschweißen, brachte auch der Trainer Orth nicht zuwege, und er verließ uns, nachdem die Mannschaft auch in den Frühjahrsspielen auf keinen grünen Zweig gekommen war. Im schwarzen Januar 1939 verloren wir von fünf Spielen vier, darunter eines gegen den örtlichen Rivalen WKG. Neumeyer mit 0:1 und eines gar mit 0:7 gegen Jahn Regensburg. Wenn es auch in den restlichen Spielen wieder aufwärts ging, so hatten wir doch unterdessen soviel Terrain ein-

gebüßt, daß wir über den 6. Tabellenplatz nicht hinaus kamen. Ein Novum in der bisherigen Clubgeschichte! Und zum ersten Male ein negatives Torverhältnis von 28:33! In 18 Spielen erreichten wir 20 Punkte durch neun Siege und zwei Unentschieden bei sieben Niederlagen. Unter dem neuen Trainer A. Riemke gewann das Mannschaftsbild endlich festere Form. Allmählich kam es in Privatspielen zu konstant guten Leistungen. So wurde der italienische Meister Bologna mit 1:0 und später der AS. Roma glatt mit 3:0 geschlagen.

In den Pokalspielen, deren Beginn bereits in den Sommer gelegt worden war, überstanden wir die vierte Runde. Das letzte Spiel vor Kriegsausbruch bescherte uns weitgereiste Gäste aus Mährisch-Ostrau, Slezska Ostrava, die mit 3:0 besiegt wurden.

1939/1940: KRIEG! ZUM ZWEITEN MALE POKALMEISTER

Die Kriegsfurie schwang ihre Fackel, dem Sport drohte das Erliegen. Die ersten noch ausgetragenen Verbandsspiele wurden für ungültig erklärt, die Fortführung eingestellt. Ein im verengten Kreis veranstalteter Wettbewerb sah die Unsern als Sieger. Im November begannen dann doch wieder Verbandsspiele. In den Pokalspielen ließen wir die Stuttgarter Kickers und den BC. Hartha hinter uns.

Wir lagen also zu Beginn des Jahres 1940 sehr gut im Pokalrennen und nicht minder hoffnungsvoll in den Meisterschaftsspielen. Der junge, kräftige Pfänder entdeckte seine Stürmerqualitäten und mit dem Mittel-



1940 — Zum 2. Male Deutscher Pokalmeister! Von links: Gußner, Billmann, Trainer Riemke, Sold, Carolin, Übelein I, Köhl, Übelein II. Vorne: Eiberger, Lubert, Kund, Pfänder

läufer Sold bekam die Mannschaft einen zuverlässigen Dreh- und Angelpunkt. Nach langer Zwischenzeit tauchte im Zabo wieder einmal die Prager Sparta auf, mit viel Glück hielt sie ein 1:1. Acht Tage später unterlag die Düsseldorfer Fortuna im Pokalspiel im Zabo dem Club mit 1:3. Damit gehörte dieser zu den „Letzten Vier“. Außer uns lagen noch im Rennen: Rapid Wien und Waldhof-Mannheim. In den Gauspielen rückten wir stetig näher an die führenden Ausburger heran.

Eine schwere Aufgabe wurde der Mannschaft mit dem Austrag der Pokal-Vorschlusßrunde in Wien gegen Rapid aufgebürdet. Mit

		Köhl		
		Billmann,	Kennemann	
	Luber		Sold	Carolin
Gußner	Eiberger		Neugart	Pfänder Kund

bot der Club die besten Spieler auf, die noch zur Verfügung standen. Aber diese Mannschaft genügte hinlänglich um die Wiener nach dem Wechsel, vor dem wir durch Kund die Führung erreichten, in Schach zu halten. Die 40 000 Wiener sahen ein typisches Pokalspiel, in dem das Glück uns beiseite stand.

Im Pokalendspiel trat uns im Berliner Olympiastadion Mannheim-Waldhof gegenüber, wobei wir fast die gleiche Mannschaft stellen konnten. Für Neugart wurde Uebelein II und für den verhinderten Kennemann Uebelein I eingesetzt.

60 000 Zuschauer sahen die Mannschaft mit der besseren Kondition und dem taktisch reiferen Spiel gewinnen und das war der Club. Diese besonderen Eigenschaften traten indessen erst nach der Pause deutlich hervor, und da schoß der „Muckl“ Eiberger zwei Tore, die Waldhöfer gingen leer aus. In diesem Spiel zeigte sich der Mittelläufer Sold, als der unüberwindliche Stopper, von der allerbesten Seite.

Zum zweiten Male Pokalmeister! Unter dem Einfluß der Kriegsergebnisse schlugen die Wellen der Begeisterung beim Empfang der Mannschaft nicht mehr in der üblichen Höhe, aber die Freude in der Clubfamilie kannte wieder keine Grenzen.

In den Verbandsspielen des Gaus gewannen wir zusehends Boden. Der schärfste Mitbewerber, der BC. Augsburg, konnte jedoch erst in den letzten Spielen abgeschüttelt werden, so daß wir nur knapp die Bayerische Meisterschaft gewannen mit 13 Siegen, drei Unentschieden und zwei Niederlagen in 18 Spielen, bei einem Torverhältnis von 29:7.

Das Jubiläumsspiel gegen Schalke 04 im Zabo verloren wir 1:4 vor noch einmal 20 000 Zuschauern. Das Mittelstürmerproblem machte uns damals schwer zu schaffen, der Komet am Stürmerhimmel des Clubs, Friedel, schien zu verbleichen. Ihn mit acht anderen Kameraden zwang das Kriegshandwerk zu anderen Taten, und der Fußballsport kam erst in zweiter Linie. Es bedurfte vieler „Beziehungen“, um den oder jenen loszueisen oder von „Gottweißwoher“ herbeizuholen. Und bei manchem gelang es eben nicht.

In den Gruppenspielen setzten wir uns nicht durch. In den Spielen gegen Mannheim-Waldhof gab es zwei Unentschieden mit 0:0 und 1:1, gegen die Stuttgarter Kickers hieß es einmal 1:0 und einmal 0:2, gegen Offenbacher Kickers 0:1 und 8:0. Von den Privatspielen seien erwähnt ein Treffen mit einer Auswahl von „Oberdonau“ in Linz, das wir 5:2 gewannen, aber dabei soviel Pulver verschossen, daß wir anderntags in Wien gegen Wacker 2:4 verloren.

Um diese Zeit verließ uns „Bubi“ Sold, der in seine Heimat nach Saarbrücken zurückkehrte. Seinen Posten nahm nun Kennemann endgültig ein, der sich in der Folge immer mehr zu einem Mittelläufer erster Klasse entwickelte und schließlich als das Schlußglied in der Kette der großen Clubmittelläufer innerhalb von 50 Jahren anzusehen ist. In dieser Kette prangen die Namen Hertel, Winter, Kalb, Carolin, Sold und Kennemann.

1940/1941: BEINAHE WIEDER POKALMEISTER

Im Sommer und Herbst 1940 ging es mit Pokal- und Pflichtspielen kunterbunt durcheinander. In den ersteren bekamen wir Oberwasser. Es wurden ausgetobt Sturm Graz 6:1, Offenbacher Kickers 3:2, Union Oberschöneweide 1:0, Schwarz-Weiß Essen 2:1 und Fortuna in Düsseldorf vor 25 000 durch einen Treffer Eibergers mit 1:0. Im letzten Spiel stand folgende Soldatenelf (mit zwei Ausnahmen) im Kampf:

Köhl				
Billmann		Uebelein I		
Luber	Kennemann		Carolin	
Gußner	Eiberger	Friedel	Pfänder	Kund.

Im Endspiel konnte die gleiche Mannschaft dem Dresdner SC. im Olympia-Stadion Berlin vor 70 000 Zuschauern gegenübergestellt werden. Das Glück schlug sich diesmal auf die andere Seite. Nach Ablauf der regulären Spielzeit stand das Ergebnis 1:1. Also Verlängerung! Nach fünf Minuten erzielten die Sachsen das siegbringende Tor.

In den Gäuspielen lagen wir am Jahresende punktgleich mit den Münchener Löwen an der Spitze, aber im neuen Jahr kamen wir schließlich über den zweiten Platz nicht mehr hinaus, die Münchener machten das Rennen.

Die Anforderungen der Wehrmacht gingen unterdessen weiter und weiter, das Mannschaftsgefüge lockerte sich mehr und mehr. Von einer ständigen ersten Mannschaft konnte keine Rede mehr sein. Hie und da verstärkten die Urlauber die gelichteten Reihen und halfen über Klippen hinweg, aber zu größeren Taten reichte es nicht. Anderen Vereinen ging es noch schlechter. In den im April beginnenden Pokalspielen schlugen wir SpVg. Hof mit 7:1, Aussig 11:0, Schwaben Augsburg 7:0, SpVg. Fürth 4:1, aber mit dem gleichen Ergebnis warfen uns die Stuttgarter Kickers aus dem Pokalrennen. In einem anderen Wettbewerb, um den sogenannten Alpenpokal, hatten wir und die übrigen bayerischen Mitbewerber gegenüber den Wienern wenig mitzusprechen. Die Wiener Vereine hatten es

dank noch besserer „Beziehungen“ sehr gut verstanden, ihre Mannschaften zusammenzuhalten und ihre alte Spielstärke zu bewahren. In dem genannten Pokalwettbewerb siegten, wie erwartet, ausschließlich die Wiener. Die einzige namhafte Verstärkung für den Club bedeutete damals der Hamborner Wintjes, für Köhl stand bereits Agne im Tor, den wir in diesem Jahr noch durch Roßberg ersetzen mußten. Sonst tauchten in der Mannschaft vorübergehend allerlei Ersatzspieler auf, u. a. Gebhardt, der nachmalige Außenläufer, Hänsel als Verteidiger, die Stürmer Rub, Arnold, Schäfer, Pfeiffer und Simon.

1942—1945

Noch im Herbst 1941 fand Schmidt-Bumbas zu uns zurück und half die entstandenen Lücken aufzufüllen. Kein leichtes Beginnen, denn der Kriegsmoloch verlangte immer neue Opfer. An Meisterschaften war nicht mehr zu denken. Das Pflicht- und Pokalspielprogramm wurde heruntergespielt, die Erfolge blieben da und dort aus. Im Frühjahr 1942 begann auch das Interesse des Publikums nachzulassen. Sorgen um Haus und Hof und Familie unterdrückten die kleinen Freuden des Sonntags. Nichtsdestoweniger hielt der Spielbetrieb sich aufrecht. Dem fortwährenden Umbau der Mannschaft entsprachen schwankende Ergebnisse. Es dauerte geraume Zeit, ehe Schmidt-Bumbas die Mannschaft mit tüchtigen jungen Kräften soweit ausgestattet hatte, daß auch sichtbare Erfolge sich einstellen mußten. Die Schwankungen zogen sich bis zum Herbst 1943 hin. Der Gau Bayern mußte notgedrungen zweigeteilt werden, um Reisekosten zu sparen, denn die Erträgnisse aus den Spielen wurden von Sonntag zu Sonntag kümmerlicher. Der Kreis der Mitbewerber im Gau Nordbayern vergrößerte sich auf elf Vereine. Aber wie sah es mit der Spielstärke dieser zusammengeflückten Vereine aus? Jämmerlich! Es war alles in Schweben. Dafür nur ein Beispiel. Auf eigenem Platze gewann der Club gegen Eintracht/Franken Nürnberg 1:0, im Gegenspiel 20:1, am gleichen Tage schlug die Clubjugend die Eintrachtjugend 20:0. Oder der Club schlug die Spielvereinigung Fürth im Pokalkampf 7:0, ohne aber über die vierte Runde, in der er gegen Vienna Wien 2:3 verlor, hinauszukommen. Es besagt aber auch nicht viel, daß der Club die Nordbayerische Meisterschaft ohne ein Verlustspiel gewann mit einem Torverhältnis von 125:17 und 40 Gewinnpunkten. Er kam doch nicht weit damit, denn der VfR. Mannheim schlug uns im Stadion vor 20 000 Zuschauern mit 3:1. In der damaligen Mannschaft stand nur noch ein Spieler der letzten Meistergeneration, nämlich Billmann, ansonst waren aber schon die Ansätze zu einer neuen Meisterelf bemerkbar. Es spielten

		Roßberg		
		Knoll		Neubert
	Billmann		Wintjes	Gebhardt
Schäfer	Morlock	Luther	Herbolsheimer	Rub.

Im steten Wechsel des Mannschaftsbildes tauchten neue Namen auf, deren Träger aber immer nur vorübergehend Einfluß auf die Spielstärke gewan-

nen. Es seien nur genannt Herberger, Herder, Hettner, Saffer, Roos, Werner und Fränkel. Das letzte größere Spiel im Zabo führte uns mit dem Dresdener SC., dem damaligen Deutschen Meister zusammen, der vor 15 000 Zuschauern glatt mit 3:0 gewann. Am 26. September 1943 half uns Georg Köhl zum letzten Male ein Pflichtspiel gewinnen. Nach Beendigung seines kurzen Urlaubs mußte er wieder ins Feld nach dem Osten, wo er am 15. Januar 1944 an den Folgen einer schweren Kriegsverletzung starb. Mit Georg Köhl verlor der Club einen ausgezeichneten Torwart, der in seiner Glanzzeit sein Vorbild Stuhlfauth erreichte. 14 Jahre stand der Unverwüstliche im Tor des Clubs, der seiner Mithilfe eine Deutsche Meisterschaft und zwei Pokalmeisterschaften verdankte. In zahlreichen Repräsentativkämpfen und einmal in einem Länderspiel stand er seinen Mann.

In den Pflichtspielen gewann der Club die Meisterschaft. In der Ausscheidungsrunde wurde Brügge mit 8:0 besiegt. In der Vorrunde mußte der VfR. mit 3:2 die Segel streichen. In der Zwischenrunde wurde Saarbrücken mit 5:1 ausgeschaltet. Aber in der Vorschlußrunde bereitete uns der DSC., der nachmalige Deutsche Meister mit 3:1 vor 30 000 Zuschauern in Erfurt eine Niederlage. Zuvor probte die Clubmannschaft mit einer Stadtelf von Agram, die sich mit 3:3 ganz wacker aus der Affäre zog.

Im April beklagten wir den Heimgang unseres großen Mittelläufers Dr. Hans Kalb. Er starb an den Folgen einer Infektion in Altdorf bei Nürnberg. Mit seinem Hinscheiden verlor der Club den bedeutendsten Spieler der glänzenden ersten Meisterschaftsepoche, ein treues Mitglied, einen hochgeschätzten Berater in den Belangen des Lederballs, den Freund der Jungen und Alten, das Vorbild der nachdrängenden Generation. Als Typ des offensiven Mittelläufers besaß er nur wenige Konkurrenten internationaler Prägung. Keiner übertraf ihn, sie standen höchstens auf gleicher Höhe mit ihm. Als Dirigent seiner Mannschaft hielt er die Fäden des Zusammenspiels fest in der Hand. Seine Tore — und deren waren es nicht wenige — waren mit einer fabelhaften Wucht geschossen, gegen seine Strafstöße schien kein Kraut gewachsen und gegen seine Standfestigkeit kein Widersacher geboren. Sein Ruhm fand in hunderten von Geschichten um den Meisterläufer einen nachhaltigen Niederschlag. Man muß die noch lebenden Zeitgenossen von Hans Kalb erzählen hören, wie er es verstand, seinen Bewachern — nicht auf dem Spielfeld, sondern in den Unterkünften — ein Schnippchen zu schlagen, um in mitternächt'ger Stunde noch auszurücken und dem leichtsinnigen Gott Bacchus das notwendige Opfer zu bringen. Denn Hans Kalb war — Gott sei's geklagt, das sage ich als einer seiner Bewacher und als Freund — nicht nur ein gewaltiger Fußballer, sondern ein ebenso gewaltiger Schwenker des Humpens! Ein Stück lebendiger Clubgeschichte ging mit ihm dahin . . .

Die Pflichtspiele des Herbstes lagen bereits so sehr unter dem Einfluß der Kriegereignisse und namentlich des zersetzenden Luftkrieges, daß alles ins Wanken geriet. Die Zuschauerplätze verödeten mehr und mehr und der Tabellenstand und Meisterschaft waren nur noch vage Begriffe. Am 2. Februar 1945 — die Stadt lag bereits in Schutt und Asche — stieg

das letzte Spiel gegen die Spielvereinigung — es war das 149. seiner Gattung — und wurde mit 2:1 von folgender Mannschaft gewonnen:

		Schäfer		
		Karch	Fleischmann	
	Saffer	Billmann	Eichhorn	
Frosch	Geist	Gundel	Wintjes	Bergmann.

Dann fiel der Vorhang über den Zabo!

1945: NEUES LEBEN AUS DEN RUINEN

In der Tragik des Zusammenbruchs aller von den bisherigen Machthabern genährten Vorstellungen über den Ausgang ihres Krieges, im erschütternden Anblick unserer zertrümmerten Vaterstadt, in der Sorge der Übriggebliebenen um die nächste Zukunft, im Kummer um das Verlorene und Unwiederbringliche gingen die Gedanken aller, noch so sehr mit ihrem Idol verwachsenen Glieder des Vereins andere Wege, die weitab von der Erneuerung des sportlichen Geschehens lagen. Im Sommer 1945 mochte wohl der eine oder andere der Davongekommenen im Gefühl der leiblichen Sicherheit sich des Besitzes im Zabo erinnert und vielleicht auch den Wunsch genährt haben, dort nach dem Rechten zu sehen, allein das Gesetz des Handelns blieb zunächst nur einer Handvoll Unentwegter, in der Freiheit ihrer Anschauungen Unbelasteter vorbehalten. Von der Schwierigkeit, diese Handvoll Getreuer zu sammeln und im engsten Kreise mit ihnen den Wiederaufbau zu besprechen, macht sich heute niemand mehr eine Vorstellung. Dem Schreiber dieser Zeilen wurde damals mit der Würde die Bürde auferlegt, mit gebundenen Händen und Füßen gegen einen übermächtigen Strom zu schwimmen. Ein fast unmögliches Beginnen

Was war im Zabo geschehen? Um die abgebrannte Tribüne klafften die Bombentrichter der zerrissenen Umwallung. Was nicht niet- und nagelfest erschien, war Strandräubern zum Opfer gefallen, das Schwimmstadion halb vernichtet, die Umzäunung abgebrochen und gestohlen, über die Übungsfelder hinweg hatten sich die Anwohner einen breiten Weg gebahnt, ansonst aber war das Betreten des Platzes nach dem Gesetz der Besatzungsmacht verboten. Im baufälligen Tennishaus fanden der Platzwart Böhm mit seiner Familie und der damalige Clubwirt Müller einen geduldeten, aber stets widerrufbaren Unterschlupf. Das von den Amerikanern beschlagnahmte und einigermaßen instandgesetzte Clubheim durften wir nicht betreten und es blieb drei Jahre lang ein noli me tangere. Und wie sah es sonst im Bereich des Clubs aus? Eine oberflächliche Schätzung ergab alles in allem eine Schuldenlast von rund einer halben Million Reichsmark. Wahrlich eine wenig erquickliche Unterlage für einen unternehmungslustigen Vereinsführer. Gab es überhaupt noch eine positive Seite, die uns den Willen, das gestörte Werk wieder in Gang zu setzen, gestärkt hätte? Ja doch, es gab eine und auf sie setzten wir die einzige Hoffnung und im stillen daneben auf die sportfreundliche Haltung der Amerikaner. Unter

Schmidt-Bumbas war noch eine schlagkräftige erste Fußballmannschaft zur Stelle, die an einigen Punkten verstärkt, das Mittel zum Zweck bieten sollte, wenn sich das Wort von „Brot und Spiele“ in einer Zeit der wirtschaftlichen Depression bestätigen würde. Aber wie und wo sollten Spiele mit anderen Mannschaften vor sich gehen? Der Zabo fiel völlig aus, das Stadion war ebenfalls beschlagnahmt, so blieb nur noch der Platz der Spielvereinigung Fürth, wo sich allenfalls — die Zustimmung des Stadtkommandanten vorausgesetzt — Spiele größeren Stils unter Einigung mit den Fürthern veranstalten ließen. Zunächst spielte die Mannschaft auf den kleinen Plätzen des Stadtrandes und wie in alten Zeiten ging der Sammelteller herum. Der kümmerliche Anfang erhielt erst im Herbst einen fortschrittlichen Stoß. Bevor dieses Ereignis eintrat, mußten wir uns, der Notwendigkeit gehorchend, von unserm Trainer Hans Schmidt trennen, an seine Stelle trat A. Riemke. Als erstes größeres Spiel vor breiter Öffentlichkeit kam natürlich nichts anderes in Frage als das ewig junge Zauberspiel Club gegen Kleeblatt. Die Ausführung dieses Spieles begegnete mancherlei Hemmungen und erst nach manchem Bittgang und Lauf von Pontius zu Pilatus durfte das Spiel vor sich gehen. Wir gewannen es mit 3:2. Wollten wir nach auswärts fahren, so konnte das nur per Omnibus geschehen, denn die Räder der Reichsbahn standen noch still, wenigstens für den Personenverkehr. Auf diese Weise trafen wir uns in Bamberg mit dem 1. FC., gewannen 3:2, und in München mit den 60ern, wo wir 1:3 verloren.

Unterdessen bemühte sich ein Mann, das gestörte Uhrwerk der Verbandsspiele in anderer Weise in Gang zu setzen, Sackmann in Stuttgart. Ihm gebührt, man mag über ihn sagen was man will, die Anerkennung, durch persönliche Initiative den Stein ins Rollen gebracht zu haben. Er fuhr — auf Güterzügen — von Verein zu Verein, um diese für seinen Plan, zu dem er Lizenz besaß, zu gewinnen, und es gelang ihm auch, 16 Großvereine der amerikanischen Besatzungszone Süddeutschlands unter einen Hut zu bringen. Das begonnene Werk erwies sich im Lauf der Jahre als lebensfähig. Es steht heute nach fünf Jahren nach unbedeutenden Strukturänderungen und unter straffer Führung fester als je. Der Meister aus diesen Hin- und Rückspielen gewann unter Zugrundelegung des Punktsystems den Titel Meister von Süddeutschland. Für uns bestanden die Schwierigkeiten im Mangel eines geordneten Eisenbahnverkehrs und in der Zwangslage des fehlenden eigenen Spielplatzes. Immer waren wir auf das Entgegenkommen der Spielvereinigung oder der Stadionverwaltung angewiesen. Mit List und Schläue hatten wir das Trainingsquartier doch nach dem Zabo verlegt, wo unsere Mannschaft auf einer abgelegenen Ecke des Nebenplatzes schlecht und recht den notwendigen Übungen oblag. In der Beschränkung zeigt sich der Meister, das sollte sich bald beweisen.

Die Stammelf in der neuen Spielperiode trug folgendes Gesicht:

	Lindner		
	Billmann	Uebelein III	
	Uebelein I	Kennemann	Gebhardt
Herbolsheimer	Morlock	Pöschl	Uebelein II Spieß

Als Ersatz standen bereits Knoll und Winterstein zur Verfügung. Am 4. November 1945 ging gegen die Münchner Bayern das erste Spiel der 30 Begegnungen in Ronhof vonstatten. Vor 15'000 Zuschauern errangen wir mit 2:1 auch den ersten Sieg. In den nachfolgenden Spielen zeigte sich unsere Mannschaft von der besten Seite, sie gewann am Jahreswechsel die Spitze der Tabelle, nur bedrängt vom VfB. Stuttgart.

FRÜHJAHR 1946: LOSER ZUSAMMENHALT

Unser ganzes Sinnen und Trachten gipfelte damals in dem Bestreben, die Schlagkraft unserer Mannschaft zu halten oder womöglich zu fördern und mit den erzielten Überschüssen das Gewicht der Schuldenlast zu verringern. Alles andere erschien zwecklos und verbot sich von selbst durch die uns auferlegten Maßnahmen. Es gab kein Versammlungsrecht und damit auch kein Koalitionsrecht. Die notwendigen Sitzungen der Vorstandschaft mußten in Wohnungen der Vorstände abgehalten werden. Mit der Rückkehr der Kriegsgefangenen und Evakuierten regte sich bei den alten, treuen Mitgliedern natürlich auch der Wunsch zu sportlicher Betätigung, dem leider nicht Rechnung getragen werden konnte. Dennoch richteten wir unser Augenmerk bereits auf die Gewinnung gepachteter Plätze, deren Herrichtung allerdings eine gewisse Ausbauzeit verschlang. Mit der Zielsetzung, die Spieltüchtigkeit der ersten Mannschaft zu verbessern, liefen bereits Bestrebungen zur Gründung einer Reserve- und Jugendmannschaft.

Während eines spielfreien Wochenendes besuchten wir die Düsseldorfer Fortuna, die, noch im Aufbau begriffen, hoch mit 10:1 geschlagen wurde, anderntags aber wurde der Mannschaft vom alten Gegner Schalke 04 alles abverlangt. Vor 35 000 Zuschauern reichte es gerade zum 1:1.

Im April 1946 durften wir zum ersten Male die Mitglieder zusammenrufen, in dieser Versammlung wurde Dr. H. Schregle zum 1. Vorsitzenden des Clubs gewählt. Die Hoffnungen, daß wir durch diese Wahl schneller in den Wiederbesitz unserer Anlage gelangen würden, erfüllten sich leider nicht, obwohl sich der neue Vorstand mit aller Kraft bei den Behörden einsetzte. An Ostern führte uns die Feiertagsreise zur Braunschweiger Eintracht, die wir 3:1 besiegten, aber am zweiten Tage ließ sich der HSV. nichts abgewinnen, wir trennten uns 0:0.

Die Ligaspiele gingen weiter. Am Ende unterlagen wir im Duell gegen den VfB. Stuttgart, wobei die Münchner 1860er, das Zünglein an der Waage, dem VfB. Stuttgart Vorspanndienste leisteten. Zudem mußte unser Mittelstürmer im entscheidenden Spiel mit dem VfB. drei Minuten nach Beginn wegen einer Regelwidrigkeit das Feld verlassen. Mit zehn Spielern konnten wir den 1:0-Sieg des VfB. nicht aufhalten. Ein interessantes Freundschaftsspiel lieferten wir später dem 1. FC. Kaiserslautern auf dem Betzenberg. Der Vergleich der Kräfte ergab ein deutliches Plus für uns. Vor 19 000 Zuschauern behielten wir mit 2:1 das bessere Ende. Schließlich begaben wir uns im Sommer in mühseliger Omnibusfahrt nochmals auf die weite Reise nach Westfalen. Dort besiegten wir Union Hamborn 4:1 und den Duisburger SpV. 7:1.

1946/1947: NEUER SÜDDEUTSCHER MEISTER

Mit 20 Vereinen stellte die „Süddeutsche Oberliga“, wie sie sich damals benannte, ein mächtiges Gebilde der süddeutschen Spitzenklasse dar, das sich selbst völlig genügte mit der Ausspielung der Süddeutschen Meisterschaft. An eine weitere Zielsetzung über die Zonengrenzen hinaus ließ sich damals nicht denken. Das reichliche Programm mit 38 Pflichtspielen gab jedem Verein hinlängliche Beschäftigung. In einer sich steigernden Anziehungskraft der Spiele erwachsen allen Vereinen beträchtliche Einnahmen. Die Zuschauerzahlen bewegten sich zwischen 15 000 und 40 000 je nach Stadtgröße.

In diesen Spielen nahm unsere Mannschaft vom Anfang an die Spitze und ließ sich nicht mehr verdrängen. Die Mannschaft in der Aufstellung

Lindner

Billmann

Knoll

Uebelein I

Kennemann

Gebhardt

Herbolsheimer

Morlock

Pöschl

Uebelein II

Spieß

wozu im Laufe des Jahres noch Winterstein und Reiser kamen, entzückte mit ihrem Spiel nicht nur das Nürnberg-Fürther Publikum, sondern sie erregte durch ihr exaktes Können auch anderswo berechtigtes Aufsehen. Einmal spielte sie die gute Waldhofelf in Mannheim in Grund und Boden mit der hohen Quote von 8:1. In Stuttgart schlug sie den Vorjahrsmeister vor 40 000 Zuschauern sicher mit 2:1, obwohl sie gegen Spielende durch Verletzung und Platzverweis zwei Spieler verlor. An Weihnachten



1947 — Die jüngere Generation am ersten erreichbaren Ziel: Süddeutsche Meisterschaft. Von links: Billmann, Dr. Michalke, Uebelein II, Winterstein, Uebelein I, Gebhardt, Kennemann, Lindner, Knoll, Bergner, Pöschl, Schmitt (Sp.-Aussch.). Vorne: Uebelein III, Morlock, Herbolsheimer

empfangen wir Schalke 04 im 17. Rivalenkampf im mit 50 000 Zuschauern bis zum letzten Platz gefüllten Stadion. Im gleichwertigen Kampf siegten wir 2:1. Im 33. Spiel errangen wir bereits die Meisterschaft, 12 Punkte vor Mannheim-Waldhof, im 155. Spiel gegen die Spielvereinigung hieß es 5:1. Unser Mittelstürmer Pöschl war süddeutscher Schützenkönig. Die Endtabelle: 38 Spiele, 28 gewonnen, 6 unentschieden, 4 verloren. Die gewonnenen Tore überstiegen wieder einmal die Zahl hundert mit dem Verhältnis 108:31.

Das Rückspiel gegen Schalke 08 in Gelsenkirchen gewannen wir vor 40 000 Zuschauern abermals mit 2:1.

Am 28. Juli traf uns ein schwerer Schlag. Unser hervorragender Tormann Georg Lindner erlag mit 26 Jahren einer tückischen Krankheit. Seit 1940 beim Club, stand er 1944 erstmals in der ersten Mannschaft. Innerhalb von zwei Jahren erhob sich sein junger Ruhm zu einem strahlenden Licht. Stuhlfauth-Köhl-Lindner, das Dreigestirn am Clubhimmel, drei Zauberer mit unerklärlichen Begabungen. Drei Wochen vor seinem Tod stand Lindner im Clubtor zum letzten Male als Sieger, ein Stärkerer warf ihn kurz darauf zu Boden auf immer!

Im Sommer 1947 sollte eine private deutsche Meisterschaftsrunde starten. Fürsprecher für diese Runde war Dr. P. Bauwens. Eine amtliche Kommission für die Organisation dieser Spiele bestand nicht, somit war für eine ordentliche Durchführung der Spiele eine Garantie nicht vorhanden. Aus diesen und anderen Gründen haben wir und die beiden andern süddeutschen Anwärter die Beteiligung abgelehnt, worauf die Bemühungen um das Zustandekommen von deutschen Endspielen zunächst eingestellt wurden.

1947/1948: ZUM SIEBENTEN MALE DEUTSCHER MEISTER

Im Jahre 1947 trat das Gespenst des Berufsspielers auf den Plan. Als einziger Aktivposten stand den Spekulanten auf blühenden Gewinn ihre Unternehmungslust zu Buch, und das war zu wenig. Aber ein Gutes besaß die Fehlspekulation doch, denn die Lösung der Spesenfrage war plötzlich zum Problem der Zeit geworden. Das Projekt des Vertragsspielers, einmal aufgeworfen, erfuhr eine ernsthafte Würdigung aller Vereine und nach gründlicher Durcharbeitung des Entwurfes zu einem Vertragsspielerstatut nach Jahresfrist auch dessen Annahme.

Mit abermals 20 Vereinen begann der Start zu den süddeutschen Meisterschaftsspielen. Zwei wertvolle Stützen unserer Elf durften zunächst nicht eingesetzt werden. Herbolsheimer und Uebelein II mußten zur Wiederherstellung ihrer angegriffenen Gesundheit einen Luftkurort aufsuchen, als Ersatzleute traten Reiser, Lehrieder und später Kästner in die entstandenen Lücken. Der Start unserer Mannschaft ging zwar nicht so glatt wie im Vorjahr vonstatten, aber bald tummelte sich der Club wieder in der Spitzengruppe. Glücklicherweise gingen die Folgeerscheinungen aus dem mit 1:5 verlorenen Spiel mit den Kickers in Stuttgart — drei Spieler gesperrt — ohne Erschütterung des Mannschaftsgefüges vorüber, so daß wir



1948 — Gegen Stuttgarter Kickers 3:0. Morlock täuschte mit seinem Torschuß den herauslaufenden Jahn. Rechts: Winterstein

im Januar 1948 als Halbzeitmeister, hart bedrängt von den Münchner Bayern und den Stuttgarter Kickers, in alter Frische die Kämpfe der zweiten Runde aufnahmen.

Die privaten Osterabschlüsse führten uns ins Rheinland nach Rheydt (3:0), zu Rotweiß Oberhausen (2:1) und zu Fortuna Düsseldorf (1:0). Diese beiden letzten Spiele waren, dem Zug der Zeit folgend, als Kompensations-spiele abgeschlossen. Das soll in diesen Annalen absichtlich festgehalten werden, damit eine spätere Generation nicht vergißt, wie schwer sich ihre Väter taten, nur um ein paar hundert Meter Maschendraht — um diesen ging es — zu bekommen. Wir wollten damals in aller Stille unsern Platz umzäunen und sichern. Mit dem Abschluß der Kompensation traf jedoch der dringend benötigte Draht nicht ein, denn leider hielt sich nur die Fortuna an die Abmachung und lieferte nach geraumer Zeit das Quantum, von den Rotweißen warteten wir vergebens auf die Einlösung ihres Versprechens, bis sie bei der Währungsreform zwecklos geworden war. Kompensation, das Schlagwort einer Zeit, wo Gebrauchsartikel hoch und die Reichsmark tief im Kurs standen, erfaßte damals jedweden, Behörden nicht ausgeschlossen, und mit Recht auch die Fußballer, die ihre Spielkunst verkompensierten. Die Pfingstreise ins Saargebiet, damals das Land, wo Milch und Honig markenfrei flossen, stand im Grunde genommen im gleichen Zeichen. Der Blick in die gefüllten Fleischerläden in Saarbrücken galt uns damals erquicklicher als etwa der Anblick der fleischbeladenen Göttinnen eines Tizian. Nebenbei gewannen wir gegen den SV. Saarbrücken 3:1 und gegen den VfB. Neunkirchen, die alte „Borussia“, 2:0.

In den Meisterschaftsspielen lagen wir noch immer vorne, Herbolsheimer und Uebelein II verstärkten wieder die Reihen und so warteten wir guter Hoffnung der kommenden Dinge. Im 31. Spiel lagen wir bereits sechs Punkte vor den auf dem zweiten Platz stehenden Münchner Löwen und am 7. Juni 1948 fiel in Stuttgart mit dem 2:1-Sieg gegen den VfB. die Entscheidung um die Meisterschaft.

Die führenden Köpfe im deutschen Fußballsport hatten unterdessen die Vorbereitungen für die Austragung einer Deutschen Fußballmeisterschaft einwandfrei getroffen, so daß der Club als Aß des Südens die Vorjahresbedenken fallen ließ. In der Vorrunde taten wir uns leicht, der Ostzonenmeister Hartha traf in Stuttgart nicht ein und so gewannen wir kampflos die Anwartschaft auf die weitere Teilnahme. Den VfB., der für Hartha einsprang, besiegten wir im Probegalopp 4:1.

In der Zwischenrunde trafen wir in Mannheim auf die erstarkte Mannschaft von St. Pauli Hamburg, die wir vor 35 000 Zuschauern mit 3:2 besiegten. In der ersten Hälfte spielte nur eine Mannschaft, der Club, und zu Recht lag er beim Wechsel mit 2:0 vorne. Danach vergaben wir die Chance eines Elfmeters und dann war es vorbei mit unserer spielerischen Überlegenheit. Das Spiel ging hin und her und die St. Paulianer erzwangen



Zum 7. Male Deutscher Meister! Die glückstrahlende Mannschaft mit ihren Ersatzleuten bei der Ankunft im Zabo. Von links: Pöschl, Kennemann, Schaffer, Bergner, Knoll, Uebelein II, Reiser, Morlock, Billmann. Vorne: Herbolsheimer, Hagen, Uebelein I, Gebhardt, Winterstein

den Gleichstand. Erst in der Verlängerung schoß dann Pöschl den Sieg heraus.

Inzwischen hatten sich die Kaiserslauterer durchgesetzt und so kam es zum Endspiel zweier Favoriten vor 70 000 Zuschauern in Köln. Die Kaiserslauterer glänzten mit ihrem Paradestück, dem Angriff, zu dem das Schlußtrio in einem mäßigen Verhältnis stand. Darauf bauten wir im voraus unsern Plan und er gelang. Wir schossen alle Tore, eines aus Versehen auch für die Lauterer. Es war eines der schönsten Endspiele. Die beiderseitigen Leistungen fanden allgemein Anerkennung. Unsere beiden Siegestreffer entstanden aus eingeköpften Flankenbällen der Außenstürmer Herbolsheimer und Hagen. Die Torschützen aus 10 bis 12 Metern waren Winterstein und Pöschl. Die Meistermannschaft:

	Schaffer			
	Ueberlein I		Knoll	
Bergner		Kennemann		Gebhardt
Herbolsheimer	Morlock	Pöschl	Winterstein	Hagen

Der Empfang der Siegermannschaft in Nürnberg war stürmischer und die Feiern nachhaltiger denn je. Und die Nachfeiern zogen sich wochenlang hin. Die Stadtväter nahmen zum ersten Male in besonderer Weise Anteil an dem glücklichen Ereignis, denn sie luden die Mannschaft und den Vorstand des Clubs in den Ratskeller, wo unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters der Sieg und die Sieger nach alter Väter Weise gefeiert wurden. An einem anderen Tag ließ sich auch der „Town-Major“ der amerikanischen Stadtkommandant, die Mannschaft und die nächsten Angehörigen des Clubs vorstellen und es blieb auch da nicht bei der trockenen Vorstellung.

Die frohen Feste nahmen kein Ende, sie setzten sich leider auch noch auf der anschließenden Reise nach Nord- und Westdeutschland fort und aus den sonnigen Tagen und monddurchglänzten Nächten erwuchsen zum Erstaunen der Sportwelt den Clubspielern in Hamburg, in Duisburg, in Dortmund spielerische Niederlagen von gewichtigem Ausmaß. Da sich die Niederlagen auf einer zweiten Reise fortsetzten, so schrieb die Sportpresse dem neuen Deutschen Meister einige unangenehme Widmungen ins Stammbuch.

1948/1949 ZWISCHEN HÖHEN UND TIEFEN

Mit etwas zerbeulter Meisterkrone begannen wir die Herbstspiele der süddeutschen Liga, die sich, so wollte es die Mehrzahl der Vereine, nur noch aus 16 Mannschaften zusammensetzte. Unter den Ausgeschiedenen befand sich unsere Weggenossin seit 45 Jahren, die Spielvereinigung Fürth. Der Beginn und der Verlauf der Pflichtspiele zeigten die Mannschaft nicht in der Form der Vorjahre, aber die Ursachen dieses auffallenden Formrückgangs waren nicht klar erkennbar. Denn obwohl anfangs Spielerausfälle am laufenden Band zu verzeichnen waren, so kam die Elf auch

nachträglich, als die Spieler zur Verfügung standen, aus dem spielerischen Gleichgewicht. Allmählich steuerte die Mannschaft einem Niedergang zu, für den sich in der Geschichte unseres Vereins keine Parallele findet. Trotzdem raffte sich die Mannschaft bisweilen zu erstaunlichen Leistungen auf, namentlich gegen stärkere Gegner. Die 0:5-Niederlage gegen St. Pauli in Hamburg wurde durch einen 7:1-Sieg beim Rückspiel wettgemacht zu einer Zeit, als das Barometer der Wertungstabelle einen gefährlichen Tiefstand verriet. Mit einem Trainerwechsel im Frühjahr 1949 glaubten wir das drohende Unheil zu bannen. Um diese Zeit endete auch meine zweite Amtsperiode als Vereinsführer, als mein Nachfolger wurde der frühere und immer noch tatenfrohe Vorstand Rechtsanwalt Franz auf den Schild erhoben.

Mit dem 8:1 gegen den Tabellenführer, Offenbacher Kickers, belebten sich die Hoffnungen auf einen Umschwung, allein in der Folge erwies sich der schöne Sieg doch nur als eine Eintagsfliege, denn die Mannschaft kam über das Niveau der Mittelmäßigkeit in den Verbandsspielen nicht hinaus. Vom chronischen Formrückgang waren fast alle Spieler ergriffen, so daß die Abwanderung unseres Mittelstürmers Pöschl nach Zürich im März nicht sonderlich ins Gewicht fiel, denn auch dieser Spieler hatte von seiner Durchbruchskraft wesentlich eingeübt. In den wenigen Privatspielen des Frühjahrs gab es noch ein Aufflackern. In Hamburg hielt sich die Mannschaft gegen den erstarkten HSV. mit 3:3 wacker, auf der Rückreise reichte es sogar zu einem 4:2-Sieg in Osnabrück. In der Schlußabelle aber nahmen wir den ungewohnten 11. Tabellenplatz ein.

1949/1950 QUO VADIS?

Verheißungsvolle Siege in Privatspielen im Sommer gaben der Hoffnungsfreudigkeit in der Clubfamilie neue Nahrung. Die unterbrochenen Beziehungen zu den Wienern belebten sich wieder. Als erste Mannschaft kam die Vienna nach Nürnberg. Sie wurde 4:1 besiegt. Ein mit den Züricher Grashoppers vereinbartes Gastspiel mit Pöschl als Schweizer Sturmführer zeigte den ehemaligen Schweizer Meister nicht mehr in der Form seiner großen Zeit. Er unterlag mit 1:6. Dann kamen spanische Gäste mit einem guten Sturm, aber mit schwacher Verteidigung. Gymnastico Tarragona wurde 5:1 geschlagen. Die Wiener Austria endlich lieferte ein Spiel, das sich sehen lassen konnte. Nur knapp mit 3:2 blieben die Unsern Sieger. Dann kamen die Kaiserslauterer. Sie sollten als Gradmesser uns den Beweis der wiedererstandenen Clubspielstärke liefern. Und siehe da, der Rückschluß fiel leider negativ aus. Die Lauterer zeigten das bessere Angriffsspiel und trugen mit 3:1 einen klaren Sieg davon.

Im August durften wir endlich wieder, und nicht zuletzt auf das Betreiben unserer Schweizer Freunde hin, den Blick in die Welt jenseits unserer Landesgrenzen tun. Die Reise nach Zürich zu unseren alten Freunden der Young Fellows haftet noch immer als ein liebliches Bild wiedererstandener Auslandsreisen in der Erinnerung aller Beteiligten, das mit einem 4:1-Sieg noch seinen besonderen Stempel trug.



Die Vorstandschaft des Clubs 1949/50 gelegentlich der ersten Reise des Clubs ins Ausland. Hoch oben auf den Schweizer Bergen. Von links: Reis (Kassier), Luther (2. Vors.), Luzner (SpA.), Hans Hofmann (Ehrenmitglied), Dr. Potzler (3. Vors.), Franz (1. Vors.)

Der letzte Probegalopp vor den Pflichtspielen mit dem Erscheinen der starken Borussia Dortmund, die mit 2:3 unterlag, stimmte uns zuversichtlich, noch mehr aber der Sieg im ersten Ligaspiel gegen den Deutschen Meister VfR. Mannheim, mit 2:0. Allein der glimmende Funken erlosch alsbald wieder, denn in den nachfolgenden Spielen kam die Mannschaft trotz aller Anstrengungen und verstärkt durch Zugänge neuer Spieler, wie Ucko und Baumann, über die Form der Mittelmäßigkeit nicht hinaus. Nicht ohne Neid, aber doch mit einer gewissen Genugtuung sahen wir um diese Zeit den untergegangenen Stern der Nachbarstädter in neuem Glanz erstrahlen. Im gleichverteilten Rivalenspiel siegten die Fürther nicht ohne unser Zutun mit 2:1.

An Weihnachten traten wir in Gelsenkirchen den Königsblauen gegenüber, die sich mit 3:1 als die Stärkeren erwiesen. In den bisherigen 19 Begegnungen landeten wir 10 Siege bei zwei unentschiedenen, sieben verlorenen Spielen und einem Torverhältnis von 42:36.

Zu Beginn unseres Jubiläumsjahres wechselten wir abermals den Trainer. Schmidt-Bumbas sollte der Mannschaft neuen Auftrieb verleihen. Vielleicht glückt es. Als unter den letzten Zeilen dieser Mannschaftsgeschichte der Schlußpunkt gesetzt wurde, war der Ausgang der Ligaspiele noch nicht

abzusehen, und die Frage, ob sich die Spielstärke unserer Mannschaft gegenüber den anderen verringert habe oder ob sich die konkurrierenden Mannschaften verbessert haben, während unsere Mannschaft in der Spielstärke einen Stillstand aufwies, harrt noch der Lösung. An einer Feststellung jedoch kann auch der Chronist nicht vorübergehen. Die Spielstärke einer Mannschaft wird immer bestimmt werden von der Schußkraft der Angriffsreihe. Von der alten Meistergeneration zog sich eine Kette ausgezeichneter Stürmer- und Schußleistungen bis zur zweiten Generation und von dieser bis zur gegenwärtigen, der dritten Generation. Tatsache ist, daß diese Kette bei der dritten Generation plötzlich riß. Rätselhaft wird aber immer bleiben, daß das bei der Jugendlichkeit unserer Angriffsreihe geschehen konnte.

TRAINER UND TRAINING

Es spricht nicht für die Trainer, daß unsere Mannschaft während der Zeit ihrer größten Erfolge, von 1919 bis 1925, keinem Trainer unterstand, sondern daß sie sich durch „wildes“ Training in Form hielt. Aus dieser Tatsache lassen sich alle möglichen Schlüsse ziehen, keinesfalls aber darf der gezogen werden, daß Trainer überflüssig seien. Aber einer kann sicher gezogen werden, daß nämlich alle Wege nach Rom führen, soweit es sich um das Training fertiger Spieler handelt. Das soll heißen, daß es nach meiner Ansicht ganz gleichgültig ist, nach welcher Methode exerziert wird, wenn sie nur scharf und anhaltend ist. Zweckmäßig erscheint es, den Ball aus dem Übungsbetrieb nicht auszuschließen, obwohl für fertige Spieler der Waldlauf oder das Training mit Geräten keineswegs fehlen sollten. Man begegnet häufig der Ansicht, daß allzu scharfes Training zu Spielmüdigkeit führen könne. Dabei kann es sich höchstens um eine geistige Spielmüdigkeit handeln, die etwa mit Gleichgültigkeit auf einen Nenner zu setzen wäre. Als Laie besitze ich nur eine empirische Ansicht über das Maximum körperlicher Leistungsfähigkeit von Spielern und ganzen Mannschaften, aber ich erachte es als ein dankbares Feld für Wissenschaftler, die Grenzen der Leistungsfähigkeit von Sporttreibenden zu errechnen. Dabei würde sich wahrscheinlich das Fazit ergeben, daß die Leistungsfähigkeit der Spieler mit einem Spiel und zweimal zwei Trainingsstunden pro Woche nicht ausgelastet ist. Diese Feststellung wird erhärtet durch die scharfen und zeitlich ausgedehnten Trainingsmethoden aller Berufsspieler, die sich nicht auf ein paar Stunden beschränken, sondern sich auf mindestens fünf Wochentage erstrecken, wobei die Russen noch ein übriges tun, indem sie ihre Spitzenmannschaften noch vor und nach einem Spiel durch ein scharfes Training jagen. Daß unsere Vertragsspieler im Vergleich zu den reinen Profis mit dem Training nicht überlastet sind, ist erwiesen, deshalb wäre ein härteres Trainingsprogramm für die Halbberufsspieler zu Gunsten der Leistungssteigerung ins Auge zu fassen. Hand in Hand mit einer größeren Übungs-

tätigkeit müßte seitens der Trainer auch eine Überwachung des privaten Lebens der Vertragsspieler gehen, denn mit der Selbstdisziplin mancher Spieler ist es gewöhnlich nicht weit her. Eine von Exzessen verschiedener Art durchsetzte schlaflose Nacht richtet mehr Schaden an als ein paar versäumte Trainingsstunden.

Nur der Trainer, der um diese Dinge Bescheid weiß, kann bei uns auf die Dauer bestehen.

Die andere, nicht weniger wichtige Tätigkeit eines Trainers greift in das Gebiet eines Managers über. Unsere Trainer, die Vollmacht besitzen, tragen auch die Verantwortung für das Gelingen oder Nichtgelingen ihrer Mannschaftsaufstellung, darüber hinaus ist es ihrem Instinkt überlassen, da oder dort Talente zu entdecken und die in einem Talent entdeckten Fähigkeiten zu fördern. Das alles gehört zu den vielseitigen Aufgaben, die wir von einem gutbezahlten Trainer verlangen dürfen.

Nicht alle unsere Trainer wurden diesen Aufgaben gerecht, am wenigsten der erste Trainer Walker (1910). Der zweite englische Trainer Spicksley, der 1913 erstmals bei uns wirkte und über genügende deutsche Sprachkenntnisse verfügte, wußte schon eher Bescheid. Damals besaßen wir nur eine Handvoll fertiger Spieler und so richtete sich seine Tätigkeit hauptsächlich darauf, die Balltechnik, das Stoppen und das Kopfballspiel den übrigen Spielern beizubringen. Als er im Jahre 1926 wiederkam, fand er eine ganz andere Mannschaft vor, die eben das Rüstzeug des guten Spiels in allen Tonarten bereits besaß. Deshalb konnten sich seine Nachfolger Dr. K. Michalke (1927/28) und Hans Tauchert (1928/30) bereits in der Hauptsache dem Konditionstraining, untermauert durch taktische Anweisungen, widmen. Die nachfolgenden Trainer Jenö Konrad (1930/32), Toni Kugler (1932/33) und Alfred Schaffer (1933/35) brachten als ehemalige bedeutende Fußballer reiche Erfahrungen mit, in ihrem Konditionstraining huldigten sie verschiedenen Methoden. Die Gewinnung geeigneter Kräfte überließen sie dem Spielausschußvorsitzenden. Von Schaffer stammt das goldene Wort, das auf alle Trainer paßt: „Gebt mir eine gute Mannschaft und ich trainiere sie!“ Das Training des Fußballkönigs war manchmal flau und es konnte passieren, daß er, wenn er gerade beim Kartenspiel im Clubheim saß, nicht zu stören war und seinen Schützlingen auf ihre Fragen, was sie machen sollten, einfach zurief: „Lauf't a Rund'n!“ Nichtsdestoweniger sorgte der Spezi immer für gute Stimmung in seiner Mannschaft, was ja auch etwas wert ist, und außerdem konnten ihm manche Spieler noch allerlei abgucken. Ihm folgte wieder Dr. K. Michalke, unter dem die Mannschaft die erste Pokalmeisterschaft gewann. Dr. Michalke war ein ausgesprochener Konditionstrainer, daneben umgab er seine Schützlinge mit rührender Sorge. Im Jahre 1936 folgte er einem Ruf nach Zürich zu den Young Fellows. An seine Stelle trat Georg Orth, der ehemalige MTK.-Mittelläufer. In den ersten zwei Jahren seiner Tätigkeit stand die erste Mannschaft zweifellos auf bedeutender Höhe, das Ab-

sinken in die Mittelmäßigkeit im dritten Jahr zu verhindern, blieb seinem Nachfolger A. Riemke (1939/41) vorbehalten. Die schwierige Aufgabe, eine gute Mannschaft zu erstellen und über die Kriegsjahre hinüberzuretten, löste Schmidt-Bumbas (1942/45). Nach ihm kam wieder A. Riemke (1945/46) an die Reihe, der sich jedoch nicht völlig der Mannschaft widmen konnte, da der Wiederaufbau seines Geschäftes seine Kräfte absorbierte. Wir holten deshalb unseren „tief im Böhmerwald“ verlagerten Dr. Michalke alsbald nach Nürnberg und es schien wieder alles gutzugehen. Die Mannschaft holte sich die Süddeutsche Meisterschaft und im Anschluß daran unter Sepp Schmitt (1947/49) — Dr. Michalke leistete einer staatlichen Berufung Folge — gewannen wir die Deutsche Meisterschaft. Unser Meisterspieler Sepp Schmidt war kein gelernter Trainer, er ist für Dr. Michalke in die Bresche gesprungen und machte die Trainerarbeit nur nebenberuflich und — billig! Den leidigen Umstand, daß gerade unter ihm, der 14 Jahre lang den Clubsturm in vielen Schlachten und zu bedeutenden Erfolgen geführt hat, die Elf von einem Wellenberg in ein tiefes Tal geriet, konnte auch sein Nachfolger Lori Polster (1949/50) nicht beheben. Hoffen wir, daß es Hans Schmidt-Bumbas im Jubeljahr gelingen möge, die Mannschaft auf die Höhen des alten Clubruhmes zu führen.

EPILOG

Die Geschichte eines Vereins ist mit der Geschichte seiner ersten Fußballmannschaft so eng verwachsen, daß in der breiten Öffentlichkeit nur die Fassadenseite, eben die Geschichte der ersten Fußballmannschaft den Ruhm genießt, das A und O des Vereins zu sein. Die Geschichte der ersten Fußballmannschaft, die hier geschrieben wurde, könnte durch ihre Ausführlichkeit die öffentliche Meinung verstärken, daß im Club hinter der Fassade nichts von Bedeutung besteht. Daß dem nicht so ist, wissen wir alle. Aber wir wissen auch, daß in dem großangelegten und weitverzweigten Sportbetrieb des Clubs reges Leben pulsiert, in dem das Gehaben der ersten Fußballmannschaft nur die allzu sichtbare Spitze darstellt. Andererseits verkennen wir auch nicht, daß die sportliche Wohlfühlenheit unseres Clubs getragen ist von der Tüchtigkeit und Schlagkraft jener elf Leute, die, unter welchen Vorzeichen auch immer, bereit sind, jahraus und jahrein sich im fröhlichen, aber einträglichen Wettkampf mit anderen zu messen. Der 1. Fußballclub ist vermutlich der reichste Verein Deutschlands, nicht an Kapitalien, sondern an jenen unbeweglichen Gütern, welche sportlichen Reichtum bedeuten. Unseren Besitz auf eigenem Grund und Boden in herrlicher Lage verdanken wir weder Gönnern im Großen noch der offenen Hand unserer Mitglieder im Kleinen. Wir verdanken ihnen den ersten Mannschaften aller Zeiten und der Kunstfertigkeit der Spieler, die durch diese Mannschaften gegangen sind. Aber erst mit dem Wissen der Sachwalter um das Gedeihen dieser Kunstfertigkeit wuchsen die Erträge, die im Laufe von 50 Jahren zur Errichtung unserer weitläufigen

Anlage beitragen. Wenn sich unter ihrem schirmenden Dach zahlreiche Jünger auf allen anderen Gebieten des Sportes sonnen und wenn wir namentlich der sporthungrigen Jugend die fürsorgliche Pflege aller Leibesübungen angedeihen lassen können, so liefert die Mittel hierzu der mächtige Stammvater Fußball mit der ersten Mannschaft als Fassade, als Exponent und Aushängeschild des Clubs. Und weil es so war und noch so ist und auch so bleiben wird, ist dieser eingehende geschichtliche Überblick geschrieben worden, den verdienten alten Spielern zur Erinnerung und jenen Jungen, die in die Fußtapfen der Alten treten sollen, zum Ansporn.



Aus einem alten und doch ewigjungen Spiel:
Club — Kleeblatt um 1922. Links: Wellhöfer, rechts: Heiner Träg

Born der Clubstärke — die Jugend

Von Andreas Weiß

Eine Gruppe von 18 Jungmannen gründete vor nunmehr einem halben Jahrhundert jenen Verein, dessen Initialen seit Jahrzehnten gleich einem Fixstern am deutschen Fußballhimmel leuchten. Die stetige Fluoreszenz dieses Gestirns mag viele verwundern und findet am Ende doch eine verblüffend einfache Erklärung. Die Jugend war in den Anfangsjahren des 1. FCN. Hauptträgerin des sportlichen Gedankens. Ihre sich nie erschöpfende Kraft und der damit verbundene Wert eigenen Nachwuchses wurden von den Verantwortlichen des 1. FCN. zu jeder Zeit erkannt und so ist der Club von seiner Geburtsstunde an in seinen großen Zielsetzungen letztlich immer ein Verein der Jugend für die Jugend geblieben.

Nichts erhärtet diese Tatsache mehr, als die Geschichte aller Abteilungen des Clubs. Wenn nun aber hier einmal mehr lediglich die Annalen der Fußballjugend angeführt werden, so deshalb, weil im Wissen um die Popularität des Königs Fußball gerade sie es sind, die den deutlichsten Beweis für den äußerlich markantesten Erfolg der Jugendarbeit des 1. FCN. zu sprechen vermögen.

Seit den Jahren 1925/26, als die alten Meisterspieler des Clubs allmählich des Kämpfens müde wurden, vermochten eigene, junge Talente die entstehenden Lücken in einer Weise zu schließen, welche die staunende Umwelt raunen ließ, „die Alten treten lediglich ab, um verjüngt in ihren Nachfolgern neu zu erstehen“. Damit war der Anlaß zu einem neuen Begriff in der Sprache des runden Lederballs gegeben und man redete fortan vom „Jungborn Zabo“, das heißt, vom alten und doch ewig jungen Club. So mußte der 1. FCN., fundiert durch weitere Meisterschaften und Erfolge, zwangsläufig zum bleibenden Stern am Fußballfirmament werden. Ein Wunder? Nein! Sondern der Lohn für einen Verein, der seinen Zielsetzungen treu geblieben war. Und doch wäre dieses wahrhaft nicht alltägliche Fazit von einem noch größeren Erfolg gekrönt worden, wenn nicht das Schicksal dessen nahe Vollendung jäh unterbrochen hätte.

Wer erinnert sich nicht an das stete Mühen des DFB-Sportlehrers E. Fuhry im vergangenen Jahrzehnt? Aus allen Himmelsrichtungen der damaligen Reichshauptstadt nahm er überdurchschnittlich begabte Fußballfohlen unter seine Fittiche, trainierte und übte mit ihnen, schied die Spreu vom Weizen und erstellte in seinen „Spartanern“ eine Jugendelf, die wahrhaft dazu berufen schien, dem Grundgedanken ihres Schöpfers gerecht zu werden, nach Jahren eine vollkommene Senioren-Meistermannschaft zu bilden. — Nun,

der Versuch mit den „Spartanern“ schlug ebenso fehl, wie zahlreiche andere, die von den Vereinen in dieser Hinsicht unternommen wurden. Lediglich beim 1. FCN. schien im Stillen diese oft gesäte Saat reif zu werden. In der B-Jugend der ersten Jahre des 2. Weltkrieges erstand dem Club eine Jugendelf, die vorbildlich geführt, das heißt, fernab aller schädigenden Einflüsse und vor allem ihrem Sport lebend, um ein Haar jenes große Ziel erreicht hätte. Zeitenweise bildete sie schon den Stamm der 1. Mannschaft des Clubs und es erübrigt sich zu fragen, was geworden wäre, hätten nicht Krieg, Krankheit und Tod Lücken in ihr Gebilde gerissen. Jedenfalls haben ihre Säulen, wie Morlock, Knoll, Herbolsheimer usw., im Verein mit älteren und jüngeren Kräften genügt, um unmittelbar nach dem Krieg den Namen des Clubs mit neuem Lorbeer zu umkränzen. Und wenn nun heute das Gestirn des Clubs zweifellos von Nebel verhangen erscheint, dann möge man nicht sensationslüstern nach allen erdenklichen Krisenherden forschen, sondern auf Grund der gesteckten Ziele des 1. FCN. und seiner damit verbundenen Erfolge konsequent darnach fragen, inwieweit es dem Club möglich war, nach dem Zusammenbruch 1945 ein Verein der Jugend für die Jugend zu sein. Die Antwort liegt in dem damals von der Furie des Krieges gekennzeichneten und von der Besatzungsmacht requirierten Sportpark Zabo. Das heißt, der 1. FCN. stand faktisch vor einem Nichts und das in jenem Augenblick, da die Jugend von den demoralisierenden Zeiterscheinungen mehr und mehr vergiftet zu werden schien. Für manchen Verein hätte dies ein Ende bedeutet, für den Club war es um so mehr ein Ansporn zu neuem Anfang. Ein Gebot beflügelte Herzen und Hände: „Rollen muß wieder der Lederball und Raum muß geschaffen werden für jegliche Leibesübung“. Sportplätze und Bahnen wurden improvisiert und in Stand gesetzt und erneut rief der Club die Jugend.

Heute tummeln sich bereits wieder weit über 1000 Jugendliche auf den Sportstätten des neu erstandenen Zabo und ihre blanken Augen, ihre aufgeschlossenen Sinne und nicht zuletzt ihr Bestehen in Schule und Beruf erübrigen es an sich, für den Wert jener Idee, die der 1. FCN. auf seine Fahne geschrieben hat, eine weitere Lanze zu brechen. Und doch, es soll an dieser Stelle wenigstens daran erinnert werden, wie zwangsläufig beinahe jener Begriff vom „geistlosen Athleten“ Lügen gestraft wurde, der lange Zeit das Feldgeschrei sportfeindlicher Kreise gebildet hat. „Geistloser Athlet“, als ob nicht jede sportliche Betätigung denselben Gesetzen unterliegen würde, die jegliche Bewegung auf Erden bestimmen, den Erkenntnissen von Flieh- und Schwerkraft oder von „actio und reactio“. Ein guter Sportler kann somit von vornherein weder geistlos, noch ein Dummkopf sein, wobei natürlich nicht behauptet werden soll, daß jener geistlose Typ innerhalb der Aschenbahn und grünem Rasen nicht auch vorzufinden wäre. Jedoch, es existieren auch geistlose Mauerblümchen. Mit anderen Worten, wo nichts ist, vermag in dieser Hinsicht auch der Sport nicht zum Heiltrank zu werden. Allein, wenn auch rein wörtlich genommen, jener übelwollende Begriff schon bei seiner Prägung den Charakter des Irrationellen trug, so soll doch nicht verkannt werden, daß er im übertragenen Sinne vor allem auf den Gefahrenpunkt der sportlichen Einseitigkeit hinweisen sollte. Dieser kritische Moment war tatsächlich ge-

geben und besteht heute noch, wie bei allen Dingen, die Menschen mit aller Hingabe auszuüben vermögen. Man denke dabei nur an versessene Bücherwürmer. Kurzum, auf das „Maß halten“ kam es an und damit auf die Art, wie die Organe der friedlichen Weltmacht Sport ihre Aufgabe zu lösen wußten. Und nun vergegenwärtige man sich die alte Gilde des Clubs, jene Veteranen, die zum Teil über ein halbes Menschenalter die Idee des Sportes hochgehalten haben. Man frage darnach, wie sie ihr Leben bislang gelebt haben und eine Quintessenz wird sich ergeben, die wahrhaft nicht den Charakter der Einseitigkeit trägt, sondern in überzeugender Weise davon spricht, daß der Sport im 1. FCN. weder Geist noch Musen noch Menschen getötet hat. Der Club wußte es zu verhindern in einer Zeit, da seine Jugendlichen mehr oder minder noch sportliche Pionierarbeit zu leisten hatten, um wieviel mehr, so ergibt sich beinahe von selbst die Erkenntnis, wird ihm solches möglich sein, da er nun als der große 1. FCN. in ein neues, halbes Jahrhundert seiner Geschichte schreitet. Noblesse oblige! Der Club weiß um dieses Wort und erkennt seinen Weg. In der neuerbauten Tribüne des Sportparkes Zabo läßt die Vereinsführung des 1. FCN. u. a. einen Raum erstehen, der in seiner Gestaltung ein wirkliches Heim der Clubjugend werden wird. Ausgestattet mit einer Bibliothek, versehen mit Spielen und allerlei Dingen, die der Unterhaltung und der Kurzweil dienen, wird dieses Heim künftigen Generationen des Clubs Gelegenheit geben, auch außerhalb des grünen Rasens eine fröhliche und aufgeschlossene Gemeinschaft zu bilden. Dabei soll jedoch die sportliche Ausbildung keineswegs zu einem zweitrangigen Faktor werden. Nein, der 1. FCN. ist ein Verein für Leibesübungen und ist sich bewußt, daß vornehmlich diese Tatsache die Jugend um seinen Namen scharft. Er kennt auch die Beweggründe, die vor allem Nürnbergs junge Generation nach Zabo pilgern lassen, zu jener Stätte, die im 20. Jahrhundert den Namen der alten Noris mit neuem Ruhm bedeckt hat. Der Club weiß um die Psyche der modernen Nachfahren eines Albrecht Dürer und Hans Sachs, um ihren Wunsch, es den Alten gleichzutun und mit dem 1. FCN. letztlich auch für Nürnberg zu bestehen. Und der große Club der 1. Hälfte dieses Jahrhunderts wird der Erfüllung solch gesunden Ehrgeizes auch in den kommenden Jahren Rechnung tragen. Es soll hier nun bewußt nicht von einem Programm gesprochen werden, und zwar deswegen nicht, weil viele Programme am Ende sich doch als Luftschlösser erwiesen haben, sondern von dem, was werden wird, weil es schon einmal war und weil dazu auch heute alle Voraussetzungen gegeben sind.

Clubler werden die Clubjugend betreuen, diesem bewährten Prinzip wird man in Zabo auch in Zukunft huldigen und es bedeutet nichts anderes, als daß der Club einmal mehr sich selbst treu bleibt. Denn wer könnte berufener sein, die berühmte „Zaboaner Schule“ anderen zu übertragen, als jene, deren sportlicher Hör- und Lehrsaal selbst in Zabo gestanden hat?

Die Jugend will zudem nicht den formellen Begleiter, dessen Fähigkeiten sich auf das rein organisatorische beschränken, sondern sie verlangt den Führer und Betreuer, der menschliche Qualitäten voraussetzt, ihr auch während des Wettkampfes und im Übungsbetrieb mit Rat und Tat zur Seite stehen kann. Der Club wird in der kommenden Zeit, wie ehemals, solche Kräfte in

seinen eigenen Reihen zu finden wissen und sie für diese große Aufgabe heranbilden. Denn es ist jene alte Erkenntnis, je kleiner der Kreis der Übenden, desto individueller und daher umso erfolgreicher vermag die Tätigkeit des Lehrenden zu sein. So gipfelt das letzte Ziel des Clubs hinsichtlich der sportlichen Ausbildung seiner Fußballknirpse und sonstigen Fohlen darin, jeder Mannschaft, angefangen von den Schülern bis zur Jugend, einen Betreuer zu geben, der selbst fest in der Schule des Clubs, sein Wissen den Jüngsten einzuimpfen vermag.

50 Jahre 1.FCN., ein halbes Jahrhundert ein Verein der Jugend für die Jugend, dieses Wort wird für den Club auch weiterhin bestimmend sein. Seine Jugend aber wird es ihm danken, indem sie sich zum Ziele setzt:

„Und man soll wieder sagen,
glücklicher Club aus Zabo,
deine Fohlen, sie tragen
nicht nur dein berühmtes Trikot,
nein, so wie sie am Rasen
heut' ihre Kreise schon zieh'n,
läßt wahrhaft mehr als erahnen:
dein Ruhm schwindet niemals dahin.“

Sportkameradschaft — eine Lebensbindung

VON DR. HANS PELZNER

Glücklich der Mensch, der gute Freunde hat! Euch jungen Sportkameraden kann ich nicht eindringlich genug vor Augen halten, wie wichtig und wie entscheidend für das Glück in Eurem Erdendasein diese Alltagsweisheit werden wird. Ihr seid ja gewohnt, im frohen Kreise Eurer Berufs- oder Schulkameraden die Atmosphäre der Freundschaft zu atmen, Ihr wißt es nicht anders und der Frohsinn der goldenen Jugend lebt von dieser sorglosen Aufgeschlossenheit für und mißtrauensfreien Hingabe an die Kameradschaft. Ihr wißt in jedem Freunde den Gesinnungsgenossen, den Leidensgefährten wohl gar in dem Gestrüpp Eurer täglichen Sorgen und Nöte, seid es gewohnt, Euch gegenseitig alles zu vertrauen und bedingungslos zu Hilfe zu kommen.

Es erscheint schlimm von mir, in Euch Zweifel zu säen, daß es nicht immer so bleiben sollte, daß Euere vertrauten Freundschaften zerflattern, das Schicksal — indem es Eure Lebenswege auseinanderführt — Euch damit bald gegenseitig entfremdet und vergessen läßt.

Der Mensch aber braucht, um wahrhaft glücklich zu sein, nicht nur den Kreis der Familie und des Berufes, er braucht auch Freunde. Der Kreis seiner Kameraden bietet ihm nicht nur Entspannung und Erholung, er gibt ihm Anregung und Ansporn für seine seelische und geistige Entwicklung und Entfaltung. Hier in dem Milieu der Freundschaft peitschen ihn nicht Pflicht und Sorge an zum Schaffen, hier atmet er die beglückende Freiheit der zwanglosen Betätigung in Liebhabereien irgendwelcher individueller Art. Freundschaften, die in solcher Atmosphäre heranwachsen, sind fest gegründet und überdauern auch Erschütterungen und räumliche Trennung. Von solchen Freundschaften lebt der Mensch, wenn er von Schicksalsschlägen ereilt, von wirtschaftlichen und seelischen Nöten geschüttelt wird. Viele und echte und treue Freunde zu besitzen ist ein Glück, das Kraft verleiht und das Selbstbewußtsein stützt.

Ich spreche aus tieferlebter Erfahrung, wenn ich Euch sage, daß kaum ein anderes Feld mehr Gelegenheit bietet, von Jugend an solche Freundschaften zu knüpfen, wie der Sport. Die Begeisterungsfähigkeit reicht hier über die Jugendjahre hinaus und die Wertschätzung, die in Leistung und gemeinschaftlichen Großtaten, in gemeinsamem Bangen um Erfolg und Entscheidung begründet wurde, hält auch späterhin an, läßt über persönliche

Schwächen hinwegsehen und sie erträglich machen. Eine große Idee schließt wie ein einigendes Band zusammen und die lebendige Fortführung einer Tradition hält die Begeisterung wach.

Unser 1. FCN. bietet Euch dieses Milieu, aus dem auch Euch Freundschaften fürs Leben heranwachsen, wie wir sie erlebten und erleben. Es müssen nicht gerade Marksteine äußeren Triumphes sein, Jubiläumstage oder Meisterschaftsfeiern, es bieten sich dauernd größere oder kleinere Gelegenheiten zum Beweise an. Nie werde ich vergessen, wie 1915 im Wald von Heudicourt sieben Clubkameraden zusammentrafen — gelegentlich eines Auswahl- und Übungsspieles um die Armeemeisterschaft der Westfront — und die Herzen höher schlugen ob der Freude des Wiedersehens und der Begeisterung über gemeinsame Taten und Streiche von der Deutschherrnwiese, der Ziegelgasse, der Maiachstraße und ob der hochfliegenden Zukunftspläne für den kaum erstandenen Zabo. Es war das erhebendste Erlebnis, das uns aus dem ersten Weltkrieg noch heute in den Herzen nachklingt. Schon damals fühlten wir, wie tief die Liebe zum Club wurzelt und wie fest sie uns verankerte, wenn die „Kriegsnachrichten des 1. FCN.“ uns in den Ruhetagen erreichten, von den anderen Getreuen Kunde gaben und uns vom Zabo erzählten. Und nicht minder zahllos waren auch in dem vergangenen unseligen Weltkrieg die herzlichen Beweise der Freude und der treuen Erinnerung, die alle Clubkameraden von draußen für die „Feldpostbriefe des 1. FCN.“ nach Hause sandten. Der Gedanke an unseren Zabo und die selige Hoffnung, dort den Freundeskreis wiederzufinden, wenn einmal Friede eingekehrt ist, hat manchem innere Kraft verliehen, sie haben es nicht verleugnet und damit auch uns in der Heimat den Wert unseres Bundes immer wieder lebendig vor Augen gehalten.

Nicht jedem ist in die Wiege gelegt, einmal eine Sprinterkanone oder ein Klasespieler zu werden. Aber die Kanonen des Sportes erwachsen und erwachsen aus genau so bescheidenen Anfängen wie Du, und die kommenden Größen sind heute noch unentdeckt in dem Kreise Deiner Mannschaft und sie sind Deine Freunde. Wenn es dem einen vergönnt ist, einmal zur Berühmtheit emporzusteigen, dann wächst auch Du mit als sein Kamerad, Dein Freund ist auch an Deiner Freundschaft groß geworden, Du hast mitgebaut an seinem Können, er hat mir Dir und von Dir gelernt, Ihr habt Leid und Freud geteilt und Du hast ein Quentchen Ruhm dereinst auch von seinem Namen, gleichwie er sich freut, in seinem Weggenossen sich selber wiederzuerkennen. Deine Mannschaft, Deine Staffel sei Dein Reich, Deine Heimat! Die Freunde Deiner Jugend bleiben hier beisammen, werden hier miteinander groß, tragen und stützen, helfen und fördern sich gegenseitig und unversehends sind sie die tragende Generation des 1. FCN. geworden. Ihre Freundschaft hat sich ausgespannt weit über den engen Rahmen eines Spielfeldes, sie hat Euch gemeinsam zu Männern gemacht und sie wird Euch zusammenschmieden fürs Leben, wie sie uns zusammenhielt in fünf Jahrzehnten.

Von unserer Sportkameradschaft im 1. FCN. sind wir wahrlich berechtigt ein hohes Lied zu singen. Ich erzähle Euch von dem „Tisch der Alten“, der die Freunde aus den Gründerjahren noch nach Jahrzehnten zusammenführte in einer Zeit, in der politischer Hader und Parteienezank alle Beziehungen vergiftete, bis in die Familie zerstörend und zersetzend wirkte und die Freundschaften in Fetzen gehen ließ. Hier im 1. FCN. war keine politische Trennung, hier sah jeder, ob Arbeiter oder Akademiker, im Sportkameraden den anständigen Kerl, den treuen Kameraden seiner Mannschaft, den Clubfreund aus gleichem Holz geschnitzt, mit dem gleichen glühenden Herzen für seinen Club beseelt — erlebte Freundschaft, unverbrüchlich wahr und echt.

Möge Euch jungen Clubkameraden das Glück vergönnt sein, in Euren Mannschaftskameraden dereinst die Freunde fürs Leben zu finden, wie es uns vergönnt war!

Von der Spielwiese zum Sportpark

Ein halbes Jahrhundert Baugeschichte

Von Professor Karl Hertel

Die Geschichte des 1. FCN. in den zurückliegenden 50 Jahren weist in ihrem Ablauf eine derartige Vielgestaltigkeit auf, daß für ihre Darstellung eine Trennung in organisch zusammenhängende Teile notwendig und zweckdienlich erschien. Das ist der Grund, warum auch die Baugeschichte des Clubs im Nachfolgenden eine eigene Behandlung erfährt; zeigt sie doch die systematische Entwicklung einer Platzanlage von der einfachen Spielwiese bis zu einem reichgegliederten modernen Stadion. Wenn wir in der Schilderung etwas breit geworden sind, so glaubten wir dazu berechtigt zu sein, weil der Club gerade in den Dingen des Platzbaues bahnbrechend und beispielhaft gewirkt hat.

In den ersten Jahren stand dem kleinen Verein die sogenannte Deutschherrnwiese, ein Exerzierplatz im Westen der Stadt, zur Verfügung, auf dem jedesmal für das Spiel die Torstangen und Eckpfosten aufgestellt und wieder abgebrochen werden mußten. Wie es in dieser Zeit auf einem solchen Spielfeld zugeht, ist ergötzlich zu lesen in der Festschrift des 1. FC. Schweinfurt 05 im allerersten Abschnitt. Aehnlich wie dort haben wohl alle Fußballvereine begonnen und auch bei uns in Nürnberg spielten sich die Dinge nicht viel anders ab. Es wurde in jugendlicher Unbekümmertheit drauf losgespielt, aber nach kurzer Zeit erkannte man doch, daß diese Platzverhältnisse auf die Dauer nicht haltbar waren. Wohl war 1902 der Exerzierplatz mit einer angrenzenden Wiese, welche gerade für ein Spielfeld ausreichte, vertauscht worden, wohl war schon feste Form und eine Umplankung vorhanden, nach weiteren zwei Jahren drängten allerlei Gründe auf eine durchgreifende Aenderung der Verhältnisse. Ein Hauptgrund ergab sich aus der Tatsache, daß während des Spiels, wie Hans Hofmann weiter oben launig erzählt, unter den Zuschauern eine Art Unkostenbeitrag mittels Sammelteller erhoben wurde. Diese unvollkommene Erfassung des zahlenden Publikums war nur durch einen festen Zaun zu verbessern und so wurde der Ruf nach einem eingezäunten Spielfeld laut und lauter. Daher begaben wir uns auf die Suche nach einem geeigneten Acker oder einer Wiese und landeten nach einem tragikomischen Versuch am Fuße des Schmausenbucks 1905 in der Ziegelgasse. Dort entstand nun tatsächlich ein Lattenzaun, der zum Entsetzen ängstlicher Gemüter 1100.— Mk. verschlang, einige Bänke wurden angebracht, eine Umkleidehütte wurde gebaut und am Eingang tauchte schüchtern und verschämt ein kleines Kassahäuschen auf: kurzum, der erste Wettspielplatz

in Nürnberg war geschaffen, der für damalige Verhältnisse allen Ansprüchen genügte, so daß auf ihn 1906 das Entscheidungsspiel um die Deutsche Meisterschaft zwischen dem 1. FC. Pforzheim und dem VfB. Leipzig ausgetragen werden konnte. Vor allem war erreicht, daß Eintrittsgelder erhoben werden konnten, mit denen die entstandenen Schulden nach und nach abgetragen wurden. Dieser Vorgang gibt zu einigen Bemerkungen grundsätzlicher Art Anlaß, um die Vereinspolitik im Club in der ganzen nachfolgenden Zeit verständlich erscheinen zu lassen.

Wir übersehen heute, daß in dem Augenblick in dem die Massen der Zuschauer zur Zahlung von Eintrittsgeldern herangezogen wurden, die Gefahr bestand, daß der Sport zum Geschäft wurde, daß der Idealismus in Materialismus auszuarten drohte. Diese Gefahr galt es zu bannen, indem man jegliche Art von Ueberschuß nur den Zwecken zuführte, welche den Interessen der Allgemeinheit, zunächst den Interessen des Vereins dienen. Im 1. FCN. wurde die so geartete Auffassung zum festen Prinzip, von dem auch in schwierigen Zeiten nicht abgewichen wurde, selbst dann nicht, wenn äußere Umstände eine gewisse Abwandlung unbedingt erforderten. In dieser Haltung liegt ja wohl auch das Geheimnis der großen Erfolge des Clubs und auch der Erklärung dafür, daß der primitive und bescheidene Spielplatz von 1902 sich zum Zabo von 1950 wandeln konnte.

So kam es denn auch, daß sich nach drei Jahren Spielbetrieb der Platz an der Ziegelgasse als zu klein erwies und wir mit Sack und Pack in die Maiachstraße zogen, wo wir eine Wiesenfläche von fünf Tagwerk Größe auf fünf Jahre pachten konnten. Dort entstand nun eine Anlage, die sich sehen lassen konnte und den Bedürfnissen auf lange Zeit genügen zu können schien. Erstmals in Nürnberg erschien eine stattliche Holztribüne, um das Spielfeld zog sich eine ovale Lauffläche, ein Trainingsplatz wurde angelegt, zwei Tennisplätze und ein ganz respektables Clubheim vervollständigte das Ganze zu einem in damaliger Zeit mustergültigen Sportplatz. 25 000 Mark wurden hierfür ausgegeben, eine Summe, welche nach Ablauf der Pachtzeit restlos abbezahlt war. In diesen fünf Jahren nun entwickelte sich der Club nach außen hin zu einem der führenden Vereine Süddeutsch-



Auf dem Exerzierplatz



Spielfeld auf der Deutschherrnwiese

land und innerlich zu einem kräftigen, von einer erstaunlich großen Zahl Mitglieder getragenen Vereinsgebilde.

Die unmittelbare Folge dieser Entwicklung war die, daß auch dieses Haus schon zu eng wurde, bevor der Pachtvertrag zu Ende ging. Vor die Notwendigkeit gestellt, den künftigen Platz weit umfangreicher ausbauen zu müssen, drängte sich die Frage von selber auf, ob man nicht gleich ein entsprechendes Gelände kaufen solle, um unrationelle Investitionen zu vermeiden. Da andererseits der Wunsch nach einem eigenen Heim immer stärker wurde, entschloß man sich dann, Gelände für die Neuanlage zu kaufen. Nach einem wenig erfreulichen Umweg konnte in Zerzabelshof ein geeignetes Stück Land ausfindig gemacht und in aller Kürze erworben werden. Das Unternehmen erschien kühn, allein die allgemeine Entwicklung im Fußball und die besonderen Verhältnisse im Club berechtigten zu der Annahme, daß die für eine besitz eigene Anlage notwendigen Aufwendungen finanziell erträglich gestellt werden könnten. So wurde denn das 13 Tagwerk große Grundstück zu einem Sportpark ausgebaut, der noch bei der Eröffnung von allen Seiten als das bedeutendste Vereinsstadion gepriesen wurde. Es umfaßte einen Wettspielplatz mit Tribüne für zusammen 8000 Zuschauer, zwei Übungsplätze, ein Clubhaus mit Wirtschaftsbetrieb und eine Fläche für einige Tennisplätze. Die Aufwendungen betragen 130 000 Mark für den Grund und Boden, 85 000 Mark für das Haus, 40 000 Mark für die Tribüne und 40 000 Mark für die übrigen Bauausführungen. Das Ganze war von finanztechnischer Seite aus gesehen ein großes Kunststück, denn wir verließen die Maiachstraße völlig mittellos. Doch machten uns die Erfolge auf allen Gebieten des Rasensports in den vorhergehenden Jahren so kreditwürdig, daß die notwen-

digen Mittel aufgebracht werden konnten. 15 000 Mark, die uns ein sportbegeistertes Mitglied vorstreckte, war alles, was wir am Anfang gewissermaßen in das Geschäft stecken konnten. Bei der Eröffnung des Platzes am 24. August 1913 erschien zwar die Schuldenlast von vollen 300 000 Mark beängstigend hoch, wesentlich aber war, daß diese Schulden nach einem genauen Finanzierungsplan verzinst und amortisiert werden konnten, wofür die kurze Zeit bis zum Ausbruch des Krieges 1914 den überzeugenden Beweis lieferte.

So war denn das Ziel erreicht, das schon bald nach der Gründung des Vereins in den Reihen der Mitglieder gehnt und erhofft, in den Jahren um 1910 immer dringender gewünscht wurde: **E i n e i g e n e s H e i m a u f e i g e n e m G r u n d.**

Damit waren die Lehr- und Wanderjahre des Club abgeschlossen und es begann die Periode der Seßhaftigkeit, in der das Erreichte in Ruhe gehalten und gefestigt werden sollte. Da brach der Krieg aus und drohte zunichte zu machen, was mit Fleiß und Umsicht aufgebaut worden war. Es gelang aber mit einigem Glück, den Verein über die schweren Jahre 1914—18 ohne große Einbuße hinwegzubringen. Nach Kriegsende nahmen die Männer, welche vor 1914 tätig und danach Soldaten geworden waren, die Leitung wieder in die Hand und nun begann der große Aufstieg des Clubs. Im Fußball errangen wir wiederholt die höchste Trophäe, neue Sportarten, darunter der Schwimmsport, wurden aufgenommen, was Wunder, wenn auch der äußere Rahmen verändert und der inneren Struktur des Clubs als Verein für Leibesübungen im wahrsten Sinne des Wortes angeglichen werden mußte.

Nach einem Umbau des Wettspielplatzes, durch den das Fassungsvermögen der Zuschauerwälle eine starke Vergrößerung erfuhr, ging man in kluger Voraussicht an den Kauf von Grundstücken im Westen und Osten, soweit nur solche erworben werden konnten. Tatsächlich gelang es, weitere zehn Tagwerke dem Bestehenden hinzuzufügen, wodurch der Zabo der Fläche nach seine heute bestehende Form erhielt. Diese Neuerwerbung bot nun die Möglichkeit, dem Drängen der neuen Abteilungen, sie in die Anlage einzugliedern, nachzugeben und ihre Wünsche weitestgehend zu erfüllen. Die Schwimmabteilung hatte zwar versucht, auf dem Wege der Selbsthilfe ein Schwimmbecken zu errichten, allein sie kam über den Aushub eines großen Loches, das eine ungefähre rechteckige Form aufwies und bald wieder eingefüllt wurde, nicht hinaus. Aber die tatkräftigen Männer der Abteilung gaben nicht nach und da auch die Tennis- und Hockeyabteilungen ihre Forderungen immer dringender vorbrachten, begann man im Jahre 1924 mit dem Planen zu einem großzügigen Ausbau. Das Jahr 1925 brachte dann auch die grundlegende Neugestaltung, wodurch der Zabo seine endgültige Form erhielt, die auch durch den Umbau 1948 keine wesentliche Aenderung erfuhr. Die Zuschauerwälle im Hauptplatz wurden vergrößert und mit Stufen versehen, so daß 20—25 000 Besucher Platz finden konnten, im Osten erstand das Schwimmbad mit einem Becken 30 auf 50 m und auf der anderen Seite im Westen die Tennisanlage, Hockey- und die Uebungsfelder. Dem Gedenken unserer im



In der Ziegelgasse

Weltkrieg Gefallenen wurde in der Nordkurve des Hauptplatzes das Mahnmal errichtet, das in Form und Material seiner ernsten Bestimmung würdig und eindringlich gerecht wird.

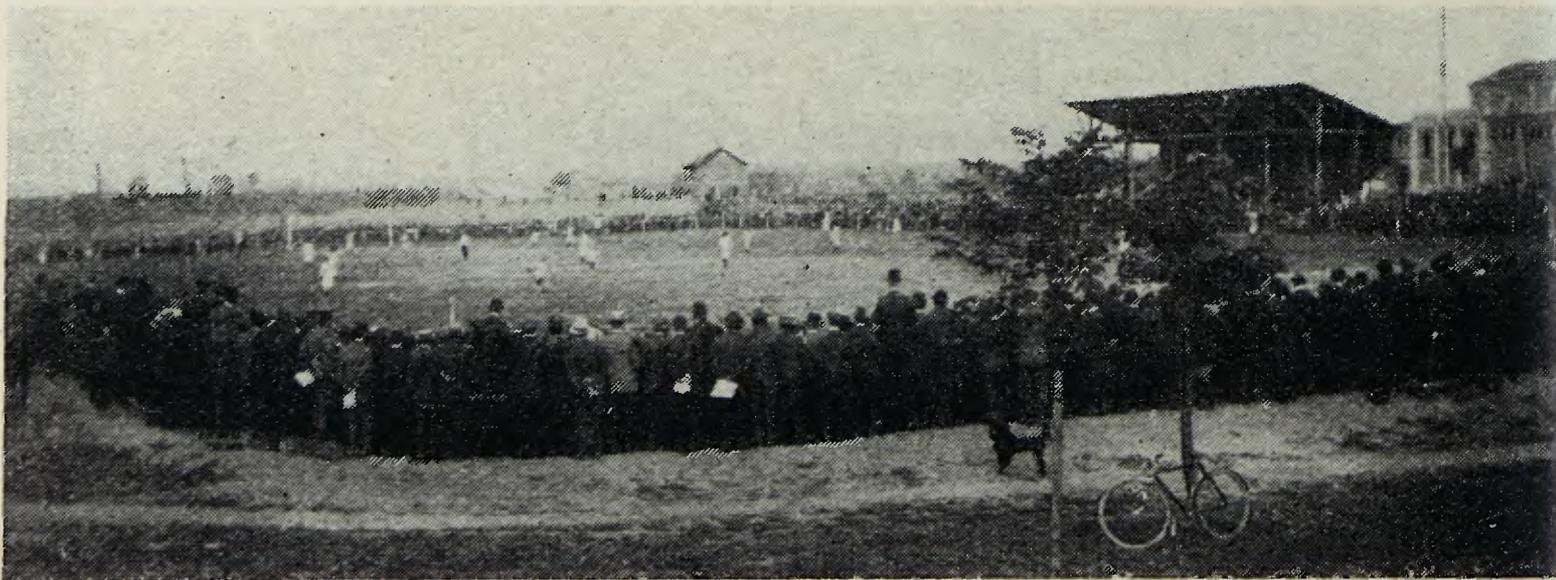
Dieser fast zu großzügig angelegte Ausbau — betrogen doch die Baukosten für das Schwimmbad allein nahezu 200 000 Mark — steigerte zwar den Wert unseres Anwesens, doch wuchs dementsprechend auch die Belastung. Da außerdem die Hoffnung auf bedeutende Zuwendungen aus Gönnerkreisen sich als trügerisch erwies, überstiegen die finanziellen Beanspruchungen fast die wirtschaftliche Kraft des Vereins, so daß die darauffolgende Zeit wohl als die schwierigste, aber — an den Leistungen gemessen — trotzdem als die ehrenvollste gelten kann.

Diese Jahre von 1925 bis zu den Zerstörungen durch den Bombenkrieg, trugen in sich die große Aufgabe, das Geschaffene zu erhalten und zu sichern. Daß diese Aufgabe keine leichte war, beweist schon die Tatsache, daß abermals über 300 000 Mark investiert wurden, eine Summe, zu der noch Verpflichtungen aus dem Jahre 1913 übernommen werden mußten. Gleichwohl konnte für die Eis- und Rollschuh-Abteilung eine Spezialbahn errichtet werden, welche am 15. 8. 1937 in Betrieb genommen wurde. Gewiß entstanden von Zeit zu Zeit gefährliche Situationen; dann aber trat der traditionelle Clubgeist auf den Plan, ob auf den Spielfeldern oder am grünen Tisch, und meisterte in gemeinschaftlichen Anstrengungen die Schwierigkeiten. So stand der Club nach außen und nach innen gefestigt bis der Bombenkrieg auch unsere Anlage in einen Trümmerhaufen verwandelte. Als nach Kriegsende der Wiederaufbau begann, da hatte die Besatzungsmacht zu allem Unglück die noch brauchbaren Teile für ihre Zwecke in Beschlag genommen. Nur das Tennishaus, das auch schwer gelitten hatte, stand dem Verein zur Verfügung. Drei Jahre lang bildete das kleine Gebäude behelfsmäßig die Zentrale, von der aus der äußere und innere Wiederaufbau erfolgte. Als dann endlich der ganze Platz von der Besatzung geräumt wurde, da waren die Voraussetzungen geschaffen — 1948 die siebente Deutsche Fußballmeisterschaft! —, daß mit den Bauarbeiten begonnen werden konnte.

Wollte man diese letzte Bauperiode ihrem Wesen nach charakterisieren, so möchte man sie die Vollendung und Krönung dessen nennen, was in den vorausgehenden Jahren geschaffen worden war; denn jetzt hat der Zabo die Form und Größe erhalten, mit der er nach menschlichem Ermessen für lange Zeit allen Ansprüchen genügen wird.

Wie im Einzelnen dieser dritte Aus- und Aufbau vor sich gegangen ist, das schildert ausführlich W. Luther in einem anschließenden Artikel. Hier sei nur ein kurzer Ueberblick gegeben über den Umfang und die Art der Bauleistungen in den letzten beiden Jahren.

Der A-Platz ist erweitert zu einem Fassungsvermögen für 35 000 Zuschauer, an Stelle der alten Fachwerktribüne steht ein Betonbau, in dem alle bisherigen technischen Fortschritte und Erfahrungen zur Anwendung kamen. Bietet er außen 2500 Zuschauern Sitzgelegenheit, so enthält er im Innern alle die Räumlichkeiten, welche für einen modernen Sportbetrieb notwendig sind. Etwas Außerordentliches stellt die große Halle dar im Ausmaß von 15 auf 30 Meter; diese wird sich aller Voraussicht nach in einer Weise segensvoll für das gesamte Vereinsleben auswirken, wie wir es heute nur ahnen können. Das Schwimmbad ist durch eine massive Kleider-, Wirtschafts- und Kassenhalle straffer zusammengeschlossen, das Tennishaus hat durch einen gründlichen Umbau mächtig gewonnen, glücklich sind die Eingangsverhältnisse gelöst: Kurzum, der Zabo ist wie ein Phönix aus der Asche neu erstanden und hat nunmehr auch von der künstlerischen Seite her gesehen, die Form gefunden, die unter Berücksichtigung der gegebenen Bedingungen — man denke an die völlig unregelmäßige Flächengestalt — überhaupt möglich ist. Viel trug dazu bei, daß die Tribüne in ihrer Strenge und Wucht das beherrschende Element geworden ist; dieser Umstand hat zur Folge, daß die anderen kleinen Bauglieder, die naturgemäß wegen ihrer verschiedenen Zweckbestimmung auseinanderstreben, einzeln nicht mehr stören, sondern unter sich die gleiche Bedeutung erhielten, so daß eine befriedigende Einheit und Ruhe hergestellt ist. Man kann demnach wohl sagen, daß die Anlage neben dem technischen Fortschritt auch an künstlerischer Haltung gewonnen hat. Was die wirtschaftliche Seite anlangt, so ist zum dritten Male eine

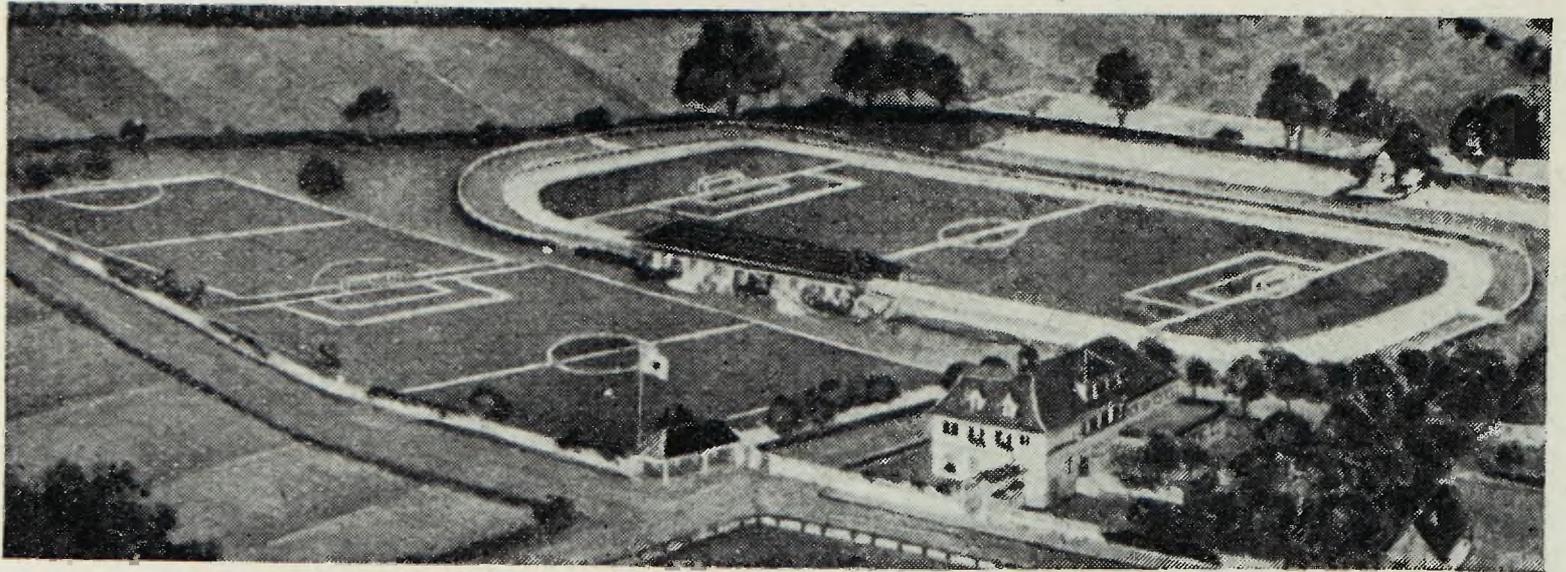


Platz an der Maiachstraße

Summe investiert, welche jene von den Jahren 1913 und 1925 um ein Erkleckliches übertrifft. Diese Tatsache allein läßt ermessen, welche Unsumme von Arbeit, Mühe und Sorgen im Verlauf der Jahre zu bewältigen war, um den Zabo in seiner heutigen Gestalt erstehen zu lassen. Er ist das Werk einer 50jährigen Gemeinschaftsarbeit im wahrsten Sinne des Wortes. Wollte man aus der großen Zahl der Männer, welche in ihrer Begeisterung für den Club und den Sport im allgemeinen, in unendlicher Kleinarbeit mitgeholfen haben, den einen oder anderen Namen herausheben, so hieße das, den Kameraden zurücksetzen; wir beschränken uns deshalb darauf, nur die Namen der Männer festzuhalten, welche als die beauftragten Fachleute für die Durchführung verantwortlich zeichnen (wobei bemerkt sei, daß auch sie weit über ihre Pflicht hinaus ihre Kräfte in den Dienst der Sache stellten). Es war der Sportkamerad N. Frankenberg, welcher die erste Tribüne in der Maiachstraße entwarf, die Architekten Heinz und Gerling schufen den Zabo von 1913, wobei ersterer das Clubhaus, letzterer die Tribüne im Besonderen bearbeitete, die Erweiterung von 1921 und 1925/26 mit dem Neubau des Schwimmbades und der Tennisanlage erfolgte nach Planung und unter Leitung von Professor Hertel, das Denkmal ist in der Hauptsache ein Werk von Architekt Fr. Mayer. Beim Wiederaufbau endlich ist die Tribüne nach dem Entwurf von Professor Ruff ausgeführt und die Ergänzungsbauten von Architekt Heinz. Neben diesen Männern, welche als treue Clubmitglieder weit über das Maß dessen hinausgingen, zu dem sie rein geschäftsmäßig verpflichtet waren, sei auch derer in Anerkennung gedacht, welche in Realleistungen oder in verschiedenster Form zum Gelingen des Werkes beigetragen haben.

Hinter ihnen stand ein Auftraggeber: Der Club, vertreten durch seine jeweiligen Leiter, denen die Rolle des Bauherrn mit all den damit verbundenen unangenehmen und mühevollen Arbeiten übertragen war. Von ihnen soll an dieser Stelle mit besonderer Dankbarkeit gesprochen werden, auf ihren Schultern lag die Verantwortung und die Hauptlast der Arbeit. Und an Arbeit hat es wahrlich nicht gefehlt! War doch alles, was mit dem Sportplatzbau zusammenhing, gewissermaßen Neuland, für das es keine Vorgänge wie auf anderen Gebieten des Bauens gab. Infolgedessen tauchten Probleme über Probleme auf, die nur in engster Zusammenarbeit mit den Technikern in endlosen Beratungen gelöst werden konnten. Wenn es glückte, all dieser Schwierigkeiten, zu denen sich noch solche finanzieller Art gesellten, Herr zu werden, so gebührt der Dank hierfür in erster Linie jenen Männern. Allen aber, an welchem Platz sie auch immer an dem großen Werk mitwirkten, ist eines gemeinsam: sie handelten im Dienst einer großen Idee, der olympischen Idee, jener geheimnisvollen Macht, deren Wirken wir heute genau so fühlen wie ehemals Achill, als er seinem toten Freund zu Ehren große Kampfspiele veranstaltete, oder wie der Held Siegfried, als er den Stein schleuderte.

Um sie in großen Leistungen zu manifestieren, bedarf es oftmals einer Art menschlicher Besessenheit, die wir dann „Club“-Geist, oder „Bayern“-Geist — oder Geist der „Eintracht“ nennen. Unser Zabo ist eine solche Manifestation.

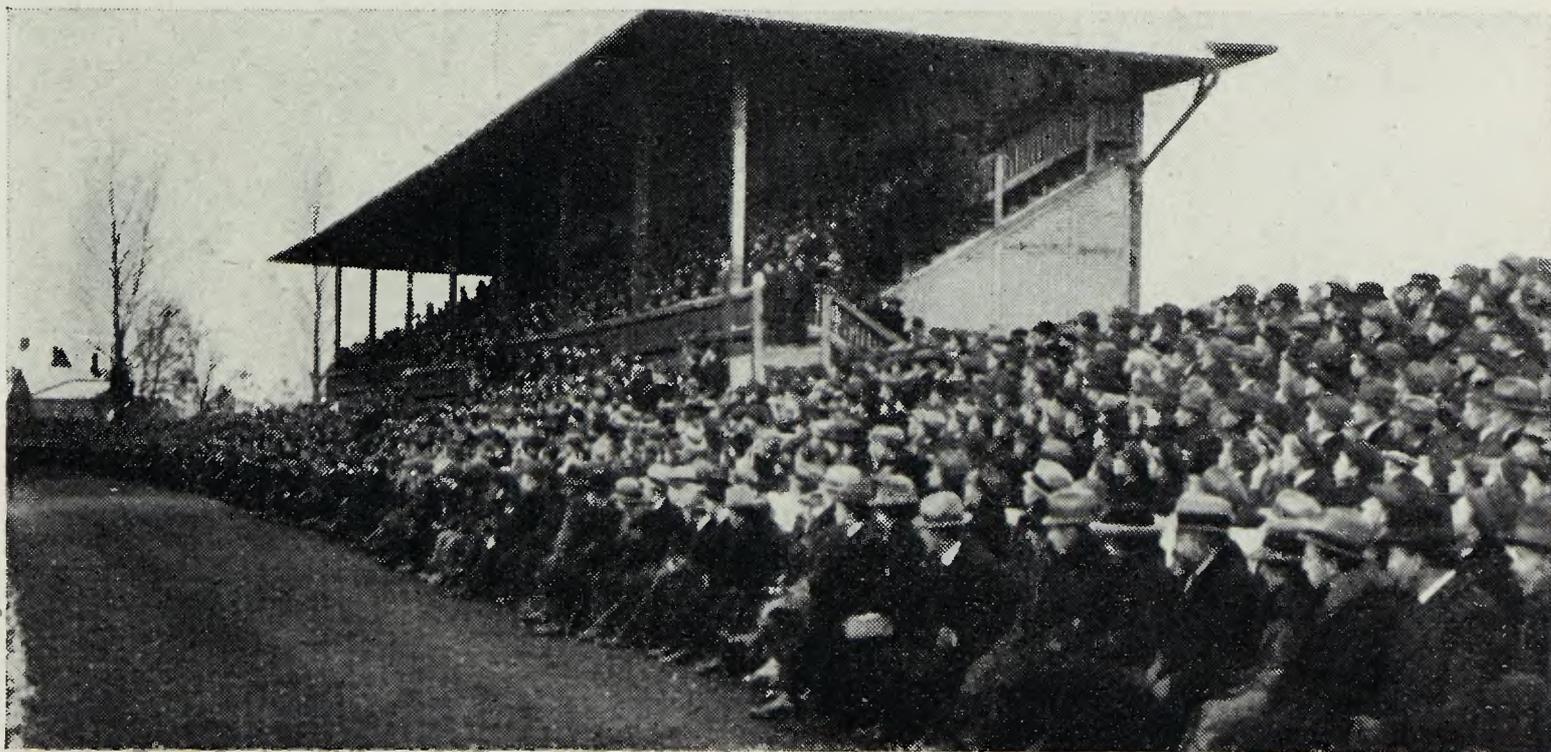


Der Zabo vom Jahr 1913

Mit dieser stolzen Feststellung könnten wir die uns gestellten Aufgaben als erfüllt ansehen; wir würden uns aber einer Unterlassung schuldig machen, wenn wir nicht einen Blick auf die uns umgebende Welt werfen würden, um zu sehen, wie sich unsere Alters- und Weggenossen, die zur gleichen Zeit wie wir gegründet wurden, mit dem hier behandelten Problem auseinandergesetzt haben. Uns liegen glücklicherweise einige Jubiläums-Festschriften solcher Vereine vor, deren genaues Studium ein Bild ergibt, das wohl als ein Querschnitt durch die Verhältnisse der gesamten Vereine Deutschlands genommen werden darf. Man erkennt, daß überall die Platzfrage einen Großteil der Gesamtarbeit in Anspruch nimmt, daß die Erfolge verschieden sind, je nach der Struktur des Vereins, nach den örtlichen und personellen Verhältnissen und letzten Endes auch je nachdem die Kriegereignisse an den einzelnen Vereinen vorübergegangen sind. Selten liegen die Dinge so eindeutig wie bei uns, daß nämlich die Anlage Eigenbesitz darstellt, in der Regel bestehen Abkommen zwischen Vereinen unter sich oder zwischen Vereinen und der öffentlichen Hand. Manchmal liegen besonders glückliche Umstände vor, wie in Schweinfurt, das ein Stadion als Stiftung eines großherzigen Gönners besitzt und manchmal ging alles durch Kriegseinwirkung verloren, wie bei Eintracht Frankfurt. An dieser Stelle erheischt es eine freundschaftliche Pflicht, daran zu erinnern, wie der Club und Spielvereinigung Fürth auch hinsichtlich des Platzbaues einen verbissenen Wettkampf ausgetragen haben, genau so wie auf dem grünen Rasen. So oft nämlich einer der beiden Rivalen am Platz etwas geschaffen hatte, was einem Fortschritt gleich sah, suchte ihn der andere mit etwas Besserem zu übertrumpfen. Als wir an der Maiachstraße 1908 gebaut hatten, antwortete Fürth 1910 mit dem Ronhof samt der Neuerung, daß dieser gekauft war. Unsere Antwort war der Zabo von 1913, worauf uns Fürth den größeren Ronhof von 1923 vorsetzte. Dann kam unsererseits der erweiterte Zabo von 1925 und der Ausbau von 1950. Jetzt ist die Reihe wieder an Fürth, wobei wir hoffen wollen, daß der friedliche Streit zu Ende sein möge, wenn „Ronhof der Letzte“ fertiggestellt ist. Wenn wir bei den lokalen Verhältnissen einen Augenblick verweilen, so darf auch an einen anderen Verein erinnert werden, an den

ASN.; dessen wechselvolles Schicksal eng verbunden ist mit jenem 1923 allzu großzügig angelegten Sportplatz in Herrnhütte. Zu unsicher fundiert, ohne Tradition aus dem Boden gestampft, war das Unternehmen nicht zu halten; dem meteorhaften Aufstieg folgte ein ebenso jäher Zusammenbruch. Daß der Verein wieder eine Anlage besitzt, kombiniert aus Rennbahn und Fußballplatz, ist eine Leistung die alle Achtung verdient. Die übrigen Vereine in Nürnberg hatten es nicht leicht, ständig im Schatten der beiden großen Vereine lebend, größere Anlagen zu schaffen. So kommt es, daß ihre Plätze kaum anderer Art sind, als der unsere ehemals an der Ziegelgasse. Der Club dagegen schuf in stetig ansteigender Linie eine Anlage, die mit einem üblichen Sportplatz nichts mehr zu tun hat, sondern als ein vollkommenes Stadion anzusehen ist. Als solches eine Kulturstätte darstellt, die wegen ihrer Verbundenheit mit dem wirklichen Leben und in ihrer Ausstrahlung auf die Gesundheit des Volkes im Wert nur mit dem Theater verglichen werden kann.

Eine kulturelle und soziale Leistung von solchem Ausmaß konnte naturgemäß als Vereinsschöpfung nicht in einem Zuge entstehen, sondern mußte, wie wir sahen, in einigen Abschnitten erfolgen, deren letzter Mitte des Jubeljahres mit der Übergabe der spielfertigen Anlage seinen Abschluß gefunden hat. Höhepunkte in der Geschichte des Clubs wie diesen haben wir auch in den Jahren 1913 und 1925 erlebt; aber keiner reicht an Bedeutung an den 29. Mai 1950 heran. Während nämlich damals die wirtschaftliche Regelung der Bauangelegenheit den nachfolgenden Jahren überlassen blieb, sind heute die entstandenen Baukosten samt und sonders bereits so weit abgetragen, daß die noch bestehenden Verpflichtungen im Verhältnis zu den geschaffenen Werten keinerlei Rolle mehr spielen. Damit hat die wirtschaftliche Struktur des Vereins eine entscheidende und folgenschwere Änderung erfahren. War bisher der Bau des Platzes der Hauptgegenstand der Arbeit und die Ursache aller Sorgen und Nöte, so



Die alte Tribüne im Zabo

kann die fertige Anlage heute als werbender und produktiver Faktor in die Finanzgebarung eingesetzt werden. Daß durch diese Umschichtung Auswirkungen zu erwarten sind, die das Vereinsleben nach außen und innen stärkstens beeinflussen werden, liegt auf der Hand.

Nach außenhin hoffen wir auch fernerhin eine Haltung einnehmen zu können, wie sie bisher möglich war und wie sie unserer Tradition würdig ist. Wir glauben, daß wir in unserem Zabo ein wirksames Mittel in der Hand haben, um den leider immer mehr überhandnehmenden Materialismus im Sport eindämmen und dort, wo sich die Dinge mit der sportlichen Moral nicht mehr in Einklang bringen lassen, auch erfolgreich bekämpfen zu können.

Was die Auswirkung im Innern des Clubs anlangt, so wissen wir sehr wohl, daß unsere Mitglieder und Freunde oftmals gebangt haben um das Schicksal des Clubs, daß die manchmal unsichere Zukunft Schatten über das Clubleben warf. Wir wissen auch, wie sich die Unterabteilungen mit geringeren Zuwendungen, als erwartet und erhofft, zufriedengeben mußten und wir wissen weiter, daß die Einsatzbereitschaft unserer Sportler, in erster Linie unserer großen Fußballer, in einem Maß beansprucht werden mußte, das oft an die Grenze des Verantwortlichen ging: das alles, so hoffen wir mit Berechtigung, wird nunmehr eine Wendung zum Besseren nehmen. Der Club wird seinen Verpflichtungen, die in den drei Worten „Verein für Leibesübungen“ in der knappsten Form zum Ausdruck kommen, stärker wie bisher nachkommen können, welchen Weg auch immer die Entwicklung der Verhältnisse im Sport künftig nehmen mag, der Stolz und die Freude über das vereinseigene Anwesen werden die Clubfamilie noch enger zusammenschweißen, der Anschluß an die frühere Sorglosigkeit ist wieder gefunden, die Abteilungen werden vereinstreuer und vereinsfreudiger werden: Kurzum, die Früchte einer 50jährigen Arbeit beginnen zu reifen.

Wenn auch der Weg von der Deutschherrnwiese zum Zabo von heute ein weiter und beschwerlicher war, ein Weg, der sich nahezu über zwei Generationen erstreckte, er führte zum Ziel: unser Stadion steht.

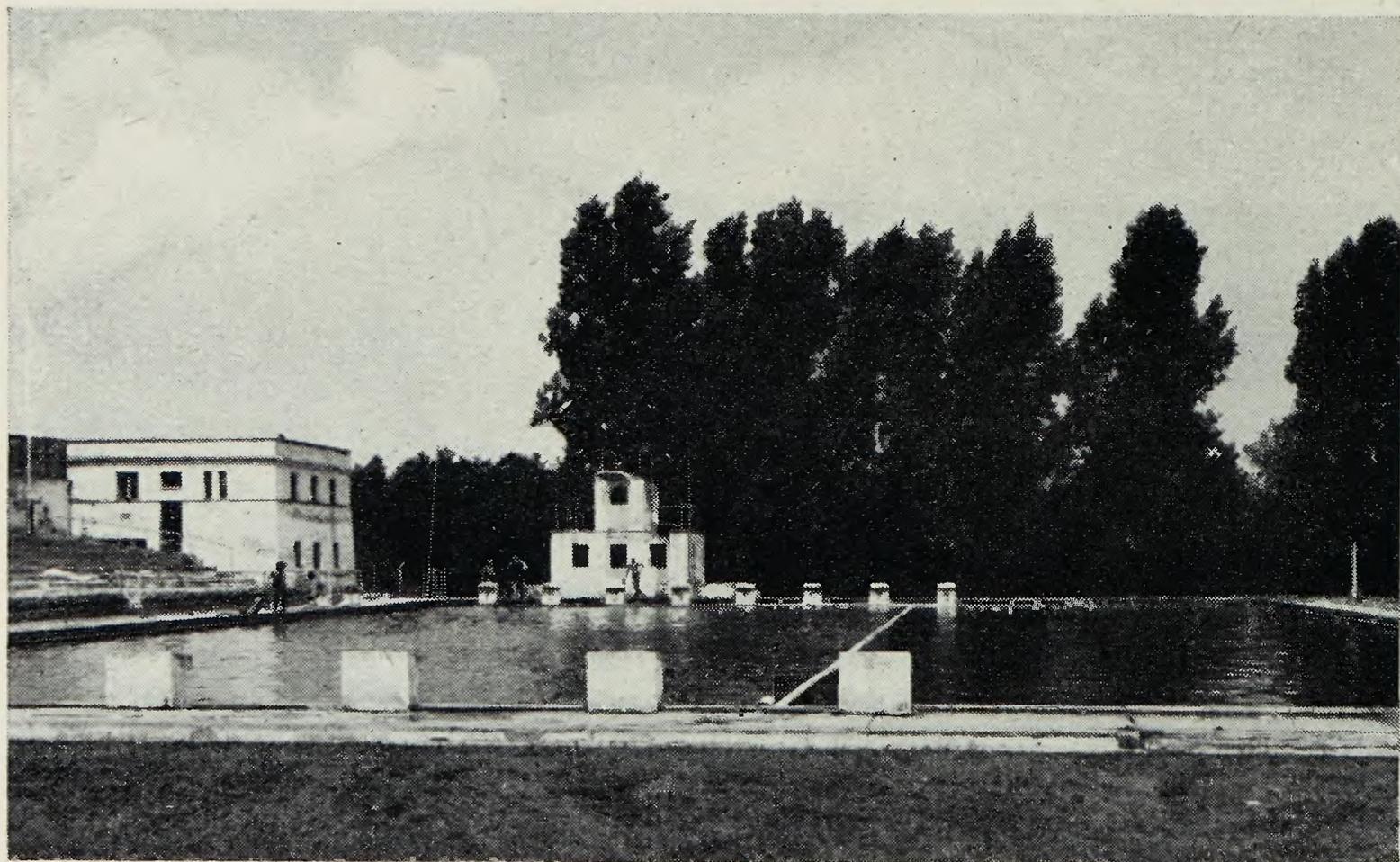
Wir sind sicher, für den Sport ein Denkmal geschaffen zu haben, das kommenden Geschlechtern ein Zeugnis ablegen wird von dem Ringen und Streben während eines abgegrenzten Zeitabschnittes. In diesem Sinne stellt unser Stadion für den 50jährigen Haltepunkt das eindrucksvollste Jubiläumsgeschenk in der Reihe der sowohl geistigen wie greifbaren Schöpfungen und Errungenschaften einer langen Periode dar als den Ausdruck des Wollens und Könnens einer in sich gefestigten Sportgemeinschaft, eine Zierde des Clubs und seiner Vaterstadt.

Wiederaufbau des Sportparks Zabo nach dem Kriege

Von Walter Luther

Der zweite Weltkrieg fügte der einstmals so schönen Clubanlage schweren Schaden zu. Als im September 1948 nach langen Bemühungen und Verhandlungen die Freigabe des gesamten Platzes — das Schwimmbad ausgenommen — erfolgte, war die Freude der Mitglieder, endlich wieder ein Heim zu besitzen und mit dem Wiederaufbau beginnen zu können, allgemein. Die Platzanlage befand sich in einem trostlosen Zustand. Die Verwaltung stand vor der schweren Entscheidung, in welcher Reihenfolge die Wiederherstellung der Anlage zu erfolgen habe. Zunächst wurde der Umzäunung die höchste Dringlichkeitsstufe zuerkannt. Allerdings war die Beschaffung des dafür notwendigen Materials außerordentlich schwierig. „Kompensation“ war das Schlagwort jener Zeit und deshalb spannten wir unsere Mannschaften ein, um zu dem benötigten Drahtgeflecht zu kommen. Nun galt es, für die zahlreichen sportausübenden Mitglieder Umkleidemöglichkeiten zu schaffen. Eine schnelle Lösung der Raumfrage konnte nur durch den Aus- und Umbau des Tennishauses erreicht werden. Ueberdies befand sich dieses Gebäude durch die Kriegseinwirkungen in einem baufälligen Zustand, so daß größere Renovierungsarbeiten an sich unerläßlich waren. Durch Aufstocken der beiden Terrassen und Einzug von Zwischenwänden im ersten Stock gelang es, sieben Umkleideräume mit entsprechenden Duschkabinen, sowie zwei Zimmer für die Platzwarte zu schaffen. Die Tennisabteilung, welche durch den Umbau auf die Benutzung von zwei Umkleideräumen beschränkt wurde, erhielt einen gewissen Ausgleich durch den Anbau eines kleinen Aufenthaltsraumes an das Gebäude. Obwohl böse Zungen dem Tennishaus in seiner neuen Form die Bezeichnung „Bahnhof Zabo“ zuerkannt haben, hat sich der Umbau doch als zweckmäßig erwiesen, so daß die Aenderung der architektonischen Linie eben in Kauf genommen werden mußte. —

Das größte Problem des Wiederaufbaues war die Herstellung des Hauptspielfeldes, des A-Platzes. Während die umfangreiche Planung für dieses Vorhaben vorangetrieben wurde, mußten die anderen Spielfelder einer grundlegenden Ueberholung unterzogen werden. Der B-Platz wurde vom Trümmerschutt gereinigt und planiert, der C-Platz durch Einsetzen von Rasenstücken in kurzer Zeit spielbar gemacht, der Hockeyplatz umgepflügt und neu angesät. Leider mußten diese Arbeiten unter dem beträchtlichen Kostenaufwand von 15 000 DM im heißen Sommer durchgeführt werden, so daß die Grasnarbe sich allgemein nicht so gut wie erwartet entwickelte.



Hart ans Hauptspielfeld grenzt das Schwimmstadion

Als durch das gute Abschneiden unserer 1. Fußballmannschaft im Jahre 1948 die Mittel für größere Projekte vorhanden waren, konnte die Verwaltung an den Ausbau des A-Platzes herangehen. Es herrschte Klarheit darüber, daß dieses Vorhaben für den Verein auf Jahre hinaus eine schwere finanzielle Belastung bedeuten würde, um so mehr, als die Spiel-einnahmen der kommenden Jahre einen seiner Höhe nach immer unsiche- ren Faktor aller Planungen darstellte. Eine Verschuldung des Vereins sollte aber unter allen Umständen vermieden werden, denn nur zu gut erinnerten sich viele Mitglieder an den schweren Existenzkampf des Clubs in den 30er Jahren, als eine große Schuldenlast den Club bedrückte. An- dererseits war der Wunsch nach einem gemeinsamen Sammelpunkt der großen Clubfamilie bei allen Mitgliedern so stark, daß die wesentliche Voraussetzung für die Konzentration des Clublebens, die Wiederher- stellung des Hauptspielfeldes, von allen als notwendig anerkannt wurde. Wirtschaftlich gesehen waren die hohen Platzmieteabgaben für die Be- nutzung des städt. Stadions, die sich in den Nachkriegsjahren auf jeweils ca. DM 50 000.— beliefen, auf die Dauer eine unerträgliche Belastung für den Vereinsetat. Schon die Einsparung dieser Beträge versprach die Amor- tisation der Baukosten in verhältnismäßig wenigen Jahren.

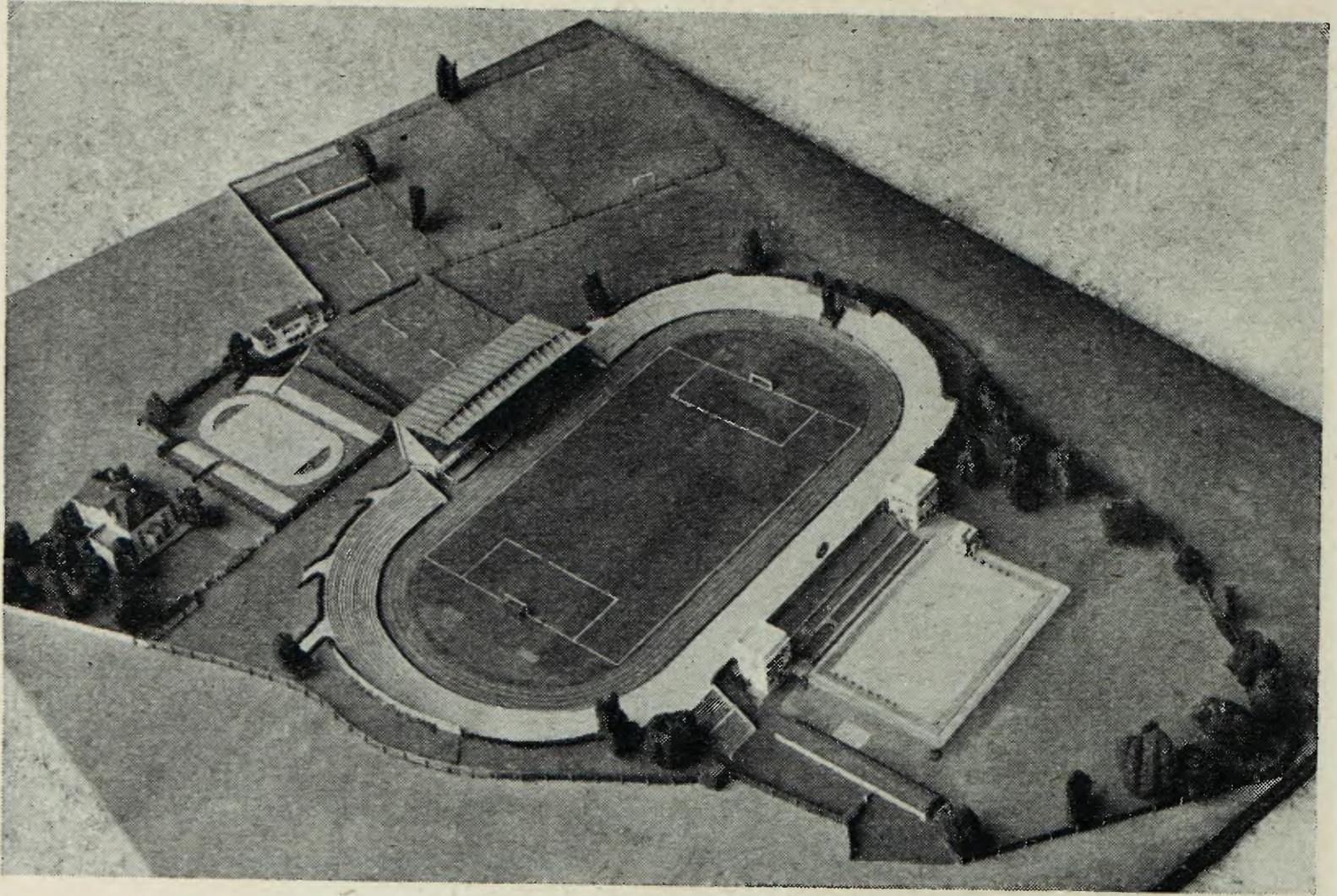
Nach sorgfältiger Abwägung aller Gesichtspunkte entschloß sich der Verwaltungsausschuß das Zeichen zum Beginn der Arbeiten zu geben. Die Ausführung des Gesamtprojektes wurde in einzelne Bauabschnitte auf- geteilt, die der jeweiligen finanziellen Leistungsfähigkeit des Vereins an- gepaßt sein mußten.

Zunächst galt es, das Spielfeld des A-Platzes mit einem einwandfreien Rasen zu versehen, sowie die Zuschauerränge entsprechend den gegenüber der Vorkriegszeit gesteigerten Zuschauerzahlen auf das größtmögliche Fassungsvermögen zu bringen. Damit verbunden war eine wesentliche Verschiebung des ganzen Spielfeldes und der Laufbahn, mit dem Ziele, den Platz in eine, zwar nicht vollkommen symmetrische, aber doch harmonische Form zu bringen. Hier wirkte sich vor allem die Abflachung der beiden Laufbahnkurven in die Korbbogenform besonders günstig aus, da sich durch diese Maßnahme in den Kurven ein wesentlicher Raumgewinn für die Anlage der Ränge ergab.

Leider waren die Grenzen des Platzes unverrückbar gegeben, während in der Nordwestkurve das Ehrenmal und der B-Platz unverschiebliche Begrenzung darstellten, scheiterten alle Kaufverhandlungen mit den Angrenzern der Südostkurve, so daß auch hier eine Erweiterung nicht möglich war. So mußte die Aufschüttung der Zuschauerränge auf eine gleiche Höhe um das ganze Spielfeld unterbleiben und der Abschluß in der Südostkurve durch eine 45 m lange Stützmauer hergestellt werden. Immerhin gelang es, das Stufenprofil von 80×20 cm auf allen Rängen gleichmäßig einzubauen, wodurch das Fassungsvermögen des Platzes ohne Tribüne auf ca. 35 000 Zuschauer erhöht werden konnte. Für die Stufen war die Anschaffung von 5,1 km Betonplatten nötig, für die Aufschüttung der Ränge mußten 3200 cbm Schutt und Erde herangefahren werden.



2500 Zuschauer faßt die neue Tribüne



Die jetzige Gesamtanlage nach einem naturgetreuen Modell auf der Ausstellung gelegentlich der 900-Jahr-Feier der Stadt Nürnberg

Gleichlaufend mit diesen Arbeiten wurde die Neugestaltung der beiden großen Eingänge vorgenommen. In solider Steinbauweise ausgeführt und mit Ziegeldächern versehen, flankieren zwei Kassenhäuser die Durchlaßsperrren; auf der Tribünenseite enthält der Neubau zehn Kassenschalter, während die 30 m lange Halle im Schwimmbad neben zehn Schaltern eine Kantine für den Platzausschank und die Schwimmbadbewirtschaftung, sowie Toiletten und Umkleieräume aufnimmt. Die überdachten Eingangssperren sind durch schwere eiserne Gitter gesichert.

Nach Beendigung dieser Arbeiten setzte die Benützung des Platzes für große Spiele den Bau einer ausreichend großen, gedeckten Sitztribüne voraus. Trotz der Schwierigkeiten der Finanzierung eines derartigen Objektes entschloß sich deshalb die Verwaltung, unverzüglich mit den Vorarbeiten für die Tribüne zu beginnen.

Mit dem Entwurf wurde Architekt Prof. Ruff beauftragt, welcher in enger Zusammenarbeit mit der Verwaltung eine architektonisch und sporttechnisch gleich gute Lösung der Aufgabe anstrebte. Folgende Gegebenheiten und Forderungen mußten berücksichtigt werden: Niedrige Baukosten, Beschränkung der Ausmaße nach den örtlichen Verhältnissen (höchstens 56×15 m), Fassungsvermögen von mindestens 2000 Zuschauern, gute Sichtmöglichkeiten von allen Plätzen und restlose Ausnützung des Innenraumes.

Der endgültig genehmigte Plan sah einen Eisenbetonskelettbau mit Betondach vor. Das Neuartige und Kühne der Konstruktion lag in der Beschränkung der Säulenzahl für die Dachkonstruktion auf zwei 28 cm starke Stahlrohre, welche für eine Belastung von je 250 to geeignet sein mußten. Um größere Spannungen innerhalb des Bauwerkes zu vermeiden, konnten die Säulen nicht starr in das Bauwerk eingebaut, sondern mußten durch bewegliche Lagerungen als Pendelstützen ausgebildet werden.

Die 18+6 Sitzreihen der Haupt- und Vortribüne nehmen bei einer Sitzbreite von 80 cm insgesamt 2450 Zuschauer auf. Durch geschickte Ausnützung des Innenraumes war es möglich, neben 22 Umkleidekabinen und 6 Duschräumen, die Räume für Platzwart, Rundfunk, sowie eine große Trainingshalle in die Tribüne einzubauen. Bei einer Grundfläche von 30×15 m, einer lichten Höhe von 4,5 m und einer freitragenden Konstruktion ermöglicht diese neben der Durchführung des Trainingsbetriebes die Austragung von Wettkämpfen in den verschiedenen Hallensportarten. Die Bauarbeiten begannen im Herbst 1949 und wurden von der beauftragten Firma unter Einsatz modernster technischer Mittel in mustergültiger Weise durchgeführt.

Schon die Erfahrungen der ersten Spieltage bewiesen, daß bezüglich der Tribünenzu- und -abgänge, der Anordnung der Sitze und der Sichtmöglichkeiten eine wirklich befriedigende Lösung gefunden wurde.

Der Tag der Platzzeröffnung am Pfingstmontag 1950 sah den Sportpark Zabo zum ersten Male nach dem Kriege wieder in festlichem Gewande. Während von den Flaggenmasten die Meisterschaftswimpel den sportlichen Ruhm des Clubs verkündeten, konnte sich die Sportwelt durch den Anblick des in allen seinen Bauwerken harmonisch aufeinander abgestimmten Platzgeländes davon überzeugen, daß die Vereinsleitung des Clubs im Laufe seines 50jährigen Bestehens auch bestrebt war, eine ideale Sportstätte und damit bleibende Werte zu schaffen.

Der olympische Sport — Leichtathletik

Von Bruno Schwarz

Schon frühzeitig hat der ritterliche Kampfsport Leichtathletik im sportlichen Programm des 1. FCN. Aufnahme gefunden. Die ersten Anfänge leichtathletischer Betätigung reichen in das Jahr 1902 zurück. Der Weg in diesen langen Jahrzehnten war oft ein mühsamer, aber gelegentliche Rückschläge wurden durch das verdienstvolle Wirken von immer wieder in die Bresche springenden Mitarbeitern gut gemeistert, wie uns heute scheinen möchte. Reiner Idealismus und freudige Hingabe als die glänzenden Tugenden tatenfroher Männer, die früh oder späterhin in unermüdlicher Arbeit all die unerläßlichen Voraussetzungen schufen, waren nötig, um Tausenden von jungen Sportsleuten aus dem Lebensborn ungebundener, froher sportlicher Betätigung immer wieder neue Lebenskraft und Schaffensfreude zu vermitteln. Auf ein halbes Jahrhundert der Aufbauarbeit zurückschauend, erkennen wir dieses selbstlose Wirken vieler treuer Clubkameraden, das sich in dem heutigen kraftvollen Gefüge einer leistungsstarken, erfolgreichen Leichtathletik-Abteilung mit hunderten begeisterter Jugendlichen selbst ein Denkmal gesetzt hat.

In den frühesten Jahren waren es vornehmlich unsere Fußballspieler, die sich in allen Übungen der Leichtathletik versuchten. Als im Jahre 1904 die Leichtathletik-Abteilung als erste und älteste Abteilung des 1. FCN. gegründet wurde, nahm ihr Sportbetrieb straffere Formen an. Schon wurde die Durchführung von größeren Veranstaltungen erwogen. Zunächst fand dieses Vorhaben jedoch keinen Niederschlag in etwa verbesserten Leistungen. Die Akteure, immer noch zu einem großen Teil aus den Spielern der ersten Fußballmannschaft bestehend, waren nicht geschult genug, um volles Verständnis für den Bewegungsablauf einer technischen Übung aufzubringen. Als der Club seinen Platz von der Deutschherrnwiese nach der Ziegelgasse verlegte, wurde mit Befriedigung von der Fortschritt beweisenden Umzäunung Kenntnis genommen. Die Grasbahnen blieben in ihrem Wert allerdings die gleichen. Von belebender und mehr noch befruchtender Wirkung erwiesen sich in den Jahren 1906, 1907 und 1908 einige größere Sportfeste. Ein internationales Meeting unter Teilnahme ungarischer Leichtathleten zeigte noch einen erheblichen Leistungsabstand auf. Aber die anfängliche Niedergeschlagenheit machte bald gesundem Optimismus Platz. Das Training bekam Gesicht und Farbe. Systemvoll, wie es in der Folge durchgeführt wurde, zeitigte es bald die ersten größeren Erfolge.



Großstaffellauf Fürth—Nürnberg. Aufmarsch der Sieger auf dem altherwürdigen Hauptmarkt 1914. An der Spitze Ritter von Aldebert

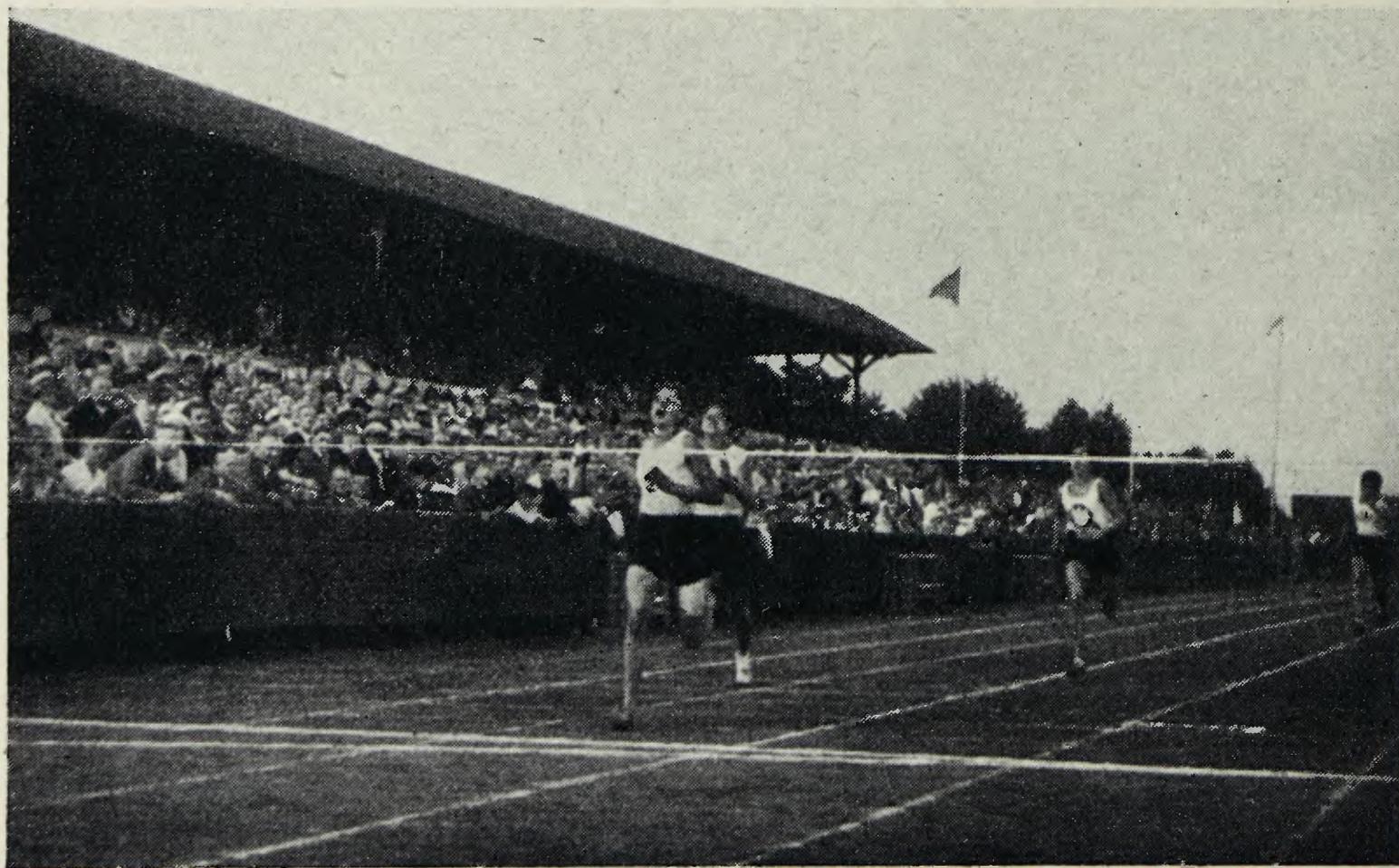
Beachtliche Ereignisse fallen in die Jahre 1909 bis 1911. Willy Schmidt wurde am 19. September 1909 in Berlin Deutscher Meister im 100-km-Gehen vor Petersen-Kiel und Blankenburg-SC. Berlin. Die dabei erzielte Zeit von 11 Std. 3 Min. $\frac{4}{5}$ Sek. bedeutete neuen Rekord. In der Folge gelang es diesem prachtvollen Geher noch mehrmals, die deutschen Bestleistungen von 20 bis 60 km zu verbessern. Auf der gleichen Höhe liegt die Erringung der Deutschen Meisterschaft im 7500-m-Lauf durch Josef Stoiber. Am 28. August 1910 wurde er in Frankfurt Titelträger, und zwar ebenfalls in deutscher Rekordzeit von 24 Min. 23,7 Sek. Auch Josef Stoiber gelang es wiederholt, die Bestleistungen zu unterbieten. So stellte er beim „Internationalen athletischen Meeting“ des SC. Charlottenburg im 5000-m-Lauf einen deutschen Rekord mit 15:50,1 Min. auf. Diese beachtlichen und damals viel gerühmten Leistungen hatten nicht unerheblichen Anteil an der weiteren günstigen Entwicklung der Abteilung. Der Anschluß der Mitglieder des FC. Franken, der in diese Zeit fiel, trug mit bei zur Ausbreitung des Leichtathletiksportes in der engeren Heimat.

Im Jahre 1913 wurde erstmals der große Staffellauf Fürth—Nürnberg durchgeführt. Er endete auf dem Hauptmarkt mit einem großartigen Erfolg unserer Läufer. Die tüchtigsten Sportler aller Abteilungen, auch die Spieler der 1. Fußballmannschaft standen in unseren siegreichen Mannschaften. Diese große Leistungsprüfung, auf breitester Grundlage durchgeführt, sollte eine bleibende Einrichtung werden. Für immer wird der Ruhm der

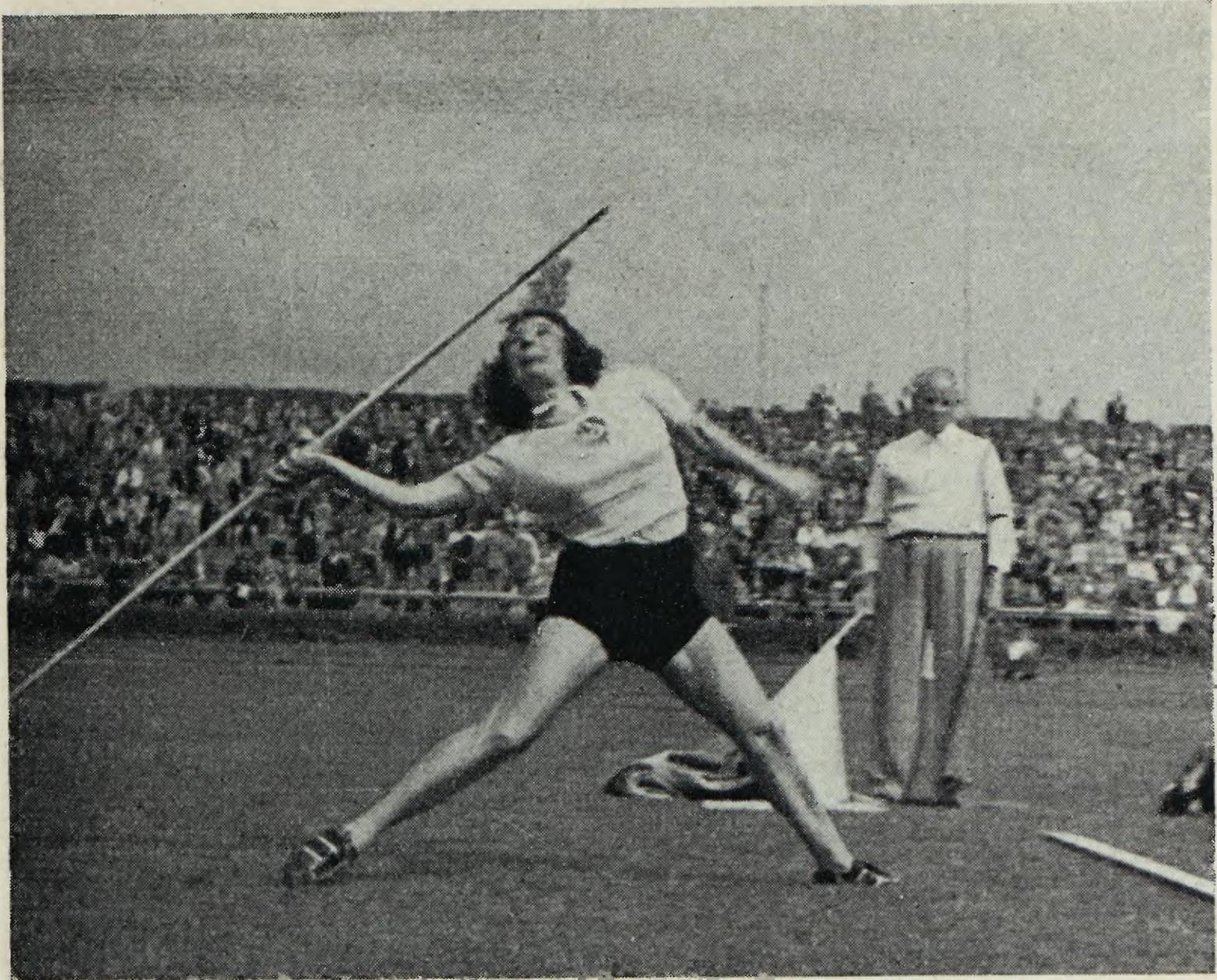
schnellen Clubläufer mit diesen großen Staffelläufen verbunden sein. Nur wenige Male mußten wir in der Männer-Hauptklasse einem anderen Verein den Vortritt lassen. Unerreicht unsere wackeren Jugendstaffeln, die in ununterbrochener Folge die Staffelläufe jeweils mit 200 bis 400 m Vorsprung siegreich bestanden. Auch unsere Damen und Alten Herren mußten nur einige Male einem Besseren weichen. Der Preis für die beste Gesamtleistung mußte immer dem Club zuerkannt werden.

Bei den Bahnveranstaltungen schnitten unsere Aktiven zunehmend besser ab. Das gab auch Veranlassung, an die Vorbereitung und Durchführung von größeren Sportfesten heranzutreten. Einen großartigen Verlauf nahmen die internationalen Wettkämpfe am 10. Mai 1914 im Zabo. Die Besetzung mit WAC. Wien, Berliner Sportklub, Jena und den besten süddeutschen Leichtathleten aus München, Frankfurt, Stuttgart, Mannheim usw. war glänzend. Bei diesem Stelldichein der Allerbesten aus dem Reich mußten unsere Aktiven mit Plätzen fürliebnehmen. Bei den Nordbayerischen Meisterschaften kamen wir in diesem Jahre etwas ins Hintertreffen. Der TV. 1860 Fürth und der TV. 1846 Nürnberg hatten uns überflügelt.

Dann kam der Weltkrieg, der vorerst alles lahmlegte. Im Jahre 1915 war man dann schon so weit, daß wieder Veranstaltungen durchgeführt werden konnten. Die Zahlen der zu den stattfindenden leichtathletischen Wettkämpfen gemeldeten Teilnehmer überstiegen sogar die Friedenszahlen.



Marie Dollinger bei den Deutschen Meisterschaften am 2./3. August 1931 als Siegerin im 200-Meter-Lauf vor Kraus-Dresden und Lorenz-Frankfurt



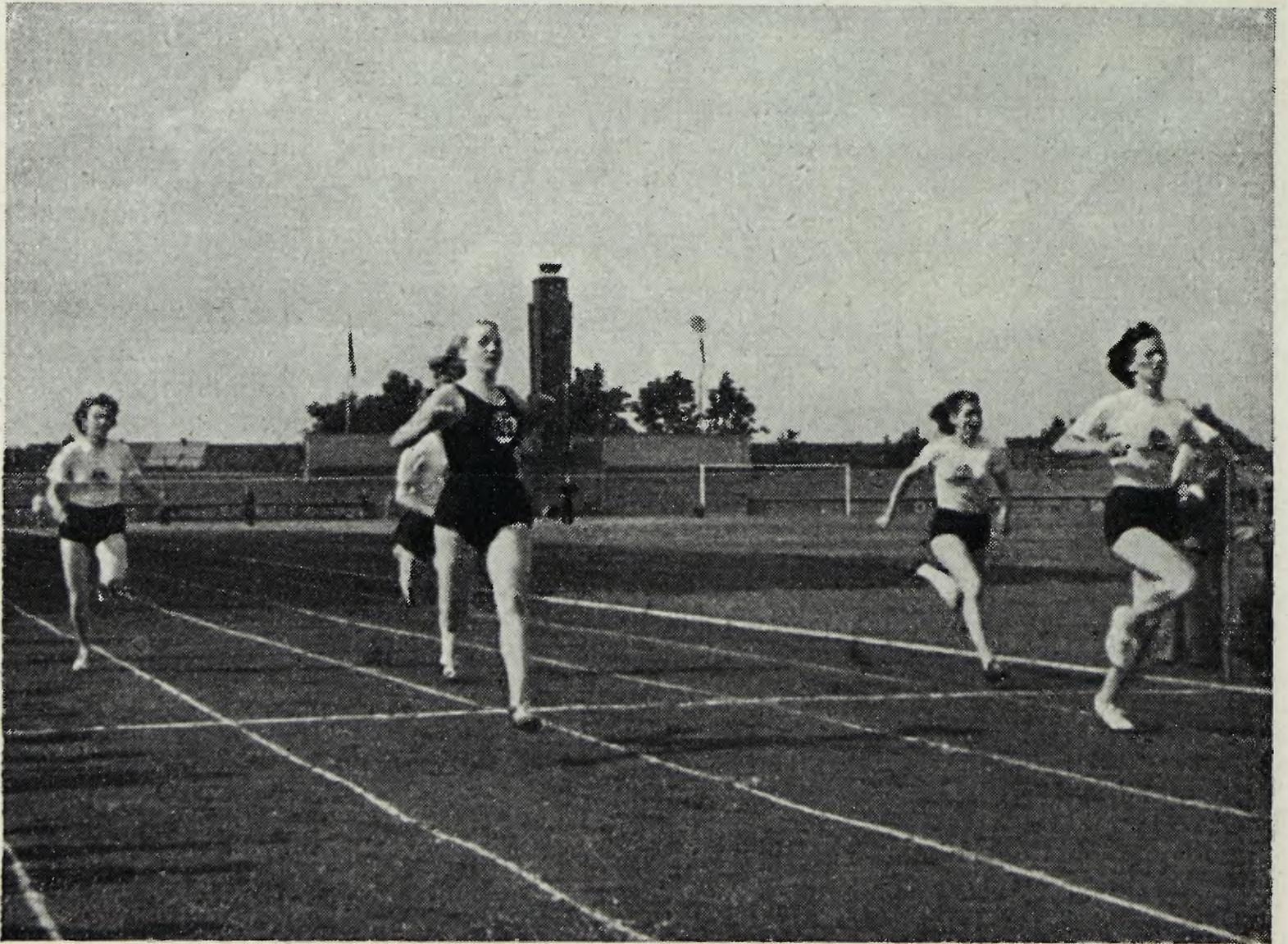
Frau Dr. Bausenwein (Wolf-Plank) holt bei den Deutschen Meisterschaften 1948 ihren fünften Sieg im Speerwerfen

300 bis 400 Teilnehmer aus Sportvereinen, Schulen, Wehrkraft und Truppenteilen waren die Regel, 1417 Teilnehmer stellten die Höchstzahl dar. Diese Zahlen dürfen jedoch über den wahren Sachverhalt nicht hinwegtäuschen. Es war eben alles willkommen, was nur einigermaßen leistungsfähig war. Bemerkenswert ist, daß auch in dieser Zeit die tüchtigsten Mitglieder unserer 1. Fußballmannschaft, der nachmaligen „Kanonen-Elf“, sich an den Wettkämpfen der Abteilung beteiligten.

Nach dem Kriege hielt die Abteilung ihren Stand, verbesserte ihn vielleicht etwas, ohne daß ein durchgreifender Aufschwung zu verzeichnen gewesen wäre. Am 23. und 24. August 1919 fanden in Nürnberg die Deutschen Leichtathletik-Meisterschaften statt. Die Besetzung war glänzend, nur wenige der Großen fehlten. Einige unserer Aktiven konnten sich für die Entscheidungen qualifizieren. Bei den Nordbayerischen, Bayerischen und Süddeutschen Meisterschaften konnten unsere Leichtathleten etwas günstiger abschneiden. Aber es war nicht zu verkennen: die Leichtathletik war ins Stocken geraten und hielt sich gerade noch lebensfähig. Diese Erkenntnis gilt auch für die folgenden Jahre.

Das Jahr 1924 brachte das erste Hallensportfest in der Festhalle im Luitpoldhain. Es rüttelte unsere Aktiven aus dem manchenmal falsch verstandenen Winterschlaf. Die Vorbereitungen wurden gewissenhaft getroffen und so blieben denn auch die Erfolge nicht aus. Große Stimmung herrschte besonders bei den Pendel- und Rundenstaffeln. Die Veranstaltung in der Halle fand allgemein Anklang, und so konnte es nicht überraschen, daß das Hallensportfest bis zum Jahre 1932 seine alljährliche Wiederholung feierte.

Unsere Abteilung zeigte sich in der folgenden Zeit gut erholt. Einige gelungene auswärtige Starts in Augsburg und München eröffneten neue hoffnungsvolle Aussichten über lokale Bedeutung hinaus. Bei den Nordbayerischen Meisterschaften hatten wir mit 8 Siegen erstmals wieder recht zufriedenstellend abgeschnitten. Einen Clubkampf gegen Jahn München konnten wir, nachdem wir vormittags durch die Wurfübungen ins Hintertreffen geraten waren, durch vier prächtige Laufsiege nachmittags noch unentschieden gestalten. Mit der Durchführung von Abend-Meetings, nationalen und internationalen Veranstaltungen strebte die Abteilung immer wieder an, neuen Boden für die Leichtathletik zu gewinnen.



Vier Cluberinnen im Endlauf über 100 Meter bei den Nordbayerischen Leichtathletik-Meisterschaften. Siegerin: Frl. Seonbuchner (rechts) in 12,7 Sek. vor Frl. Hofknecht-Bayreuth



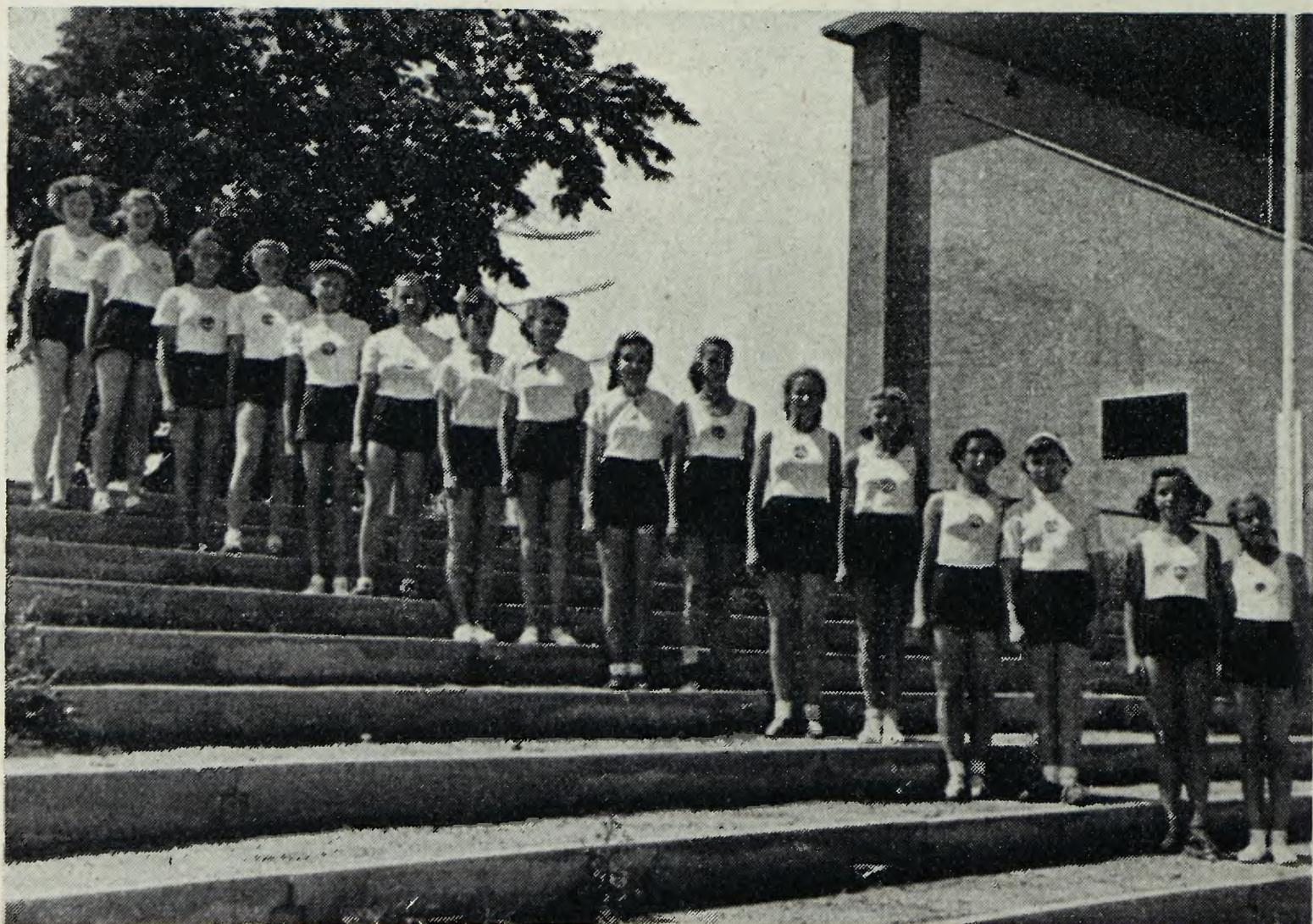
Im Jubeljahr. Ein kleiner Teil unserer jugendlichen Leichtathleten mit ihrem Leiter Bruno Schwarz

Mitarbeiter wechselten, Aktive kamen und gingen, aber der Geist der Abteilung blieb immer der gleiche. Besondere Aufmerksamkeit wurde in diesen Jahren dem Aufbau einer tüchtigen Jugendabteilung gewidmet. Neben anderen organisatorischen Maßnahmen führte die Abteilung im September eines jeden Jahres ein großes Abschluß-Jugendportfest durch. Es bildete bald den Treffpunkt der süddeutschen Leichtathletik-Jugend. Die Mannheimer oder Frankfurter Jungens waren ebenso regelmäßige und gern gesehene Gäste im Zabo wie die Stuttgarter, Münchner, Schweinfurter, Regensburger oder Würzburger Jugendlichen. Mancher spätere Deutsche Meister und Olympiakämpfer hat sich seine ersten Sporen bei den begeisternden Jugendwettkämpfen im Zabo verdient. Der Chronist verzeichnet im Jahre 1925 9 Club-Jugendleichtathleten. Beim zweiten Jugendportfest im Jahre 1927 vertraten 102 Jugendleichtathleten die Clubfarben. Durch den Besuch von auswärtigen Jugendportfesten erhielt unsere Jugend neben einer guten Schulung auch die notwendige Erfahrung. Im Jugend-Mannschafts-Siebenkampf des ehemaligen Süddeutschen Fußball- und Leichtathletik-Verbandes stand unsere Leichtathletik-Jugend wiederholt an erster Stelle. Für den Endkampf um die Deutsche Vereins-Jugendmeisterschaft hat sie sich mehrmals qualifiziert.

Erst im Jahre 1928 wurde die Damenabteilung gegründet. Es verstrich geraume Zeit, bis wir konkurrenzfähig erschienen. Mit den technischen

Übungen konnten sich unsere Damen schon gar nicht befreunden. Aber in Frl. Dollinger erstand uns eine ganz große Könnerin. Ihre Leistungen dürfen auch heute noch als einmalig angesprochen werden. Die mehrmalige Erringung der Deutschen Meisterschaft über 100 m, 200 m und auch 800 m ist an sich schon ein wertvolles Ergebnis. Wiederholt verbesserte sie auf diesen Strecken die deutschen Bestleistungen. Dreimal war „Dolli“ als Olympiakämpferin ausersehen. 1928 in Amsterdam, 1932 in Los Angeles und 1936 in Berlin. Trotz ihrer glänzenden Erfolge im In- und Ausland erachten wir ihre Leistung bei den Deutschen Meisterschaften 1931 in Magdeburg als das hervorstechendste Ergebnis sportlich reifen Könnens. An diesem Tage schlug sie die oftmalige Deutsche Meisterin Kraus-Dresden im 200-m-Lauf in neuer Rekordzeit von 25,2 Sek., um 40 Minuten später im 800-m-Lauf vor der Olympiasiegerin Radtke die zweite Deutsche Meisterschaft zu erringen. Die Uhren zeigten wie in Amsterdam auf Weltrekord! 2:16,8 Min.!

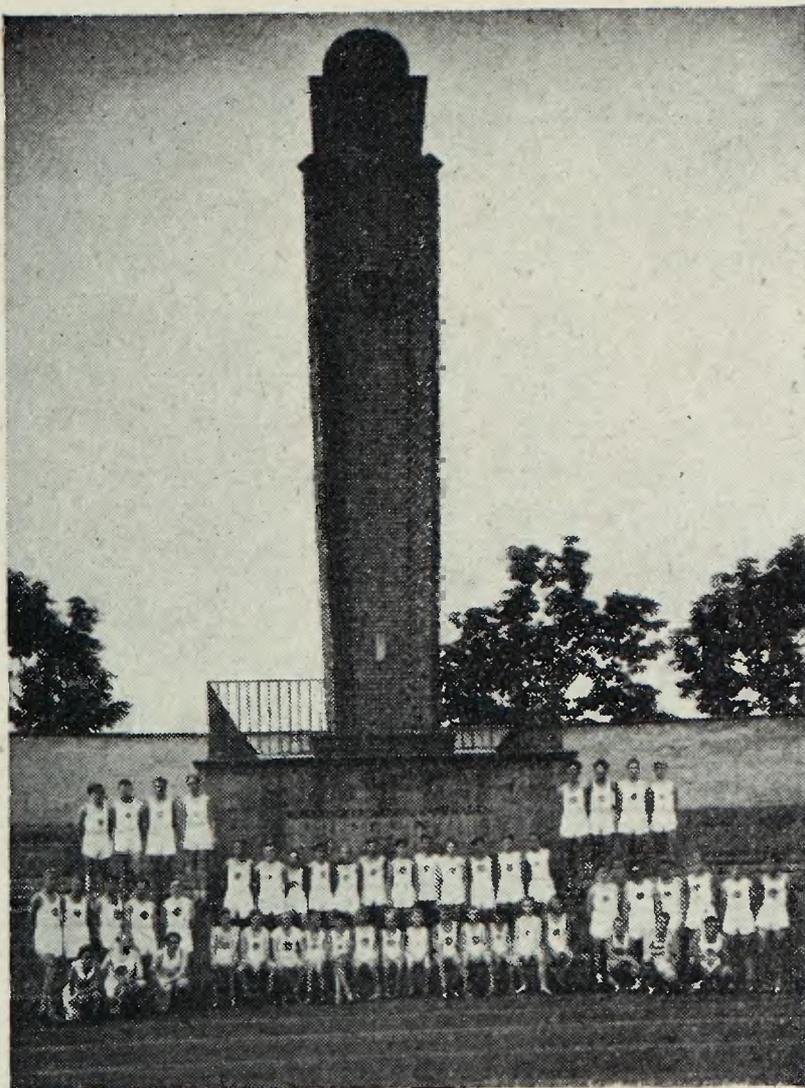
Im gleichen Jahre noch liefen Dollinger, Gutbrod und Zöllner in der 3×800-m-Staffel Weltrekord in 7:48,0 Minuten. Auch in den technischen Disziplinen konnten nach und nach bessere Leistungen notiert werden. Frau Dr. Bausenwein (Wolf-Plank) brachte uns plötzlich ein gutes Stück vorwärts, als sie sich anschickte, nach der Meisterschaftskrone zu greifen. Beharrlich in ihrem Tun, wurde sie eine der zuverlässigsten Speerwerferinnen. Nicht



Eine Gruppe
unserer eifrigen 14jährigen Leichtathletinnen



Ein Talent in der Stille gebildet. Der 19jährige Haas. Hier durchreißt er das Zielband beim 200-Meter-Lauf (Meisterschaft von Süddeutschland)



Schnelle Staffelläufer 1950. Links oben: 4×100-Meter-B-Jugendstaffel. Rechts oben: 4×100-Meter-A-Jugendstaffel (Bayerischer Jugendmeister)

weniger als fünfmal konnte sie sich in die Liste der Deutschen Meisterinnen eintragen. Die deutsche Rekordmarke wurde überboten. Aber noch scheint nicht der letzte, große Wurf getan zu sein.

1929 feierte die Abteilung das 25jährige Bestehen. Wie hätte sie diesen Tag besser begehen können, als mit der Durchführung eines großen Abend-Meetings, an dem sich neben deutschen Spitzenkönnern französische, amerikanische und tschechische Leichtathleten beteiligten. Es war eines jener großen Feste, wie man sie sich jedes Jahr wünschen möchte. Veranstaltungen kleinerer Art folgten. In jedem Falle war die Werbewirkung nicht zu unterschätzen. Bei unserer Rennmannschaft machte sich der Nachwuchs aus unserer starken Jugend-Abteilung bemerkbar. Bei der Vergebung der nord-bayerischen Meistertitel wurden und blieben wir tonangebend. Wir besaßen nun nicht nur eine leistungsfähige Seniorenmannschaft, sondern auch eine zu hoher Blüte gebrachte, tüchtige Jugendabteilung. Auch unsere Frauenmannschaft war inzwischen mehr denn je ausgeglichen. Pläne und Vorhaben bewegten die Abteilungsleitung. Jedoch der Ausbruch des zweiten Weltkrieges ließen sie illusorisch werden. Der Sportbetrieb wurde zwar noch einigermaßen aufrecht erhalten, aber der innere Schwung ging in den Ereignissen unter. Darüber können auch nicht einige schöne Erfolge hinweg-

täuschen. Wie der Krieg die Sportausübung einschränkte, so waren auch die ersten Nachkriegsjahre nicht dazu angetan, wertvolle Aufbauarbeit zu leisten. So blieben die organisatorischen Notwendigkeiten den beiden letzten Jahren vorbehalten. Daß es in so kurzer Zeit gelungen ist, unsere völlig auseinandergeratene Abteilung wieder zu einem gesunden, kräftigen Gebilde zusammenzuschweißen, überraschte selbst die Organisatoren. Eine Anzahl von Leichtathleten, uns aus ihrem Wirken beim früheren, jetzt nicht mehr bestehenden Sportverein Siemens bekannt, hat sich unserer Abteilung angeschlossen. Die Leistungsstärke unserer Mannschaften wurde dadurch nicht unerheblich erhöht. Noch nie war die Leichtathletik-Abteilung leistungs- und zahlenmäßig so stark wie im 50. Jubiläumsjahr des Clubs. 450 Mitglieder, davon 210 Jugendliche geben uns die Gewähr für eine weitere erspriessliche Zukunft. Die sportlichen Erfolge in diesem Jahre sind jetzt schon außerordentlich. Neun Bayerische Meisterschaften, 18 Nordbayerische und 23 Kreismeisterschaften zeugen gewiß von einer ungewöhnlichen Leistungsstärke. Und schon meldet der eine oder andere unserer Aktiven auf Grund seiner bis jetzt gezeigten Leistungen seinen Anspruch auf noch höhere Ehren an.

Mit dem Club hat auch die Leichtathletik-Abteilung einen Markstein im sportlichen Leben erreicht. Mit herzlichem und aufrichtigem Dank gedenken wir aller Kameraden, die früher oder später in der Verwaltung oder auf der Aschenbahn mitgeholfen haben, diese treue Gemeinschaft zu bilden und zu festigen.

Club - Rekorde :

Männer :

		Leistung	Jahr
100 m	Pontow	10,6	1938
200 m	Haas Karl	21,8	1950
400 m	Robens	48,5	1938
800 m	Dr. Göricke	1.57,3	1929
1000 m	Görl	2.36,5	1937
1500 m	Miltenberger	4.07,8	1935
3000 m	Miltenberger	9.06,8	1934
5000 m	Hönninger	15.20,9	1937
10 000 m	Hönninger	31.45,4	1938
110 m Hürden	Köbe	16,0	1937
200 m Hürden	Köbe	26,0	1938
400 m Hürden	Böhm	56,0	1932
3000 m Hindernis	Miltenberger	9.57,0	1935
4×100 m	Haas-Hanselt-Färber-Wagner	43,0	1948
4×400 m	Heidingsfelder-Hummel-Pontow-Robens	3.21,6	1938
4×1500 m	Reinel-Bauer-Hönninger-Miltenberger	17.08,0	1937
3×1000 m	Kunze-Upeniks-Bayer	8.08,6	1948
Weitsprung	Vatter	7.26	1949

M ä n n e r :		Leistung	Jahr
Hochsprung	Kader	1.82	1949
Stabhochsprung	Lades	3.45	1934
Dreisprung	Engelhard	14.05	1937
Speerwerfen	Haas Willi	60.97	1938
Kugelstoßen	Cramer	14.72	1935
Diskuswerfen	Kerema	40.35	1950
Hammerwerfen	Küfner	54.23	1938

F r a u e n :		Leistung	Jahr
100 m	Hendrix-Dollinger	11,8	1931
200 m	Hendrix-Dollinger	24,8	1931
800 m	Hendrix-Dollinger	2.16,8	1931
80 m Hürden	Seonbuchner	11,8	1950
4×100 m	Schubert-Seonbuchner-Horlacher- Wackersreuther	49,8	1950
Weitsprung	Seonbuchner	5.60	1950
Hochsprung	Schubert	1.51	1950
Speerwerfen	Dr. Bausenwein (Wolf-Plank)	45.70	1940
Diskuswerfen	Hümmer	40.91	1950
Kugelstoßen	Groß	12.19	1949

Hockey, des Fußball kleiner Bruder

Von W. M o ß n e r

Das Jubiläumsjahr des Vereins ist zugleich auch ein solches der Hockeyabteilung. Vor 40 Jahren, im Jahre 1910, wurde sie gegründet, nachdem schon 1908 Anhänger unseres Sportes, H. Hofmann und A. Küspert, bestrebt waren, Gleichgesinnte innerhalb des Vereins zu finden und bei der ordentlichen Mitgliederversammlung des Jahres 1909 die Aufnahme der neuen Sportart bei unserem Verein beschlossen worden war. Aber erst die Beteiligung junger Offiziere und einiger Engländer erlaubte ein internes Trainingsspiel zweier Mannschaften an Weihnachten 1910. Am 19. 3. 1911 erfolgte das erste öffentliche Auftreten einer Mannschaft in einem Wettspiel gegen den ebenfalls im Herbst 1910 gegründeten Nürnberger Hockeyclub. Das Spiel endete mit einem 1:0-Sieg unserer Mannschaft, die von folgenden Herren gebildet wurde: Barthel, Berthold, Wöckl, W. Schmied, Rehm, Süppel, Rupprecht, Brunner, Huthon, Held, Cuthon.

Die Begeisterung der Anhänger der weißen Kugel hielt unvermindert an, so daß sich die Elf bald auch anderen Gegnern zuwenden konnte. So wurden noch im gleichen Jahr Wettspiele gegen Jahn München und Münchener SC. ausgetragen. Insgesamt absolvierte die Elf bereits im ersten Jahr ihrer Tätigkeit 13 Spiele, die Mehrzahl naturgemäß gegen die Ortsgegner, nämlich NHC., VfB. und eigene 2. Elf.

Unter der Führung des Hockeypioniers K. Rehm ging der weitere Ausbau der Abteilung stetig voran. Bereits im September 1912 fanden sich die ersten hockeybegeisterten Damen ein, die am 1. 3. 1913 dann ihr erstes Wettspiel gegen den NHC. mit 1:0 gewannen. Auch diese Elf soll hier namentlich genannt sein: es waren die Damen Schmied, Eismann, Sommer, Rehm, Linnert, Strauß, Morgan, Steinlein, Voicy, Zeiser, Berlin. Ihr erster auswärtiger Gegner war im gleichen Jahr noch der Münchener SC.

Bei den Spielen während der Münchener Internationalen Pfingstwoche 1914 erzielten die Herren gegen eine Pariser Stadtmannschaft, gegen HC. Heidelberg und Wiener HC. sowie die Damen gegen Jahn und MSC. sehr gute Ergebnisse.

Leider unterbrach der erste Weltkrieg die weitere Entwicklung und erst Ende 1918 konnten die zurückgekehrten Mitglieder wieder ans Werk gehen und die Abteilung neu aufbauen. Es gelang, sie durch die Wirren der Nachkriegszeit und der Inflation gut durchzusteuern, ohne den Spielverkehr mit einheimischen und auswärtigen Mannschaften auch nur einmal wesentlich unterbrechen zu müssen. Allerdings brachten diese Jahre

einen schweren Verlust, als im Jahre 1923 ganz unerwartet die eifrigen Förderer und Gründungsmitglieder K. Rehm, F. Berthold und W. Schmied in den Bergen gemeinsam den Tod fanden. Neue Leute mußten die Arbeit übernehmen, der herandrängenden, sportbegeisterten Jugend der Nachkriegsjahre die Ziele weisen. Die Zahl der hockeytreibenden Vereine hatte sich mit der Zeit auch in Nürnberg vermehrt. SpVgg. Fürth spielte wieder, dann war die Hockey-Gesellschaft gegründet worden, die Abteilungen beim TV. 46, TV. Schwabach, RV. und TV. Erlangen, SV. Franken, später auch bei Raiffeisen, TV. 73 und ASN. Innerhalb der Abteilung gab es schon 1924 vier Herrenmannschaften, zwei Damen- und zwei Jugendmannschaften, die einen regen Spielverkehr mit den Ortsgegnern und den Vereinen der näheren und weiteren Umgebung, wie den Würzburger, Bamberger, Coburger, Sonneberger und Bayreuther Vereinen unterhielten. Die Rivalität zwischen den beiden ältesten Nürnberger Hockeyvereinen, also unserer Abteilung und dem NHC., der sich später in NHTC. umbenannte, in die sich in den folgenden Jahren in erster Linie HGN. und TV. 46 einschalteten, war für alle befruchtend und bewirkte, daß alle Vereine sich



Unsere Hockeyelf im Jubeljahr. Hintere Reihe von links: Zeller, Höb-
linger, Müller, Hochholzer, Meyer, Steiner. Unten: Höhn, Buchinger, Beyer, Schneider,
Schuster

immer und immer wieder gegen ihre auswärtigen Gegner behaupten und dem Nürnberger Hockeysport einen geachteten Namen verschaffen konnten.

Es ist im Rahmen dieses Berichtes unmöglich, alle Gegner aufzuzählen, mit denen die Mannschaften der Abteilung die Schläger kreuzten und die die Chronik der Abteilung, von Hans Hupp vorbildlich geschaffen und fortgeführt, nacheinander verzeichnet. Nur soviel sei erwähnt, daß fast sämtliche Spitzenmannschaften des deutschen Hockeysports entweder während des Jahres oder im Rahmen eines Turniers im Laufe der vergangenen Jahrzehnte Gegner unserer Vertretungen waren. Eine Ausnahme bildeten leider norddeutsche Vereine, die uns zu weitab lagen. Lediglich die Damen hatten des öfteren Gelegenheit auch mit Damenmannschaften aus Hamburg, Hannover, Berlin oder mit bedeutenden Clubs aus Mitteldeutschland Spiele auszutragen, die ihnen ausgezeichnete Erfolge brachten. Ebenso trafen unsere Mannschaften wiederholt mit österreichischen, schweizerischen, französischen, holländischen und englischen Mannschaften zusammen, die ihnen Gelegenheit gaben, den deutschen Hockeysport in würdiger und erfolgreicher Weise zu vertreten. Die Pflege der sportlichen Beziehungen zu auswärtigen Clubs überhaupt hat sich die Abteilung seit ihrer Gründung stets angelegen sein lassen. Dank der Opferbereitschaft der Mitglieder und der stets gewährten Unterstützung des Hauptvereins war es auch immer möglich, diese Aufgabe nie zu unterbrechen. Aus der Chronik ist zu ersehen, daß es Jahre gab, in denen öfter gegen auswärtige Vereine als gegen Ortsgegner gespielt wurde. Auch der Wert der regelmäßigen Besuche von Turnieren, dieser dem Hockeysport so eigentümlichen Erscheinung, war von Anfang an erkannt worden. Erfolgreich verlaufene Wettkämpfe und das Studium der Spielweise anderer Mannschaften gaben unsern Spielern neue Impulse, deren Wirkung lange Zeit anhielt. Begonnen mit der öfteren Teilnahme an der „MIP“ und fortgesetzt mit dem Besuch der Turniere in Coburg, Bad Kreuznach, Bad Dürkheim, Bruchsal, Stuttgart, Schwäbisch Gmünd, Frankfurt/M., Hanau, Bad Elster, Hannover, Limburg u. a. ist es eine lange Liste, die beweist, wie sich die Abteilung bemühte, ihren Mitgliedern Anregungen zu vermitteln und die Freude am Hockeysport zu erhöhen.

Neben diesen wesentlichen Ereignissen, wie sie die privaten Treffen mit auswärtigen Clubs als wichtige traditionelle Einrichtung des Hockeysports darstellen und es hoffentlich bleiben werden, weil sie, mit Opfern erkaufte und im freundschaftlichen Geist ausgetragen, die freiheitliche Auffassung des Hockeyspielers vom Sport versinnbildlichen, gab es für unsere Abteilung noch Höhepunkte bei der Austragung von Meisterschaftsspielen in unserem engeren Bereich. So konnte unsere 1. Herrenelf in der Spielzeit 1924/25 die Nordbayerische Meisterschaft in harten Kämpfen erringen, scheiterte allerdings dann in den Spielen um die Bayerische Meisterschaft an Wacker München. Ebenso gelang es ihr 1937 die Gaumeisterschaft zu erlangen, die zur Teilnahme an den damals wieder aufgenommenen Spielen der Bayerischen Gauliga berechtigte, und die Stellung als führender Hockeysverein bis in die ersten Kriegsjahre zu behaupten. Im Spieljahr

1942/43 gelangten die Herren in die Vorrunde zur deutschen Meisterschaft, wenn auch diese Spiele aus leicht erklärlichen Gründen nicht mehr die frühere Bedeutung haben konnten. Diese Jahre zwischen den beiden Kriegen sind mit den Namen der Spieler M. Kirchgeorg, Dr. Albert Hörauf, Willi Rupprecht, Hans Hupp, Ulli Höck, Fritz Breuer, Werner Osterchrist, Hans Weis, Josef Weißenberger, Max Bertholdt, Lorenz Obauer, Alfons Abel, Robert Moßner, Gustav Richter, A. Scharf, Rudi Zankl, Rolf Schewe, Georg Vogelhuber, Horst de Vivanco, Fritz Zeller, um nur einige zu nennen, untrennbar verknüpft.

Gleichbedeutend standen daneben die Damen, die, geschult an den schweren Kämpfen mit ihren Ortsrivalen NHTC. und — leider nur wenige Jahre — HGN., eine Spielstärke erreichten, die sie ohne Einschränkung an die Seite der besten deutschen Damenmannschaften stellte. Sie bildeten im Grunde genommen jahrelang die stabilste Einheit in der Abteilung und konnten, wie die Chronik beweist, auch manche Jahre unstreitig die größten Erfolge für die Abteilung erzielen. Ihre Zähigkeit und ihre Kameradschaft befähigten sie unter schwierigsten Umständen, auf weit entfernten Plätzen Aufgaben zu erfüllen, an denen jede andere Mannschaft unserer Abteilung gescheitert wäre. Seine Belohnung fand ihr Können darin, daß eine Reihe ihrer Spielerinnen jahrelang den Auswahl- und Silberschildmannschaften Bayerns angehörten. Leider konnte sich die Elf, die in der Zeit zwischen den Kriegen unsere Abteilung so ausgezeichnet vertrat, nicht mehr mit irgendwelchen Meisterschaftstiteln schmücken, denn als diese auch für Damen eingeführt wurden, hatten die meisten Damen bereits den Höhepunkt ihrer Leistung überschritten, während der vielversprechende Nachwuchs noch in der Entwicklung stand. Die Damen der Würzburger Kickers waren als neuer Stern am bayerischen Hockeyhimmel aufgegangen und für die nächsten Jahre trotz aller wohlgemeinten Versuche nicht mehr zu überwinden. Die Erinnerung an schöne Wettspiele der Damenelf der Vorkriegszeit ist unlöslich mit den Spielerinnen Rosl Alfa, Mathilde Schäfer, Fr. Hörauf, Erna Obauer, Minna Böhm, Emmi Steinmetz, Lydia Breuer, Marie Beikiefer, Pauls Brecheis, Milli Fleißig, Gretl Höck, Gretl Schalli, Annemarie Fischer, Luise Fischer, Emmi Riemke, Tilly Haselsteiner, Linchen Berholdt, Lisl Moßner, Betty Böhm, Anni Groß, Gertrud Fleischmann u. a. verbunden.

Die schon oben erwähnte Anzahl der ständigen Mannschaften läßt erkennen, daß neben den Genannten zahlreiche andere Mitglieder vorhanden waren, die den Hockeysport zu ihrer Passion erwählt hatten, ohne den Ehrgeiz oder das Können zu besitzen um in den ersten Mannschaften zu spielen, aber der Abteilung immer zur Verfügung standen, sei es als Spieler oder als Verwaltungsmitglieder. Es wären auch hier bemerkenswerte Erfolge zu nennen, jedoch würde dies den Rahmen dieses Ueberblicks sprengen. Wir dürfen hier nur sagen, daß sie das Fundament bildeten, auf dem die Leitung neu aufbauen konnte, wenn Krisenzeiten das Gebäude ins Wackeln gebracht hatten. Denn Krisenzeiten blieben nie aus, das brachten schon die Zeitläufte mit sich, und alte Mitglieder werden sich manch bitterer Stunden erinnern. Doch das gehört schließlich



Die erfolgreiche Damenelf gelangte 1950 bis ins Endspiel um die Deutsche Meisterschaft. Stehend von links: Ströbel, Böhm, Albert, Fleischmann, Beyer, Großberger, Gutbrod. Vorne: Schneider, Groß, Berthold, Meyer

zu einem Gebilde, wie es ein auf freiwillig erwählter Mitgliedschaft beruhender Club darstellt. Solange es Mitglieder und Vorstände gibt, die selbstlos, unter Zurückstellung aller persönlichen Rücksichten, sich der Arbeit für die Abteilung hingeben und die unsere zu allen Zeiten ihrer 40jährigen Geschichte besaß — es seien besonders K. Rehm, Hans Hupp, Wilhelm Heinz, Georg Hörl, Ulli Höck, Fritz Breuer, Erna und Lorenz Obauer, Hans Gruber, Betty Böhm und Bernhard Knorr genannt — wird der Bestand dieser Abteilung gesichert sein.

Wie glücklich die Abteilung in sich gefestigt ist, zeigte sich, als nach den schweren Jahren des vergangenen Krieges, trotz aller Bedrängnisse sich die Mitglieder rasch wieder zusammenfanden, um den Neuaufbau in die Hand zu nehmen. Alte und junge Spieler gemischt, bildeten wieder die Mannschaften, brachten den Spielverkehr in Gang und ließen sich auch durch Rückschläge nicht entmutigen.

In dankenswerter Weise stellten der NHTC. sowie die HGN. ihre Plätze zur Verfügung, so daß sich dort fast der ganze Hockeybetrieb im Nachkriegs-Nürnberg abspielte. Unverdrossen ging es auch an die Ausbildung des Nachwuchses, der sich in erfreulich starkem Maße einfand. Die aus den Gefangenenlagern zurückkehrenden Mitglieder stellten sich wieder zur Verfügung. Mit Riesenschritten kam man vorwärts, als endlich der eigene Platz wieder betreten werden konnte und der Hauptverein die Neugestaltung des Hockeyplatzes finanzierte. Die Zwischenzeit halfen wie-

derum NHTC. und HGN. in freundschaftlichster Weise durch Ueberlassung der Plätze überbrücken. In verhältnismäßig kurzer Zeit konnte eine Elf nach der anderen aufgestellt und in den Spielplan eingereiht werden. Heute verfügt die Abteilung über zehn Mannschaften. Die erste Herrenelf hat allerdings trotz einiger hervorragender Spieler, wie K. Schneider, Fr. Zeller, Eugen Höhn und K. Beyer, die frühere Spielstärke noch nicht erreicht. Obwohl sie sich bisweilen hervorragend schlug, fehlt ihr die Geschlossenheit der Leistung um bei den seitherigen Nachkriegsmeisterschaften ein ernstes Wort mitreden zu können. Dagegen kamen die Damen der ersten Elf im vergangenen Jahr groß in Fahrt. Eine glückliche Mischung von erfahrenen Spielerinnen und jungen Talenten, die sich in den Gau-mannschaften der Kriegsjahre ihre ersten Sporen verdient hatten, befähigte sie zu hervorragenden Leistungen. Auf sich allein gestellt, weil gleichstarke Gegner in Nürnberg z. Zt. leider völlig fehlten, brachten sie es fertig, in drei aufeinanderfolgenden sehr anstrengenden Spielen gegen Würzburger Kickers die Nordbayerische und in zwei weiteren Spielen gegen MSC. München zum ersten Male auch die Bayerische Meisterschaft nach Nürnberg zu bringen. In den Spielen um die Deutsche Meisterschaft schalteten sie in Stuttgart die Elf der Stuttgarter Kickers und in Nürnberg Großflottbek Hamburg aus, um das Endspiel in Hamburg gegen Harvestehuder THC. zu bestreiten. Unbeeinflusst von widrigen Umständen trotzten sie dieser seit Jahren ungeschlagenen Elf nach zwei Verlängerungen ein gerechtes und sehr beifällig aufgenommenes Unentschieden ab, das ein Wiederholungsspiel in Nürnberg notwendig machte. Leider konnten die Damen hier ihre große Leistung nicht wiederholen und mußten Sieg und Meisterschaft ihrem großen Gegner überlassen. Ohne Zweifel war dieses Spiel auf dem Hauptplatz unseres Vereins eine der besten Demonstrationen vorbildlichen Hockeyspieles, die je in Nürnberg zu sehen waren. Die Damen haben sich im schnellen Ansturm zur Spitzengruppe der deutschen Mannschaften gesellt; nach Ausmerzung einiger Schönheitsfehler dürften sie ihre Leistung sogar noch wesentlich steigern können. Die Namen der Damen, die die Tradition unserer Vorkriegself in so würdiger Weise fortsetzten sind: Anni Groß, Gertrud Fleischmann, Ella Meyer, Lisbeth Schneider, Linchen Bertholdt, Christa Ströbel, Betty Böhm, Marga Albert, Rosi Großberger, Margot Beyer, Herta Gutbrod, Lilo Stern, Irmgard Zeh.

Der „weiße Sport“ im Club

Von Dr. H. Wortner

Wie im Hauptverein gab es auch bei der Tennis-Abteilung des 1. FCN. Höhen und Tiefen im Verlauf des Bestehens, es war ein ständiges Auf und Ab von heiß erkämpften erfreulichen Erfolgen und bitteren Niederlagen. Aber gerade dadurch hat es die Abteilung verstanden, aus dem gesellschaftlichen „Lawn-Tennispiel“ der Zeit vor dem ersten Weltkrieg ein Kampfspiel mit all seinen nervenanspannenden Varianten zu machen.

Wenn auch schon auf der Sportplatzanlage an der Maiachstraße unterhaltendes Tennis unter Leitung des leider verstorbenen rührigen Gründers der Abteilung, Dr. A. Buckel, gespielt wurde, so begann das turniermäßige moderne Tennis erst bei der Neugründung der Tennis-Abteilung im Jahre 1925 im Zabo unter dem 1. Vorstand Paul Schwarz. Es standen damals zunächst 6 gutgepflegte Tennisplätze und ein neuartiges Klubhaus mit Umkleide- und Duschräumen sowie ein größerer Gesellschaftsraum mit Sonnenterrassen zur Verfügung.

Unsere 1. Turniermannschaft, unter der besonders die Namen Dr. Steinlein, Funk, Rupp, Rupprecht, Dr. Köhler, Günther und Radlmeier hervorragten, lieferte den übrigen Tennis-Clubs in Nürnberg und Fürth heiß umstrittene Einzel- und Mannschaftskämpfe, ebenso wie die Damenmannschaft mit Frl. Bode, Frau Rupp, Frau Rascher und Frl. Poisson es nicht an Ehrgeiz fehlen ließ, um mit den Männern zu wetteifern.

Daß die Geselligkeit nicht zu kurz kam, dafür sorgten immer die auch heute noch beliebten Privatturniere, die nach Beendigung der Pflichtspiele von unseren Mannschaften in München, Würzburg, Augsburg, Schweinfurt, Stuttgart und Bad Kissingen, um nur einige zu nennen, ausgetragen wurden. Dabei ist aus jener Zeit gerade eines Spielers der Tennis-Abteilung besonders zu gedenken, der dem Namen der Tennis-Abteilung besonders Ehre gemacht hat: Hans Nüßlein, einst Fußballer in der Clubjugend und nachmalig mehrfacher Weltmeister der Berufs-Tennislehrer. Aber auch berühmte Fußballspieler kamen zu der Tennis-Abteilung und verstärkten in hervorragender Weise unsere 1. Herrenmannschaft, wie dies besonders bei den Spielern Karl Riegel und bei dem unvergeßlichen Dr. Hans Kalb der Fall war.

Mancher vertraute Name begegnet uns heute noch in der Geschichte der Tennis-Abteilung, dessen Träger sich als Meister oder als Meisterin in den zu Ende der Saison durchgeführten Clubmeisterschaften als jeweilige

Sieger eintragen konnte, wobei neben dem Können auch Härte, Energie und Nervenkraft die unbedingten Voraussetzungen zum Sieg waren.

Die in den Jahren 1927/28 immer mehr wachsende Mitgliederzahl machte eine großzügige Erweiterung der ursprünglichen Platzanlage erforderlich. Nach einer gründlichen Verbesserung der vorderen drei Plätze gelang es, den Hockeyplatz für die Errichtung weiterer fünf Spielfelder freizubekommen. Diese Vergrößerung, unter der tatkräftigen Leitung von Oskar Rupp und Karl Hertel durchgeführt, erforderte einen Kostenaufwand von 23 000 Mark, eine Summe, die aus den eigenen Reihen der Abteilung durch Darlehen und Stiftungen aufgebracht werden konnte. Die Anlage konnte aber nach der Umwälzung von 1933 in diesem Umfang nicht gehalten werden, weil die Mitgliederzahl auf die Hälfte zurückging, obwohl durch die Aufnahme der Spieler von der „Allianz“ und des Clubs „Blau-gold“ alle Anstrengungen gemacht wurden, den Mitgliederstand zu heben und auf die alte Höhe zu bringen.

So kam es, daß die ersten drei Plätze für Zwecke des Hauptvereins, nämlich zur Erbauung einer Rollschuhbahn abgegeben werden mußten, so daß der Abteilung fürderhin 8 Plätze zur Verfügung standen. Von diesen fiel ein weiterer im Jahr 1950 der Clubtribüne zum Opfer. Trotz dieser Verluste ist es der Abteilung möglich, nicht nur Turniere abzuhalten, sondern, besonders durch den regen Spielbetrieb bedingt, auch jedes Jahr für die Pflichtspiele 4 Herren- und 2 Damenmannschaften zu melden, die überall gerne gesehen werden und immer auch einen beachtlichen Gegner abgeben. Eine Reihe von Namen bestätigt diese aufwärtsstrebende Entwicklung. Es sei hiervon nur der des nachmaligen Bayerischen Meisters genannt: R i c h a r d B a u e r.

Die sportlich erfreuliche Entwicklung wurde leider jäh durch den Ausbruch des Krieges 1939 unterbrochen, der jeglichen Spielbetrieb lähmte. Gewiß waren es für manchen Urlauber schöne Stunden, mit lieben Freunden einige Sätze Tennis spielen zu können, doch mehr und mehr kam der Spielbetrieb zum Erliegen und wurde vollkommen unterbunden, als 1944 unzählige Brandbomben und zwei schwere Bomben die Tennisfelder vollkommen vernichteten. Das notdürftig hergerichtete Clubhaus diente dem Platzwart als Unterkunft und wurde später mehr und mehr zur Unterbringung von Gastmannschaften des Hauptvereins und seiner Unterabteilungen verwendet. Am Ende des Krieges hatte die Abteilung den Verlust von 16 jungen Tenniskameraden zu beklagen, deren Tod uns heute und stets Mahnung und Vermächtnis sein soll!

Als endlich nach vielen erfolglosen Bemühungen im Jahre 1948 die Freigabe des Platzes durch die Besatzungsmacht erfolgte, blühte im wahrsten Sinne des Wortes neues Leben aus den Ruinen. Nachdem das Haus aufgestockt, die Raumverteilung zweckmäßig geändert worden war und an Stelle der Sonnenterrassen Umkleideräume geschaffen waren, konnte auch an die Wiederherstellung der vollkommen verwahrlosten Plätze geschritten werden. Und nun wurde unentwegt aufgebaut, so daß

die Anlage heute die größte Nürnbergs ist und neben 6 Übungsplätzen einen Hauptplatz besitzt, der für 1000 Zuschauer Sitzmöglichkeiten bietet. All das wurde von der Abteilung aus eigener Kraft geschaffen, wobei sich hier besonders der derzeitige Abteilungsleiter Walter Luther große Verdienste erworben hat.

Es bedeutet eine Genugtuung für die Abteilung, daß all die vielen Mühen und Opfer für den Platzausbau auch sportliche Erfolge mit sich brachten. Heute steht die 1. Herrenmannschaft ungeschlagen im Bezirk Mittelfranken und kann bei normalen Verhältnissen den bevorstehenden Aufstiegs Spielen zum heiß ersehnten Ziel, die Oberliga zu erreichen, in Ruhe entgegensehen.

Aber der Abteilungsleitung gilt auch besonders die Förderung der Breitenarbeit und vor allem die Förderung der Jugend. Hierzu steht allen Mitgliedern ein ständiger Trainer zur Verfügung, der sich eines regen Zuspruchs erfreut und auch recht schöne Erfolge aufzuweisen hat.

Sechs und mehr Mannschaften nehmen an den Verbandsspielen teil. In drei Jugendmannschaften regen sich Talente. In der Bayerischen Jugend-Meden-Mannschaft hat schon ein junger Clubspieler seinen ständigen Platz gefunden. Die Vergebung der Bayerischen Jugendmeisterschaften 1950 an den 1. FCN. möge ein weiterer Beweis dafür sein, daß auch vom Verband die erfolgreiche Jugendarbeit anerkannt und beachtet wird.

Zusammengefaßt ergibt sich im Jubiläumsjahr für die Tennis-Abteilung ein recht erfreuliches Bild und damit für den Hauptverein die Gewißheit, daß seine Abteilung für den weißen Sport in ihren Bestrebungen auf dem richtigen Wege sich befindet.

Handball, kein Aschenbrödel des Clubs

Von Josef Fröba

Seit fast drei Jahrzehnten wird beim Club Handball gespielt. Im Jahre 1921 fanden sich beim Club Leichtathleten, Fußballer und Schwimmer zusammen, die sich in diesem neuen Mannschaftsspiel erprobten. Innerhalb der Leichtathletikabteilung fand der Handballsport zunächst nur als Ergänzungssport Anklang, bis er sich im Jahre 1926 selbständig machte. Erst gegen 1930 stellten sich allmählich Erfolge ein, die dem Namen des ruhmreichen Clubs wenigstens in bescheidenem Maße Rechnung trugen. Uns Handballern, die zäh und unverdrossen um ihren Bestand kämpften, konnte man die Anerkennung nicht mehr versagen. Aber seinerzeit kämpften die Handballer im Schatten eines mächtigeren Nebenbuhlers: der Spielvereinigung Fürth. Trotz größter Aufopferung kamen wir nie um die erstklassigen Kleeblättler herum. Erst 1929 erfolgte der erste Anstieg. In diesem wie im folgenden Jahre erkämpfte sich die 1. Handballmannschaft über den Titel eines Bayerischen Pokalmeisters die Teilnahme an den Endspielen um die Süddeutsche Pokalmeisterschaft, die allerdings nach Darmstadt fiel. Nach Jahren wiederkehrender Mißerfolge gelang es den Männern, die mit nimmermüdem Einsatz um den Erhalt einer stabilen Mannschaft kämpften, endlich im Jahre 1936 den ersten großen Erfolg zu erzielen: Bayerischer Handballmeister!

Außer mit der 1. Mannschaft errang die Abteilung noch weitere Erfolge. Damen-, Jugend- und Reservemannschaft schälten sich als Meister ihrer Klasse heraus. Die Damen konnten als mehrfacher Bayerischer Meister wiederholt ins Endspiel um die Süddeutsche Meisterschaft einziehen, fanden jedoch in der bekannten Frankfurter „Eintracht“ ihre Bezwingerin.

Nur kurze Zeit konnte sich unsere 1. Mannschaft des Platzes an der Sonne erfreuen. Unter der Ungunst besonderer Verhältnisse mußte die Mannschaft im nächsten Spieljahr in die zweite Klasse absteigen. Wieder begann für die verantwortlichen Männer die Arbeit von vorne. Aus der Bezirksklassenelf erstand eine neue schlagkräftige Mannschaft, die in seltener Kameradschaft und mit zähem Einsatz die Scharte auswetzte und der nach Jahresfrist der Aufstieg wieder gelang. Mit der Nordbayerischen Meisterschaft 1939/40 fand das bewegte zweite Jahrzehnt einen verheißungsvollen Abschluß.

Im dritten Jahrzehnt blieb die Vorherrschaft im Bayernhandball ungebrochen. Auch während der Kriegsjahre wurde immer noch in beschränk-

tem Rahmen weitergespielt. Jugendmannschaft und die Damen kamen wiederholt zu Meisterehren. Nach einem letzten Turniersieg der 1. Mannschaft ruhte der Spielbetrieb vollends. In Hallenturnieren, die immer mehr Anklang fanden, behaupteten unsere Mannschaften ebenfalls ihre überragende Stellung. Die Damenelf kam 1942 nochmals ins Endspiel um die Bayerische Meisterschaft, mußte sich aber im Entscheidungsspiel der Turngemeinde München beugen. Schwere Wunden schlug auch uns der unselige Krieg.

Die letzten Aufzeichnungen unseres Chronisten Lindner aus dem Jahre 1945 lauteten: „... aus dem Gefühl der Gemeinsamkeit wird uns die Kraft erstehen, die Fahne unseres geliebten Clubs aus einer stolzen Vergangenheit über das Grauen der Gegenwart hinweg in eine neue große Zukunft führen“.

Dieser Ruf verhallte nicht ungehört. Als sich im Sommer 1945 das brachliegende sportliche Geschehen wieder Bahn brach, da fanden sich auch bei uns Männer, die das lose Gerippe der Abteilung wieder zusammenflickten, so daß der Spielbetrieb wieder aufgenommen werden konnte. Richard Wörner und Gustl Otzel waren es, die in zäher Kleinarbeit nichts unversucht ließen, mit Ludwig Mergert und Karl Holzwarth wieder eine Mannschaft aufs Spielfeld zu bringen. Als im Herbst 1945 die Verbandsspiele einsetzten, war auch der Club wieder dabei. Als schließlich noch Hans Lorenz als alter Stratege wieder ins Abteilungsgeschehen eingriff, setzte eine Aufwärtsbewegung ein, die auf klar bewußtem Wege erfüllt war von unbeugsamer Willenskraft und heller Schaffensfreude. Es galt, die Vorherrschaft im bayerischen Handball zu erneuern und zu festigen. Nochmals stellte sich uns der alte Widersacher SpVgg. Fürth entgegen. Aber über die Kleeblättler führte der Weg zur Nordbayerischen Meisterschaft! Neue Namen lösten die alten Kämpen in der Mannschaft ab, der alte Clubgeist aber blieb und so sollte das Unterfangen auch nicht unbelohnt bleiben. Dank der Unterstützung des Hauptvereins ging es aufwärts.

Der Ausfall der eigenen Platzanlage im Zabo erforderte die Erstellung einer Möglichkeit, unbehindert den Spielverkehr aufrechterhalten zu können. Hier muß wieder die Einsatzbereitschaft der leitenden Männer der Abteilung erwähnt werden, die, unterstützt von einer Anzahl aktiver Spieler, an der Siedlerstraße eine Platzanlage erstellten, die den Ansprüchen der Abteilung gerecht wurde. Und oft, wenn Rich. Wörner fast verzagte, fand er doch wieder gleichgesinnte Kameraden, die unverdrossen mitarbeiteten. Ihre Mühe fand reichlich Lohn!

Die starke Münchener Klasse mußte sich dem Ansturm unserer Elf beugen. Als Bayernmeister nahm die Mannschaft zum Abschluß des Spieljahres 1947/48 an den Spielen um die Süddeutsche Meisterschaft teil. Wenn in den Kämpfen mit den süddeutschen Landesmeistern der Elf zwar kein Sieg gelang, so zeigten die knappen Ergebnisse doch, daß wir in der Spielstärke nicht mehr weit zurückstanden.

In drei aufeinanderfolgenden Jahren behaupteten die Clubhandballer nunmehr die Vorherrschaft im bayerischen Handball. Die Spiele um die „Süddeutsche 1949“ bewiesen, daß die Mannschaft viel dazugelernt hatte. Mannschaften wie Darmstadt 98 und VfL Neckarau wurden auf die Plätze verwiesen und punktgleich mit FA. Göppingen setzten wir uns an die Spitze. Das Entscheidungsspiel wurde nicht ausgetragen. Damit war die Berechtigung zur Teilnahme um die „Deutsche Meisterschaft“ erspielt. In Oberhausen verlor die Elf gegen den späteren Deutschen Meister RSV. Mühlheim.

Der Abteilung gereicht es zur besonderen Freude, im Jubeljahr des Hauptvereins zur Meisterschaft im Feldhandball auch die erstmals ausgetragene Bayerische Hallenmeisterschaft als Jubiläumsgabe darzubringen. Die Bayerische Meisterschaft wurde in einem großen Stil mit 21:1 Punkten errungen. Es ist dies die vierte Bayerische Meisterschaft und die dritte in ununterbrochener Reihenfolge! Die Meisterelf sei festgehalten: Sperk, Silberhorn, Jakobi, Müller, Gottfried Janson, Otto Müller, Hutzler, Lindner, Götze, Sobel, Möhler. Ferner wirkten mit: Schulz, Pfeifer und Endres. Inzwischen sind die Kämpfe um die Süddeutsche Meisterschaft abgeschlossen, ja, die Abteilung steht bereits wieder inmitten der neuen Spielrunde, deren Beginn im Gegensatz zu anderen süddeutschen Ländern anfangs Frühjahr festgelegt wurde. Diese Spieldaustragung hat sich in den Spielen um die Süddeutsche Meisterschaft natürlich nachteilig für unsere Elf ausgewirkt. Die Hallenspiele allein konnten die notwendige Kondition für die schweren Spiele nicht erbringen. So kam die Mannschaft diesmal gegen FA. Göppingen, TSV. Rot und Dietzenbach nur zu einem dritten Platz vor TSV. Rot.

Die neue Spielrunde 1950/51 hat wieder eingesetzt. Aus wirtschaftlichen Gründen wurde die Bayerische Oberliga wieder in zwei Gruppen geteilt: Nord und Süd. Die Elf hat trotz einiger Umgruppierungen die Kraft, auch diesmal ihre Vorherrschaft zu verteidigen. Neben der 1. Mannschaft steht eine schlagkräftige Reservemannschaft in den Rundenspielen, der sich eine 2. und eine AH.-Mannschaft anschließen. Die Damen, die nach dem Krieg in den Jahren 1948 bis 1950 die Mittelfränkische Meisterschaft heimbringen konnten, scheiterten in den Spielen um die „Nordbayerische“ an den starken Bamberger Mädeln.

Die Voraussetzungen für die spielerischen Erfolge in den vergangenen drei Jahrzehnten waren nicht zuletzt im gesellschaftlichen Zusammenhalt zu finden. Gemeinschaftarbeit hätte keinen Sinn, wenn jeder nur an sich selber denken würde. Das schwache Reis, das vor nahezu dreißig Jahren mit der Handballabteilung als jüngstem Sproß am ehrwürdigen Baum des 1. FCN. aufging, hat sich bis heute nur deshalb zu einem kräftigen Ast entwickeln können, weil sie das, was sie erreichte, aus eigenen Kräften schaffen konnte. Es ist eine erfreuliche Tatsache, daß wir auch heute noch Männer in der Abteilung finden, die in den ersten Jahren als Spieler die Entwicklung der Abteilung mit erlebten. Freilich sind manche Namen

aus dem Blickfeld entschwunden, viele aber haben die Treue gehalten und stellen der Abteilung in nimmermüder Arbeit freudig Kraft und Zeit zur Verfügung. Der Idealismus der Aktiven und Abteilungsmitarbeiter hat unsere Abteilung großgemacht.

Die Abteilung hat zur Förderung fairer Spielweise und sportlicher Gesinnung einen Wanderpreis zur Verfügung gestellt, der seit 1942 alljährlich zur Verteilung kommt. Bis jetzt wurde dieser Preis folgenden Kameraden verliehen: Glück, Ötzel, Müller, Gottfr. Silberhorn und Dicker.

Mit zwei Jugendmannschaften, zwei Schülmannschaften und auch zwei Schülerinnen-„Mannschaften“ verfügt die Abteilung im Jubeljahr über einen zahlenmäßig großen Nachwuchs. Schüler und Schülerinnen werden hervorragend betreut, für die Jugend, die in erster Linie den Nachwuchs für die Vollmannschaften stellen soll, fehlt uns aber noch die geeignete Kraft. Die großen Erfolge unserer Jugend in den früheren Jahren waren durch vorbildliche Betreuung begründet.

Wir wollen nicht schließen, ohne unseres ehemaligen meisterlichen Spielers Karl Holzwarth zu gedenken, dessen Tätigkeit als Sportlehrer besonders in den letzten Jahren so reife Früchte trug. Freud und Leid teilte er mit uns immer als stiller, aber ersprießlicher Betreuer seiner Handballelf.

Auf schmalen Brettern

Von M. Ißmayer

Jeder angesehene Sportverein besitzt heute eine Schiabteilung oder zum wenigsten in seinen Reihen Männer und Frauen und vor allem Jugendliche, denen der Schilaufl zur schönen Aufgabe und Abwechslung im Reich der Leibesübungen geworden ist. Der Schilaufl, vor 50 Jahren in unserem weiten Vaterland ein kümmerliches Pflänzchen, wurde unterdessen zu einem mächtigen Baum und zum Gemeingut weiter Kreise. Seine Volkstümlichkeit bedarf keiner Ermunterung mehr, der einzelne eingefleischte Wanderer oder Bergsteiger schnallt sich eben im Winter die Bretter, die für ihn die Welt bedeuten, an, um den Zauber der verschneiten Landschaft und Bergwelt genießen zu können. Der sportliche, mit vielen Varianten durchsetzte Schilaufl, bedarf dagegen des Zusammenschlusses von Liebhabern und Könnern und damit sind Zweck und Ziele unserer Abteilung gekennzeichnet. Sie hat sich im ersten Jahrzehnt unseres Vereinsbestehens nicht leicht getan, um ihrer Aufgabe im kleinen Kreis gerecht zu werden, aber Bahnbrecher aus jener Zeit sind immer noch dabei, um das begonnene Werk zu fördern und auf dem im Laufe der Zeit Erreichten weiterzubauen und Neues zu errichten.

Hören wir, was unser leider zu früh heimgegangener Kamerad Gottfried Süppel aus den ersten Perioden der Abteilung zu berichten wußte.

„Die Schiabteilung wird wohl von vielen Mitgliedern nur als ein Anhängsel am Club betrachtet, das man nur vom Hörensagen kennt und das schließlich mit dazugehört, weil wir eben ein großer Verein sind. Von ihrem Bestehen merkt man kaum etwas, was ja in der Natur der Sache liegt. Denn nur im Winter liest man in der Club- oder Tageszeitung von unseren Wettlauferfolgen. Viele Mitglieder stehen der Sache so fern, daß sie ihr keinen besonderen Wert beilegen — mit Unrecht. Die Abteilung hat in mühevoller Arbeit den Namen des Clubs auch im Reiche des Schnees zu Ansehen gebracht. Einzelne Mitglieder konnten selbst mit den großen Kanonen anderer Vereine in erfolgreichen Wettbewerb treten. Bei den Münchnern, die dem Schiparadies so glücklich nahe liegen, zählte die Staffel des Clubs immer zu einem gefährlichen Mitbewerber.

Zu den Pionieren des Clubschilaufls gehörten vor allem Hans Hofmann, Dürbeck, die beiden Heinz und Nüzel. Die Anfänge des Wintersports reichen mit ihrer greifbaren Gestalt bis zum Jahr 1907 zurück. Im Jahre 1909 wurde der eigentliche Grundstock zur späteren Schiabteilung gelegt. Ein Freundeskreis aus der Hockey- und Leichtathletikabteilung (Rehm, Berthold, Barthel, Jacobs, Franz und Willy Schmidt, Süppel) ging mit

jugendlichem Feuer ans Werk und war bald der Königin aller Sportarten mit Leib und Seele verschrieben. Technik gab es damals so gut wie nicht, Schneid und Ausdauer galten als vorwiegende Erfordernisse. In Franken steckte auch der Schilaufr immer noch in den Kinderschuhen. Kein Lehrer für die Lernenden weit und breit, die aus Büchern sagen, was der Lebende nicht zu geben vermochte. Im Laufe der Jahre wurde dies anders. Erlebnisse aus Gebirgsfahrten erweckten den Nachahmungstrieb. Und die Erfolge blieben nicht aus. Heute verleihen Schikurse den nötigen Schliff und eine Anzahl von guten Läufern wirkt befruchtend auf den Nachwuchs.

Unter dem Namen „Wintersportabteilung“ und nach dem Zusammenschluß mit dem FC. Franken, gründete sich 1913 die eigentliche und selbständige Schiabteilung. In die Leitung teilten sich Fritz Berthold und Karl Würsching, die den Club allmählich in Nordbayern in Führung brachten. Unser großer Geher-Meister Willy Schmidt siegte damals im Langlauf, aber auch die übrigen plazierten sich meistens unter den Ersten.

Nach dem Krieg kam erst langsam Leben in die erstarrte Bewegung. Als größter Feind der Schisportler erwies sich zu jener Zeit die Eisenbahn, die — man höre — das Mitnehmen von Schiern in die Personenzüge verbot. 1922 kam es zu den ersten Wettläufen. Der Abstand von den südbayerischen Läufern verkleinerte sich zusehends und so wagten wir die ersten auswärtigen Starts. Mit Rüschi-München, Sepp Rist, Karl Huhn-Ernstthal, Döbler und Kirchgeorg sandten wir eine starke Rennmannschaft zu den bedeutendsten Veranstaltungen jener Zeit. Mancher schöne Erfolg und mancher Preis wurden heimgebracht. Die Stärke unserer Läufer kam meistens im Lang- und Hindernislauf zur Geltung. Im Frühjahr 1923 brach schweres Leid über die Abteilung herein. Karl Rehm, Fritz Berthold und Hans Schmied fanden in den von ihnen so sehr geliebten Bergen den Tod in einem schweren Schneesturm. Alljährlich fand zur Erinnerung an die treuen Kameraden ein Gedächtnislauf in der engeren Heimat statt.“

Die Glanzzeit der Abteilung in den 20er und 30er Jahren verblich während und nach dem zweiten Weltkrieg, in dem wir unsere gesamte Rennmannschaft einbüßten. Lediglich Wellisch durfte nach Beendigung des letzten Krieges die Rennschier wieder anlegen, um uns wenigstens in der Altersklasse einige Erfolge zu sichern. Unter Michael Issmayer kam es zum Neuaufbau der Abteilung. Erschwert wurden die Arbeiten durch die besonders schneearmen Winter der letzten Jahre. Aber der verbliebene Stamm der Alten kennt keine Waffenstreckung, er ist auf dem besten Weg, die Schiabteilung wieder zum Hort des Schilaufrs im Zeichen des 1. FCN. zu machen.

Rund um unser Schwimmstadion

Welcher deutsche Sportverein hat seine Aufgabe, ein Hort für die sporttreibende Jugend, eine Stätte der Freude für die erwachsenen Geschlechter in der ungezwungenen Ausübung der als Sport bezeichneten Leibesübungen zu sein, trefflicher gelöst als unser Club? Wer diese Frage beantworten wollte, müßte in deutschen Landen weit herum suchen, um auf eine Anlage zu stoßen, die, soweit sie aus eigener Kraft geschaffen, auch nur eine Parallele zu der unseren darstellte, geschweige sie an Mannigfaltigkeit und Ausgestaltung des Gebotenen überträfe. Welcher Verein besitzt, um nur zwei Errungenschaften aus anderen, fast ebenso in die Augen springenden zu erwähnen, neben einer klassisch geformten Hauptkampfstätte für den Fußball, hart daneben, und das erscheint uns als das wichtigste Merkmal, ein Schwimmstadion moderner Prägung und vorgeschriebenen Ausmaßes?

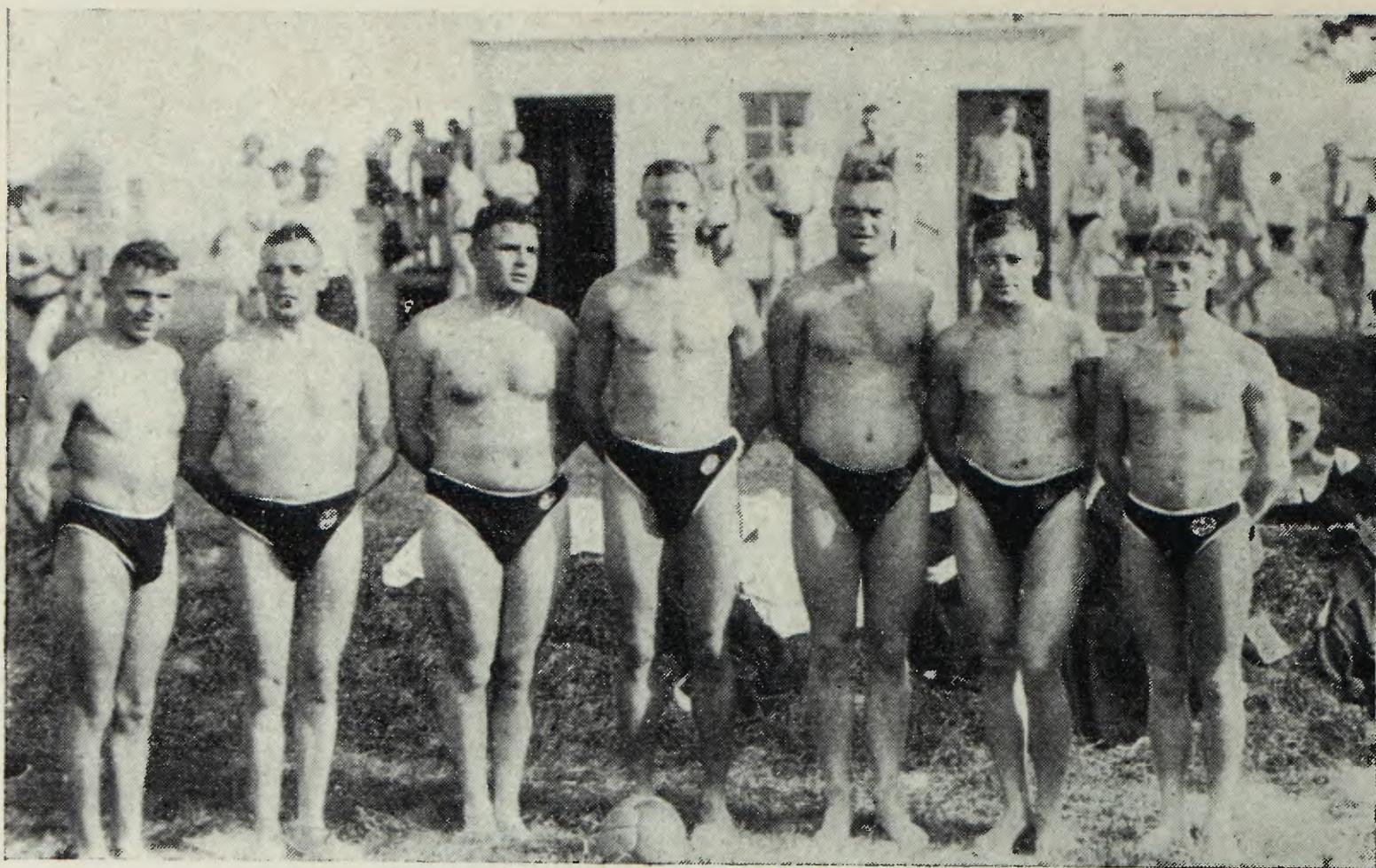
Heute, am Abschluß eines halben Jahrhunderts Clubgeschichte, wollen wir die glücklichen Umstände preisen, die uns vor etwa 25 Jahren eine Reihe von zielstrebigem Männern bescherte, die sich mit fränkischer Gründlichkeit, um nicht zu sagen Verbissenheit, in die damals wegen ihrer Kostspieligkeit fast unlösbar scheinende Aufgabe stürzten, dem Club ein weiteres Glied in der Kette seiner vielseitigen Kampf- und Erholungsstätten anzufügen: ein eigenes Schwimmstadion.

Die Geschichte unseres Vereins wäre nicht vollständig, wenn wir nicht an ihrem Haltepunkt einen Blick nach rückwärts wenden würden auf die Förderer und Erbauer des Schwimmstadions und auf jene, die den sportlichen Nutzen aus der Errichtung zogen, auf das Volk der Schwimmer selber, die im Laufe der Zeit, wie es echten Sportlern geziemt, in ihren Generationen aus Nurschwimmern zu Wettschwimmern heranwuchsen, die im fröhlichen Kampf um das bessere Ende sich mit den Gegnern aus fremden Lagern oft und gern und mit Erfolg gemessen haben.

In der nachfolgenden Abhandlung soll nun nur noch größtenteils der aktiven Schwimmer gedacht werden, ihrer Leistungen und natürlich auch ihrer Erfolge, nachdem der Entstehung des Schwimmstadions selbst und ihrer treibenden Kräfte an anderer Stelle in hinreichender Weise gebührende Erinnerung getan und Würdigung zuteil worden ist.

Der Wunsch, dem Club eine Schwimmabteilung anzugliedern, geht weiter als 25 Jahre zurück. Als Verfechter dieser Idee mag August Hussel gelten, der im Herbst 1913 seine Gedanken vor dem Forum des Ausschusses entwickelte mit dem Erfolg, die Gründung einer solchen Abteilung unternehmen zu dürfen.

Bereits nach kurzer Zeit hatte sich eine Schar Schwimmsportler zusammengefunden. Philipp Kühn und Fritz Schöppel vom 1. Nürnberger Schwimm-



Die erfolgreiche Wasserballmannschaft der Jahre 1926/27.
 Von links: Schlötter, Waltinger, Ruder, Wißmeier, Kipfer, Eidenschink, Mißlbeck

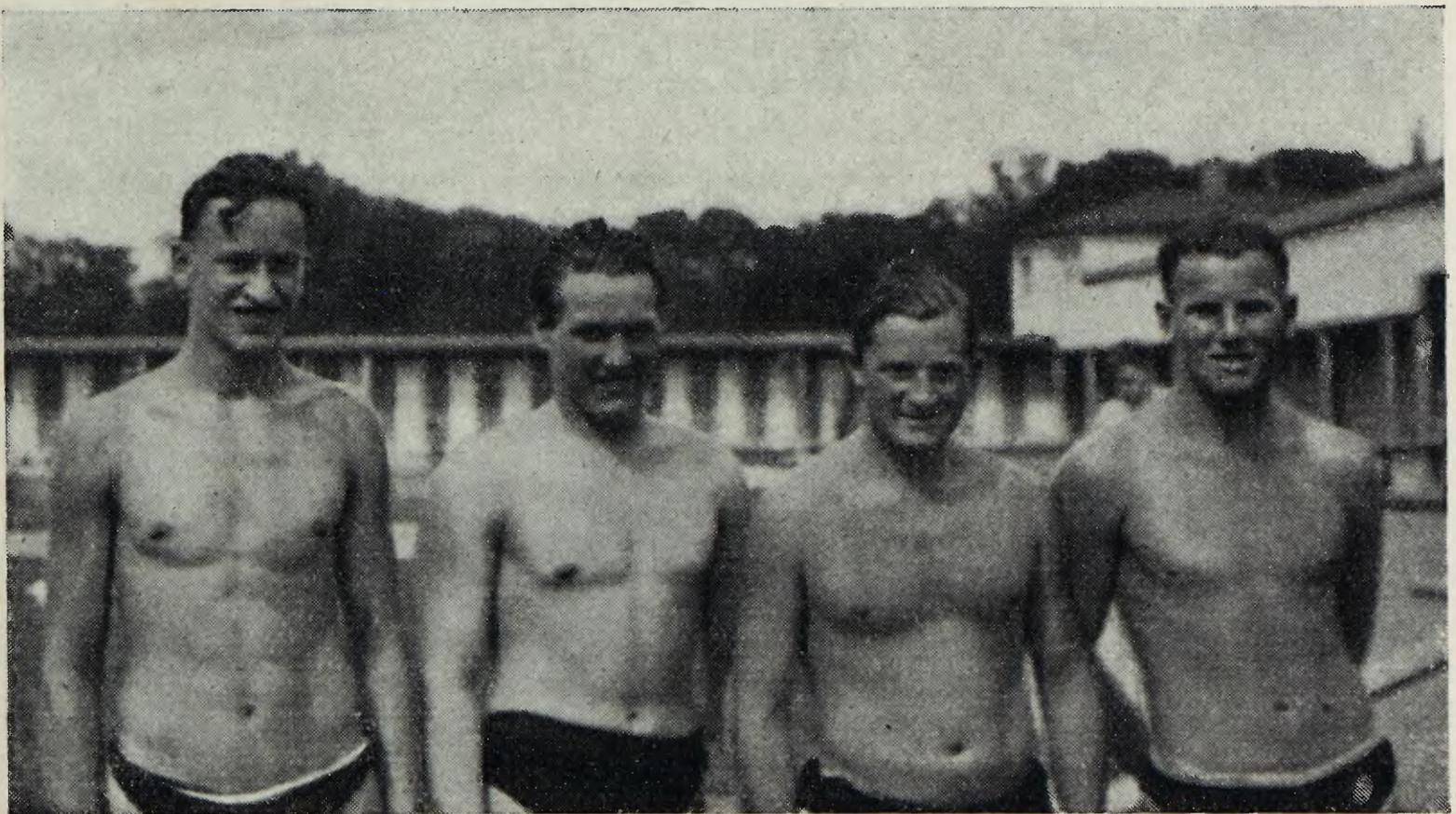
verein, zwei alte erfahrene Pioniere des Schwimmsportes, traten dem Club bei und sorgten für einen sachgemäßen und fachlichen Aufbau der jungen Abteilung, die sich unerwartet schnell entwickelte und im Nürnberger Volksbad einen regen Betrieb aufzog. Der Beitritt des Schwimmwartes vom Schwimmbund Bayern, Adolf Zähe, verschaffte der Abteilung eine wertvolle Kraft. Zunächst hielten unsere junge Wasserballer Ausschau nach Betätigung. Spiele gegen den 1. Nürnberger Schwimmverein 07 sorgten für Verbesserung ihrer Fähigkeiten. Bereits im Frühjahr 1914 konnten sie gegen einen auswärtigen Gegner, den Coburger Schwimmverein, ein Wettspiel mit 7:1 siegreich bestreiten. Die verheißungsvoll begonnene Tätigkeit unserer Abteilung wurde durch den Ausbruch des Krieges jäh unterbrochen, obwohl anfangs 1915 der von Komm.-Rat Leykauf gestiftete Pokal noch von unseren Wasserballern gewonnen wurde. Der sportliche Betrieb konnte von den Zurückgebliebenen nur in bescheidenem Umfange fortgesetzt werden, bis dann 1917 auch das Volksbad seine Pforten schloß und somit an eine Schwimmbetätigung nicht mehr zu denken war.

Nach Kriegsende konnte der Neuaufbau der Abteilung im Jahre 1919 unter der Leitung des rührigen Abteilungsleiters Willy Müller beginnen. Erich Durst aus Magdeburg, der die Leitung der Wettschwimmer übernahm, brachte uns die Technik des Kraulschwimmens bei. Eine besondere Pflege innerhalb unserer Reihen fand damals das Rettungsschwimmen. Unter der Regie von „Papa“ Kühn und Adolf Zähe wurde in diesem Fach wohl nirgends eine solch ersprießliche Arbeit geleistet wie beim Club. Den Vorführungen des

1. FCN. an der Johannisbrücke folgte dabei meist eine tausendköpfige Zuschauermenge. Adolf Zähe selbst errang 1921 die Süddeutsche und Deutsche Meisterschaft im Rettungsschwimmen. Unter unseren Schwimmerinnen entwickelte sich, wie bei den Männern, bald eine Wettkampfmannschaft, die im Laufe der Jahre in Süddeutschland an zahlreichen Wettkämpfen mit schönen Erfolgen teilnahm.

Der lang gehegte Wunsch, ein eigenes Sportbad zu besitzen, führte endlich im Jahre 1925 zur Erbauung unseres Bades auf unserem Gelände im Zabo. Zuvor waren wir auf der ständigen, aber erfolglosen Suche nach einer geeigneten Sommerbadegelegenheit. Schließlich kamen wir mit der Verwaltung des Naturgartens in Erlenstegen zu einem Vertragsabschluß, der uns während der Sommermonate Gastrecht erwirkte. Das alte Clubhaus von der Maiachstraße kam dabei als Umkleidehalle nochmals zu Ehren. Mit einem kleinen Schwimmfest wurde der Naturgarten seiner Bestimmung übergeben. Dort stieg auch das erste internationale Wasserballspiel gegen den „Club de natation-Genf“, mit 3:2 siegreich von uns beendet. Im Naturgarten wuchs das Zusammengehörigkeitsgefühl, es entstand die Clubfamilie der Schwimmer.

Diese Vorentwicklung schuf die Gewähr für die Prosperität eines eigenen Bades. Dieses Bad hat in der Folge den 1. FCN. zu einer berechtigten Stellung im Schwimmsport verholfen. Die Mitgliederzahl der Abteilung stieg nach der Inbetriebnahme des Zabobades ständig und durch den geschlossenen Beitritt des Schwimm-Sport-Club Nürnberg erhielt die Abteilung nicht nur Zuwachs, sondern auch Nachdruck. Bald entstand mit unserer Abteilung allen Schwimmvereinen und Schwimmabteilungen in Bayern und darüber hinaus ein ernster



Die siegreiche 4 × 100 m - Kraulstaffel 1930. Von links: Grädler, Balk, Mißbeck, Althoff

Gegner, dessen Tüchtigkeit und Können allseits anerkannt wurde. Bis zu jenem Zeitpunkt lenkten Männer wie Schöppel, Liebhardt, Zähe, Schlötter sen., Küspert, Finkler, Pirner, Müller und Kühn die Abteilung, ihnen zur Seite standen Pedall, Trapp, Brunner, Regulein, Stöhr, Swatosch, Marksteiner, Giesemann u. a. m. Nach der Inbetriebnahme des Clubbades übernahm 1925 Fritz Böckel dessen Betreuung und die Leitung der Abteilung. Auch im Jubeljahre finden wir ihn an der Spitze.

Sportlicher Ehrgeiz trieb unsere Wettschwimmer vorwärts, aber auch der Wettbewerb mit den starken einheimischen Vereinen. Wer erinnert sich heute nicht der großen Wasserballkämpfe Bayern 07 gegen 1. FCN. Ende der 20er Jahre, als unsere Kämpen Karl Kipfer, Eidenschink, Rich. Waltinger, Hans Wagner, Heinr. Schlötter, Wißmeier usw. am Drücker waren! Die 10×50-m-Kraulstaffel um den Hummel- und Baumann-Wanderpreis war ein wechsellvoller, jahrelang erbitterter Leistungskampf zwischen Bayern 07 und unserer Mannschaft. Heute ist dieser Preis als wertvolles Siegeszeichen im Besitz des Vereins. Die Abteilung, ihrer führenden Stellung bewußt, gestattete sich Veranstaltungen internationalen Gepräges. Wir erinnern nur an die Namen von Amerikanern wie Lauffer, Webb, Kiefer und Brydenthal, an den Ungarn Barany.

Als der Deutsche Meister Hans Balk unserer Abteilung beitrug, gelangte diese bald in Nordbayern und später in Bayern an führende Stelle. Die Erringung des Königspokals in der 4×100-m-Kraulstaffel mit der Mannschaft Grädler, Althoff, Mißbeck und Balk war einer der schönsten Erfolge neben dem Sieg von Balk über 200 m Kraul bei den deutschen Kampfsportmeisterschaften in Breslau. Der seinerzeitige Betreuer der Wettschwimmer John erwarb sich große Verdienste um die sportliche Entwicklung der Abteilung.

Zahllose Meisterschaften bei Kreis-, Gau- und Jugendschwimmfesten konnten Angehörige unserer Abteilung sowohl in den Staffeln als auch in den Einzelwettkämpfen erringen. Leider ist es nicht möglich, alle die Clubschwimmer und -schwimmerinnen hier namentlich zu erwähnen, die an diesen stolzen Erfolgen mitbeteiligt waren.

Unter der Anleitung von Georg Mißbeck haben es auch die Frauen verstanden, würdige Nachfolgerinnen der Clubkanonen Krüninger, Schlötter, Stapf und Wagner zu werden. Voll Stolz gedenkt die Abteilung ihrer Bayerischen Meisterinnen Bachmeier, Hörnig, Schleußinger, Franken und Schmidt. Sie haben sich an die Spitze der Wettschwimmerinnen in Bayern gesetzt, wobei Liselotte Bachmeier als stolzesten Erfolg einen Sieg über 400 m Kraul bei den Deutschen Jugendmeisterschaften in Breslau über die deutsche Rekordhalterin Schäferkordt (Düsseldorf) verbuchen durfte.

Einen besonderen Raum in der Geschichte unserer Abteilung nehmen die Clubkämpfe mit dem Tiroler Wassersport-Verein Innsbruck ein. Angefangen von dem ersten Clubkampf anläßlich der großen Radtouren unserer Aktiven über Österreich nach der Schweiz und Italien bis zur Jetztzeit verbindet uns mit diesem Club nicht nur der Sport, sondern auch treue Kameradschaft. Alljährlich an Allerseelen begibt sich eine Abordnung der Tiroler hinaus auf den Friedhof nach Gries i. Sellrain, um dort die Gräber unserer 1923 beim

Skisport verunglückten Clubkameraden Berthold, Schmied und Rehm zu pflegen und zu schmücken. Für diesen Freundschaftsdienst bleiben wir unseren Kameraden in Innsbruck stets zu Dank verpflichtet.

Die Furie des zweiten Weltkrieges hemmte unsere sportliche Entwicklung empfindlich, der Ausgang des Krieges verurteilte mit der mehrjährigen Beschlagnahme des beschädigten Bades die Abteilung fast zur Stilllegung ihres gesamten Betriebes.

Nach sechs langen und schweren Kriegsjahren und nach den Wirren des Zusammenbruchs waren es in erster Linie die aus der Gefangenschaft zurückgekehrten Rich. Waltinger und Walter Preuß, die das Häuflein der Getreuen wieder sammelten. Aber wie in allen Abteilungen, so hatte dieser mörderische Krieg auch in unseren Reihen klaffende Wunden hinterlassen.

Es ging uns wieder wie unseren Vorgängern, als das Zabo-Bad noch nicht erstanden war. Nur hatte die Situation einen bitteren Beigeschmack, wenn wir außen am Zaun entlang schlichen und sehnsüchtig in unser Bad, dessen Zutritt uns verwehrt war, hinüberspähten. Auch diese Zeit wollen und dürfen wir nicht vergessen. Das Gastrecht, das man uns einst am Pulversee, am Langsee und im Siemensbad gewährte, vermochte, wenn auch mühevoll, unsere restlichen Wettkämpfer bei der Stange zu halten.

Unter Richard Waltinger und Walter Preuß nahmen wir mit beharrlichem Willen Anteil an den schwimmsportlichen Geschehnissen der Zeit. Den Vogel schossen dabei zunächst unsere Frauen ab, deren erfolgreichste Liselotte Böhler und Marie Schmidt waren, bei den Männern dominierte Preuß. Langsam aber stetig gewannen wir unsere alte Stellung im Schwimmsport zurück, besonders von dem Zeitpunkt an, wo uns das Volksbad als Übungsstätte wieder zur Verfügung stand, aber die Vorherrschaft von Bayern 07 im Wasserball blieb unangetastet. Bei den Nordbayerischen Meisterschaften 1948 in Karlstadt a. M. bestätigten 16 Siege unsere führende Stellung in Nordbayern, im Frühjahr 1949 untermauerten wir diese Stellung in einem Dreikampf gegen Bayern 07 und TV. 46.

Im Herbst 1949 kam unser Schwimmstadion zur Freude aller Clubler wieder in unseren Besitz. Aber noch lag viele Arbeit vor uns, um das Bad zu dem zu machen, was es uns einst war. Unter den nimmermüden Händen eines Hans Riedel und in einer selbstlosen Gemeinschaftsarbeit aller Clubschwimmer gewann das Bad nach einer halbjährigen Kräfteballung seine ursprüngliche Gestaltung zurück. Die zusätzlichen Bauten des Hauptvereins hoben es schließlich zur Perle in der Reihe der heimischen Schwimmsportstätten empor. Mit dem Ausdruck der Befriedigung ruhen heute die Augen nicht nur der Schwimmer, an ihrer Spitze Böckel und Waltinger, auf dem vollendeten Werk, sondern alles was zur großen Clubfamilie gehört freut sich des wiedergewonnenen Besitzes, ausgerechnet im Jubeljahr 1950.

Auf Eis und Zement

Von Franz Joseph Weber

Als am 15. August 1937 die neugeschaffene Rollschuhsportanlage im Sportpark Zabo der jüngsten Abteilung des großen Hauptvereins übergeben wurde, bestand nur ein Wunsch, nämlich, daß die junge Abteilung sich würdig der großen Erfolge des 1. FCN. erweisen soll. Blickt man auf die wenigen Jahre der Geschichte der Eis- und Rollschuhsportabteilung zurück, muß festgestellt werden, daß wir mit all unseren Kräften in den Hauptverein als wirkliche Mitglieder hineinwuchsen und nach außen hin die traditionsreichen Farben des 1. FCN. durch viele Kämpfe siegreich trugen.

Schon im ersten Jahre (die Abteilung besteht seit dem 1. Mai 1937) wurden fast sämtliche im Rollschuhsport zu vergebenden Meisterschaften von Clubmitgliedern gewonnen. Stolze Tage waren es, als am 19. September 1937 Fritz Händel die Deutsche Rollschuhmeisterschaft im Herrenkunstlauf zu Darmstadt sich holte und Willy Pfister mit Mosler die Deutsche Paarlaufmeisterschaft mit nach Nürnberg brachte. Triumph war es aber, als am 24. Oktober 1937 Fritz Händel Europameister im Rollschuhkunstlauf für Männer und Roth-Walter Europameister im Paarlaufen in Stuttgart wurden. Der 2. Platz im Paarlaufen fiel an Pfister mit Mosler. Nürnberger Rollschuhkunstlauf siegte überlegen. Diesen Erfolgen gingen die Gaumeisterschaften voran, welche in fast allen Klassen an 1., 2. und oft noch mehreren Stellen an Clubmitglieder fielen. Und als die Rollschuhsportsaison sich dem Ende näherte, vollendete die Rollhockeymannschaft das erste Jahr der Abteilung mit einer letzten Meisterschaft, der Rollhockeymeisterschaft Deutschlands. Heilmeier, Möbus, Kammerberger, Karl und Willy Pfister waren es, die in vorbildlichem Mannschaftsgeist nach hartem Training diesen Erfolg errangen, der zeigt, daß in der Rollschuhsportabteilung nicht nur Einzelkönnen, sondern auch Mannschaftsleistung gepflegt und gefördert wird.

Dem Meisterjahr 1937 reihte sich würdig das Jahr 1938 an. Aus dem großen Ergebnis des Deutschen Turn- und Sportfestes 1938 in Breslau ragen besonders für unsere engere Heimat und ganz besonders für den Club die Erfolge der Mitglieder der Rollschuhsportabteilung heraus. Roth-Walter im Paarlaufen, Fritz Händel in der Einzelmeisterschaft und Ruth Stettner bei den Juniorinnen, sie alle kamen mit dem Siegeskranz zurück. In Manchester fanden die Europameisterschaften statt. Die Vertreter des deutschen Sportes siegten auf englischem Boden. Fritz Händel wurde Europameister, Roth-Walter wurden zweite im Paarlauf.

Kaum war die Freude über diese Erfolge verrauscht, als im Oktober 1938 unsere Rollhokeymannschaft mit Heilmeier, Möbus, Karl Pfister, Kammberger und Stengel wiederum Deutsche Meister wurden.

Die Sportanlage war es, welche in Nürnberg die 3. Disziplin im Rollsport wachsen ließ, nämlich den Schnellauf. Kaum ein Jahr Training und schon hießen die deutschen Schnellaufmeister Heiß (Männer) und Lang (Frauen). Die Überlegenheit des Clubs und damit Nürnbergs zeigt sich darin, daß im Oktober 1938 bei den Schnellaufmeisterschaften Renges (Männer) und Fiedler und Rügemer (Frauen) an die 2. bzw. 3. Stelle treten konnten.

Der Krieg beeinträchtigte im Jahr 1939 die Durchführung der verschiedenen Veranstaltungen. Verheißungsvoll war der Jahresbeginn, als Stengel und Heiß im Schnellaufen den italienischen Kameraden die Weltrekorde abnahmen.

In den Bayerischen Meisterschaften hießen die Meister wiederum Fritz Händel und Roth-Walter.

Im Jahre 1942 beglückte uns Freimut Stein mit der Erringung der Deutschen Meisterschaft, der in neuerer Zeit der schärfste Konkurrent des letzten Deutschen Meisters Horst Faber ist. Wie sehr sich die Clubjugend regt, bewies Traute Clausnitzer, die 1949 als Deutsche Jugendmeisterin der wiedererweckten Abteilung frischen Glanz verlieh.



Dr. Fritz Händel, Deutscher Rollschuhmeister 1937—1941, Europameister 1937—1938. Rechts: Traute Clausnitzer (Deutsche Jugendmeisterin 1949)



Liselotte Roth / Bruno Walter. Deutsche Paarlaufmeister 1936—1938 und Europameister 1937

Die Sportanlage des Clubs war die geeignete Stätte, auf welcher die Kraft und das Können zu diesen Erfolgen erworben wurden. Sie ist im besonderen Maße geeignet, vielen jungen Menschen Freude am Sport zu geben. Der Sportpark Zabo ist durch die Anlage reicher geworden. Gar manche Eltern kehren dort ein und freuen sich über ihre Kinder, welche sich einem schönen Sport unter fachmännischer Anleitung widmen inmitten von Meistern und Meisterinnen.

Wäre die gleiche Trainingsmöglichkeit im Eissport vorhanden, dann könnte die Abteilung sicher auch von großen Erfolgen in diesem herrlichen Wintersport berichten, leider ist das Eisstadion von der Besatzungsmacht beschlagnahmt.

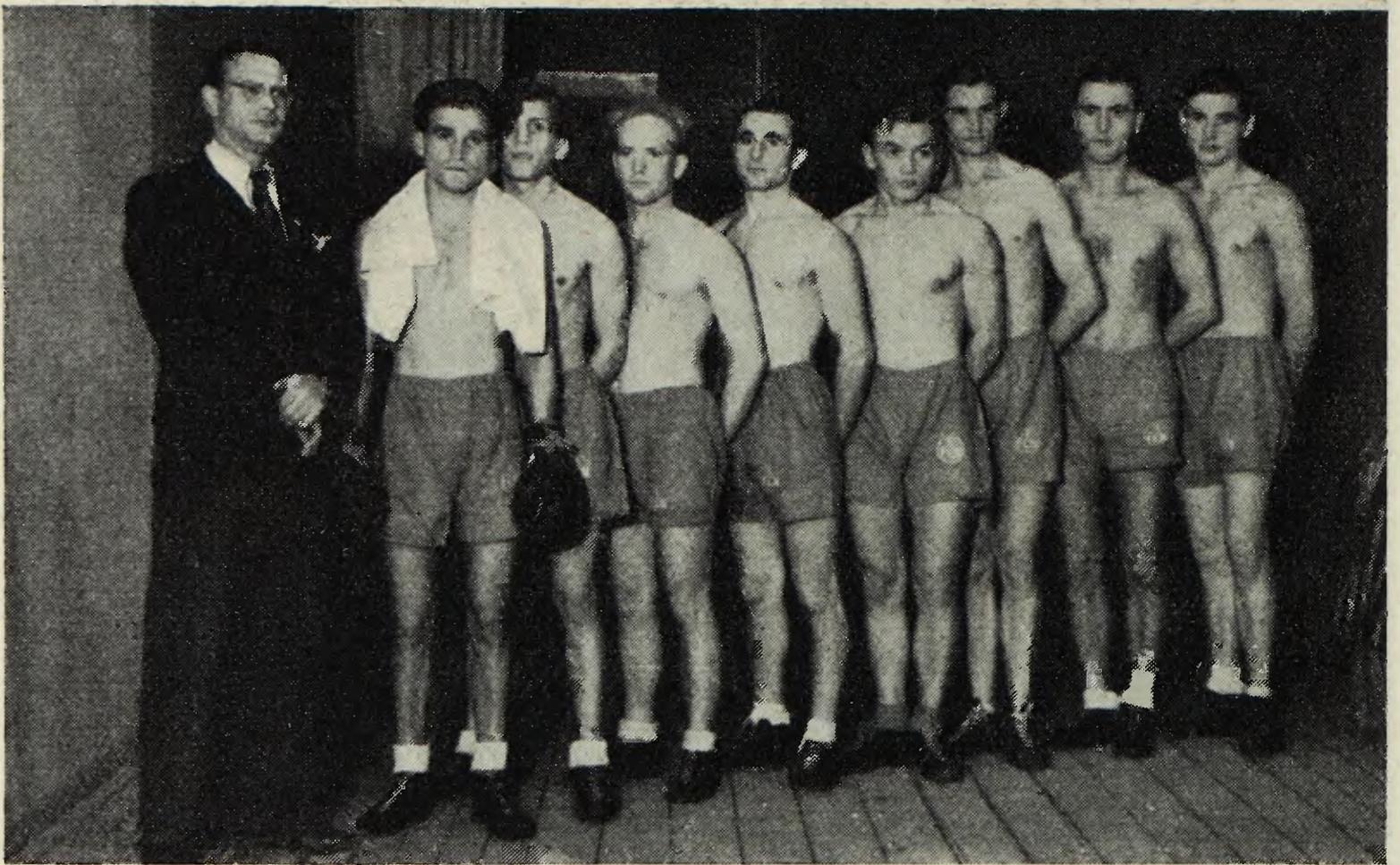
Die Abteilung steht am Neuaufbau einer immer mächtiger werdenden Entwicklung. Die Sportkameradschaft innerhalb des Clubs bereitet den Boden, auf welchem die äußeren Erfolge traditionsgemäß wachsen. Nicht der Erfolg allein, sondern die Gesinnung ist es, die zusammenhält und die auch nach Jahren dann Feste feiern läßt.

Zwischen den Seilen

Von Hans Hupp

Es gab eine Zeit, sie liegt nur ein paar Jahrzehnte zurück, da hielt man von dem da und dort in Erscheinung tretenden Boxsport nicht mehr und nicht weniger als ein paar Jahrzehnte früher vom Fußball. Die einen erkannten ihn als einen echten und männlichen Zweig der Leibesübungen an, die anderen, die unsachlichen Kenntnislosen, verdammt ihn als eine lebensgefährliche und blutrünstige Balgerei, vor der namentlich die Jugend bewahrt werden müßte. Diese irrigen Argumente von Zeloten sind längst widerlegt und die Bahnbrecher um die Anerkennung des Boxsportes haben heute nur noch ein mitleidiges Lächeln für das zusammengeschmolzene Häuflein der Widersacher.

Der 1. FC. Nürnberg, bar aller Vorurteile, gewährte als ein Verein für Leibesübungen den Boxern schon 1925 die Aufnahme in die Reihen der Sporttreibenden des Clubs und die von Karl Hertel ins Leben gerufene und dann von Hans Hupp geführte Boxabteilung, zu der namhafte Mitglieder des ehemaligen Nürnberger Boxclubs stießen, machte bald von sich reden. Die Rührigkeit der jungen Abteilung verschaffte ihr zusehends Bodengewinn im engeren Kreis und Anerkennung im weiteren. Die Geltung der Boxabteilung des Clubs mag schon daraus erhellen, daß Hans Hupp in den Vorstand des Bayerischen Amateurbox-Verbandes berufen wurde. Unter der Leitung von L. Prell steuerte die Abteilung dann weiteren Erfolgen zu. So errang Hans Herbst im Mittelgewicht die bayerische Meisterschaft und als Vertreter Bayerns unterlag er nur ganz knapp im Endkampf um die Deutsche Meisterschaft gegen Dübbers, Köln. Einen Höhepunkt im Leben unserer Boxabteilung bildete damals das Auftreten des zur Berliner Spitzenklasse gehörenden S. C. Maccabi, der unserer verstärkten und sich gut schlagenden Mannschaft einen hervorragenden Kampf lieferte. Bis zum Frühjahr 1930 — unterdessen war Hans Hupp wieder ans Ruder gelangt — wurden 251 Kämpfe ausgetragen, wovon 116 gewonnen, 114 verloren und 21 unentschieden beendet wurden. Außer verschiedenen Stadtmeisterschaften wurden drei Nordbayerische und eine Bayerische Meisterschaft errungen. Leider kann der gewissenhafte Chronist die Tatsache nunmehr nicht verschweigen, daß im Jahre 1931 die Abteilung innerer Krisen wegen der Auflösung verfiel, um erst nach langem Dornröschenschlaf im Jahre 1949 wieder zu erwachen. Die Erwecker waren die alten Clubanhänger Hahn und Strauß des 1. Boxclub Nürnberg, die diesen Verein geschlossen zum 1. FC. Nürnberg überführten. Unter dem Vorsitz von Hahn trat die Abteilung alsbald mit einem bedeutenden Programm



Boxstaffel 1950. Von links: Hahn (Abt.-Ltr.), Ochsle, Burgstaller, Aschenbrenner, Heßlinger, Demmelmeier, Gagstetter, Mehler, Kistner

vor die Öffentlichkeit. Zunächst wurde Bamberg in fünf Klassen 8:2 besiegt. Bis jetzt wurden 24 Staffekämpfe zum Abschluß gebracht, von denen elf gewonnen und acht verloren wurden, während fünf unentschieden endeten. Es wurden dabei besiegt: Stadtauswahl Frankfurt 11:5, Stadtauswahl Höchst 11:5, Stadtstaffel Augsburg 10:6, Boxring München 10:6, Stadtauswahl Gotha 11:5 und jene von Kempten 9:7. In der derzeitigen Clubstaffel Oechsler, Reithel, Delatron, Grötzsch, Heßlinger, Demmelmeier, Mehler und Kistner mit ihren Ersatzleuten Fischer, Hunger, Strauß und Steer stehen mit Heßlinger, Demmelmeier und Kistner Kämpfer, die sich über Nordbayern hinaus einen guten Namen erobert haben. Die beiden Letztgenannten errangen sich auch die Kreismeisterschaft. Unter den neun Nürnberg-Fürther Boxvereinen nimmt unsere Abteilung einen sehr guten Platz ein. Ihrer weiteren Entfaltung wird die Fertigstellung unserer großen Sporthalle inmitten unseres Tribünenbaues im größten Maße dienlich sein. Das kann jetzt schon ermessen werden. Sie besitzt dann ein Trainingsquartier wie nicht leicht ein anderer Verein in Nürnberg.

Sport und Idealismus

Von Dr. Hans Pelzner

Der Sport war vor einem halben Jahrhundert als eine echte Jugendbewegung entstanden. Getragen von einem sieghaften Idealismus hat er sich in ungehemmtem Zuge durchgesetzt und nicht nur die Jugend, man kann wohl sagen das ganze Volk erobert. Begriffe wie Sportgeist, sportlicher Anstand, sportliche Gesinnung braucht man heute nicht mehr zu erklären, sie sind Allgemeingut geworden. Sie umreißen in etwa auch die sittlich-ethische Kraftwelle, die von der Bewegung ausströmte, unser soziales Leben bis in die letzten Verzweigungen befruchtete und mit Lebensfreude erfüllte. Es ist heute überflüssig, das beglückende Körpergefühl zu schildern, das einen gesunden Menschen durchflutet, wenn er den gestählten Körper im sportlichen Wettkampf mißt, wenn er auf grünem Rasen oder im Wasser im Gefüge einer Gemeinschaft seine Tüchtigkeit einsetzt. Die sportlichen Begriffe fair und foul kennzeichnen eine Vorstellungswelt, die aus keinem Wörterbuch zu entnehmen ist. Fair heißt ja nicht nur schön, sondern auch vornehm, ritterlich, edel und foul das Gegenteil von alledem. So wie diese Sportausdrücke sind auch andere aus dem Sportleben in die Sprache des Volkes übergegangen, weil ja fast das ganze Volk durch die Schule des Sportes gegangen ist.

Zum Gemeingut aller geworden, spiegelt sich auch das Schicksals-erleben des Volksganzen im Sporte selbst wider. Da er von der politischen Sturmflut der 12 Jahre mitgerissen und — wie alles andere — für ihre Zwecke eingespannt wurde, mußte sich notwendig auch der totale Zusammenbruch bei ihm bis ins innerste Mark auswirken.

Wenn nach verhältnismäßig kurzer Zeitspanne in Sonderheit der Fußballsport zu einer vordem unerreichten äußeren Blüte entwickelt erscheinen mag, so besteht doch kein Zweifel, daß damit der innere Zusammenbruch nur oberflächlich verschleiert wird. Nur schonungslose Aufdeckung der nagenden Schäden und klare Selbsterkenntnis können deshalb die Wege klären, die zu gehen sind, um aus dem Schutt wieder ein tragfähiges Gebäude zu errichten.

Mit dem Auslöschen der tragenden Generation, mit der Vernichtung der besten bereitstehenden Kräfte unseres Volkes ist auch dem Sport das Rückgrat gebrochen. In den größeren Städten waren noch dazu die Übungsplätze und -hallen zerstört oder der Benützung entzogen. Wenn der Fußballsport im Rahmen des allgemeinen Zusammenbruches eine Aus-

Die Vorstände des I.F.C.N.

seit dem Bestehen



Ferdinand Küspert
1904-1910; 1915-1917



Dr. Leopold Neuburger
1912-1914; 1919-1921



Konrad Gerstcker
1917-1919



Christoph Heinz
1900-1904; 1910-1912
Gründungs- und Ehrenvorsitzender
des I. F. C. N.



Ludwig Bäumlner
1921-1923



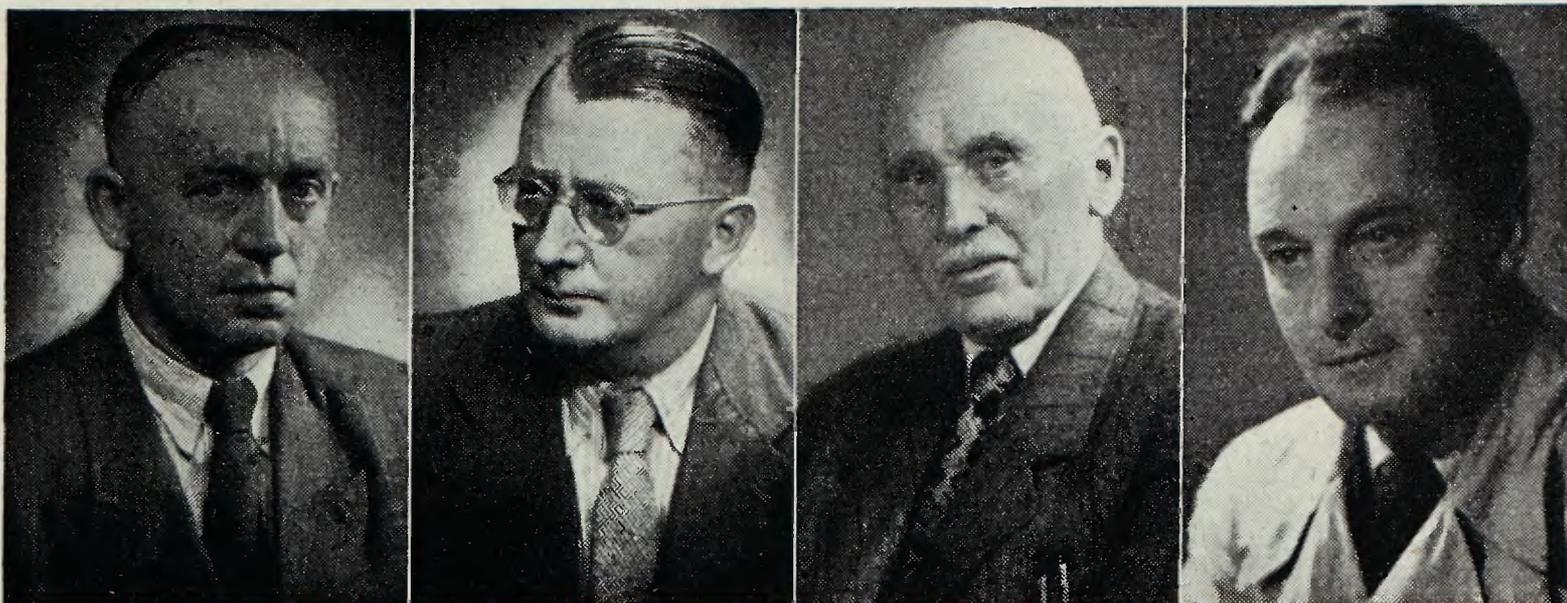
Dr. Max Oberst
Seit Juli 1923



Kartini

Januar 1923 bis 22. Juli 1923, dem Tage seiner Berufung in den Vorstand

Die letzten Vier — in der Reihe der Vorstände



Ludwig Franz	Karl Müller	Hans Hofmann	Dr. H. Schregle
1929 bis 1935 und gegenwärtig	1935 bis 1945	1945/46 und 1947/48	1926 bis 1929 und 1946/47

nahme bildet, dann insofern, als seine vorübergehend materiell günstige Situation die inneren Gefahren noch verschlimmert.

Nach dem ersten Weltkrieg hatte sich — wenn auch in geringerem Ausmaß — eine ähnliche Lage entwickelt. Der Zug zur materiellen und eigennützigen Ausbeutung war begreiflich, weil die katastrophale Arbeitslosigkeit die Existenzgrundlagen bedrohte. Auch fehlte es nicht an Verführungen durch die Sensationslust der nach jedweder Zerstreuung und Ablenkung greifenden, auf allen Gebieten des Lebens enttäuschten Masse des Volkes. Sensationsfreude machte aus allem Drum und Dran mehr als aus dem eigentlichen Kern — der Sportidee — selber. Doch wurden damals die Gefahren gebannt, der Sport blieb, im Ganzen betrachtet, gesund. Die Anteilnahme der breiten Masse wurde bald in die politische Sphäre abgelenkt, was das Wiederaufleben der ideellen Bestrebungen im Sport erleichterte. Nach dem abermaligen Zusammenbruch ist die Krisis weit ernster und die inneren Gefahren sind bedeutend größer.

Wenn weiteste Kreise heute am Sport, lies Fußball, verdienen — die Zeitung vom Verleger bis zum fliegenden Händler, die Wirte und Reklamefachleute, die Sportgeschäfte und die Fußballtrainer —, wenn sogar der Fiskus ihn als Steuerquelle im Toto ausnützt, der Stadtrat ihn zu Abgaben auspreßt, dann begreift jeder, daß man den Akteur nicht mit dem Straßenbahnfahrgeld abspeisen kann. Letzten Endes kommt es auch gar nicht darauf an, ob Halb- oder „Edelamateur“; entscheidend bleibt, daß die Sportbewegung ihre ethische Aufgabe für die Erziehung der Jugend erfüllen kann und dem Staate auf ihrem Sektor die Sorge um Gesundheit und körperliche Schulung in höchstmöglichem Grade abnimmt. Dazu ist eine gesunde Realpolitik auch heute imstande, aber nur, wenn auch in

der Zukunft mit Überzeugung und Festigkeit jener Weg gegangen wird, den der Sport und insonderheit der Fußballsport trotz aller Schwankungen Jahrzehnte hindurch doch gegangen ist.

Der Fußballtoto, eine fragwürdige Erscheinung der Dekadenz — ist nicht vom Fußball ausgegangen und läuft der Sportmoral zuwider. Daß er geschäftig aufgezogen und geschäftlich von ungezählten Interessenten, vom Straßenhändler bis zum Finanzreferenten ausgebeutet wird, überwuchert die ethischen Ziele der Sportbewegung in einem Maße, das den Vereinen ihre ideelle Arbeit sauer macht. Der Fußball wird in Presse und Tagesgeschehen in einer Weise in den Vordergrund gerückt, der Personenkult bis zur Lächerlichkeit übertrieben und Kulissenklatsch bis in die Tagespresse gezerrt, wie es der Bedeutung des Sportes im Volksleben nicht immer entspricht und von seinen Pionieren keineswegs beabsichtigt war. Es darf nicht wundernehmen, wenn der Sport sich dagegen wehrt, mit einer faulen Hypothek belastet zu werden, um die er sich nie beworben hat. Dennoch können zwei Momente in der Bilanz des Fußballtotos von uns als Aktiva gebucht werden. Das ist einmal die Tatsache, daß der Steuerfiskus einen Prozentsatz zur Sportförderung abzweigt, woraus also der Jugend Nutzen zuwächst, und daß doch indirekt auch eine Werbung für den Volkssport bewirkt wird. Mit einem lachenden und einem weinenden Auge müssen wir die Dinge treiben lassen, dem Zeitgeist Konzessionen machen — mit dem bittersüßen Trost im Herzen, daß es in anderen Ländern nicht besser aussieht.

Mangel an anderweitigen sammelnden Allgemeininteressen also, weitgehende politische Apathie, wirtschaftliche Trostlosigkeit, Verflachung des Bildungsniveaus treiben heute dem Sport ungewohnte Zuschauermengen zu. Es gilt, den wirtschaftlichen Segen so zu lenken, daß dem Volksganzen der Nutzen wieder zufließt, Sportanlagen für alle gebaut, der Jugend Geräte, Spielflächen und Bäder beschafft, ihr Lehrkräfte und Übungsleiter zur Verfügung gestellt werden. Die großen Aufgaben erfordern opferbereite Männer, erfordern Tatkraft und vor allem — Idealismus.

Einer heranwachsenden Jugend fehlt aber nun der Mittler, die verbindende Generation zu der altgewordenen Schar der Passiven, die meist nur noch als Zuschauer oder Zeitungsleser teilnimmt. Wohl ist der Existenzkampf so brutal geworden, daß es verständlich ist, wenn der Opfersinn der Inaktiven zu versiegen scheint, wohl sind die Erschütterungen des Zusammenbruches der Nation auch in den Herzen der Einzelnen so zerstörend, daß vielfach die Kraft versagt, aber es gilt im Sport gleichwie im Leben eines Volkes schlechthin: Ohne lebendiges Vorbild und beispielgebendes Tun und Handeln weder Führung noch Erziehung!

Überprüfen wir rückschauend den geistig-sittlichen Gehalt des Sportes, so erscheint er als eine Befreiung des Individuums von den Fesseln uniformierenden Zwanges und damit als ein organisches Glied der Entwicklung unserer Kultur. Die Persönlichkeit wurde erlöst. Zu Gunsten der

Willensfreiheit sind hier von je autokratische Fesseln abgestreift. Verbote und Gebote gesellschaftlicher Konvenienz, behördliche Verordnungen, typisierende und normierende Richtlinien erscheinen veraltet und überholt. Der Sport erstrebt Befreiung der Persönlichkeit und betont individuelle Förderung mit dem Hochziel eines neuen Menschentums der Selbstbewußtheit. Zwölf Jahre Zwangsjacke haben diese Idee nicht auslöschen können, denn der Sport hatte sich dem Hitlersystem zwar äußerlich, nie aber in seinem Wesen angepaßt.

Nun wird ja wohl schicksalhaft das gute Element in den Menschen auf dem Wege zu Wahrheit und Tugend durch Hemmnisse des Trieb- lebens gefährdet. Auch die individuelle Charakter- und Körperbildung hat gegen Einflüsse zu kämpfen, die versuchen, vom rechten Weg abzulenken und den guten Kern zu erschüttern. Eben jene schon gezeißelte Neigung zur Verherrlichung der Einzelperson provoziert Überheblichkeit, Äußerlichkeit und ungesunde materielle Tendenzen.

Im Kampfe gegen das Übel wird der Wert der Tugend erst real. Selbstüberwindung hebt die Persönlichkeit über ihren Wert hinaus. Der Sieg über die Versuchungen des Eigennutzes und der Eitelkeit ist der wertvollste, er ist der Sieg über sich selbst. Die Schule des Sportes ist ein täglicher Prüfstein auf diese sittlichen Werte. Ein hartes Training mit dem Ziel der persönlichen Höchstleistung verlangt Enthaltensamkeit und eiserne Selbstzucht. Andererseits ist jede sportliche Mannschaftsleistung eine Gemeinschaftsarbeit, die Egoismus und Starallüren verbietet, Kameradschaftsgeist, hilfsbereites Zusammenwirken und Treue für Mannschaft und Verein verlangt. So trägt sportliche Selbstdisziplin wirksam zur Vertiefung des Persönlichkeitswertes bei. Meister des grünen Rasens sind nicht immer auch Meister in diesem Streit gegen sich selbst. Es liegt in der Natur des Kampfes, daß er Krisen zeitigt und der Erfolg schwankt. Was sich im Innern der Einzelperson abspielt, das beobachten wir aber auch im Schicksalsgang der Gemeinschaft, der großen Sportbewegung. Wir leben in entscheidenden Zeitläuften. Die Vorgänge im Weltgeschehen spiegeln sich hier: Der Sport ist von einem Fieber geschüttelt, aus dem er sich neugekräftigt zu seinen bewährten Idealen durchringen muß.

Sport und Leistung sind ohne Idealismus undenkbar. Die sportlichen Spitzenleistungen sind als werbende und erziehende Vorbilder berufen, Aufgaben zu erfüllen, deren Wirkung auf das Gemeinschaftsleben des Volkes anerkannt, erstrebt und gefördert wird. Für die deutsche Jugend können die ideellen sportlichen Bestrebungen einen Halt und ein Ziel geben in der verzweifelten Ausweglosigkeit. Das heilige Feuer von Olympia, die Begriffe Körperkultur, Kameradschaftsgeist, Einsatzwille und Selbstzucht umreißen eine Welt, unsere Welt, die es zu erhalten, die es wiederaufzurichten gilt!

Wir rufen die wertvollen Kräfte, die sich in der dezimierten Generation noch erhalten haben, zur Sammlung auf. Sie müssen die alten Ideale auf-

nehmen, die Tradition weiterführen, die heilige olympische Idee bekennen und verbreiten, in reinem Geiste wirken und werben, um der nachfolgenden Jugend Ziele zu weisen, die aus dem irren Taumel der Gegenwart herausführen und mit der Erneuerung des sportlichen Geistes auch dem übrigen sittlichen Streben unseres ganzen Volkes ein ermunterndes, ja aufrüttelndes Beispiel geben. Hier ist eine Aufgabe gestellt, auf deren Erfüllung das wertvollste Gut in unserem Volke, die unverdorbene und gläubige Jugend sehnlichst wartet. Gebt ein Beispiel, lebt der Jugend vor, was ein ganzer Sportsmann ist und sie wird euch folgen! Sie wird sich erst in kleinen Häuflein um euch sammeln, aber sie wird den Geist aufnehmen, ihn schätzen lernen und verbreiten. Die Saat, die ihr in die jungen Herzen legt, wird aufgehen, die Opfer, zu denen ihr aufgerufen seid, werden reiche Früchte eintragen!

Clubgeschichte in Zahlen

Abgeschlossen mit dem 31. 12. 1949

Von Hans Hupp

Ausgetragene Spiele

Jahr	gespielt	gewonnen	unentsch.	verloren	Torverhältnis	
1901	3	2	—	1	7 :	7
1902	4	2	—	2	13 :	19
1903	5	3	—	2	24 :	8
1904	16	13	—	3	71 :	13
1905	9	8	—	1	48 :	14
1906	22	14	—	8	106 :	61
1907	28	19	4	5	158 :	48
1908	27	18	1	8	148 :	57
1909	28	21	—	7	140 :	55
1910	31	23	2	6	116 :	60
1911	26	18	2	6	91 :	45
1912	26	13	2	11	81 :	43
1913	44	25	4	15	132 :	83
1914	21	14	2	5	70 :	29
1915	19	17	1	1	109 :	15
1916	36	32	3	1	239 :	30
1917	37	33	2	2	233 :	34
1918	36	30	1	5	188 :	26
1919	46	39	5	2	212 :	32
1920	51	46	3	2	209 :	32
1921	47	37	5	5	169 :	23
1922	52	39	9	4	174 :	46
1923	58	38	8	12	152 :	59
1924	46	34	7	5	143 :	39
1925	62	43	8	11	175 :	63
1926	63	50	7	6	222 :	58
1927	64	50	7	7	222 :	59
1928	60	44	7	9	189 :	79
1929	47	37	5	5	150 :	42
1930	53	36	4	13	200 :	71
1931	59	42	6	11	194 :	76
1932	63	53	7	3	243 :	62
1933	51	29	10	12	134 :	81
1934	45	30	10	5	120 :	39
1935	50	42	2	6	172 :	54
1936	42	31	5	6	118 :	48

Jahr	gespielt	gewonnen	unentsch.	verloren	Torverhältnis
1937	47	29	7	11	108 : 63
1938	45	25	7	13	116 : 86
1939	54	36	3	15	128 : 72
1940	54	37	6	11	168 : 67
1941	44	26	6	12	131 : 64
1942	39	29	2	8	154 : 57
1943	32	25	2	5	177 : 39
1944	43	33	2	8	219 : 58
1945	27	21	3	3	128 : 43
1946	49	37	6	6	217 : 68
1947	57	42	8	7	182 : 65
1948	57	39	5	13	156 : 74
1949	57	31	9	17	137 : 86
<hr/>					
	1982	1435	205	342	7203 : 2462
		72%	11%	17%	

Die Gegner

Der Club spielte im Laufe der 50 Jahre gegen 354 Vereine.

a) Nürnberg-Fürther Vereine:

Verein	ge- spielt	ge- wonn.	un- entsch.	ver- loren	Tore
Spielvereinigung Fürth	159	91	24	44	403 : 221
A.S.N.	104	86	10	8	454 : 95
T. V. 1846 Nürnberg	58	55	3	—	388 : 45
V. f. R. Fürth	44	39	5	—	160 : 25
F. C. Pfeil Nürnberg	34	29	3	2	134 : 22
T. V. 1860 Fürth	19	18	1	—	100 : 16
Eintracht Franken Nürnberg	15	15	—	—	111 : 12
S. V. Wacker Nürnberg	8	7	—	1	50 : 7
Fußballsportverein Nürnberg 83	7	6	1	—	39 : 6
F. C. Fürth	6	5	1	—	18 : 3
Männerturnverein Nürnberg	6	6	—	—	54 : 1
Sp. V. 1883 Johannis	5	5	—	—	29 : 3
Sp. V. 08 Eibach	5	4	1	1	22 : 3
T. V. 1860 Schweinau	5	5	—	—	20 : 1

b) Bayerische Vereine

F. C. Bayern München	76	41	14	21	174 : 122
1860 München	57	35	6	16	127 : 62
F. C. Wacker München	46	33	7	6	160 : 46
F. C. 05 Schweinfurt	43	29	7	7	132 : 55
Schwaben Augsburg	41	30	4	7	151 : 53
Kickers Würzburg	30	26	3	1	161 : 27
1. F. C. Bamberg	29	26	1	2	143 : 25
Jahn Regensburg	27	17	6	4	98 : 36
Männerturnverein München	26	13	2	11	82 : 68
B. C. Augsburg	24	13	6	5	58 : 34
1. F. C. Bayreuth	19	17	—	2	75 : 13

Verein	ge- spielt	ge- wonn.	un- entsch.	ver- loren	Tore
Sp. V. Erlangen	12	12	—	—	76 : 13
F. V. 04 Würzburg	12	8	3	1	44 : 14
F. C. Bayern Hof	11	7	—	4	28 : 17
Viktoria Aschaffenburg	9	7	1	1	27 : 5
V. f. R. Schweinfurt	9	6	2	1	30 : 5
V. f. B. Coburg	7	7	—	—	28 : 2
Reichsbahnsportgem. Weiden	7	7	—	—	35 : 5
Spielvereinigung Weiden	7	6	1	—	27 : 5
1. F. C. München	6	6	—	—	20 : 4
Spielvereinigung Hof	5	5	—	—	38 : 4
M.T.V. Ingoltdadt	5	3	1	1	11 : 8
Teutonia München	4	4	—	—	13 : 4
Sportclub Schwabach	4	4	—	—	29 : 7
F. C. Stein	4	4	—	—	33 : 5

c) Deutsche Vereine

Stuttgarter Kickers	44	21	8	15	89 : 75
Sp. V. Mannheim Waldhof	28	15	4	9	66 : 30
Fußballsportv. Frankfurt	25	17	6	2	70 : 25
V. f. R. Mannheim	22	10	2	10	42 : 46
Kickers Offenbach	22	17	3	2	84 : 24
V. f. B. Stuttgart	22	16	2	4	70 : 33
Schalke 04	21	11	3	7	45 : 38
Eintracht Frankfurt	20	13	6	1	49 : 19
Dresdner Sport-Club	20	9	1	10	45 : 38
Phönix Karlsruhe	19	14	2	3	81 : 33
Karlsruher Fußballverein	16	7	4	5	31 : 24
Hamburger S. V.	15	7	5	3	33 : 21
Hertha B. S. C.	14	9	1	4	48 : 26
F. C. Hanau 93	12	7	2	3	38 : 25
Tennis-Borussia Berlin	12	8	2	2	30 : 10
Fortuna Düsseldorf	11	7	1	3	25 : 11
1. F. C. Pforzheim	11	6	3	2	44 : 24
V. f. B. Leipzig	10	7	2	1	28 : 13
Sportklub Stuttgart	10	9	—	1	49 : 14
Sportfreunde Stuttgart	10	8	1	1	33 : 7
Sp. V. Jena	9	8	—	1	41 : 9
Phönix Ludwigshafen	8	7	1	1	23 : 4
V. f. L. Neckarau	8	7	1	—	23 : 4
V. f. B. Neunkirchen (Borussia)	7	6	—	1	33 : 4
T. S. G. Ulm	7	5	1	1	21 : 11
Sp. V. Wiesbaden	7	6	1	—	22 : 5
1. F. C. Kaiserslautern	7	6	—	1	28 : 8
Holstein Kiel	7	5	—	2	24 : 8
Pfalz Ludwigshafen	6	4	1	1	24 : 6
Saar 05 Saarbrücken	6	6	—	—	25 : 5
Wormatia Worms	6	4	2	—	18 : 7
V. f. B. Glauchau	6	4	2	—	19 : 6
Fortuna Leipzig	6	4	1	1	21 : 6
Union Böckingen	5	5	—	—	16 : 3

Verein	ge- spielt	ge- wonn.	un- entsch.	ver- loren	Tore
Eintracht Braunschweig	5	4	—	1	20 : 7
Werder Bremen	5	4	—	1	11 : 5
Sp. V. 05 Mainz	5	3	1	1	8 : 6
V. f. B. Mühlburg	5	2	—	3	6 : 10
V. f. B. Heilbronn	5	3	1	1	21 : 9
Sp. V. Köln-Sülz	5	4	—	1	11 : 5
Duisburger Spielverein	4	4	—	—	20 : 2
Sp. V. Leipzig	4	3	1	—	10 : 4
Ballspielklub Plauen	4	3	—	1	13 : 6
F. V. 04 Rastatt	4	4	—	—	25 : 1
V. f. L. 96 Halle	4	4	—	—	12 : 2
Wacker Halle	4	4	—	—	15 : 2
Alemannia Aachen	3	3	—	—	12 : 7
Union Oberschöneeweide	3	3	—	—	9 : 1
Viktoria Berlin	3	2	—	1	5 : 7
Chemnitzer Ballspielklub	3	3	—	—	16 : 3
Polizeisportverein Chemnitz	3	3	—	—	11 : 6
Borussia Dortmund	3	1	—	2	5 : 10
S. C. Erfurt	3	3	—	—	12 : 2
Schwarz-Weiß Essen	3	2	—	1	8 : 8
Freiburger F. C.	3	1	1	1	4 : 5
Borussia Fulda	3	2	1	—	8 : 4
F. C. St. Pauli Hamburg	3	2	—	1	10 : 8
Arminia Hannover	3	3	—	—	21 : 4
Wacker Leipzig	3	3	—	—	9 : 2
Viktoria Hamburg	3	3	—	—	12 : 1
S. C. Planitz	3	3	—	—	14 : 3
Schwaben Ulm	3	3	—	—	18 : 1

d) Ausländische Vereine

Der Club hat gegen Mannschaften aus 13 Ländern 134 Spiele ausgetragen, wovon 70 gewonnen wurden, 14 endeten unentschieden und 50 gingen verloren.

Gesamttorergebnis: 310 : 257.

Österreich	30	14	2	14	56 : 54
Tschechoslovakei	30	14	5	11	70 : 72
Spanien	19	11	2	6	52 : 32
Schweiz	18	13	1	4	48 : 25
Ungarn	11	5	—	6	18 : 23
England	9	2	2	5	14 : 32
Schweden	5	2	2	1	8 : 4
Italien	3	2	—	1	4 : 1
Holland	2	2	—	—	10 : 2
Frankreich	2	2	—	—	7 : 3
Bulgarien	2	2	—	—	14 : 2
Belgien	2	—	—	2	3 : 7
Türkei	1	1	—	—	6 : 0
	134	70	14	50	310 : 257

	ge- spielt	ge- wonn.	un- entsch.	ver- loren	Tore
Belgien:					
Daring Club Brüssel	1	—	—	1	1 : 4
Union St. Giloise	1	—	—	1	2 : 3
	2	—	—	2	3 : 7
Bulgarien:					
F. C. Lewski Sofia	1	1	—	—	9 : 1
Sp. C. Crisana Oradea	1	1	—	—	5 : 1
	2	2	—	—	14 : 2
England:					
Queens Park Rangers	1	—	—	1	1 : 5
F. C. Sunderland	1	—	—	1	3 : 8
Middlesbrough	1	—	—	1	0 : 7
Tottenham Hotspurs	1	—	1	—	1 : 1
Westham United	1	—	—	1	2 : 3
Northern Nomads	1	1	—	—	1 : 0
Bolton Wanderers	1	—	—	1	0 : 4
F. C. Brentford	1	—	1	—	2 : 2
F. C. Burnley	1	1	—	—	4 : 2
	9	2	2	5	14 : 32
Frankreich:					
Red Star Paris	2	2	—	—	7 : 3
Holland:					
V. O. C. Rotterdam	1	1	—	—	6 : 2
Ajax Amsterdam	1	1	—	—	4 : 0
	2	2	—	—	10 : 2
Italien:					
A. S. Roma	1	1	—	—	3 : 0
F. C. Modena	1	—	—	1	0 : 1
F. C. Bologna	1	1	—	—	1 : 0
	3	2	—	1	4 : 1
Österreich:					
Rapid Wien	8	3	—	5	8 : 13
Vienna Wien	5	2	—	3	10 : 11
Wiener Sportklub	4	1	2	1	3 : 4
Admira Wien	3	1	—	2	3 : 7
Wiener Athletik-Club	3	2	—	1	6 : 4
Wacker Wien	2	1	—	1	6 : 6
Austria Wien	2	2	—	—	5 : 3
Amateure Wien	1	—	—	1	1 : 4
Hertha Wien	1	1	—	—	8 : 1
F. C. Sturm Graz	1	1	—	—	6 : 1
	30	14	2	14	56 : 54

	ge- spielt	ge- wonn.	un- entsch.	ver- loren	Tore
Schweden:					
Kamraterna Malmö	2	1	1	—	5 : 2
Allmänne Jdrotts Klubben Stockholm	1	—	—	1	0 : 2
Djurgårdens Jdrotts Förening Stockholm	1	1	—	—	3 : 0
Tigrarna Stockholm	1	—	1	—	0 : 0
	5	2	2	1	8 : 4
Schweiz:					
Young Fellows Zürich	5	3	1	1	17 : 4
F. C. Zürich	3	2	—	1	6 : 5
F. C. Basel	3	3	—	—	8 : 3
Grashoppers Zürich	2	2	—	—	9 : 2
F. C. Bern	2	1	—	1	5 : 5
F. C. St. Gallen	2	2	—	—	3 : 0
F. C. Winterthur	1	—	—	1	0 : 6
	18	13	1	4	48 : 25
Spanien:					
Real Madrid	5	3	—	2	12 : 8
F. C. Barcelona	2	—	—	2	3 : 6
Real Sociedad San Sebastian	2	2	—	—	7 : 0
F. C. Sevilla	2	2	—	—	3 : 1
F. C. Valencia	2	1	—	1	5 : 6
Atletico Club Bilbao	2	1	1	—	3 : 5
Real Santander	1	1	—	—	4 : 1
Real Union Irun	1	1	—	—	5 : 0
Städteelf Madrid	1	—	1	—	3 : 3
Gimnastico Taragona	1	1	—	—	5 : 1
	19	12	2	5	53 : 31
Tschechoslovakei:					
Sparta Prag	11	5	3	3	21 : 19
D. F. C. Prag	5	2	1	2	6 : 13
F. C. Karlsbad	4	4	—	—	15 : 7
Slavia Prag	3	—	—	3	3 : 16
F. C. Teplitz	2	1	—	1	3 : 4
S. C. Pilsen	2	—	—	2	2 : 6
Slezska Ostrawa	1	1	—	—	3 : 0
F. C. Sturm Prag	1	1	—	—	11 : 1
Sportverein Karlsbad	1	—	1	—	6 : 6
	30	14	5	11	70 : 72
Türkei:					
F. C. Galata Serail Konstantinopel .	1	1	—	—	6 : 0
Ungarn:					
M. T. K. Budapest	6	1	—	5	5 : 13
U. T. E. Budapest	2	1	—	1	6 : 6
Atletikklub Budapest	1	1	—	—	2 : 1
B. T. C. Budapest	1	1	—	—	4 : 3
Vasas Budapest	1	1	—	—	1 : 0
	11	5	—	6	18 : 23

Meisterschaften

Bayerischer bzw. Ostkreismeister	Süddeutscher Meister	Süddeutscher Pokalmeister	Deutscher Meister	Deutscher Pokalmeister
1907	—	—	—	—
1908	—	—	—	—
1909	—	—	—	—
1916	1916	—	—	—
1918	1918	1918	—	—
1919	1919	—	—	—
1920	1920	—	1920	—
1921	1921	—	1921	—
1924	1924	1924	1924	—
—	—	—	1925	—
1926	—	—	—	—
—	—	—	1927	—
1928	1928	—	—	—
1931	—	—	—	—
1932	—	—	—	—
1934	—	—	—	—
—	—	—	—	1935
1936	—	—	1936	—
1937	—	—	—	—
1938	—	—	—	—
1940	—	—	—	1940
—	1947	—	—	—
—	1948	—	1948	—
18	9	2	7	2

Olympia-Kämpfer des 1. FCN.

- 1928 in Amsterdam: Marie Dollinger, Heinrich Stuhlfauth, Hans Kalb, Hans Schmidt, Baptist Reinmann, Sepp Schmitt.
- 1932 in Los Angeles: Marie Dollinger
- 1936 in Berlin: Marie Dollinger, Andreas Munkert.

Wie oft spielten sie ?

Von 1900—1914 wurden 290 Spiele gegen 77 Vereine von insgesamt 104 Spielern ausgetragen. Die meisten Spiele in der Vorkriegszeit trugen aus:

Philipp	211	Haggenmiller	155	Kirchgeorg	85
Aldebert	198	Hertel	155	Gräbner	82
Steinmetz	192	Martin	155	Hofmann Hs.	80
Grün	158	Sommer	108	Träg	80
		Steinlein	86		

Bis Ende des Jahres 1949 wurden 1982 Spiele ausgetragen, und zwar gegen 354 Vereine. Hierfür traten 368 Spieler in Tätigkeit.

Namen und Zahl der ausgetragenen Spiele:

Popp, L.	870	Reinmann, B.	281	Bergner, G.	113
Kalb, Dr. H.	681	Carolin, H.	280	Lindner, G.	110
Kugler, A.	668	Gebhardt, R.	271	Übelein, B. (III)	109
Billmann, W.	623	Winter, Gg.	265	Sommer	108
Stuhlfauth, H.	606	Hochgesang, Gg.	259	Kreisel, F.	108
Schmitt, Sepp	605	Weiß, L.	244	Lüscher	105
Köhl, Gg.	490	Herbolsheimer	240	Rosenmüller, B.	101
Träg, H.	455	Hornauer, J.	236	Schaffer, E.	99
Übelein, H. (I).	441	Knoll, A.	228	Wintjes, K.	98
Bark, G.	438	Pfänder, A.	222	Emilius, H.	95
Wieder, L.	437	Weikmann, W.	206	Fuchs, H.	90
Strobel, W.	421	Pöschel, H.	205	Meier, Fr.	90
Oehm, R.	417	Sutor, H.	204	Geiger, H.	88
Gußner, K.	411	Steinmetz, Dr. M.	199	Reiser, A.	88
Kund, W.	408	Aldebert, K.	198	Steinlein, Dr. J.	86
Köpplinger, E.	393	Böß, W.	185	Kirchgeorg	85
Riegel, K.	370	Spieß, W.	182	Luther, E.	83
Eiberger, M.	339	Grünerwald, M.	166	Gräbner, J.	82
Friedel, Gg.	325	Winterstein, K.	164	Hofmann, H.	80
Morlock, M.	311	Grün, H.	158	Hagen, Gg.	78
Kennemann, Gg.	310	Hertel, K.	155	Stich	75
Luber, Gg.	303	Haggenmiller, Dr.	155	Knoll, K.	74
Schmidt, Bumbas	297	Martin	155	Lutz	73
Munkert, A.	297	Schäfer, H.	128	Seiderer, L.	72
Philipp, L.	285	Lindner, K.	119	Neugart, G.	70
Übelein, J. (II)	284	Bachmeier, O.	113		

Nach Jahren spielten bzw. spielen noch beim Club:

Popp, L.	19	Luber, Gg.	11	Munkert, A.	9
Billmann, W.	18	Spieß, W.	11	Reinmann, B.	9
Träg, H.	16	Übelein, J. (II)	11	Steinmetz, M. Dr.	9
Übelein, H. (I).	16	Oehm, R.	10	Rosenmüller, Benno	8
Kund, W.	16	Wieder, L.	10	Herbolsheimer, H.	8
Stuhlfauth, H.	15	Eiberger, M.	10	Hofmann, H.	8
Schmitt, Sepp	15	Gebhardt, R.	10	Köpplinger, E.	8
Gußner, K.	15	Haggenmiller, Dr. Th.	10	Knoll, A.	8
Kalb, Dr. H.	14	Böß, W.	10	Martin	7
Winter, Georg	14	Aldebert, K.	9	Meier, Fr.	7
Bark, G.	14	Friedel, Gg.	9	Sommer, H.	7
Philipp, L.	14	Grün, H.	9	Steinlein, J.	7
Kugler, A.	14	Grünerwald, M.	9	Bachmaier, O.	6
Riegel, K.	13	Hertel, K.	9	Hochgesang, Gg.	6
Köhl, Gg.	13	Kennemann	9	Kreisel, Fr.	6
Weikmann, W.	13	Carolin, H.	9	Pfänder, A.	6
Strobel, W.	12	Morlock, M.	9	Schmidt, Bumbas	6

Die Internationalen des 1. FCN.

Hier hält unser Club nach zwei Seiten hin gesehen den Rekord.
25 Spieler waren bisher ausersehen die Farben Deutschlands zu vertreten.
Die Gesamtzahl der Berufungen zu Länderspielen ist mit 153 die Höchstzahl
eines Vereinsaufgebotes.

Die Auserwählten und die Zahlen ihrer Spiele

Stuhlfauth	21	Riegel	7	Philipp	2
Kalb	15	Hochgesang	6	Hornauer	2
Schmidt, Bumbas	14	Träg	6	Kund.	2
Sutor	12	Wieder	6	Schmitt, Sepp	2
Billmann	11	Popp, L.	5	Friedel	1
Munkert	8	Geiger	4	Köhl	1
Sold	8	Reinmann	4	Köpplinger	1
Kugler	7	Strobel	4	Weiß	1
		Oehm	3		

Um den Deutschen Bundespokal

Während des 9 jährigen Bestehens der Pokalspiele gelang es uns 6 mal bis zum
Achtelfinale durchzudringen, 5 mal zum Viertelfinale zu gelangen, 4 mal in die Vor-
schlußrunde und 3 mal ins Endspiel zu kommen und 2 mal den Pokal zu gewinnen.

Jahr	Achtelfinale Gegner	Viertelfinale Gegner	Vorschlußrunde Gegner	Schlußspiel Gegner
1935	Polizei Chemnitz 3:1	Minerva Berlin 4:1	S.V. Mannheim- Waldhof 1:0	Schalke 04 2:0
1936	—	—	—	—
1937	—	—	—	—
1938	V.f.R. Mannheim 1:0	V.f.R. Gleiwitz 4:2 Vienna Wien 3:1	Rapid Wien 0:2	—
1939	B.C. Hartha 1:0	Fortuna Düsseldorf 3:1	Rapid Wien 1:0	S.V. Mannheim- Waldhof 2:0
1940	Union Ober- schöneweide 1:0	Schwarz-Weiß Essen 2:1	Fortuna Düsseldorf 1:0	Dresdner Sport- klub 1:2
1941	Stuttgarter Kickers 1:4	—	—	—
1942	—	—	—	—
1943	MSV Brünn 5:1	Vienna Wien 2:3	—	—

Um die Deutsche Meisterschaft

Der Club war seit seinem Bestehen an 72 Deutschen Meisterschaftsspielen beteiligt und zwar an 41 Vorrunden- und Gruppenspielen, 10 Zwischenrundenspielen, 10 Vorschlußrundenspielen. Er stand in 11 Schlußspielen.

Jahrweise gesehen ergibt sich die nachfolgende Tabelle.

Jahr	Vorrunden- bzw. Gruppenspiele	Zwischenrunde	Vorschlußrunde	Schlußspiel
1920	V. f. B. Leipzig 2:0	Titania Stettin 3:0	—	Sp.V. Fürth 2:0
1921	Freilos	Wacker Halle 5:1	—	Vorwärts Berlin 5:0
1922	Sp.-V. Leipzig 3:0	Norden-Nord- west Berlin 1:0	—	H.S.V. 2:2 und 1:1
1924	Alemannia Berlin 6:1	Sp.V. Duisburg 3:1	—	H.S.V. 2:0
1925	1. S.V. Jena 2:0	S.C. Breslau 08 4:1	Sp.V. Duisburg 3:0	F.Sp.V. Frankfurt 1:0
1927	Chemnitzer B.C. 5:1	H.S.V. 2:1	1860 München 2:1	Hertha B.S.C. 2:0
1929	Holstein Kiel 6:1	Tennis Borussia 3:1	Hertha B.S.C. 2:3	—
1930	Sportfreunde Breslau 7:0	Schalke 04 6:2	Hertha B.S.C. 3:6	—
1932	Borussia Fulda 5:2	Holstein Kiel 4:0	Bayern München 0:2	—
1934	Borussia Fulda 2:1, 1:1 Dresdner S.C. 1:2, 1:0 Wacker Halle 2:0, 3:0	—	Viktoria Berlin 2:1	Schalke 04 1:2
1936	Wormatia Worms 2:2, 2:1 S.V. Jena 5:1, 3:0 Stuttg. Kickers 2:0, 5:0	—	Schalke 04 2:0	Fortuna Düsseldorf 2:1

Jahr	Vorrunden- bzw. Gruppenspiele	Zwischenrunde	Vorschlußrunde	Schlußspiel
1937	Fortuna Düsseldorf 3:1, 0:0 Sp.V. Mannheim-Waldhof 4:1, 7:1 V.f.R. Köln 3:1, 1:0	—	H.S.V. 3:2	Schalke 04 0:2
1938	Hannover 96 1:2, 1:2 Alemannia Aachen 4:2, 3:1 F.C. Hanau 93 2:1, 4:1	—	—	—
1940	Sp.V. Mannheim-Waldhof 0:0, 1:1 Stuttg. Kickers 1:0, 0:2 Offenb. Kickers 0:1, 8:0	—	—	—
1943	V.f.R. Mannheim 1:3	—	—	—
1944	NSTG Brück 8:0 V.f.R. Köln 3:2	K.S.G. Saarbrücken 5:1	D.S.C. 1:3	—
1948	S.C. Planitz kampflös	—	F.C. St. Pauli 3:2	F.C. Kaiserslautern 2:1
beteiligt	17 mal	10 mal	10 mal	11 mal
ausgeschieden	3 mal		4 mal	2 mal
unentschieden				2 mal
Meister				7 mal

Der Stammbaum unserer 1. Mannschaft

Jahr	Stürmer	Läufer	Verteidiger	Torwächter
1900/ 1901	Dürbeck, Hößlinger Haas, Schmidt A. Ott I Heinz II	Hofmann Heinz I Neundorf Krauß	Krause Felsenstein Servas	Eckhardt
1902	Haas, Jahn Hößlinger, Felsenstein Kern, Hörauf Servas	Hofmann Maas Ott I Meyer, Heinz	Dürbeck Krause	Franke Fuchs Reitzmann
1903	Bauriedel I, Grün Hertel, Müller Servas, Guyot Lücke, Kern Haggenmiller II	Hofmann Ott I Maas Haggenmiller I	Salfner Dürbeck	Reitzmann Bauriedel
1904	Waldmann, Kern Haggenmiller, Müller Reinhard, Grün Lücke	Hofmann Maas, Ott I Hertel, Mäulen Friedrich	Servas Dürbeck	Reitzmann Haas
1905	Haggenmiller, Müller Steinmetz, Philipp Servas, Waldmann Dorsch, Daxl Grün, Ott II	Hofmann, Ott I Hertel, Maas Mäulen, Seitz Schneider Barthel	Servas Greb Stich Braun	Reitzmann Dürbeck Martin
1906	Philipp Steinmetz Grün Müller, Ott II Haggenmiller	Hofmann Hertel Ott I	Stich Aldebert	Martin
1907	Steinmetz, Philipp Hirschmann, Ott II Müller, Schmidt Kirchgeorg, Guthunz Haggenmiller	Hofmann Hertel Grün Schneider	Stich Aldebert	Martin
1908	Philipp, Steinmetz Sommer I, Guthunz Kirchgeorg, Freund Haggenmiller	Hofmann Hertel Grün, Schneider Daxl, Steinlein	Stich Aldebert Edel	Martin
1909	Sommer I, Philipp Steinmetz, Kirchgeorg Guthunz, Haggenmiller	Hertel Daxl, Grün Oppenheimer	Stich Aldebert Steinlein, Edel	Martin

Jahr	Stürmer	Läufer	Verteidiger	Torwächter
1910	Sommer I, Meidenbauer Philipp, Gräbner Steinmetz, Guthunz Kirchgeorg, Herrmann Haggenmiller	Grün Freund Hertel Oppenheimer	Aldebert Steinlein	Martin
1911	Sommer II, Philipp Gräbner, Steinmetz Herrmann, Schander Haggenmiller, Fuchs	Abicht Freund Bark Hertel Grün	Aldebert Steinlein Edel Zoller	Martin Lutz
1912	Meier, Träg Steinmetz, Philipp Gräbner, Schander Haggenmiller, Knoll Herrmann, Meidenbauer Sommer II	Bark Zoller Kraus R.	Aldebert Steinlein	Lutz Stich
1913	Meier, Träg Philipp, Gräbner Herrmann, Meidenbauer Lämmermann, Dippold Haggenmiller Lüscher	Bark Knoll Steinmetz Winter Lutz II	Aldebert Radlmeier Sommer Zoller	Lutz
1914	Meier, Träg Philipp, Seiderer Böß, Meidenbauer Lüscher, Bühler Philipp, Riegel Mahl	Bark Winter Galli Kugler Knoll	Aldebert Zoller	Lutz Weschen- felder
1915/ 1918	Lüscher, Böß Seiderer, Zoller Pühler, Träg Philipp, Meier Stern, Meidenbauer Grünwald, Wieder Lämmermann, Lechner Hupp, Schweigert Popp L.	Riegel Winter Kugler Bachmeier Popp Jakob Wagner Riemer	Philipp Bark Danninger Maar	Weschen- felder Ludwig Stuhlfauth
1919	Träg, Popp L. Popp M., Böß Lohneis, Riegel Steinmetz, Strobel	Reitzenstein Winter Grünwald Stern Kalb Köpplinger	Bark Kugler Ebersberger	Stuhlfauth

Jahr	Stürmer	Läufer	Verteidiger	Torwächter
1920	Träg, Böß Schaffer, Popp L. Strobel, Szabo	Riegel Winter Grünerwald Kalb Reitzenstein Köpplinger Mahl	Bark Kugler Steinlein	Stuhlfauth
1921	Sutor Szabo Böß Popp Strobel Träg	Kugler Riegel, Winter Grünerwald Kalb, Galli Reitzenstein Köpplinger	Bark Steinlein Leykauf	Stuhlfauth
1922	Sutor, Träg Böß, Popp Strobel, Schmitt Deinzer	Riegel, Kalb Grünerwald Reitzenstein Köpplinger	Bark Kugler Leykauf	Stuhlfauth
1923	Sutor, Träg Böß, Wieder Popp, Strobel	Riegel, Kalb Winter, Schmidt Grünerwald Köpplinger	Bark Kugler Gebhard	Stuhlfauth
1924	Sutor, Träg Wieder, Popp Hochgesang Strobel Deinzer	Riegel, Kalb Schmidt, Seubert Köpplinger	Bark Winter Kugler	Stuhlfauth
1925	Sutor, Träg Wieder, Strobel Hochgesang Stern, Deinzer	Riegel, Kalb Köpplinger Schmidt Geiger	Winter Popp Kugler	Stuhlfauth Rosenmüller
1926	Strobel, Wieder Träg, Stern Sutor, Schmitt Hochgesang Deinzer, Uhl Reinmann, Fuchs	Kalb, Riegel Schmidt, Geiger Köpplinger Lindner Weikmann	Popp Winter Kugler	Stuhlfauth Rosenmüller
1927	Strobel, Schmitt Wieder, Träg Hochgesang, Uhl Reinmann, Fuchs Gußner, Jobst Ruppert	Kalb Weikmann Schmidt Lindner Köpplinger	Popp Kugler Winter	Stuhlfauth Rosenmüller

Jahr	Stürmer	Läufer	Verteidiger	Torwächter
1928	Strobel, Schmitt Wieder, Weiß Reinmann, Kund Hochgesang Hornauer, Ruppert	Kalb Geiger Köpplinger Fuchs	Popp Kugler Lindner	Stuhlfauth Rosenmüller
1929	Schmitt, Wieder Reinmann, Weiß Hornauer, Kund Oehm, Weidinger	Kalb, Fuchs Weikmann Köpplinger Geiger	Popp Kugler Lindner Munkert	Stuhlfauth Rosenmüller Köhl
1930	Schmitt, Oehm Reinmann, Weiß Hornauer, Wieder Gußner, Kund	Kalb Weikmann Fuchs	Popp Kugler Lindner Winter	Stuhlfauth Rosenmüller Köhl
1931	Schmitt, Kund Reinmann, Weiß Hornauer, Wieder Brennenstuhl Friedel Gußner, Träg II	Kalb Oehm Weikmann Fuchs Billmann,	Popp Kugler Lindner Munkert	Rosenmüller Köhl
1932	Schmitt, Kund Hornauer, Weiß Reinmann, Gußner Friedel, Träg II Brennenstuhl	Kalb Kraus Oehm Weikmann Luber	Popp Kugler Munkert Billmann	Köhl Rosenmüller
1933	Schmitt, Friedel Hornauer, Weiß Eiberger, Kund Reinmann, Gußner	Oehm Weikmann Billmann Luber Kreisel	Popp Munkert Schmidt II	Köhl
1934	Schmitt, Friedel Hornauer, Gußner Eiberger, Weiß Reinmann, Kund Schwab, Spieß	Oehm, Weikmann Luber, Billmann Kreisel, Carolin Übelein I	Popp Munkert Schmidt II	Köhl
1935	Schmitt, Friedel Reinmann, Gußner Eiberger, Schwab Spieß, Übelein II	Oehm, Billmann Luber, Weikmann Übelein I Carolin	Popp Munkert	Köhl
1936	Schmitt, Friedel Eiberger, Gußner Schwab, Spieß Übelein II	Oehm, Luber Übelein I Carolin Kreissel	Billmann Munkert Disterer	Köhl

Jahr	Stürmer	Läufer	Verteidiger	Torwächter
1937	Schmitt, Friedel Eiberger, Gußner Schwab, Spieß Übelein II Regenruß Faulhaber	Oehm, Luber Carolin, Kreißel Weikmann, Pfänder Dr. Ludwig Übelein I	Billmann Munkert	Köhl
1938	Schmitt, Friedel Eiberger, Gußner Kund, Schwab Rothmund, Böhringer Spieß, Übelein II	Oehm, Luber Übelein I Carolin Weikmann	Billmann Kreißel Pfänder	Köhl Stolz Walter
1939	Schmitt, Friedel Eiberger, Gußner Kund, Spieß Janda, Aubele Rothmund, Zahn Bayerer, Übelein II	Oehm, Luber Carolin, Sold Kreißel Kennemann Übelein I	Billmann Pfänder Haringer	Köhl
1940	Pfänder, Gußner Eiberger, Kund Janda, Neugart Hagen, Pfeiffer Friedel, Zahn Übelein II	Luber, Carolin Sold Übelein I	Kennemann Billmann Kirchhöfer	Köhl Agne
1941	Eiberger, Kund Gußner, Wintjes Janda, Spieß Arnold, Hagen Morlock	Pfänder, Luber Kennemann Carolin, Simon Oberst Gebhardt	Billmann Hänsel Übelein I	Köhl Roßberg Stolz
1942	Morlock, Schäfer Wintjes, Luther Fränkel, Hagen Herbolsheimer Kund, Neugart Gerstacker, Gundel Eiberger	Gebhardt Schrögle, Simon Übelein I Steinrück Hertlein, Roos	Knoll Hänsel Neubert Billmann Pfänder	Stolz Roßberg
1943	Morlock, Luther Herbolsheimer Wintjes, Fränkel Gerstacker, Hettner Kronenbitter Gundel, Hagen	Gebhardt, Saffer Herberger, Roß Fleischmann Riegelbauer Schrögle, Herder Bauer L. Übelein I	Neubert Knoll Billmann	Schäfer Roßberg

Jahr	Stürmer	Läufer	Verteidiger	Torwächter
1944	Morlock, Luther Werner, Wintjes Walz, Hettner Herbolsheimer Gundel, Fränkel Schmidt „Bumbas“	Herberger Herder, Bauer, L. Saffer Bergmann Übelein I	Billmann Neubert Übelein III Karch Knoll	Schäfer Lindner
1945	Übelein II Herbolsheimer Pöschel, Morlock Schäfer, Hettner Luther, Spieß Winterstein	Gebhardt Weber Kennemann Roß Herder	Übelein I Übelein III Billmann Karch Knoll	Lindner
1946	Herbolsheimer Morlock, Pöschel Übelein II Spieß, Kund Winterstein Ahlbach, Weiß	Kennemann Gebhardt Übelein I Weber	Billmann Knoll Übelein III	Lindner Schaffer
1947	Morlock, Pöschel Herbolsheimer Übelein II Winterstein Reiser, Lehrrieder Ahlbach	Gebhardt Kennemann Bergner Übelein I Weber, Roß	Knoll Billmann Übelein III	Lindner Schaffer Prummer
1948	Pöschel, Morlock Winterstein Herbolsheimer Reiser, Hagen Übelein II Lehrrieder Kästner	Kennemann Übelein I Gebhardt Bergner Schober Roß	Knoll Billmann Mirsberger Achhammer	Schaffer Niemann Prummer
1949	Winterstein Reiser, Morlock Gehring, Ucko Herbolsheimer Übelein II, Pöschel Hagen, Knell, Stauffer	Gebhardt Kennemann Bergner, Weber Baumann	Knoll Übelein I Mirsberger Schober	Schaffer Niemann

Ehrentafel

*Inhaber des silbernen Ehrenzeichens für zahlreiche und hervorragende Verdienste
im Sport oder in der Verwaltung*

1919

Aldebert K. Ritter v. †
Arnold Fritz †
Bachmeyer, Otto
Bark, Gustav
Baumeister Franz †
Berthold Fritz †
Birkmann Heinrich †
Böhm Hans
Böß Willy
Danninger Martin
Dürrbeck Emil †
Farsbotter, Richard †
Gräbner Jean †
Grün Hans
Grünerwald Michael
Haggenmiller Theo Dr.
Haßler Fritz †
Heinz Christof †
Heinz Willy
Hertel Karl
Hofmann Hans
Kartini Eduard †
Kirchgeorg Herm.
Knoll Karl
Kühn Philipp †
Küspert, Ferd.
Kugler Anton
Martin Konrad
Müller Wilhelm †
Neuburger Dr. Leop. †
Neundorf Wilhelm
Nunhöfer Willy †
Popp Luitpold
Popp Michael
Rehm Carl †
Riegel Karl
Schätzler August †
Schmidt Willy †
Schöppel Friedrich
Söder Josef †
Sommer Christ. †
Steinlein Dr. Jean
Steinmetz Dr. Michael
Stich Karl
Stoiber Franz †

Stuhlfauth Heinrich
Süppel Gottlieb †
Träg Heinrich
Winter Georg

1920

Kalb Hans †
Strobel Wolfgang †
Schnitzler Paul †

1921

Haas Albert
Köpplinger Emil
Prager Siegfried
Ratsam Fritz
Steinmetz Georg
Sutor Hans
Zähe Adolf

1922

Bäumler Ludwig
Kraus Hugo †
Pelzner Dr. Hans
Schütz Ludwig †
Würsching Stefan

1923

Bischoff Hans

1924

Engel Heinrich
Felix Ernst
Herrmann Heinrich
Pedall Hans
Schmidt Hans
Wieder Ludwig

1925

Arnold Hermann
Barthel Fritz
Heisinger L.
Hochgesang Georg
Hörauf Dr. Albert
Kraus Hans
Krumholz Heinrich †
Lohmüller Karl

Müller Reinhard
Oberst Dr. Max
Preißler Karl
Rupprecht Willi
Snidero Franz
Trapp Robert
Zeh Karl

1926

Buchfelder Eugen
Hupp Hans
Richert Georges

1927

Meier Fritz
Scholler Friedrich
Schregle Dr. Hans
Streidel Karl

1928

Friedrich Dr. Hans
Hack Karl †
Herzog Fritz
Luckas Willy
Schwarz Bruno
Rosenmüller Benno

1929

Breuer Fritz
Fröba Josef
Hertel Leonhard
Hoffmann Andreas †
Limmer Julius
Reinmann Baptist
Rüsch Arno
Schenk Karl
Seidl Benedikt
Wangersheim Stefan

1930

Ackermann Josef
Böckel Fritz
Dollinger Marie
Eidenschink Josef
Emilius Paul
John Georg

Kehrbach Willy
Lindner Konrad
Osterchrist Fritz †
Schlötter Heinrich
Speckhardt Karl
Stahl Thomas
Ulm Konrad

1931

Bernhardt Adolf
Feller Herrmann
Franz Ludwig
Haas Hans
Hornauer Josef
Kehm Otto
Obauer Erna
Waltinger Richard
Werner Karl
Wißmeyer Hans
Wortmann Willy †
Balk Hans
Gahbauer Hans †
Ißmayer Michael
Kund Willi
Lehmann Ludwig
Lorenz Hans
Weikmann Willi
Weiß Hans

1934

Gußner Karl
Holzwarth Karl
Köhl Georg †
Müller Karl
Munkert Andreas
Oehm Richard
Weiß Leonhard

1935

Biemüller Gottfried
Billmann Willi
Böhm Mina
Breuer Lydia
Döbler Hermann
Disterer Arthur
Engelhard Konrad
Friedel Georg
Gruber Hans
Hahn Ernst
Kittler Philipp †
Klein Wilhelm
Lindner Gottlieb

Schlötter Emmi
Schmitt Ernst
Stang Karl August
Straubert Friedrich
Sturm Hans

1937

Berthold Max
Busch Willy
Carolin Heinz
Eiberger Max
Grädler Franz
Hummel Hans †
Kieswald Hans
Köbe Hans
Kreisel Fritz
Luber Georg
Luzner Karl
Marksteiner Georg
Marget Ludwig
Moßner Willi
Müller Hans
Obauer Lorenz
Seibold Hans
Seubert Fritz
Spieß Willy
Swatosch Fritz
Übelein Hans (I)
Winkler Adam

1938

Bartzack Paul
Bauer Ludwig
Fleischmann Robert
Frank Fritz
Händel Dr. Fritz
Jakob Robert
Kurz Max
Küfner Hans
Leybold Wilhelm
Ludwig Otto
Moßner Lisl
Pontow Werner
Schaller Karl
Schwab Richard

1939

Beikiefer Marie †
Endres Emil
Fleischmann Hans
Händel Fritz jr.
Heilmair Lorenz

Kamemberger Georg
Kessel Alfred
Maluska Otto
Möbus Rudolf
Pfister Karl
Pfister Willy
Port Karl
Roth Lisl
Schalli Hans
Schmidt Marie
Stengel Willy
Übelein Julius (II)
Utzermann Karl
Vielberth Wilhelm
Walter Bruno

1940

Kennemann Georg
Pfänder Alfred
Riemke Alf
Sold Willy
Zimmermann Hans

1941

Plank Inge

1944

Elsinger Leonhard
Müller Luitpold †
Speyer Fritz

1949

Bergner Gerhard
Betzold Hans
Böbel Alfred
Böhm Betty
Gebhardt Robert
Hagen Georg
Herbolsheimer Helmut
Kirsch Philipp
Knoll Adolf
Morlock Max
Oetzel August
Ott Georg
Preuß Walter
Reiser Albert
Reiß Georg
Riedel Hans
Rupp Fritz
Schaffer Eduard
Winterstein Konrad
Wörner Richard

Berichtigungen:

Seite 17 12. Zeile von unten: mit d e n e n die Noris usw.

Seite 32 17. Zeile von unten: f ü h r t e uns usw.

Seite 32 18. Zeile von unten: E i n e der usw.

Seite 96 26. Zeile von oben: d e n k ü r z e r e n usw.

Seite 99 18. Zeile von unten: G e o r g R e i s usw.

Seite 110 7. Zeile von oben: 17 Jahren usw.

Seite 110 letzte Zeile: d e n k ü r z e r e n usw.

Seite 147 1. Zeile von oben: l a n d s und usw.

Seite 167 4. Zeile von oben: 1939 feierte usw.

Der Beitrag

„Rund um unser Schwimmstadion“ ist von Fritz Holzer.

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Widmungen	3
Was ist der Club? Von Dr. H. Pelzner	7
50 Jahre Club-Verwaltung. Von K. Müller	9
Der Club — unser Club. Geschichte seines Werdens und seiner Fußballmannschaft. Von H. Hofmann	16
Born der Clubstärke — die Jugend. Von Andr. Weiß	138
Sportkameradschaft — eine Lebensbindung	142
Von der Spielwiese zum Sportpark. Ein halbes Jahrhundert Baugeschichte. Von Prof. Karl Hertel	145
Wiederaufbau des Sportparks Zabo nach dem Kriege. Von Walter Luther	155
Der olympische Sport — Leichtathletik. Von Bruno Schwarz	160
Hockey — des Fußball kleiner Bruder. Von W. Mossner	170
Der weiße Sport im Club. Von Dr. H. Wortner	176
Handball, kein Aschenbrödel des Clubs. Von J. Fröba ..	179
Auf schmalen Brettern. Von M. Ißmayer	183
Rund um unser Schwimmstadion	185
Auf Eis und Zement. Von F. J. Weber	190
Zwischen den Seilen. Von H. Hupp	193
Sport und Idealismus. Von Dr. H. Pelzner	195
Clubgeschichte in Zahlen. Von H. Hupp	201
Ehrentafel	218



Fahrräder
Jugend-Fahrräder
Saalsport-Maschinen
Radboll-Maschinen
Renn-Maschinen
Herren-, Damen-
Motorfahräder
Motorräder mit Teleskop
Vorder- und Hinterrad-
federung, Anhänger

sind

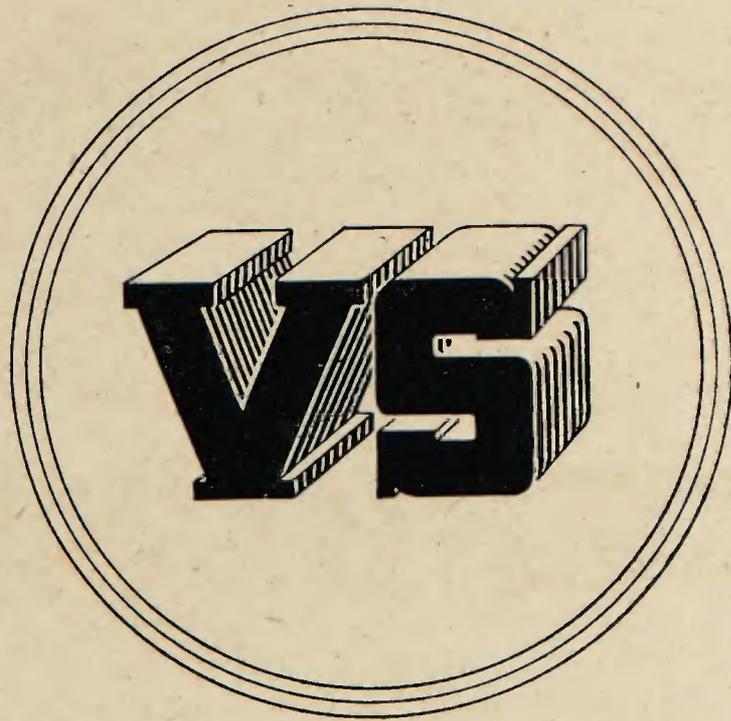
Qualitätserzeugnisse

EXPRESSWERKE AKTIENGESELLSCHAFT

NEUMARKT / OPF. bei Nürnberg · Gegründet 1882

ÄLTESTE FAHRRADFABRIK DES KONTINENTS

Ausführliche Prospekte durch das Werk erhältlich



Verwertungsgesellschaft Süd m b H

Eisen / Schrott / Metalle

Nürnberg / Regensburger Straße 330—334

Fernsprecher: Sammel-Nr. 45151 / Drahtwort: Südwest

***Nutzeisen / Neue und gebrauchte Träger / Eisen-
bahnschienen / Bleche / Gebrauchte Maschinen***



OLYMPIA-VERLAG / NÜRNBERG

Wochenend

Die meistgelesene deutsche Wochenzeitung

*

Sport Die illustrierte
Wochen-
Rundschau
MAGAZIN

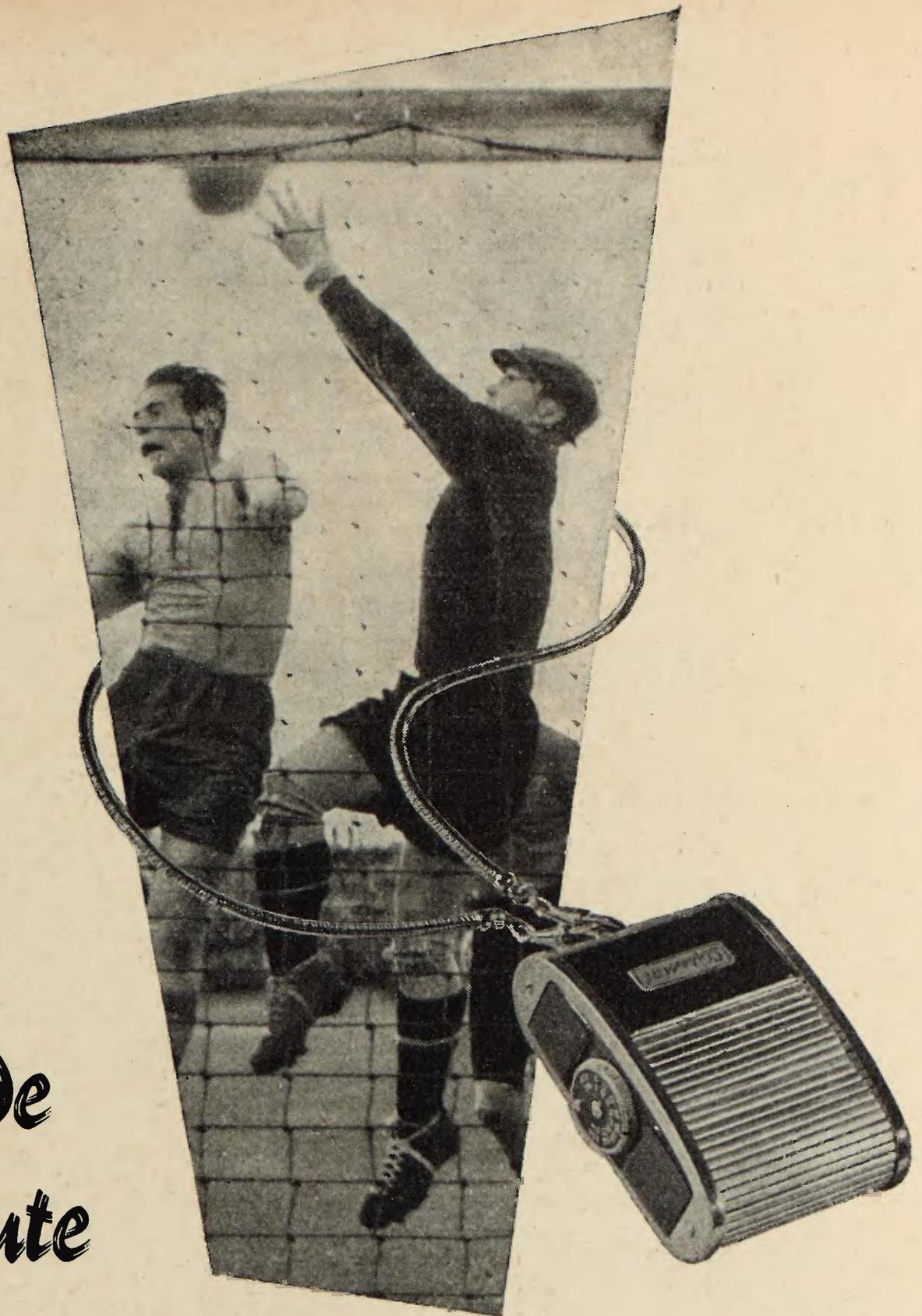
Die große deutsche Sportillustrierte

*

1:0 **SPORT FÜR ALLE**

Die Sonntagabend-Sportzeitung für Nordbayern

Spannende Momente



Das gegebene Motiv für den Schnappschuß.

Aber oft mißglückt ausgerechnet diese Aufnahme. —

Warum? — Sie haben falsch belichtet. Die unbestechlichen Augen des »SIXTOMAT« lassen sich nicht täuschen.

Der »SIXTOMAT« von Gossen ist der erste automatische Belichtungsmesser der Welt; die Belichtungszeit wird gestoppt und kann ständig kontrolliert werden.


GOSSEN ERLANGEN - BAYERN



Zur Aufklärung



JOPA-Eiskrem

wird hygienisch einwandfrei unter ständiger Kontrolle eines beeidigten Lebensmittelchemikers hergestellt und ist frei von Krankheitskeimen.

JOPA-Eiskrem

behält seine hygienisch einwandfreie Beschaffenheit durch seine sorgfältige Verpackung.

JOPA-Eiskrem

wird ausschließlich aus Milch, Sahne, Zucker, frischen Früchten und natürlichen Geschmacksstoffen hergestellt.

JOPA-Eiskrem

enthält über 10% Fett und alle wichtigen Nahrungsmittelgrundstoffe wie Zucker und Eiweiß. Es ist deshalb ein wertvolles und bekömmliches Nahrungsmittel.

JOPA-Eiskrem

wird nicht gefärbt und mit keinen chemischen Zusätzen versehen.

JOPA-Eiskrem

führt infolge seines hohen Trockenstoffgehaltes und der sahnigen Beschaffenheit zu keiner Unterkühlung des Magens oder des Darmes.

JOPA-Eiskrem

ist daher eine köstliche Erfrischung, die für jung und alt immer wohl-
bekömmlich ist.

JOPA-Eiskrem

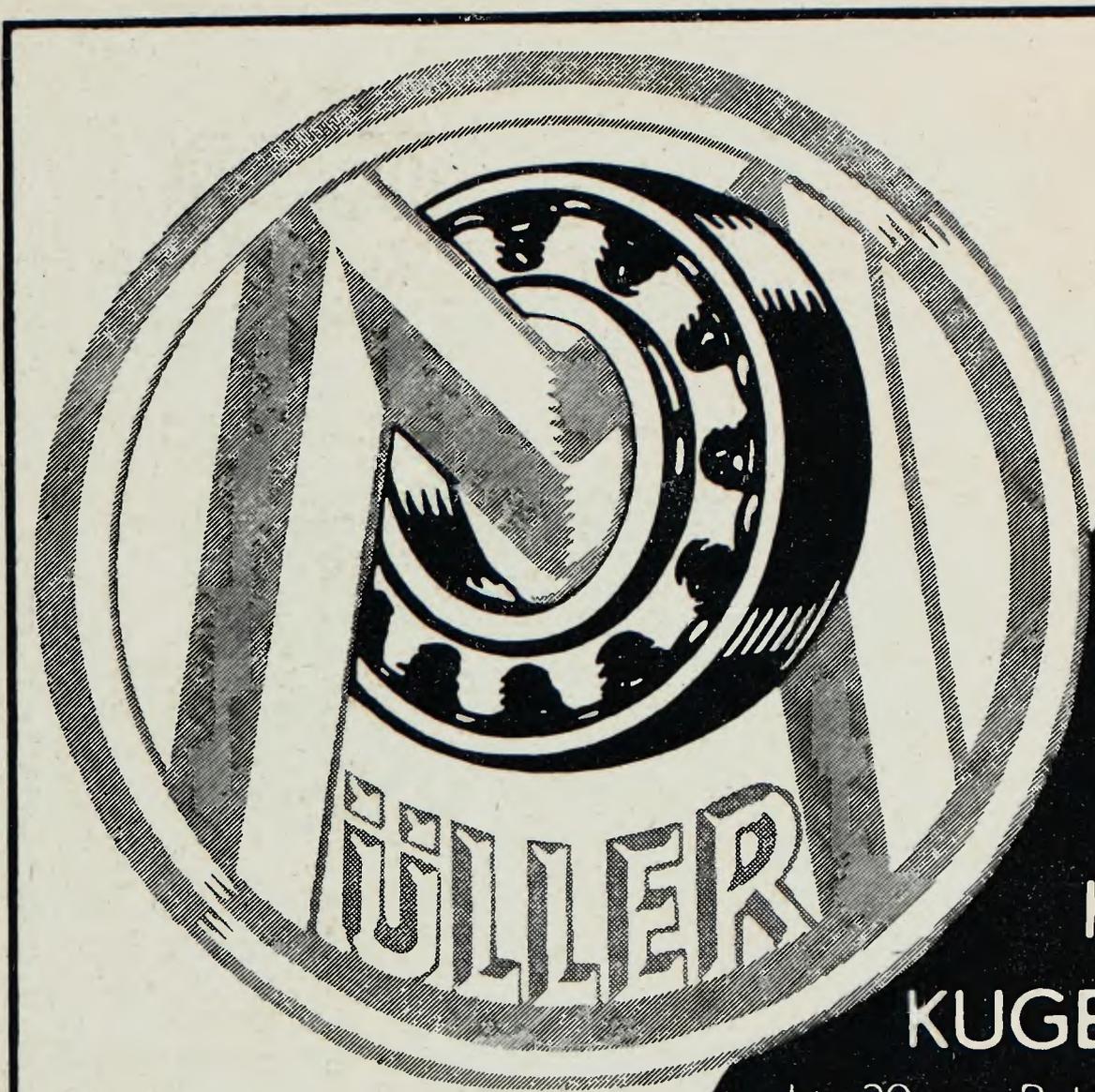
kommt unter der Bezeichnung **JOPA** Steckerl-Eis oder **JOPA**-Eis am Steckerl zum Verkauf und darf diese Bezeichnung für kein Konkurrenzfabrikat verwendet werden (geschützt).

Achten Sie daher bei
Einkauf von Eis



am Steckerl immer
auf die Schutzmarke

JOPA bürgt für Qualität und Hygiene



FÜR

BESONDERE

ANSPRÜCHE

**KUGELN
KUGELLAGER**

bis 30 mm Bohrung nach DIN

SPEZIAL-WÄLZLAGER

HOCHGENAU-KUGELLAGER

bis 110 mm \varnothing des Außenringes mit Toleranzen von $\pm 0,001$ mm

MÜLLER „TEMPO“-SCHLEIFSPINDELN

SCHLEIFSPINDELHALTER MIT MOTOR

DAS NEUARTIGE SCHLEIFGERÄT:

MÜLLER PRÄZIS-SCHLEIFER

GEORG MÜLLER

KUGELLAGER-FABRIK K.G.

NÜRNBERG AUSSERE BAYREUTHER STRASSE 230

INTERNATIONALE SPEDITION UND MÖBELTRANSPORT

Fritz Rieder

Nürnberg · Zufuhrstraße 29



Güterfernverkehr · Möbellagerung
Interzonenverkehr · Reisegepäckabfertigung

*Z*u jeder Jahreszeit
für Jung und Alt
doch nicht eiskalt
die köstlichen

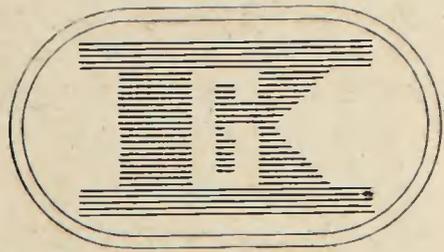


GETRÄNKE

der **Fränkischen Getränke-Industrie** GmbH.

Nürnberg, Schillerstraße 14 - Fernsprecher 50036

GEBRÜDER KÖLLISCH



Metallwarenfabrik · Zieh- und Stanzwerk

Nürnberg · Orffstraße 19-21 · Fernruf 69170

Spezialitäten: Feuerzeuge · Cosm. Verpackungshülsen und Dosen · Reisenecessaire-Artikel · Galanteriewaren · Halbteile aller Art aus Eisen und Metall

IMMER WIEDER INS

Ringkaufhaus

DAS VORBILDICHE KAUFHAUS IN NÜRNBERG

Frauentorgraben 61 (am Plärrer)



Sportgeräte

Fußball · Handball · Wasserball

Leichtathletik · Schwerathletik

Boxen · Gymnastik

Tennis · Tischtennis

Land- und Eishockey

ein treuer Begleiter

Für den Sportler
zur Erreichung der
Höchstform



Milch und Milcherzeugnisse

der

BAYERISCHEN MILCHVERSORGUNG GmbH.

mit dem Sitz in Nürnberg

Mehrfach ausgezeichnet mit „SIEGER- UND I. PREISEN“ auf der
DLG-Ausstellung 1950 in Frankfurt a. Main

RADIO-BESTLE

Nürnberg / Königstorgraben 9
am Ring neben Phöbus-Palast / Ruf 27614

GRUNDIG

Radio

Die neue Rundfunksaison hat begonnen mit noch schöneren
und billigeren Geräten!

GRUNDIG BRINGT 4 NEUE SCHLAGER

Noch nie dagewesen!

1 Der Volkssuper

6 Kreise, 5 Röhren, 2 Wellenbereiche
DM 165.— Anz. 33.—

2 Super 196

6 Kreise, 5 Röhren, 4 Wellenbereiche,
Tonblende, UKW-Anschluß
DM 196.— Anz. 40.—

3 Super 238

6 Kreise, 5 Röhren, 4 Wellenbereiche,
magisches Auge, Edelholzgehäuse
DM 238.— Anz. 48.—

4 Super 298

6 Kreise, 5 Röhren, 4 Wellenbereiche,
magisches Auge, Druckkasten
DM 298.— Anz. 60.—

Unsere Schallplattenabteilung ist führend in Nordbayern.
Stets Eingang von Neuheiten!



Das Spezialhaus für Damen-Herren-und-Kindermoden



Seit 1891 im Dienste der Photographie

In neuen Räumen

Pfannenschmiedgasse 3



Werk I: SCHRAUBENFABRIK

Werk II: ELEKTROWERK

N. S. F. NÜRNBERGER SCHRAUBENFABRIK UND ELEKTROWERK

G · M · B · H

N Ü R N B E R G - W